Horn. 194-8

<36626340500017

<36626340500017

Bayer. Staatsbibliothek

Flom: 194.

Jakob Benignus Bossuet

Bischofes zu Meaux

gesammelte

Predigten.

Aus dem Französischen übersetzet

von

Wolfgang,

Abte des Benediktinerstiftes Gleink,

in Oberösterreich.

Achter Theil.

Mit allergnädigst-kaiserl. Freyheit,

und Genehmhaltung der k. k. Bücherkommißion

des Landes ob der Enns.

Steyr,

verlegts Joh. Ferdinand Holzmayr, Buchhändler.

Gedruckt mit Wimmerschen Schriften.

1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichniß
der
in diesem achten Theile
befindlichen Predigten.

Erste Predigt
Auf den Ostertag, von dem Geheimnisse der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi S. 1.

Zweyte Predigt
Auf den Ostertag, von eben diesem Geheimnisse ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 52

Ein anderer Eingang
Zu dieser Predigt ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 87

Dritte Predigt
Auf den Ostertag, von eben diesem Geheimnisse ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 94

Ein anderer Eingang
Zu dieser Predigt ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 134

Vierte Predigt
Auf den Ostertag, von eben diesem Geheimnisse ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 138

Kur-

Kurzer Begriff
Einer andern Predigt auf eben diesen Tag, von der Nothwendigkeit des Leidens = = 193

Kurzer Entwurf
Einer Predigt, welche am Ostertage zu Meaux gehalten worden, von den Bewegursachen der Freude des Christen = = = = = 201

Predigt
Auf den Sonntag Quasimodo, von dem durch Jesum Christum hergestellten und verkündigten Frieden = = = = = = = = 213

Predigt
Auf den dritten Sonntag nach Ostern, von der Fürsehung = = = = = = = = 244

Kurzer Entwurf
Einer andern Predigt auf den dritten Sonntag nach Ostern, von den traurigen Wirkungen der sinnlichen Wollüste = = = = = 284

Predigt
Auf den fünften Sonntag nach Ostern, von der Verachtung der Welt, und dem Charaktere der Traurigkeit der Kinder Gottes = 301

Predigt
Von dem Geheimnisse der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi = = = = = = 328

Erste

Erste Predigt
auf den Ostertag.

Von dem Geheimnisse der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi.

Auf welche Art die Sünde uns natürlich geworden sey: wie sehr ihre böse Neigungen an unserer Seele hangen. Wie Jesus Christus der Sünde gestorben sey, um uns davon zu heilen. Pflicht, die wir haben, die Aehnlichkeit seines Todes in uns zu tragen: beständige Erneuerung, die sie uns vorschreibt. Wie die Freude der Christen zur österlichen Zeit beschaffen seyn solle. Der Ursprung, der Fortgang, und die verschiedenen Alter des Lebens der Gerechten: vollkommener Friede und Glückseligkeit des letzten Alters. Wie sogar unsere Leiber werden belebet werden.

Christus resurgens ex mortuis jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur: quod enim mortuus est peccato, mortuus est semel; quod autem vivit, vivit Deo.

Nachdem Jesus Christus von den Todten erstanden ist, stirbt er ins künftige nicht mehr, der Tod wird keine Macht mehr über ihn haben: denn da er gestorben ist, ist er für die Sünde nur einmal gestorben; da er aber nunmehr lebet, lebet er für Gott. Röm. VI, 9, 10.

Wenn ich jene prächtigen Gräber ansehe, unter welchen die Großen der Erde die Schande ihrer Verwesung, wie es scheint, verbergen wollen; so kann

I. Aeußerste Thorheit der Menschen, daß sie für ein wenig Asche so herrliche Grabmahle errichten. Wie wenig

ihnen diese eitle Pracht nütze. Unterschied zwischen ihrem Grabe, und dem Grabe Jesu Christi.

ich mich über die äußerste Thorheit der Menschen nicht genug verwundern, daß sie für ein wenig Asche, und einige alte Gebeine so herrliche Grabmahle errichten. Man zieret ihre Sargen vergeblich mit Marmor und Erze; man verstellet ihre wahrhafte Namen vergeblich mit jenen prächtigen Titeln der Denkmahle und Mausoläen. Was nützet uns endlich diese eitle Pracht, als daß man den Triumph des Todes herrlicher, und die Merkmahle unsers Nichtes erlauchter machet? Mit dem Grabe meines Erlösers geschieht es nicht so. Der Tod hat über seinen göttlichen Leib Macht genug gehabt: er hat ihn ohne Bewegung, ohne Leben auf die Erde hingestrecket: aber zur Verwesung hat er ihn nicht bringen können; und wir können heut ihm jene Worte beylegen, die Job zum Meere sprach: Du sollst nur bis hieher kommen, und nicht weiter gehen: dieser Stein soll deiner Wuth Gränzen setzen; und bey diesem Grabe, wie bey einer unüberwindlichen Vormauer, sollen sich endlich deine Kräfte zerstossen. (a)

II.

Warum er wolle, daß sein Grab herrlich sey.

Deswegen will unser Herr Jesus, nachdem er einen schändlichen Tod freywillig ausgestanden hat, daß sein Grab herrlich sey, wie

(a) Usque huc venies, & non procedes amplius; hic confringes tumentes fluctus tuos. Job. XXXVIII, 11.

wie der Prophet Isaias sagt. (a) Es war mitten in einem Garten, in einen Felsen ganz neu ausgehauen; und es sollte auch eben so, wie der Leib seiner Mutter, eine Jungfrau seyn, wo vor ihm noch Niemand gelegen war: und was noch mehr ist, es mußten auch für seinen Leib hundert Pfund der kostbarsten Spezereyen, und eine sehr feine und sehr weiße Leinwand, ihn einzuwickeln, hergebracht werden. Und ihr werdet vieleicht sagen, daß, nachdem er während seines Lebens mit Schmerzen und Beschimpfungen ist ersättiget worden, (b) er in seinem Grabe zärtlich geworden sey: aber will er uns dadurch nicht zu verstehen geben, daß er sich vielmehr ein Bett, als ein Grab, bereitet habe? (*) Er

(a) Erit sepulchrum ejus glorioſum. Isai. XI, 10.
(b) Saturabitur opprobriis. Klagl. III, 30.

(*) Er soll hier schlafen, und eine Zeit ruhen, bis die Stunde aufzustehen kömmt. Wir werden bis Abends noch etwas traurig seyn; (a) aber der Morgen seiner Auferstehung wird uns mit einer heiligen Freude erfüllen. (b) Was sollen wir also, zwischen der Traurigkeit und Freude getheilet, thun? Wenn wir nur von seiner Auferstehung reden, wird sich unser Schmerzen Zweifels ohne daran stossen. Wenn wir uns begnügen, uns mit seinem Tode zu unterhalten, wird unsere Hoffnung nicht befriediget werden. Laßt uns beyde zusammen nehmen, meine Christen; und laßt uns die Pflichten sehen, die uns beyde auflegen.

(a) Ad vesperum demorabitur fletus. Ps. XXIX, 6.
(b) Et ad matutinum lætitia. ebend.

hat sich da sanft niedergelegt, bis die Stunde aufzustehen gekommen ist: aber plötzlich erwachte er, und da er aufstand, erweckte er den schlafenden Glauben seiner Apostel.

III.

Der Tag der Auferstehung Jesu ist ein Tag des Triumphes für den Erlöser, ein Tag der Freude für alle Gläubige. Wie wir mit ihm unsere Ostern halten sollē.

Lukas XXIV, 5. Matth. XVI, 6.

Da heut die drey frommen Marien am frühen Morgen herbeygekommen sind, um ihren besten Meister in diesem Todbette zu suchen, sprachen die Engel zu ihnen: Wen suchet ihr hier? Ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten: er ist nicht mehr hier, er ist erstanden: sehet den Ort, wo man ihn hingelegt hat. O Tag des Triumphes für unsern Heiland! o Tag der Freude für alle Gläubige! ich bethe dich von meinem ganzen Herzen an, o Jesu, der du den Tod besieget hast! heut sind fürwahr deine Ostern; das ist, dein Uebergang, wo du vom Tode zum Leben übergehst. Verleih uns die Gnade, o Herr Jesu, daß wir auch unsere Ostern mit dir halten,

---

O Maria, wir tragen kein Bedenken, uns heut zu dir zu wenden: wir wissen, daß die Bitterkeit deiner Schmerzen sehr gelindert ist: du wirst bald hören, daß dein Sohn eine neue Geburt genommen; und du wirst sein heiliges Grab nicht beneiden, daß es wie seine zweyte Mutter wird gewesen seyn; ja du wirst nicht weniger Freude empfangen, als da der Engel ꝛc.

Der Herr Bossuet hat den Eingang zu seiner Rede anfangs so eingerichtet, um sie am Charsamstage zu predigen: hinnach hat er sie in den Stand gesetzet, wie wir sie hier sehen, um sie gänzlich der Feyerlichkeit des Ostertages eigen zu machen.

halten, und zu einer Neuigkeit des Lebens übergehen: dieses wird der Inhalt dieser Rede seyn.

IV. Unaussprechliche Freude Mariä.

O Maria, wir tragen kein Bedenken, uns heut zu dir zu wenden: die Bitterkeit deiner Schmerzen ist in eine unaussprechliche Freude verwandelt worden. Du hast die Nachricht schon erhalten, daß dein vielgeliebter Sohn heut in dem Grabe eine neue Geburt genommen; und du hast sein heiliges Grab nicht beneidet, daß es ihm zu einer zweyten Mutter geworden ist: ja du hast dich nicht weniger erfreuet, als wie du ihn empfangen hast, da der Engel kam, dir zu verkündigen, daß er von dir würde geboren werden, und dir die Worte sagte, mit welchen wir dich grüssen: Ave Maria.

V. Wie wenig die Christen betrachten, was wir vermöge unserer Geburt seyn, und was wir durch die Gnade der heiligen Taufe werden. Verschiedene Meynungen der Zuhörer, wenn man von dieser Materie redet.

Ich verwundere mich bisweilen, meine Christen, daß wir so wenig betrachten, was wir vermöge unserer Geburt seyn, und was wir durch die Gnade der heiligen Taufe werden. Ein augenscheinliches Zeichen, daß wir das Geheimniß unserer Wiedergeburt nicht wohl eingesehen haben, sind die verschiedenen Meynungen der Zuhörer, wenn man von dieser Materie redet. Einige, die ganz fleischlich und dumm sind, sobald sie von diesem neuen Leben, von der geistlichen Auferstehung, und der zweyten Geburt reden hören, werden beynahe ganz stumm; es

fehlet nicht viel, daß sie nicht mit Nikodemen sagen: Wie kann dieses geschehen? Wie, soll ein Alter noch einmal geboren werden! sollen wir wieder in den Leib unserer Mutter eingehen! diese Zweifel entstanden in der Seele dieses armen Pharisäers. Andere, die viel feiner sind, erkennen zwar, daß diese Wahrheiten vortrefflich sind; aber sie halten diese Sittenlehre allzu übertrieben; diese Spitzfindigkeiten gehören in die Klöster, um jenen Seelen, die in der Einsamkeit viel gereinigter sind, zum Stoffe ihrer Betrachtungen zu dienen: uns, sagen sie, fällt es zu schwer, an allen diesen mystischen Dingen ein Belieben zu tragen. Ist es nicht wahr, daß viele Personen diese Anmerkung bey sich in Geheim machen, wenn man von diesen Geheimnissen handelt?

VI. Keine Grundsätze sind von dem Apostel und den heiligen Lehrern öfters eingeschärfet worden. Warum wir an diesen Wahrheiten so wenig Gefallen haben. Warum wir die Gegenwart des heiligen Geistes so wenig merken, und keine Wirkung unserer zweyten Geburt wahrnehmen.

Was sollen wir hier sagen, ihr Christen? In was für einer Schule sind sie unterrichtet worden? Wissen sie nicht, daß beynahe keine Grundsätze sind, welche die heiligen Kirchenlehrer öfters eingeschärfet haben, und daß, wenn man von den Schriften des Apostels die Stellen, wo er diese Lehre ausleget, hinwegnehmen wollte, man nicht nur seine unwiderlegliche Vernunftschlüsse entkräften, sondern auch den größten Theil seiner göttlichen Sendschreiben vertilgen würde? Woher kömmt es also, saget es mir, daß wir an diesen Wahrhei-

ten

sen so wenig Gefallen haben? Woher kömmt es, als von der Unordnung unserer Sitten? Fürwahr, wir gestatten dem heiligen Geiste weder lange genug, noch tief genug in unsern Seelen zu wohnen, daß wir seine göttliche Wirkungen merken könnten: denn als der Erlöser zu seinen Aposteln gesagt hatte, daß er ihnen den heiligen Geist, jenen Tröster, den die Welt nicht kannte, senden würde, setzte er bey: Ihr aber, meine Jünger, werdet ihn kennen, weil er in euch seyn, und in euren Herzen wohnen wird. (a) Hieraus sehen wir, daß, wenn wir ihn in unsern Seelen eine Zeit wohnen liessen, er uns durch die guten Werke, wozu seine mächtige Hand unsere Neigungen lenkete, die Merkmahle seiner Gegenwart zu erkennen geben würde: weil aber in unsern Sitten kein Christenthum ist, und wir ein ganz weltliches und ganz heidnisches Leben führen, so merken wir keine Wirkung unserer zweyten Geburt in uns.

Joh. XIV, 16.

Auf diese Weise, meine Christen, würde der kürzeste Weg seyn, euch in diesen Wahrheiten zu unterrichten, wenn man euch in die Schule des heiligen Geistes, und zu einer fleißigen Uebung der evangelischen Gebothe verwiese. Weil aber die gesunde Lehre eine vortreffliche Vorbereitung zu einem guten Le-

VII. Welches der kürzeste Weg sey, in diesen Wahrheiten zu unterrichten. Pflicht, mit Jesu Christo zu sterben, wieder aufzustehen, und unsterblich zu seyn.

(a) Vos autem cognoscetis eum; quia apud vos manebit, & in vobis erit. Joh. XIV, 17.

ben ist, und die österlichen Feyerlichkeiten, die wir heut angefangen haben, uns einladen, uns mit diesen Dingen zu unterhalten; so höret, nicht meine Gedanken, sondern drey vortreffliche Vernunftschlüsse des großen heiligen Apostels Paulus, wozu er in dem Texte, den ich angeführet habe, den Grund geleget, und daraus drey Folgerungen mit diesen Worten zieht; Jesus ist gestorben, sagt er, und er ist der Sünde gestorben. (a) Wenn wir also an seinem Tode Theil nehmen wollen, müssen wir der Sünde sterben: dieß ist unser erster Theil. Nachdem Jesus gestorben ist, hat er wieder ein neues Leben angenommen; und dieses Leben ist nicht mehr nach dem Fleische, sondern gänzlich nach Gott; weil er nur für Gott lebet. (b) Wir müssen also zu einem neuen Leben übergehen, das ganz himmlisch seyn soll: dieß ist der zweyte. Da Jesus einmal erstanden ist, stirbt er nicht mehr, der Tod herrschet nicht mehr über ihn. (c) Wenn wir also mit ihm auferstehen wollen, müssen wir der Gnade ewig leben, und der Tod der Sünde soll in unsern Seelen nicht mehr herrschen: dieß wird diese Rede schließen. Der Erlöser ist gestorben, laßt uns mit ihm sterben: er ist auferstanden, laßt uns mit ihm auf-

---

(a) Peccato mortuus est. Röm. VI, 10.
(b) Quod autem vivit, vivit Deo. ebend. 11.
(c) Iam non moritur, mors illi ultra non domi nabitur. ebend. 9.

auferstehen: er ist unsterblich, laßt uns mit ihm unsterblich seyn. Laßt uns trachten, diese Wahrheiten durch eine einfältige und natürliche Auslegung einiger evangelischen Grundsätze begreiflich zu machen; und laßt uns vor allen in wenig Worten sehen, wie nothwendig es sey, mit dem Erlöser zu sterben.

Erster Theil.

VIII. Warum der Apostel nur von dem Tode und Grabe rede, wenn er die Bekehrung des Sünders schildern will. Zwo wichtige Betrachtungen.

Woher kömmt es, daß der Apostel nur von dem Tode und dem Grabe redet, wenn er die Bekehrung des Sünders abschildern will; und warum hat er immer im Munde, man müsse mit Jesu Christo sterben, den alten Menschen kreuzigen, und andere dergleichen Reden, die anfangs seltsam scheinen? Denn, wenn e rnichts anders sagen will, als daß wir unsere böse Neigungen ändern sollen, warum bedienet er sich einer Redensart, die so weit entfernet zu seyn scheint? Und da diese Aenderung der Neigungen in dem menschlichen Leben so gemein ist, warum drückt er sich nicht mit gewöhnlichern Worten aus? Dieß bringt mich auf die Gedanken, daß dergleichen Ausdrücke einen verborgenen Verstand haben; und er hat sie uns Zweifels ohne, so zu reden, nur gekünstelt hinterlassen, damit er uns reize, das Geheimniß davon zu erforschen. Nun aber, um einen vollkommenen Verstand von der Absicht des Apostels zu haben, setze ich

mich verbunden, euch zwo wichtige Betrachtungen vorzustellen: durch die erste will ich euch mit dem göttlichen Beystande zeigen, aus was für einer Ursache die Bekehrung des Sünders ein Tod genannt werde; und sie soll aus der Eigenschaft der Sünde gezogen werden: durch die zweyte, werde ich trachten, euch vorzustellen, daß wir verbunden sind, der Sünde mit dem Erlöser zu sterben; und diese will ich aus der Eigenschaft des Heilsmittel nehmen. Hieraus wird eine dritte zum Unterrichte der Sünder entstehen. (*)

IX. Ursprung der Sünde, seltsame Eigenschaft, die sie in dem Menschen hat. Irrthum der Pelagianer von der Erbsünde. Wie der Geist des ersten Menschen, da er sich wider Gott empöret hat, die natürliche Herrschaft über seine Begierden verloren habe. Die Schande war die erste Leidenschaft, welche die Verschwörung aller andern verrathen hat.

Jede Sünde muß ihren Ursprung in dem Willen haben; in dem Menschen aber hat sie eine seltsame Eigenschaft; nämlich daß sie zugleich freywillig und natürlich ist. Weil die Pelagianer diese Wahrheit nicht begriffen, so konnten sie nicht leiden, daß man ihnen von dieser Erbsünde redete, in welcher wir geboren sind; und sagten daher, daß man die Natur dadurch beschimpfe, welche ein Werk der Hände Gottes ist: sie verstanden nicht, daß, weil die Quelle des menschlichen Geschlechtes verderbet

(*) Ich finde drey Hauptursachen. Ich ziehe die erste aus der Eigenschaft, welche die Sünde in allen Menschen hat; die zweyte aus der Beschaffenheit des Heilmittels, wodurch wir geheilet worden sind; die dritte betrifft einen Unterricht des Sünders, der verändert werden soll.

Durch

derbet war, was in dem ersten Vater nur freywillig gewesen, in allen seinen Kindern zur Natur geworden war. Warum soll ich euch die Geschichte unsers Unglückes der Länge nach erzählen? Ihr wisset es ohnehin, daß der erste Mensch, von dem treulosen Rathe der betriegerischen Schlange verführet, einen traurigen Versuch mit seiner Freyheit machen wollte, und daß, weil er sich seiner Güter unbedachtsam gebrauchte, wie die eigenen Worte des heiligen Pabstes Innocentius lauten, er die Hand, die sie ihm gegeben, nicht zu erkennen gewußt hat; so daß sein Geist, weil er sich wider Gott empöret hat, die natürliche Herrschaft über seine Begierden verlor: die Schande, die ihm bis dahin unbekannt war, war die erste aus seinen Leidenschaften, die ihm die Verschwörung aller andern verrieth: er war von einer eiteln Hoffnung, das Gute und Böse zu wissen, aufgeblasen; und es geschah aus einem gerechten Urtheile Gottes, daß das erste, was er merkte, die Schamröthe war, sagt Tertullian. (a)

Ep. XXIX. ad conc. Carthag. n. 6, pag. 892, Epistol. Rom. Pont. Ed. D. Constant.

Dieß

Durch diese drey Ursachen will ich euch mit dem göttlichen Beystande zeigen, daß die Bekehrung des Sünders mit Rechte ein Tod genannt wird; daß der Tod des Sohnes Gottes uns der Sünde zu sterben verpflichtet; und zu was für einer Heiligkeit uns diese Pflicht verbinde. Ich will sie aus den gemeinsten und bekanntesten Wahrheiten des Christenthumes ziehen; und bitte euch, darauf aufmerksam zu seyn.

(a) Nihil primum senserunt, quam erubescendum. *Tert. de veland. virg. n.* 11. *pag.* 200.

Dieß ist sehr seltsam. Er merkte sogleich seine Blösse, so daß, wie uns die heilige Schrift sagt, er anfieng, einen Aufruhr, den er nicht vermuthete, gewahr zu werden; und da das Fleisch sich unvermuthet wider die Vernunft empörte, war er beschämet, daß er es nicht in Ordnung zu bringen vermochte.

X. Wie wir alle zu unserm Unglücke von diesen schändlichen Leidenschaften geboren werden. Die verderbte Neigungen werden in der heiligen Schrift durch das Fleisch angedeutet. Die Erbsünde bringt große Unwissenheit, unbezähmte Begierden in uns hervor.

Aber ich halte mich vielleicht, ohne es zu merken, bey einer sehr bekannten Sache allzu lange auf: es ist hier genug, zu wissen, daß wir alle, zu unserm Unglücke, mit diesen schändlichen Leidenschaften geboren werden, die, weil sie durch die Sünde erwecket worden, sich in dem Fleische zur Schande des Geistes empören. Dieses ist allzu wahr: und setzet den Schluß, den der heilige Augustin nach dem Erlöser daraus zieht; Was von dem Fleische geboren wird, ist Fleisch, sagt unser Herr bey dem heiligen Johannes. (a) Was will dieses sagen? Das Fleisch bedeutet in dieser Stelle, nach der Redensart der heiligen Schrift, jene verderbten Neigungen, die sich dem göttlichen Gesetze widersetzen, als wenn also unser Meister ausdrücklicher gesagt hätte: o ihr elende Menschen, die ihr von dieser Empörung geboren werdet, ihr werdet folglich als Rebellen wider Gott, und als seine Feinde geboren: Was aus dem Fleische geboren wird, ist Fleisch:

Serm. CLXXIV, de verb. apost. C. VIII, to. V, p. 834.

Serm. CCXCIV, de Bapt. parvul. C. XVI, t. V, p. 1191.

ihr

(a) Quod natum est ex carne, caro est. Joh. III, 6.

ihr empfanget zu eben der Zeit, und durch eben die Wege das Leben des Leibes und den Tod der Seele: der euch erzeuget, tödtet euch; und da die Masse, woraus ihr gebildet seyd, in ihrem Ursprunge angestecket ist, so hängt die Sünde eurer Natur an, und wird ihr einverleibet. Daher entsteht jene außerordentliche Unwissenheit, jene beständigen Fälle, jene unbezähmten Begierden, welche alle Verwirrungen, und alle Stürme des menschlichen Lebens ausmachen: Was aus dem Fleische geboren wird, ist Fleisch. Und sehet, wenn es euch beliebt, wohin diese Folgerung abziele.

XI. Die Geburt und der Tod kommen in eben der Sache überein. Wie sehr die Sünde und ihre böse Neigungen unserer Seele anhangen. Woher die Sünde ihren Ursprung und ihr Leben habe. Warum die Bekehrung des Sünders ein Tod genannt werde. Was uns der Apostel zu verstehen geben wolle, wenn er sie so nennt.

Die Weltweisen lehren, daß die Geburt und der Tod in einem Dinge zusammen treffen. Alles, was stirbt, wird geboren; alles, was geboren wird, kann sterben: der Tod nimmt uns, was die Geburt giebt. Ihr seyd Menschen durch eure Geburt; und ihr höret nur durch den Tod auf, Menschen zu seyn: wie die Vereinigung der Seele und des Leibes durch die Geburt geschieht; so machet auch der Tod die Trennung in ihnen. Nun, so lange die Natur nicht geheilet ist, ist Mensch und Sünder eine Sache: die Seele hält sich nicht länger an den Leib, als die Sünde und ihre böse Neigungen, so zu reden, an dem Wesen der Seele hangen. Wenn die Sünde ihre Geburt hat, hat

sie auch folglich ihr Leben und ihren Tod: sie hat ihre Geburt durch die verderbte Natur, ihr Leben durch unsere unordentliche Begierden. Wir nennen also die Heilung, welche durch die heilsame Gnade geschieht, die unsere Natur davon befreyet, nicht ohne Ursache einen Tod: woraus ihr sehet, daß die Bekehrung des Sünders billig ein Tod genannt wird. Deswegen verwundere ich mich nicht mehr, o großer Apostel, daß du sie gemeiniglich so nennst: du willst uns zu verstehen geben, wie tief unsere Wunden, wie natürlich uns die Sünde, und die Neigung zum Bösen geworden seyn, und daß, weil sie mit uns geboren ist, nichts geringers nöthig ist, als ein Tod um sie aus unsern Seelen zu reißen.

XII. Wer über die Schwachheiten unserer Natur erröthen könne. Ursache, die wir haben, uns zu rühmen. Was für ein Heilsmittel wir wider unsere Krankheiten haben.

Sehet hier, wie mich dünkt, eine Erklärung des Gedanken des heiligen Paulus, die fürwahr nicht aus den hochmüthigen Regeln der Weltweisheit, sondern aus den ehrerbiethigen Grundsätzen der christlichen Demuth gezogen ist. Wir schämen uns nicht, die Schwachheiten unserer Natur zu gestehen: jene mögen darüber erröthen, die den Befreyer nicht kennen. Wir hingegen dürfen uns unserer Krankheiten rühmen, weil wir sowohl die Barmherzigkeit des Arztes, als die Kraft des Heilsmittels wissen. Dieses Heilsmittel, wie ihr wisset, ist der Tod unsers Herrn; und da wir auf die Betrachtung des

Heils-

Heilsmittels gekommen sind, so ist es Zeit, den heiligen Apostel Paulus jetzt reden zu hören. Der Sohn Gottes, sagt er, ist der Sünde gestorben; also, schließt er, sollet ihr dafür halten, daß ihr auch der Sünde gestorben seyd. (a) Was will dieß sagen: unser Herr ist der Sünde gestorben; er, der von dem Augenblicke seiner Empfängniß an, allzeit in der Gnade gelebet hat? Um seinen Gedanken einzusehen, müssen wir die Sache aus einem tiefern Grunde herholen, und euch einige merkwürdige Punkte der Lehre des heiligen Paulus vor Augen legen, wozu ich den Anfang durch dieses Beyspiel mache.

XIII. Einige Vorstellung der Schuld in der Strafe. Wie sich der Erlöser den Sündern gleich gemacht habe. Seine äußerste Güte gegen uns.

Wenn ihr jemals auf einen öffentlichen Platz gekommen seyd, wo man an einem Uebelthäter das Urtheil vollzogen hat, habet ihr nicht aus der Beschaffenheit der Strafe von der Abscheulichkeit des Lasters geurtheilet; und hat es euch nicht geschienen, als sähet ihr in den Merkmahlen seiner Strafen, und in seinem verunstalteten Gesichte einige Schilderung seiner Missethaten? Vieleicht entsetzet ihr euch, daß ich euch ein so trauriges Schauspiel vorstelle: es geschieht aber, um euch zur Bekanntniß zu bringen, daß in der Strafe eine gewisse Vorstellung der Schuld ist.

Dür-

(a) Mortuus est peccato; ita & vos existimate mortuos quidem esse peccato. Röm. V, 10, 11.

Dürfen wir nun, o mein Erlöser, dieses Beyspiel auf dich anwenden? Ja, gewiß, weil du auf der Erde wie ein Uebelthäter erschienen bist. Du hast verlanget, den Sündern gleich zu werden; und obwohl du keine Sünde hattest, hast du dennoch während deines Lebens alle Strafen davon ausstehen wollen: dein heiliges Fleisch ist von eben den Beschwernissen geplaget worden, welche die Sünde über das unsrige gezogen hat: deswegen waget es der heilige Paulus zu sagen, daß du dem Fleische der Sünde gleich geworden bist. (a) Welch eine Güte, ihr Christen! es war dem Sohne des ewigen Vaters nicht genug, seine Gottheit mit einem menschlichen Fleische zu bekleiden: dieses Fleisch, das viel reiner, als die Sonnenstralen, ist, das mit der Unsterblichkeit und Herrlichkeit gezieret zu werden verdiente, hat er auch, aus Liebe zu uns, mit dem Bilde der Sünde bedecket: sollen wir darüber nicht schamroth werden? Was wird geschehen, wenn wir auf die Betrachtung kommen, daß wir durch dieses Mittel geheilet worden? Hier, hier sind die wunderbarsten Züge der göttlichen Barmherzigkeit.

XIV. Gewohnheit der Zauberer, die von einer rasendē Rachbegierde eingenommen sind.

Man erzählet, daß die Zauberer, die in ihrer Seele von einer rasenden Rachbegierde eingenommen sind, bisweilen wächserne Bilder von ihren Feinden machen, über welche sie

(a) In similitudinem carnis peccati. Röm. VIII, 3.

sie einige Zaubersprüche herabmurmeln; und dann, wenn sie diese Bilder schlagen, kömmt die Wunde durch einen unglücklichen Gegenprall auf das Urbild. Ob dieses wahr, oder falsch sey, überlasse ich eurer Beurtheilung: nur das weiß ich, daß etwas dergleichen in der Person meines Meisters vorgegangen ist.

XV. Wie der Erlöser der Sünde gestorbē sey. Wichtige Bewegursache, ihr mit ihm zu sterben. Kraft seines Todes, der auf uns angewendet wird, wenn wir in uns eine Aehnlichkeit haben.

Wo war das Bild der Sünde? In seinem gebenedeyten Fleische. Wo war die Sünde selbst? In euch und in mir, meine Christen. Das Fleisch des Erlösers, dieses unschuldige Bild der Sünde, ist in die Hände der Henkersknechte geliefert worden, um nach ihrem Muthwillen damit zu handeln: sie haben es geschlagen, die Streiche haben die Sünde getroffen; sie haben es gekreuziget, die Sünde ist gekreuziget worden; sie haben ihm das Leben genommen, die Sünde hat das ihrige verloren: und sehet, eben dieses will der Apostel sagen. Der Erlöser ist, nach seiner Lehre, der Sünde gestorben; weil er sein unschuldiges Fleisch, welches das Bild davon war, dem Tode überlassen hat, so hat er die Sünde vertilget. Aber werden wir daraus schließen können, daß wir mit ihm sterben sollen? (a) Gewiß, meine Christen, die Folgerung davon giebt

(a) Ita & vos existimate mortuos quidem esse peccato. Röm. VI, 11.

sich selbst; wir dürfen nur die Augen erheben, und unsern an dem Kreuze hangenden Meister ansehen. O Gott, wie ist man mit seinem unschuldigen Fleische umgegangen! Wo ich immer hingehe, kann ich keinen ganzen Theil gewahr werden. Wie! weil er das Bild der Sünde trägt, wollte er, daß alle sein Fleisch zerrissen würde; und wir sollen die Sünde selbst schonen, die in unsern Seelen lebet! wir sollen unsere Begierlichkeit nicht abtödten; ja wir sollen uns von ihr blind hinreißen lassen! laßt uns davor auf der Hut seyn, meine Christen; wir müssen heut einen liebreichen Wechsel mit dem Erlöser treffen. So unschuldig er war, so war er dennoch mit dem Bilde unserer Sünden bedecket, als er sich dem Gesetze des Todes unterwarf: wir sind Sünder, laßt uns die Figur seines heiligen Todes in uns eindrücken: denn, wenn wir die Figur dieses Todes, durch eine wundervolle Wirkung des göttlichen Geistes, in uns tragen, wird uns seine Kraft zugetheilet. Deswegen ermahnet uns der Apostel, das Bild des gekreuzigten Jesu in unsern sterblichen Leibern zu tragen, um seinen Tod in unsern Gliedern zu haben, und uns seinem Tode gleichförmig zu machen.

II. Cor. IV, 10. Coloss. III, 5. Röm. VI, 5.

XVI. Wirksamkeit der Liebe, um diese liebenswürdige Aehnlichkeit in uns zu entwerfen.

Aber welche so emsige Hand wird diese liebenswürdige Aehnlichkeit in uns entwerfen können? Die Liebe wird es thun, ihr Christen, die Liebe wird es thun. Diese heilig

neu-

neugierige Liebe wird heut mit Magdalenen gehen, den Erlöser in dem Grabe anzubethen: sie wird diesen unschuldigen, auf einem Steine liegenden, viel kältern und viel unbeweglichern Leib, als der Stein selbst ist, betrachten, und wird, da sie sich mit einem so heiligen Begriffe erfüllet, die Züge davon in unsern Seelen und Leibern bilden. Diese so annehmlichen Augen, derer Blicke allein dem heiligen Petrus die Thränen ausgepresset, geben kein Licht mehr von sich: die Liebe wird die Hand auf die unsrigen legen; sie wird sie für die ganze Pracht der Welt verschlossen halten; sie werden für die Eitelkeiten kein Licht mehr haben. Diesen göttlichen Mund, aus welchem sich Ströme des ewigen Lebens ergossen, hat der Tod, wie ich sehe, geschlossen: die Liebe wird unsern Mund den Gotteslästerungen, den übeln Nachreden immerhin verschliessen: sie wird unser Herz bey den eiteln Wollüsten, die diesen Namen nicht verdienen, ganz zu Eise machen; unsere Hände werden zu den Räubereyen ganz unbeweglich seyn: sie wird uns antreiben, uns auf diesen liebenswürdigen Verstorbenen ohne Bedenken hinzuwerfen, und uns mit ihm in sein Leichentuch einzuwickeln; wie uns eben der Apostel lehret, daß wir mit ihm durch die heilige Taufe begraben sind. (a)

(a) Consepulti Christo in baptismo, Coloss. II, 12.

XVII. Schöne Ceremonie, die in der alten Kirche bey der Taufe der Christen gebräuchlich war: was sie bedeutete. Die Kraft des Sakramentes ist allzeit gleich. Wie sich der Getaufte betrachten solle.

Man pflegte die schöne Ceremonie, die bey der Taufe der Christen in der alten Kirche gebräuchlich war, in diesem Tage, da man sie taufte, zu verrichten; und wir sehen noch heut zu Tage etwas davon in der Weihe des Taufwassers aufbehalten. Man hatte im Brauche, sie gänzlich unter das Wasser zu tauchen, und darin zu begraben; und da die Gläubigen dieselben, so zu sagen, in dem Wasser dieses heilsamen Bades versenket sahen, stelleten sie sich dieselben, durch die Kraft des heiligen Geistes, von dem dieses Wasser belebet war, in einem Augenblicke ganz verändert vor: so daß es sich dünkte, sie giengen zu gleicher Zeit, da sie aus den Augen verschwunden, aus dieser Welt, und wollten mit dem Heilande sterben, und begraben werden. Diese Ceremonie wird zwar nicht mehr beobachtet; aber die Kraft des Sakramentes bleibt allzeit ebendieselbe, und daher müsset ihr euch, wie mit Christo begraben, ansehen.

XVIII. Gebrauch der Christen, ehemals stehend, und mit kreuzweis erhobenen Händen zu bethen: Ursache dieser Gewohnheit. Allgemeine Gesinnungen der ersten Christen. Warum sie ein Belieben trugen, bey allen Gelegenheiten

Nur noch eine kurze Anmerkung über eine alte Ceremonie. Die Christen pflegten ehemals stehend, und mit kreuzweis ehrbar erhobenen Händen zu bethen; und ihr sehet den Priester auch noch in dieser Stellung bey dem heiligen Meßopfer bethen: warum geschieht dieses? Mir scheint, daß sie sich nicht getraueten, sich vor der göttlichen Majestät an-

ders

ders zu stellen, als im Namen des gekreuzigten Jesu; deswegen nahmen sie die Figur davon an, und erschienen vor Gott, wie mit Jesu Christo Gestorbene. Dieß gab dem ansehnlichen Tertullian Anlaß, den Tyrannen diese so großmüthigen Worte zu sagen: Die blosse Stellung des bethenden Christen trotzet allen euren Strafen; (a) so sehr waren sie in jenem ersten Eifer der christlichen Sitten überzeuget, daß, weil sie mit dem Erlöser einmal gestorben sind, sie weder die Strafen, noch die Wollüste zu fürchten hätten. Und eben darum hatten sie ihre Lust, bey aller Gelegenheit alle Theile ihrer Leiber mit dem Kreuzzeichen zu bezeichnen, als wollten sie alle ihre Sinne mit dem Merkmahle des Gekreuzigten, das ist, mit dem Merkmahle und Charaktere des Todes bezeichnen. Was die Ceremonie betrifft, haben wir sie täglich im Brauche: aber wir erwägen die wundervolle Losmachung nicht, die sie von uns verlanget, und wozu uns der heilige Apostel Paulus heut antreibt. In dem Gemüthe dieser ersten Christen war nichts gegenwärtiger, als dieser Gedanke, daß jeder Christ mit Jesu Christo sterben müsse. Er muß sterben; denn da er die Sünde durch die Geburt an sich gezogen, machet er sich nur durch eine Gattung des Todes davon los. Er muß sterben: denn er

das Kreuzzeichen in alle Theile ihrer Leiber einzudrücke. Zwo Ursachen, welche die Nothwendigkeit, mit Jesu Christo zu sterben, beweisen.

(a) Paratus est ad omne supplicium ipse habitus orantis christiani. *Apol. n.* 30, *pag.* 30.

muß sich die Aehnlichkeit und Kraft des Todes unsers Erlösers, welcher die einige Genesung unserer Krankheiten ist, zueignen. Sehet hier zwo Ursachen: die erste ist aus der Eigenschaft der Sünde gezogen; die zweyte von der Beschaffenheit des Heilsmittels. Werden wir jenen besondern Unterricht, den wir versprochen haben, vergessen? Er scheint allzu nothwendig zu seyn; und er ist nicht so viel eine neue Ursache, als eine Folgerung, die wir aus den zwoen andern ziehen werden.

XIX. Wunderbare Veränderung, welche dieser Tod fodert. Was es uns kosten solle, sie zu bewerkstelligen.

Höret, höret ihr Sünder die Gesetze und die ernstliche Lehre dieses vortrefflichen Lehrers an: da er uns nur vom Tode und Grabe sagt, so bildet euch nicht ein, daß er nur eine mittelmäßige Veränderung von uns verlange. Wo sind hier jene, die das ganze Christenthum nur in einer äußerlichen und scheinbaren Verbesserung, und in einigen kleinen Uebungen setzen? Man hat euch vergeblich gezeiget, wie fest die Sünde an unserer Natur hange, wenn ihr dafür haltet, es brauche nur eine kleine Gewalt, sich davon loszumachen: der Apostel hat euch gelehret, daß ihr mit der Sünde so verfahren sollet, wie Jesus Christus mit ihrer Aehnlichkeit in seinem heiligen Fleische verfahren ist. Sehet, ob er sie geschonet habe: welcher Theil von seinem Leibe hat nicht den Schmerzen einer ausgesuchten Pein erfahren? Und ihr begreifet es noch

nicht,

nicht, wie groß eure Pflicht sey, in dem Innersten eurer Herzen alles, was von bösen Begierden darin seyn mag, aufzusuchen, und bis auf die tiefeste Wurzel auszureißen? Ja, ich sage es euch nach dem Erlöser, meine Christen; wenn jener Gegenstand, der euch von Gott absondert, euch annehmlicher, als eure Augen, nothwendiger, als eure rechte Hand, liebenswürdiger, als euer Leben wäre, schneidet ihn ab, trennet ihn von euch. (a) Der Apostel prediget uns nicht ohne Ursache nur den Tod: er will uns zu verstehen geben, daß wir das Messer bis zu den natürlichsten Neigungen, und, wenn es nöthig ist, sogar bis zum Ursprunge des Lebens hineintreiben sollen.

XX.

Was der Apostel durch die Welt verstehe. Wie weit nach seiner Lehre die Unempfindlichkeit des Christen gegen die Wollüste der Welt gehen solle.

Der heilige Johannes Chrysostomus machet, meines Erachtens, eine vortreffliche Anmerkung über diese schönen Worte des heiligen Paulus: Die Welt ist mir gekreuziget, und ich der Welt; (b) verstehet durch die Welt allzeit die Wollüste der Welt. Es war ihm nicht genug, gesagt zu haben, daß die Welt für ihm gestorben wäre, merket dieser heilige Bischof an, er mußte auch hinzusetzen, daß er auch selbst der Welt abgestorben ist. Fürwahr,

Lib. II, de compunct. n. 2, to. I, p. 142.

(a) Abscide eum. Matth. V, 30.
(b) Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo. Galat. VI, 14.

fährt der vortreffliche Ausleger fort, der Apostel betrachtete, daß die Lebendigen nicht allein ein gewisses Gefühl gegen einander haben; sondern daß ihnen auch noch eine Neigung gegen die Todten übrig ist; daß sie ihr Andenken bewahren, und wenigstens ihren Leibern die Ehre der Begräbniß erweisen, daß der heilige Apostel, um uns zu erkennen zu geben, wie weit der Gläubige sich von den Wollüsten der Welt losmachen solle, sagt, es sey nicht genug, daß die Gemeinschaft zwischen der Welt und den Christen aufgehoben sey, wie es zwischen den Lebendigen und Todten geschieht, zwischen denen noch eine kleine Verbindung ist; sondern daß die Welt und der Christ so gegen einander seyn sollen, wie ein Todter gegen einen andern Todten ist. Fasset den Begriff dieses großen Mannes, und sehet, wie er sich bemühe, uns zu zeigen, daß der Gläubige gegen die Wollüste der Welt ganz kalt, unbeweglich und unempfindlich seyn soll: wenn ich noch ein deutlichers Wort wüßte, würde ich mich dessen bedienen.

XXI.

Wie der Christ in sich die Sünde bändigen solle. Eitle und kahle Entschuldigungen der Trägen. Pflicht, sich immer zu erneuern.

Bewaffnet euch also, ihr Gläubige, mit dem Schwerte der Gerechtigkeit; bändiget die Sünde in euren Leibern durch eine beständige Uebung der Buße: führet mir jene eiteln und kahlen Entschuldigungen nicht an, daß

ihr

ihr genug gethan, und euch von der Bürde eures Gewissens unter den Händen eurer Beichtväter schon entlediget habet. Ueberleget in eurem Gemüthe diese wenigen Worte des Origenes: Glaubet nicht, daß es genug sey, einmal erneuert zu werden; man muß sogar die Erneuerung erneuern; (a) das will sagen: wenn ihr gleich den größten Theil an der Heiligkeit und Gerechtigkeit hättet, und auch so gerecht wäret, wie ihr es zu seyn glaubet, so giebt es dennoch tausenderley Dinge, die man durch eine genaue Uebung der Buße immer zu erneuern hat: um wie viel mehr seyd ihr verbunden, euch darauf zu legen, je weniger ihr eure Fehler abgebüsset, und in euren Seelen eure ganz frische Wunden, und eure noch ganz lebhafte böse Gewohnheiten merket? Wollte Gott, daß ihr sie nicht so bald aus der Erfahrung kennen möchtet!

XXII. Murren der bösen Christen wider die Buße: was für Gränzen sie haben solle. Absicht der Kirche in der Einführung der Fasten.

Aber mir däucht, ich höre hier ein Murren. Wie, schon wieder die Buße! man hat uns diese Fasten hindurch nichts anders geprediget: wird man denn immer von der Buße reden? Ja, gewiß, zweifelt nicht daran, so lange, als man euch das Evangelium und den Tod unsers Herrn predigen wird. Du betriegst

(a) Neque enim putes, quod innovatio vitæ, quæ dicitur semel facta, sufficiat: sed semper & quotidie, si dici potest, ipsa novitas innovanda est. *Lib. V, in Ep. ad Rom. n. 8, tom. IV, pag. 562, Edit. Bened.*

dich, mein Christ, du betriegst dich, wenn du deiner Buße andere Gränzen setzen willst, als jene, die deinen Lebenslauf schließen sollen. Weißt du die Absicht der Kirche in der Einsetzung der Fasten? Sie sieht, daß du das ganze Jahr mit weltlichen Ergötzungen zubringst: das betrübet diese gute Mutter; was thut sie also? Alles, was sie kann, um deinen Unordnungen sechs Wochen zu entziehen. Sie will dir an der Buße einen Geschmack machen, indem sie dafür hält, der Nutzen, den du von einer so heilsamen Arzeney empfängst, werde dir die Bitterkeit davon erträglich machen, und dich antreiben, ihren Gebrauch fortzusetzen: sie stellet dir also während der Fasten einen kleinen Versuch davon vor: allein, wenn du es versucheſt, geschieht es nur mit Widerwillen; du beklageſt dich nur, und murreſt diese ganze Zeit hindurch.

XXIII.

Ganz geistliche Freude der ersten Christē in der österlichē Zeit. Was heut der Gegenstand der Freude der Christen sey. Wie sehr die Zucht unter uns nachgelassen habe.

Ach! darf ich mir nicht getrauen, es zu sagen, was die wahre Ursache unserer Freude zur österlichen Zeit sey? Heilige Frömmigkeit des Christenthumes, in welchen Theil der Welt hast du dich jetzt zurückgezogen? Man hat eine Zeit gesehen, wo Jesus nach seiner Auferstehung seine Gläubige von einer ganz geistlichen Freude entzücket angetroffen hat, weil sie keinen andern Gegenstand, als die Herrlichkeit seines Triumphes, hatten; deswegen gewannen die

ent-

entlegensten Wüsteneyen, und die schrecklichsten Einöden ein lachendes Aussehen. Jetzt, es ist nur allzu wahr, erfreuen sich die Gläubigen: aber du, o mein Erlöser, bist es nicht, der ihnen ihre Freude verursachet. Man erfreuet sich, daß man in aller Ausgelassenheit wohl leben kann: nicht mehr Fasten, nicht mehr Strengheiten; je weniger Sorgfalt wir diese Fasten hindurch getragen haben, die Unordnung unserer Begierden einzuhalten, um so mehr lassen wir ihnen jetzt freyen Zügel: der heilige Ostertag, der bestimmet ist, uns zu ermuntern, mit dem Erlöser ein neues Leben anzufangen, bringt die thörichten Ergötzlichkeiten wieder auf die Erde zurück, wenn wir doch mit ihnen einen Stillstand getroffen haben, und begräbt die Abtödtung und Buße in der Vergessenheit: so sehr hat die Zucht unter uns abgenommen.

Hier werdet ihr mich vieleicht noch einmal aufhalten, um mir zu sagen: darf man sich denn in der österlichen Zeit nicht erfreuen? Ist sie denn keine Zeit der Freude? Ja, ich gestehe es, meine Christen: aber wisset ihr nicht, wie die christliche Freude solle beschaffen seyn, und wie sehr sie von der weltlichen unterschieden sey? Die Welt und ihre Anhänger sind so unsinnig, daß sie sich in den gegenwärtigen Gütern erfreuen; und ich behaupte,

XXIV.

Was die christliche Freude seyn solle: Unterschied zwischen ihr und der weltlichen. Warum die Freude des Christen nur in der Hoffnung sey. Wie er in der Erwartung seyn solle. Uebung, Beyspiel, Antheil, Wohnstatt des Christen in dieser Welt.

daß

daß die ganze Freude des Christen nur in der Hoffnung besteht: warum? Weil der Christ dergestalt von dem Erlöser abhängt, daß sein Leiden und seine Ergötzungen kein anders Muster, als ihn, haben sollen. Warum muß der Christ leiden? Weil der Erlöser gestorben ist. Warum soll sich der Christ erfreuen? Weil eben dieser Erlöser erstanden ist. Nun, sein Tod soll in uns in dem gegenwärtigen Leben wirken, aber seine Auferstehung nur in dem künftigen. Großer Apostel, es ist deine Lehre, und daher soll unsere Traurigkeit gegenwärtig seyn; unsere Freude besteht nur in Verlangen, und in einer großmüthigen Hoffnung; und darum sagt der heilige Apostel diese zwey schönen Worte, als er das Leben der Christen beschreibt: In der Hoffnung frölich; (a) und gleich darauf: In der Trübsal geduldig. (b) Wisset ihr, was die Christen für Leute seyn? Sie sind Leute, die sich in der Hoffnung erfreuen: und wer sind sie, da sie in der Erwartung sind? Sie sind in den Trübsalen geduldig. Möchten doch diese Worte während der Mühseligkeiten dieser Zeiten uns ein Trost seyn! möchten sie auch die Regel unserer Freude diese heiligen Tage hindurch werden! Laßt uns nicht auf die Gedanken kommen, als hätte die Kirche die Festtage darum eingesetzet, um uns Muße zu machen, eitle Ergötzlichkeiten zu suchen, wie der meiste Theil

der

(a) Spe gaudentes. Röm. XII, 12.
(b) In tribulatione patientes. ebend.

der Menschen dafür zu halten scheint. Unsere wahre Ergötzlichkeiten sind nicht von dieser Welt: wir können durch eine getreue Erwartung einen Vorgeschmack haben; aber der Genuß davon ist für das künftige Leben vorbehalten. Und was diese verderbte Welt betrifft, deren Gebrauch Gott seinen Feinden überläßt, laßt uns zu Gemüthe führen, daß die Buße unsere Uebung, der Tod des Erlösers unser Beyspiel, sein Kreuz unser Antheil, sein Grab unsere Wohnstatt ist. Ach! dieses Grab ist unsere Mutter: mein Meister ist todt darein gegangen, und es hat ihn zu einem ganz göttlichen Leben geboren: und nachdem ich darin den Tod der Sünde gefunden habe, muß ich auch das Leben der Gnade darin suchen: dieß ist mein

Zweyter Theil.

XXV. In der Seele ist ein zweyfaches Leben. Drey Bedingungen sind der Seele nothwendig, damit sie das Leben dem Leibe gebe.

Der heilige Augustin unterscheidet in der Seele zwo Gattungen des Lebens; ein Leben ist, das sie dem Leibe mittheilet, und das andere, wovon sie selbst lebet: (a) wie sie das Leben des Leibes ist, so will dieser heilige Bischof, daß auch Gott ihr Leben sey. (b) Laßt uns

(a) Aliud est enim in anima, unde corpus vivificatur, aliud unde ipsa vivificatur. *In Ioan. Tract. XIX, n. 12, tom. III, part. II, pag.* 442.

(b) Vita corporis anima est, vita animæ Deus. *De verb. apost. Serm, CLXI, cap. VI, tom. V, pag.* 777.

uns seinen Gedanken erklären, wenn es euch beliebt, und laßt uns seiner Schlußrede folgen. Damit die Seele dem Leibe das Leben gebe, muß sie nothwendig drey Bedingungen haben: sie muß edler seyn; weil geben edler ist, als empfangen: sie muß vereiniget seyn; weil es einleuchtend ist, daß unser Leben nicht außer uns seyn kann: sie muß Wirkungen mittheilen, die der Leib ohne sie nicht zu Stande zu bringen vermag; denn es ist gewiß, daß das Leben hauptsächlich in der Wirkung besteht. Wenn wir nun finden, daß Gott diese drey Bedingungen in Ansehung der Seele vorzüglich in sich hat, so wird er eben so wohl ihr Leben seyn, als sie selbst das Leben des Leibes ist. Laßt uns in wenig Worten sehen, was daran sey.

XXVI.

Gott ist unendlich über unsere Seele, und fähig, mit ihr vereiniget zu seyn. Wirkungen, wozu die Seele nicht fähig wäre, und welche Gott ihr, vermöge der Vereinigung, die er mit ihr hat, mittheilet. Wie wahr es sey, daß Gott unser Leben ist.

Und erstens, daß Gott ohne Vergleich weit über die Seele ist, ist eine unstreitige Sache. Gott wäre unser höchstes Gut nicht, wenn er nicht edler wäre, als wir, und wir in ihm nicht weit besser wären, als in uns selbst. Was die Vereinigung betrifft, dürfen die Christen eben so wenig daran zweifeln, nachdem der Erlöser so oft gesagt hat, daß der heilige Geist in unsern Seelen wohnen würde; und der Apostel, daß die Liebe in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben worden, ausgegossen ist. Und fürwahr, da

Johan. XIV, 17. Röm. V, 5.

Gott

Gott alle unsere Glückseligkeit ist, muß er sich nothwendig mit unsern Seelen vereinigen können; denn es ist nicht begreiflich, daß unsere Glückseligkeit und unser Heil nicht in uns seyn sollen. Nun müssen wir noch sehen, ob unsere Seele durch diese Vereinigung zu einer Wirkung des Lebens, wozu ihre Natur unfähig ist, erhoben sey. Laßt uns von dem heiligen Augustin nicht abweichen. Gewiß, sagt dieser große Mann, Gott ist ein unveränderliches Leben; er ist allzeit, was er ist, allzeit in sich, allzeit für sich. (a) Es kann unmöglich seyn, daß die Seele nicht besser, nicht edler, nicht vortrefflicher werde, wenn sie mit diesem höchsten, vortrefflichsten, und beßten Wesen vereiniget ist; wenn sie besser ist, wird sie auch besser wirken; und ihr sehet es in den Gerechten: Denn, da ihre Seele, spricht der heilige Augustin, sich zu einem Wesen erhebt, das über sie, und von dem sie ist, empfängt sie die Gerechtigkeit, die Frömmigkeit, die Weisheit; (b) sie glaubet an Gott, sie hoffet auf Gott, sie liebet Gott. Laßt uns deutlicher reden: gleichwie der heilige Paulus sagt, daß der Geist Gottes in uns ruft, seufzet und bittet; (c) so müssen wir auch

sagen,

(a) Est ipse semper in se, est ita ut est, non aliter nunc, aliter postea, aliter antea. *In Ioan. Tract.* XIX, *n.* 11, *to.* III, *part.* II, *pag.* 441.

(b) Cum se erigit ad aliquid, quod ipsa non est, & quod supra ipsam est, & a quo ipsa est, percipit sapientiam, justitiam, pietatem. *Ibid. n.* 12, *pag.* 442.

(c) Spiritus postulat pro nobis. Röm. VIII, 26.

sagen, daß eben dieser Geist in unsern Seelen glaubet, hoffet, und liebet; weil er es ist, der in uns diesen Glauben, diese Hoffnung, und diese heilige Liebe bildet. Folglich sind, Gott lieben, an Gott glauben, auf Gott hoffen ganz göttliche Wirkungen, welche die Seele ohne die Wirkung, ohne die Vereinigung, ohne die Mittheilung des göttlichen Geistes niemals haben würde; sie sind auch Wirkungen des Lebens, und zwar des ewigen Lebens; es ist also wahr, daß Gott unser Leben ist.

XXVII. Glückseligkeit eines solchen Lebens. Verlust, den unser erster Vater für sich und seine Kinder gemacht hat. Der Erlöser hat sie wieder hergestellet.

O Freude! o Glückseligkeit! wer sollte sich nicht glückselig schätzen, eines solchen Lebens zu leben? Wer sollte es nicht allen Gattungen der Güter vorziehen? Wer sollte nicht tausend und tausendmal eher dieses sterbliche Leben in Gefahr setzen, als ein so göttliches Leben verlieren? Indessen hatte es unser erster Vater für sich und seine Kinder verloren; und wir würden ohne den Sohn Gottes ewighin dessen beraubet seyn: Aber ich bin gekommen, sagt er, damit sie leben, und überflüßiger leben. (a) Fürwahr, ich habe mit großer Lust beobachtet, daß der Erlöser in allen seinen Gesprächen, die uns in seinem Evangelium aufbehalten worden, nur von dem Leben redet, nur das Leben verspricht. Daher hat der heilige Petrus,

(a) Ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant Joh. X, 10.

Petrus, als er von ihm gefraget wurde, ob er ihn verlassen wolle, geantwortet: Meister, wo wollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens? Und der Sohn Gottes sagt selbst: Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben. Weil er wußte, daß dem Menschen nichts lieber ist, als das Leben, so hatte er keine mächtigere Reizungen für sie, als diese Hoffnung des Lebens. Dieses gab dem Klemens von Alexandria Anlaß, in jenem schönen Gesange, welchen er an Jesum, den König der Kinder, das ist, der Neugetauften, richtet, zu sagen, daß dieser göttliche Fischer, so nennt er den Erlöser, die Fische aus dem ungestümmen Weltmeere zog, und sie durch die Lockspeise eines süssen Lebens in seine Netze brachte. (a)

Johan. VI, 69.

ebend. 64.

XXVIII. Was das Leben Gottes sey. Wie der Sohn Gottes aus seiner Natur der Ursprung unsers Lebens sey, und wie sein Fleisch die Kraft habe, uns zu beleben.

Hier ist die Gelegenheit, meine Christen, unsere Gemüther etwas zu erheben, um in der Person des Erlösers den Ursprung unsers Lebens zu sehen. Das Leben Gottes ist nichts, als Vernunft und Verstand; und der Sohn Gottes kömmt aus diesem Leben und aus diesem Verstande hervor, er ist selbst das Leben und der Verstand. Deswegen sagt er bey dem heiligen Johannes, daß, gleichwie der Vater in sich das Leben hat, so hat er auch dem Sohne ge-

Johan. V, 26.

(a) Dulci vita Inescans. *Tom. I, p. 312, Edit. Oxonienf.* 1715.

Tertull. adv. Prax. n. 5, 6, pag. 637, 638, S. Athanas. Or. contr. Gent. n. 46, to. I, pag. 46.

geben, daß er das Leben in sich hat. Die Alten haben daher das Leben die Vernunft, das Licht und den Verstand des Vaters genannt; welches in der heiligen Schrift sehr wohl gegründet ist. Da er also das Leben vermöge seiner Wesenheit ist, so gehöret ihm zu, das Leben zu verheißen, das Leben zu geben. Da die heilige Menschheit, welche er in der Fülle der Zeiten anzunehmen sich gewürdiget hat, so nahe bey dem Leben ist, nimmt sie davon so eine

Johan. IV, 14.

Kraft an sich, daß eine unerschöpfliche Quelle des lebendigen Wassers daraus entspringt, und wer immer davon trinkt, das ewige Leben haben wird. Es wäre nicht möglich, euch alle die

S. Cyrill. in Io. lib. IV, C. II, to. IV, p. 354, & seq. Edit. Io. Aub. 1638.

schönen Dinge vorzutragen, welche die heiligen Väter über diese Materie gesagt haben, besonders der heilige Cyrillus von Alexandria. Erinnert euch nur, was man euch an diesen schreckbaren Altären giebt: sehet, die Zeit ist hier, wo alle Gläubige daran Theil nehmen sollen. Ist es gemeines Brod, das man euch giebt? Ist es nicht das Brod des Lebens? Denn dieses geheiligte Brod ist das heilige Fleisch Jesu, jenes lebendige Fleisch, jenes mit dem Leben vereinbarte Fleisch, jenes Fleisch, das mit einem lebendigmachenden Geiste ganz erfüllet und ganz durchdrungen ist. Wenn das gemeine Brod, das kein Leben hat, das Leben des Leibes erhält; was für eines vortrefflichen Lebens werden wir nicht leben, die wir ein lebendiges Brod, ja das Leben selbst

an

an dem Tische des lebendigen Gottes genießen? Wer hat jemals von so einem Wunder reden gehöret, daß man das Leben essen könne? Nur Jesu gehöret es zu, uns so eine Speise zu geben: er ist das Leben von Natur aus; wer ihn ißt, ißt das Leben. O köstliche Mahlzeit für die Kinder Gottes! o niedlicher Tisch! o schmackhaftes Essen! urtheilet von der Vortrefflichkeit des Lebens aus der Süßigkeit der Speise: aber damit ihr den Werth davon um so besser erkennet, muß ich es euch nach alle seinem Umfange beschreiben.

XXIX.

Verschiedene Alter dieses Lebens in den Gerechten. Dringende Beweggursachen, Gott zu lieben, welche uns die wunderbaren Veränderungen, die er während dieses Lebenslaufes in den Seinigen wirket, an die Hand geben. Wie sorgfältig wir es erhalten sollen.

Es hat seine Fortgänge, es hat seine verschiedene Alter: Gott, der die Gerechten durch seine Gegenwart belebet, erneuert sie nicht in einem Augenblicke. Fürwahr, wenn wir alle wunderbare Veränderungen, die Gott während dieses glückseligen Lebenslaufes in ihnen wirket, betrachten; so ist es nicht möglich, daß wir es nicht lieben sollen; und wenn wir es lieben, so entsteht in uns ein Verlangen, es unsterblich zu machen. Laßt uns die Unsterblichkeit des Erlösers nachahmen, wozu ich euch, wenn ihr euch erinnert, ermahnen soll, wenn ich zu meinem dritten Theile werde gekommen seyn. Weil er aber mit diesem, den wir jetzt abhandeln, so viel Zusammenhang hat, und er, wie ihr sehet, nur eine Folge davon ist, so will ich beyde in fortgesetzter

Rede zusammen fügen. Laßt uns in wenig Worten so viel sagen, verständlich zu werden, als nöthig ist.

XXX.

Unsere Natur ist in eine dreyfache Mühseligkeit gefallen. Endzweck der Ankunft des Sohnes Gottes. Drey verschiedene Alter, wodurch die Gerechte stuffenweise vollkommene Menschen werden. Was Gott ihnen in einem jeden Alter gebe. Warum er es so angeordnet habe. Warum dieses wachsende Leben kein Alter habe.

Jener Adler in der Offenbarung, der mitten in der Luft mit einer erschrecklichen Stimme dreymal ruft: Wehe den Einwohnern der Erde, (a) scheint mir von einer dreyfachen Mühseligkeit, in welche unsere Natur gefallen ist, zu reden. Der Mensch, der in der Heiligkeit seines Ursprunges von dem göttlichen Geiste gänzlich belebet war, empfieng diese drey Geschenke: die Unschuld, den Frieden, und die Unsterblichkeit. Der Teufel hat ihm durch die Sünde die Unschuld geraubet; die Begierlichkeit, die sich empöret, hat ihm den Frieden gestöret; und die Unsterblichkeit ist der Nothwendigkeit des Todes gewichen: sehet das Werk des Teufels dem Werke Gottes entgegen gesetzet.

Hebr. II, 14. Nun ist der Sohn Gottes gekommen, das Werk des Teufels zu Grunde zu richten, und den Menschen nach der ersten Bildung seines Schöpfers wieder herzustellen: dieß sind die eigentlichen Worte des heiligen Paulus. Deswegen hat er seinen Geist über die Seele der Gerechten ausgegossen, damit er ihnen das Leben verschaffe; und dieser Geist unterläßt nicht, sie täglich zu erneuern: auch dieses

(a) Væ, væ, væ habitantibus in terra. Offenb. VIII, 13.

ses sagt der Apostel. (a) Aber Gott will nicht, daß sie plötzlich sollen verändert werden. Er hat ihnen drey Geschenke zu machen, es werden drey verschiedene Alter seyn, wodurch sie stuffenweise zu vollkommenen Menschen (b) werden sollen. Großer Apostel, es sind deine Worte, und du sollst heut unser Führer seyn. Gott hat es so angeordnet, damit er seinen Vielgeliebten die Wirkungen seiner Gnade nacheinander zeige: darum stellet er ihnen in dieser Welt die Unschuld her; in dem Himmel giebt er ihnen den Frieden; in der allgemeinen Auferstehung zieret er sie mit der Unsterblichkeit. Durch diese drey Alter erreichen die Gerechten die Fülle Jesu Christi, wie der heilige Paulus redet. (c) Das gegenwärtige Leben ist wie die Kindheit; dasjenige, das die Heiligen in dem Himmel genießen, gleicht der Blüthe des Alters; und dann wird in der allgemeinen Auferstehung die Reife folgen. Und dieses Leben hat kein abnehmendes Alter; denn, weil es ganz göttlich ist, ist es keiner Abnahme unterworfen: daher hat es nur ein dreyfaches Alter; da hingegen jenes, das wir auf der Erde haben, einem vierfachen Wechsel des Alters unterliegt.

(a) Renovatur de die in diem. II. Cor. IV, 16.
(b) In virum perfectum. Epheſ. IV, 13.
(c) In menſuram ætatis plenitudinis Chriſti. ebend.

XXXI.

Warum die Heiligen auf dieser Erde wie in ihrer Kindheit seyn. Wie Gott mit ihnen während dieses Lebens verfahre. Was ihre Uebung ausmache: wo der Grund ihrer Hoffnung sey. Glückseligkeit des Lebens, das sie führen.

Ich sage, daß die Heiligen auf dieser Erde, wie in ihrer Kindheit sind, und sehet die Ursache davon. Alles, was sich in der Folge des Lebens eräugnet, fängt in den Kindern an: nun, wir haben gesagt, daß die ganze Wirkung des heiligen Geistes, durch welche er die Gerechten belebet, dahin abziele, daß er in ihnen jene drey rasenden Feinde, die Sünde, die Begierlichkeit, und den Tod, welche der Teufel wider uns erwecket hat, überwinde. Wie verfährt Gott in diesem Leben mit ihnen? Vor allen richtet er die Sünde gänzlich zu Grunde: die Begierlichkeit bewegt sich noch in ihnen; aber sie widerstehen ihr, und was noch mehr ist, sie überwinden sie: der Tod führet zwar seine Herrschaft ohne Widerstand aus; aber die Unsterblichkeit wird democh verheißen. Sehet diesen Fortgang: die getilgte Sünde machet ihre Heiligung; der Kampf wider die Begierlichkeit ist ihre Uebung; und die verheißene Unsterblichkeit ist der Grund ihrer Hoffnung. Und merket ihr in diesen dreyen nicht die wahren Charaktere der Kinder? Wie Kindern wird ihnen die Unschuld mitgetheilet: wenn der heilige Geist wider die Begierlichkeit in ihnen streitet, so geschieht es, sie durch diese Uebung gemächlich zu stärken, und ihre Züge nach dem Bilde unsers Herrn nach und nach zu vollenden. Kann endlich für sie etwas schicklicher seyn, als sie, wie wohl gesittete Kinder,

mit einer heiligen und sichern Hoffnung zu unterhalten? Heilige Kindheit der Christen, wie liebenswürdig bist du! du hast, ich gestehe es, dein Seufzen und Weinen; allein, wenn man betrachten will, zu was für einer Erhabenheit dieser Anfang abziele, und was für herrliche Verheißungen da beygefüget seyn, wird man sich glückselig schätzen, so ein Leben zu führen.

XXXII. Friede und Ruhe des nachfolgenden Alters. Mannichfaltige eitle Verlangen, mit welchen die Seele der Heiligsten hier unten geplaget wird. Gewalt, die die Begierlichkeit anwendet, sie von Gott abwendig zu machen. Ihr fortdaurendes Seufzen. Zusammentreffung aller ihrer Bewegungen gegen Gott in dem himlischen Leben.

Denn zum Beyspiele, welchen Frieden, und welche Ruhe sehe ich nicht in dem nachfolgenden Alter herrschen, das ich, vermöge seiner lebhaften und starken Beschaffenheit, billig einer blühenden Jugend vergleiche! durch was für mannichfaltige eitle Verlangen wird die Seele, auch der Heiligsten, hier unten nicht herumgetrieben? Gott wohnet darin, es ist wahr; aber er wohnet nicht allein darin: es sind auch tausenderley sterbliche Gegenstände, die die Begierlichkeit ihnen ohne Unterlaß vorstellet, darin; weil sie die Gerechten von Gott, dem sie anhangen, nicht absondern kann; so trachtet sie wenigstens, sie davon abwendig zu machen, und zu beunruhigen. Deswegen seufzen sie immerfort, und rufen mit dem Apostel aus: O mich elenden Menschen! wer wird mich von diesem Leibe befreyen? Da hingegen der heilige Augustin dem ruhigen Leben, das die Heiligen im Himmel ge- Röm. VII, 24.

nießen, diesen schönen Sinnspruch beyleget: Die Begierlichkeit ist erloschen, die Liebe ist vollkommen. (a) Diese zwey kurzen Worte haben meines Erachtens einen großen Verstand. Mir scheint, als wolle er sagen, die Seele spüre nach abgelegter Bürde des Leibes eine wunderbare Zusammentreffung aller ihrer Bewegungen gegen eben denselben Endzweck: es ist nur Gott in ihr, weil sie ganz in Gott, und von diesem Geiste des Lebens, dessen Gegenwart sie erfährt, allein eingenommen ist: sie läßt sich so sanft von ihm gewinnen, sie genießt einen so außerordentlichen Frieden, daß sie kaum selbst vermögend ist, ihre eigene Glückseligkeit zu fassen: so schwer ist es, daß Sterbliche, wie wir sind, sich einen Begriff davon machen können.

XXXIII.

Das dritte Alter, wo unser Leben vollkommen seyn wird: warum? Wie Gott hier unten zum Besitze unsers Leibes komme.

Scheint es nicht, ihr Christen, daß es eine Sünde wäre, etwas mehr zu wünschen? Und dennoch giebt es ein drittes Alter, wie ihr wisset, wo unser Leben vollkommen seyn wird; weil unsere Glückseligkeit zur Vollkommenheit wird gebracht seyn. In den zweyen erstern, vertilget Jesus Christus in den Heiligen die Sünde und Begierlichkeit: in diesem letzten Alter der Welt und des menschlichen Geschlechtes, nachdem er endlich unsere andere Feinde mit Füssen getretten, wird der

(a) Cupiditate extincta, charitate completa S. *August. Epist. CLXXVII, n. 17, tom. II, pag.* 628.

der gebändigte Tod seine Siege krönen. Wie soll dieses geschehen? Wenn ihr mich darum fraget, so will ich, nicht eine eitle Neugierde zu befriedigen, sondern die Treue eurer Hoffnungen zu stärken, es euch durch einige Grundsätze aus dem heiligen Augustin erklären: sie sind wunderbar, weil er sie von dem heiligen Paulus entlehnet hat. Die ganze Veränderung, die sich in den Heiligen eräugnet, geschieht durch die Wirkung des Geistes Gottes: nun lehret uns der heilige Augustin, daß dieser Geist seine Wohnung in der Seele hat, weil er ihr Leben ist. Wenn er also nicht im Leibe wohnet, wie kann er ihn erneuern? Dieser große Mann erkläret es uns durch einen schönen Grundsatz. Jener, sagt er, besitzet alles, der den herrschenden Theil besitzet: (a) und in dir, fährt er fort, ist die Seele der vornehmste Theil, sie herrschet in dir; (b) und gleich darauf schließt er: Da also Gott in dir besitzet, was das Vornehmste ist, nämlich deine Seele; so gelanget er durch das Vornehmere zum Besitze desjenigen, was minder ist, nämlich des Leibes. (c)

(a) Totum possidet, qui principale tenet. *De verb. apost. Serm. CLXI, cap. V, tom. V, pag. 777.*

(b) In te illud principatur, quod melius est. *ibid.*

(c) Tenens Deus, quod melius est, id est animam tuam, profecto per meliorem possidet & inferiorem, quod est corpus tuum, *ibid.*

XXXIV. Erfolg in Ansehung der Auferstehung unserer Leiber. Daß der Geist Jesu in uns eben die Wirkungen, wie in ihm, machen, und uns in unsern Leibern unserm Herrn gleich bilden müsse.

Was sollen wir aus dieser Lehre des heiligen Augustins schließen? Der Erfolg davon ist einleuchtend: da Gott in unsern Seelen wohnet, hat er auch von unsern Leibern Besitz genommen: folglich kannst du, o Tod, sie ihm nicht nehmen; du bildest dir ein, sie seyn deine Beute; sie sind nur eine Hinterlage, die man deinen Händen indessen anvertrauet; Gott wird über kurz oder spät in sein Eigenthum wieder eintretten. Nichts ist so groß, als was mir mein Vater gegeben hat; was er in seinen Händen hat, kann ihm Niemand rauben. (a) Daher, o Abgründe, ihr verzehrende Flammen, und du, o Erde, allgemeine Mutter und allgemeines Grab aller Menschen, ihr werdet jene Leiber, die ihr verschlungen habet, wieder herausgeben; und eher wird die Welt zerstöret werden, als uns ein einiges Haar verloren gehen soll, weil ebenderselbe Geist, der den Sohn Gottes belebet, auch uns belebet. Er wird also in uns eben die Wirkungen, und uns ihm gleichförmig machen: denn merket diese Gottesgelehrtheit.

Joh. V, 19. Da uns der Sohn Gottes versichert, daß er nichts thut, als was er seinen Vater thun sieht; also sieht der heilige Geist, der alles von dem Sohne empfängt, (b) ihn als das Muster aller seiner Werke

(a) Pater, quod dedit mihi, majus omnibus est: & nemo potest rapere de manibus Patris mei. Joh. X, 29.

(b) De meo accipiet. Joh. XVI, 15.

ke an. Er muß also alle Personen, in denen er wohnet, nothwendiger Weise nach seiner Aehnlichkeit bilden: dieses sagt der Apostel mit diesen Worten: Wenn ihr den Geist desjenigen, der Jesum Christum von Todten erwecket hat, in euch habet, wird er auch eure sterbliche Leiber beleben. Gleichwie der Keim, den die Natur in den Kern des Getreides geleget hat, sich unter so vielen Veränderungen und so verschiedenen Abwechselungen erhält, und zu seiner Zeit eine Aehre hervorbringt, die jener gleicht, woher er entstanden ist; eben so wird der Geist des Lebens, der von der Fülle Jesu Christi über uns gekommen, uns nach und nach nach den verschiedenen Zeiten, so wie die Fürsehung sie anordnet, erneuern, und uns in einem Leben, das unserm Herrn ähnlich ist, mit dem Leibe wieder vereinigen, ohne daß die Verwesung oder der Tod seine Kraft wird hindern können. Röm. VIII, 11.

Deswegen dringt der Apostel, da er den heut erstandenen Meister betrachtet, so sehr in uns, daß auch wir mit ihm auferstehen sollen. Bis hieher, sagt er, war das Leben unsers Meisters unter diesem sterblichen Leibe verborgen; wir kannten bisher weder die Schönheit dieses Lebens, noch die Größe unserer Hoffnungen: nun aber sehe ich ihn ganz verändert; er hat in seinem Fleische keine Schwachheit mehr;

XXXV.

Dringende Ursache, uns zu bewegen, daß wir ein Verlangen tragen, mit Jesu Christo aufzustehen. Sein glorreicher Stand. Der erstandene Jesus ist wie die erste Frucht unserer Natur. Hoffnung, die uns der Glaube machet.

mehr; er hat nichts mehr, was eine Sünde und ihre Aehnlichkeit anzeiget: (a) er hat diese Sterblichkeit, welche seine Herrlichkeit verhüllete, abgelegt; die Gottheit, welche seinen Geist belebet, hat sich über seinen Leib ausgegossen; ich sehe nichts mehr in ihm, als Gott, weil ich nichts mehr, als Herrlichkeit und Majestät sehe. Er lebet nur in Gott; er lebet nur von Gott; er lebet nur für Gott. (b) Ich weiß, daß, wenn ich anfange, mit ihm auf der Erde zu leben, sein Geist, der mich zum Leben erwecken soll, mich nach seinem Bilde erneuern wird. Fasset Muth, meine Brüder, sagt er, was der Glaube uns in der Person des Sohnes Gottes glauben heißt, muß er für uns selbst hoffen lassen. Jesus Christus ist, als ein Erstling, und als die erste Frucht unserer Natur, erstanden: Gott hat in dem Hauptkorne, welches Jesus Christus ist, gezeiget, wie er mit allen andern verfahren werde, sagt der heilige Augustin. (c) Urtheilet aus diesen ersten Früchten von der Aernte. (d)

XXXVI. Das Seufzen der Christen nach den Wollüsten des Standes der Unschuld.

Ich höre bisweilen die Christen nach den Wollüsten des glückseligen Standes der Unschuld seufzen. O möchten wir doch wie in dem

(a) Peccato mortuus est. Röm. VI, 10.
(b) Quod autem vivit, vivit Deo. ebend. 11.
(c) De uno principali grano datum est experimentum. *Serm. CCCLXI, de resurr. cap. XI, to. V, pag.* 1411.
(d) Primitiæ Christus. I. Cor. XV, 23.

dem irdischen Paradiese seyn! gar recht, denn das Leben darin war sehr süß. Und der Apostel sagt euch, daß ihr keine Christen seyd, wenn ihr nach keinem glückseligern Stande trachtet: wenn ihr aber jene Glückseligkeit besitzen sollet, so würdet ihr höchstens wie Adam seyn. Allein, er lehret euch, daß ihr alle, wie Christus, seyn sollet: ja er verspricht euch nichts weniger, als daß ihr mit ihm auf ebendemselben Throne sitzen werdet. Wer siegen wird, den werde ich auf meinen Thron setzen, sagt der Erlöser in der Offenbarung. (a)

schuld. Wohin unsere Begierden gerichtet seyn sollen, um Christen zu seyn. Herrliche Verheissungen, die uns gemacht worden.

Coloss. III, 4. I. Joh. III, 2.

Verlanget ihr bey diesem noch, ihr Christen, daß ich euch Gründe anführe, um euch zu zeigen, daß dieses Leben unsterblich seyn müsse? Es ist nicht genug, daß ich euch die Schönheit davon und die Hoffnung gezeiget habe, um eure Begierden dahin zu lenken? Fürwahr, wenn ich Christen sehe, die zur österlichen Zeit aus den Quellen der Sakramente dieses Leben schöpfen, und hinnach wieder zu ihrem Unflathe zurückkehren; so kann ich ihre Mühseligkeit nicht genug bedauren. Sie geniessen das Leben, und kehren zum Tode zurück; sie waschen sich in dem Wasser der

XXXVII.

Mühseligkeit der Christen, welche, nachdem sie aus der Quelle der Sakramente das Leben geschöpfet haben, wieder zu ihrem vorigen Unflathe zurückkehren. Daß die Gnade nach der ersten Absicht Gottes nur einmal verliehen werden sollte. In was für einer Absicht sie uns durch die Buße gegeben worden. Wie Gott von seinem ersten Vorhaben nicht gänzlich abweiche.

Buße,

(a) Qui vicerit, dabo ei sedere mecum in throno meo, Offenb. III, 21.

Buße, und hinnach in der Pfütze; sie empfangen den Geist Gottes, und leben wie die Thiere. Thörichte! Unsinnige! begreifet ihr den Verlust nicht, den ihr leidet? Was für schöne Hoffnungen richtet ihr mit einem Male zu Grunde! bewahret dieses Leben sorgfältig; vieleicht, wenn ihr es diesesmal verlieret, wird es euch nimmermehr gegeben werden. In der ersten Absicht Gottes sollte es nur einmal gegeben und verloren werden: erwäget diese Lehre. Adam hatte es verloren: es war mit ihm auf ewig geschehen: wenn der Sohn Gottes nicht wäre dazwischen gekommen, würde alle Hülfe verloren seyn. Er giebt es uns endlich durch die heilige Taufe wieder. Und wenn wir auch die Unschuld der Taufe verloren haben, läßt er sich in Ansehung seines Sohnes bewegen, uns durch die Buße seine Gnade wieder zu verleihen: aber er weicht von seinem ersten Vorhaben nicht gänzlich ab. Je öfter wir sie verlieren, desto härter giebt er sie. In der Taufe giebt er sie uns leicht: wir dürfen kaum darauf denken. Haben wir sie verloren; so müssen wir zu den Thränen und Beschwerlichkeiten der Buße unsere Zuflucht nehmen. Wenn es wahr ist, daß er sie allzeit härter giebt, o Gott! wie wird es mit uns Christen stehen, mit uns, die wir sie so oft empfangen, und so oft verachtet haben? Wie viel fehlet uns, daß unsere Gesundheit nicht gänzlich verloren ist? Tertullian sagt, daß jene, die Gott zu beleidigen

fürch-

fürchten, nachdem sie die Nachlassung ihres Fehlers erlanget haben, der göttlichen Barmherzigkeit nicht zur Last seyn wollen. (a) Es sind also jene, die dieses nicht fürchten, der göttlichen Barmherzigkeit zur Last.

XXXVIII. Was für Sünder der göttlichen Barmherzigkeit zur Last seyn.

Wie geschieht dieses? Ein bekanntes Beyspiel wird es euch lehren. Ein armer Mann, der vom Elende gedrückt ist, bittet euch um Hülfe: ihr erquicket ihn nach eurem Vermögen; aber ihr ziehet ihn nicht gänzlich aus seinem Elende heraus: er kömmt wieder mit Furcht zu euch; er getrauet sich kaum, zu euch zu reden: er bittet euch um nichts; aber seine Noth, sein Elend, und noch mehr seine Bescheidenheit bitten euch: er ist euch nicht beschwerlich, er fällt euch nicht zur Last: was euch am meisten schmerzet, ist, daß ihr ihm keine größere Hülfe leisten könnet. Sehet, so denkt ein gutes Herz. Aber es kömmt ein anderer zu euch, der an euch dringt, der euch beschwerlich wird; ihr entschuldiget euch höflich; er bittet euch nicht, wie um eine Gnade, sondern er scheint, sie wie eine Schuld zu fodern: er ist euch ohne Zweifel zur Last, und ihr suchet alle Mittel, euch davon loszumachen. Eben so ist es auch in Ansehung Gottes: ein Christ ist von einer Versuchung überwun-

den

(a) Nolunt divinæ misericordiæ oneri esse, *Tertull. de Pœnit. n. 7, pag. 145.*

den worden; die Gebrechlichkeit des Fleisches hat ihn überwältiget; er kömmt aber gleich wieder zu sich: Was habe ich gethan? Wozu habe ich mich verleiten lassen? Mit den Thränen in den Augen, mit der Reue im Herzen, mit der Schamröthe im Gesichte ruft er um Barmherzigkeit, und bekümmert sich immer mehr darum. Ach! ich darf es sagen, er wird der göttlichen Barmherzigkeit nicht zur Last. Aber du, verstockter Sünder, der du nicht erröthest, deinen alten Unflath zu dem Wasser der Buße immer zu bringen; du fällst schon so viele Jahre hindurch den Ohren des Beichtvaters mit immer gleichen Erzählungen beschwerlich: wenn du recht begriffen hättest, daß man dir die Gnade nicht schuldig ist, würdest du sie zu verlieren fürchten, du würdest besorgen, Gott möchte endlich seine Hand abziehen; weil du aber so oft ohne Furcht, ohne Zittern wieder dahin gehst; so mußt du dir nothwendig einbilden, daß man dir die Gnade schuldig sey. Du glaubest, Gott werde dich allzeit mit Freuden empfangen: wisse, daß du seiner Barmherzigkeit allzeit zur Last bist; daß er dir, so zu reden, mit Widerwillen Gutes thut; und wenn du so fortfährst, wird er sich von dir losmachen, und dich seine Güter auf diese Art nicht genießen lassen.

XXXIX. Veranstaltung der Kirchenversam. Es ist ein erschrecklicher Ausspruch der Väter in der Kirchenversammlung zu Elvira.

Jenen,

Jenen, sagen sie, die nach der Buße zu ihren Sünden wieder zurückkehren, soll man die Kommunion auch sogar am Ende des Lebens nicht reichen, damit es das Ansehen nicht habe, als wollte man mit den heiligen Geheimnissen spielen. (a) Diese Ursache ist sehr erschrecklich, und noch viel mehr, wenn wir erwägen, daß diese Kommunion, wovon sie reden, damals eine Sache war, die man nur zweymal mißbrauchen konnte. Man gab sie vermöge der Taufe: verlor man sie aber durch ein Laster, so war noch eine zweyte Hülfe in der Buße übrig; und dann nichts mehr: die Heiligkeit davon zweymal verletzen, heißt bey ihnen, damit spielen.

lung zu Elvira in Ansehung derer, welche nach der Busse wieder in ihre vorige Sünden fallen. Wie oft man vor Alters die Kommunion mißbrauchen konnte.

O Gott! wenn wir den Vätern dieser heiligen Kirchenversammlung von unsern Handlungen müßten Rechenschaft geben, wie würden sie ausrufen? Wie würden wir ihren Bestrafungen entgehen können? Würden diese Bischöfe uns für Christen halten; uns, derer Bußen eben so häufig sind, als die Rückfälle; die wir aus der Kommunion, ich getraue es mir kaum zu sagen, gleichsam ein Kinderspiel machen; sie hundertmal verlassen, und hundertmal wieder hernehmen? Laßt uns

XL. Erbärmlicher Mißbrauch, den die heutigen Christen mit der Kommunion machen. Das Hauptwerk, welches nach der Beicht noch übrig ist. Beweggursachen der Furcht für den versöhnten Sünder: heilsame Behutsamkeit, welche sie verschaffen soll. Zwo unnachläßliche Eigenschaften der Buße: Verfassungen, die sich darauf beziehen.

(a) Ne lusisse de dominica communione videantur. *Can. III, lab. tom. I, pag. 971.*

also erwachen, meine Christen, und laßt uns trachten, daß wir der Gnade wenigstens diesesmal mit dem Erlöser unsterblich seyn. Laßt uns nicht, wie jene, seyn, die glauben, schon alles gethan zu haben, wenn sie gebeichtet haben: die Hauptsache ist noch zu bewerkstelligen, nämlich die Sitten ändern, und die bösen Gewohnheiten aus der Wurzel reißen. Wenn ihr gerechtfertiget seyd, so habet ihr die ewige Verdammniß nicht zu fürchten; aber deswegen bildet euch nicht ein, daß ihr sicher seyd; damit eine falsche Sicherheit in euch keine traurige Nachläßigkeit hervorbringe. (a) Fürchtet die Sünde, fürchtet eure böse Neigungen, fürchtet jene gefährlichen Gelegenheiten, wo eure Unschuld so oft Schiffbruch gelitten hat: diese Furcht soll euch zu einer heilsamen Behutsamkeit veranlassen; denn die Buße hat zwo gleich nothwendige Eigenschaften. Sie ist ein Heilsmittel für das Vergangene, sie ist ein Verwahrungsmittel für das Zukünftige: die Verfassung, um sie als ein Heilsmittel des Vergangenen zu empfangen, ist die Reue über die Sünden, die wir begangen haben: die Verfassung, um sie als ein Verwahrungsmittel des Zukünftigen zu empfangen, ist eine kindliche Furcht vor jenen, die wir begehen können, und vor den Gelegenheiten, die uns dazu verleiten. Möchte uns doch Gott diese Furcht geben, welche die Bewahrerinn der Unschuld ist!

Ach,

(a) Ne accepta securitas indiligentiam pariat.

Ach, meine Christen! laßt uns fürchten, Jesum zu verlieren, der uns durch sein Blut erworben hat. Wo ich ihn immer sehe, strecket er die Arme aus. Der gekreuzigte Jesus reichet uns die Hand: komm her, sagt er, mit mir zu sterben: es wird dir hier wohl geschehen, weil ich hier bin. Der erstandene Jesus reichet uns die Hand, und sagt uns: komm her, mit mir zu leben, du wirst so seyn, wie du mich siehst: ich bin glorreich, ich bin unsterblich; sey der Gnade unsterblich, so wirst du es auch der Herrlichkeit seyn.

XLI. Einladung, die uns Jesus machet, zu ihm zu gehen.

Zweyte Predigt
auf den Ostertag.
Von dem Geheimnisse der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi.

Wie Jesus Christus der Sünde gestorben sey, und warum wir mit ihm derselben sterben müssen. Größe der Veränderungen, die dieser geistliche Tod fodert. Nothwendiger Streit, um die Frucht unsers Sieges über die Sünde zu bewahren. Zweyerley besondere Zustände des Reiches der Liebe. Absicht Gottes, da er seine Diener so vielen Schwachheiten unterliegen läßt. Wie unsere Leiber Tempel des heiligen Geistes werden: wie das Werk ihrer seligen Unsterblichkeit schon hier anfange: Ehre, die wir ihnen erweisen sollen.

Consepulti enim sumus cum illo per baptismum in mortem; ut quomodo Christus surrexit a mortuis per gloriam Patris, ita & nos in novitate vitæ ambulemus.

Wir sind mit Jesu Christo durch die Taufe begraben worden, in welcher wir an seinem Tode Theil nehmen; damit, wie Jesus Christus von den Todten erstanden ist, auch wir so in der Neuheit des Lebens wandeln. Röm. VI, 4.

I. Wir sollen nach dem Beyspiele Jesu Christi ein neues Leben anfangen.

Diese heilige Neuheit des Lebens, wovon uns der Apostel so oft sagt, verdienet wohl, meine Herren, daß die Gläubigen sich beson-

besonders heut, da Jesus uns in seiner glorreichen Auferstehung ein Muster davon gegeben hat, damit unterhalten. Jesus Christus, dieser neue Mensch, hat endlich heut alles abgelegt, was ihm von dem alten übrig war, und er hat uns durch sein Beyspiel gezeiget, daß wir ein neues Leben anfangen sollen. Um diese Neuheit zu verstehen, wozu uns das Christenthum verpflichtet, müssen wir tiefer hinein gehen, und die Sache aus dem Grunde herholen.

II. Unschuld, Friede, Unsterblichkeit, sind die drey Geschenke, welche der Mensch in der Heiligkeit seines Ursprunges von Gott empfangen hat. Wie er sie durch seine Sünde verloren habe.

Der Mensch hat in der Heiligkeit seines Ursprunges drey Geschenke von Gott empfangen, die Unschuld, den Frieden, und die Unsterblichkeit: denn da er nach Gott gebildet worden, war er gerecht; da er über seine Leidenschaften herrschete, war er friedsam; da er die Frucht des Lebens genoß, war er unsterblich. Allein, da die Vernunft sich wider Gott empöret hatte, sagt der heilige Augustin, versagten ihr die Leidenschaften den Gehorsam; und da die Seele aus jener unerschöpflichen Quelle des Lebens nicht mehr trank, wurde sie selbst unmächtig, und ließ auch den Leib ohne Kraft: deswegen hat die Sterblichkeit sich alsogleich desselben bemeistert. Und so hat die Sünde zum gänzlichen Verderben des Menschen die Gerechtigkeit vertilget; die Begierlichkeit, die sich empörte, hat den Frieden gestöret; die Unsterblichkeit ist der Nothwendigkeit des Todes gewichen:

De civ. Dei, lib. XIII, cap. XIII, & seq. t. VII, pag. 334. 335.

sehet, so setzet sich das Werk des Satans dem Werke Gottes entgegen.

III. Die Vertilgung des Werkes des Teufels ist die Erneuerung des Menschen; Endzweck der Ankunft des Sohnes Gottes.

Der Sohn Gottes ist nun auf die Welt gekommen, das Werk des Teufels zu zernichten, wie er selbst in seinem Evangelium sagt: er ist gekommen, den Menschen nach dem ersten Entwurfe seines Schöpfers zu erneuern, wie der Apostel uns lehret; und daher ist es nothwendig, daß die Gnade ihm die ersten Vorrechte seiner Natur herstelle.

I. Joh. III, 8. Coloss. III, 10.

IV. Mit was für einer Ordnung Gott in der Erneuerung seiner Auserwählten handle. Dreyerley Alter, wodurch er die Menschen vollkommen machet, und sie zur Fülle Jesu Christi gelangen läßt. Warum das Leben, das er ihnen mittheilet, kein Alter habe.

Was wir aber plötzlich verloren haben, wird uns nicht so plötzlich wieder gegeben: Gott handelt ordentlich. Wir müssen hier anmerken, meine Herren, daß Gott, da er seine Auserwählte erneuert, sie nicht plötzlich verändern will; sondern er ordnet gewisse Fortgänge an, wodurch er sie vom Tage zu Tage zur höchsten Vollkommenheit bringt. Er hat ihnen drey Geschenke zu machen; es sollen auch drey verschiedene Alter seyn, durch welche sie stuffenweise, wie der Apostel spricht, vollkommene Menschen werden sollen: (a) so daß er ihnen in der Welt ihre Unschuld herstellet; in dem Himmel ihnen den Frieden giebt; in der allgemeinen Auferstehung aber ihre Leiber mit der Unsterblichkeit zie-

(a) In virum perfectum. Ephes. IV, 13.

zieren wird. Durch diese drey Alter gelangen die Gerechten zur Fülle Jesu Christi, wie der Apostel spricht. (a) Das gegenwärtige Leben ist wie die Kindheit; dasjenige, das sie im Himmel genießen, gleicht der Blüthe der Jugend; und dann wird in der letzten Auferstehung die Reife folgen. Uebrigens hat jenes Leben keine alte Tage, weil es ganz göttlich, und keiner Abnahme unterworfen ist.

V. Daß die großen Veränderungen, die uns zu neuen und vollkomenen Menschen machen, in diesem Leben anfangen müssen.

Ihr sehet die verschiedenen Stuffen, durch welche der heilige Geist uns zu einer vollkommenen Neuheit des Geistes und des Leibes bringt. Wir müssen aber auch beobachten, und diese Beobachtung, meine Herren, wird der Grund dieser Rede seyn, daß, obwohl diese wunderbare Erneuerung ihre Vollkommenheit erst in der künftigen Welt erlangen soll, die großen Veränderungen, die uns zu neuen Menschen in Jesu Christo machen, dennoch schon in diesem Leben anfangen müssen: denn da ich euch gesagt habe, daß das gegenwärtige Leben, wie die Kindheit, ist, so gestehe ich auch die Wahrheit, daß es keine Vollkommenheit haben kann; aber nichts destoweniger muß alles, was folgen wird, hier seinen Anfang nehmen, und, wie ein Entwurf, in diesem niedrigen Alter seyn. Jesus Christus hat in uns nach und nach drey Feinde, die Sünde, die Begierlichkeit, und den Tod, durch

(a) In mensuram ætatis plenitudinis Christi. Eph. IV, 13.

drey göttliche Gaben, durch die Unschuld, durch den Frieden, und durch die Unsterblichkeit zu vertilgen: obwohl diese drey in diesem Leben nicht zu Stande kommen, müssen sie doch wenigstens hier angefangen werden.

VI. Wie Gott während unserer Gefangenschaft in diesem sterblichen Leibe sein Werk in uns fortführe.

Und sehet in der That, meine Herren, wie Gott sein Werk in uns während der Gefangenschaft in diesem sterblichen Leibe fortführe. Er vertilget erstlich die Sünde, da er uns durch die Gnade rechtfertiget: die Begierlichkeit reget sich noch da; aber sie wird heftig bestritten, und auch herrlich überwunden: was den Tod betrifft, übet er zwar da seine Herrschaft ohne Widerstand aus; aber nebst dem, daß die Unsterblichkeit uns versichert ist, werden unsere Leiber dazu vorbereitet, da sie Tempel des heiligen Geistes werden.

VII. Drey Dinge, wodurch wir uns mit dem erstandenen Jesu Christo vereinigen.

Um also als neue Menschen zu erscheinen, muß die Sünde in uns vertilget werden; und dieß ist unsere Heiligung: es ist nicht genug, daß die Sünde vertilget werde, man muß auch die Ueberbleibsel davon angreifen, und wider die bösen Begierden streiten; und dieser Streit machet unsere Uebung aus: da wir die bösen Begierden in uns abtödten, bereiten wir nach und nach unsere Leiber zur glorreichen Unsterblichkeit; und dieses unterhält unsere Hoffnung. Durch diese drey

Dinge,

Dinge, meine Brüder, vereinigen wir uns mit Jesu Christo, damit, gleichwie er auferstanden ist, Röm. VI, auch wir in der Neuheit des Lebens so wandeln. 4.

Erster Theil.

VIII.

Die Vertilgung der Sünde ist der erste nothwendige Schritt, um uns in Jesu Christo zu erneuern. Wie stark die Sünde unserer Natur anhange.

Der erste Schritt, den wir thun müssen, uns in unserm Herrn zu erneuern, ist, daß wir in uns die Sünde, jenen alten Rost, vertilgen, der, weil er vom Ursprunge her angefangen hat, allen Menschen so stark anhängt, daß wir niemals davon loswerden können, außer durch eine zweyte Geburt. Der heilige Paulus, dessen Lehre ich euch heut erklären will, ermahnet die Christen, daß sie, durch das Beyspiel des erstandenen Jesu Christi, die Sünde, und sogar den Leib der Sünde in sich vertilgen sollen. Und sehet, wie er zu ihnen rede: Ihr müsset wissen, sagt dieser große Apostel, daß, nachdem Jesus von den Todten erstanden ist, er nicht mehr stirbt: denn er ist der Sünde einmal gestorben, und nun lebet er Gott; dann machet er die Anwendung auf die Gläubigen, und sagt: So müsset auch ihr dafür halten, meine Brüder, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und Gott in unserm Herrn Jesu Christo lebet.

Röm. VI, 6.

ebend. 9, 10.

ebend. 11.

IX.

Worin der Gedanke des Apostels bestehe, wenn er sagt, daß Jesus Christus der Sünde gestorben ist: wie er ihr gestorben sey.

Sowohl der Zusammenhang meiner Rede, als das heutige Geheimniß, verbinden mich nothwendig, euch den Gedanken des Apostels zu erklären, da er sagt, daß Jesus der Sünde gestorben ist. O Jesu! o göttlicher Jesu! wie, warst du also ein Sünder! warst du nicht vielmehr die Unschuld selbst! und wenn du die Unschuld selbst bist, was will dein großer Apostel dadurch sagen, daß du der Sünde gestorben seyst? War dieser Tod nicht uns vorbehalten, die wir Sünder sind? Und warum hat der Heilige, der Gerechte sich ihm unterworfen? Es ist leicht, dieses zu verstehen. Erinnert euch, meine Brüder, in welchem Stande wir Jesum den Erlöser diese verflossenen Tage hindurch in dem Schrecken und der Schande seines Kreuzes gesehen haben: er war ein allgemeines Opfer für das menschliche Geschlecht, mit allen Lastern der Welt beladen, er getrauete sich kaum, das Haupt zu erheben; so sehr drückte ihn diese schändliche Last nieder: er war nicht allein damit beladen; er war auch in der Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde gekommen, sagt der Apostel; er hat diese Bürde von seiner Geburt an getragen. Gleichwie die Menschen als Sünder geboren werden, so hat Jesus, als er geboren ward, angefangen, ihre Laster zu tragen: er hat das Merkmahl der Sünde währendem Laufe seines sterblichen Lebens in seinem Leibe empfangen; er ist allzeit, sagt der

Röm. VIII, 3.

bei-

heilige Paulus, in der Gestalt eines Sklaven erschienen: und daher hat die Gestalt eines Sklaven mit ihren knechtischen Merkmahlen die Gestalt und Würde eines Sohnes verhüllet. (a) Aber dieser Heilige und dieser Unschuldige sollte nicht immerhin als ein Sünder erscheinen; und der niemals eine Sünde begangen hat, sollte nicht allzeit damit angethan seyn. Er war mit den Sünden der andern beladen; er hat sich davon entlediget, da er die Strafe, die ihnen gebührte, ausstund; und da er durch seinen Tod bezahlet hatte, was er der göttlichen Gerechtigkeit für unsere Sünden schuldig war, tritt er heut durch seine Auferstehung in die Rechte seiner Unschuld ein. Deswegen, spricht der große Apostel, ist er endlich der Sünde gestorben. Gott sieht ihn nicht mehr als einen Sünder, den er verläßt, an; er bekennt ihn öffentlich als seinen Sohn; und er zeuget ihn noch einmal, da er ihn zur Herrlichkeit erwecket. (b) Schande genug, Beschimpfung genug, die göttliche Gestalt war schon genug verborgen: komm hervor, o Gottheit! komm hervor, o Heiligkeit! komm hervor, o Gerechtigkeit! gieß deinen Glanz über den unverweslichen Leib dieses neuen Menschen aus. Röm. VI, 10.

Der

(a) Semetipsum exinanivit, formam servi accipiens. Philip. II, 7.

(b) Ego hodie genui te. Ps. II, 7.

X.

Warum wir mit ihm der Sünde sterben sollen. Unterschied zwischen seinem Tode und dem Tode der andern Menschen.

Der Sohn Gottes ist also der Sünde für immer gestorben; und auch ihr, meine Brüder, sagt der heilige Paulus, müsset mit ihm sterben. Warum sollen wir mit ihm sterben? Dieses ist das große Geheimniß des Christenthumes, welches der große Pabst der heilige Leo durch diese schöne Lehre vortrefflich erkläret. Es ist zwischen dem Tode Jesu Christi, sagt er, und zwischen dem Tode der andern dieser Unterschied, daß der Tod der andern Menschen besonders, und der Tod Jesu Christi allgemein ist; das ist, daß jeder dem Tode besonders unterworfen ist, und sterbend bloß seine eigene Schuld bezahlt. (a) Nur Jesus Christus stirbt wahrhaftig für die andern, weil er nichts für sich selbst bezahlt: deswegen geht sein Tod uns alle an; und er ist der einige, spricht der heilige Leo, in welchem alle Menschen gekreuziget, in welchem alle Menschen gestorben, in welchem alle Menschen begraben, in welchem auch alle erstanden sind. (b) Es gereichet zu unserm Heile, daß wir alle in ihm gestorben sind, dessen Tod das Heil der Menschen gewesen; und wenn

wir

(a) Singulares quippe in singulis mortes fuerunt, nec alterius quisquam debitum suo fine persolvit. S. *Leo de Pass. Dom. serm. XII, cap. III, tom. I, pag.* 276.

(b) Cum inter filios hominum solus Dominus noster Iesus extiterit, in quo omnes crucifixi, in quo omnes mortui, omnes sepulti, omnes etiam sint suscitati, *ibid.* 276, 277.

wir alle mit Jesu Christo gestorben sind, so sind wir der Sünde gestorben, und leben Gott durch Jesum Christum unsern Herrn. (a)

XI. Stärke der Sünde in uns. Wie sehr die Liebe des Geschöpfes unserer Natur anklebe. Was die nothwendige Veränderung sey, uns zu bekehren.

Es ist nicht genug, meine Christen, daß ich euch diese apostolische Lehre vorgetragen habe; ich muß sie auch eurem Heile nützlich machen; sehet, was für eine Anwendung man damit machen solle. Wenn, nach der Meynung des Apostels, unsere Bekehrung ein Tod, unsere Taufe ein Tod, unsere Buße ein Tod ist; so ist leicht zu begreifen, daß es, uns in unserm Herrn zu erneuern, nicht genug ist, daß eine mittelmäßige Veränderung in uns geschehe. Die Sünde klebet unserm Innersten an; die Neigung zum sinnlichen Gute wird mit uns geboren; sie hat durch unsere sündhafte Verbindungen und böse Gewohnheiten sogar in unserm Marke, wenn ich so reden darf, Wurzel gefasset: wir lieben die Geschöpfe aus dem Grunde des Herzens; und dieses Herz läßt es durch die Gewalt, die es aussteht, sehr wohl merken, wenn man ihm das nehmen will, was es liebet. Dann stößt der Schmerz Klagen aus, der Zorn bricht in Unbilden hervor, der Widerwille in Drohungen, ja die Verzweifelung kömmt oft sogar bis

zu

(a) Ita vos existimate vos mortuos quidem peccato, viventes autem Deo per Iesum Christum Dominum nostrum. Röm. VI, 11.

zu Gotteslästerungen; und ich verwundere mich nicht darüber. O menschliches Herz, man entreißt dir, was du liebest, und was mit dir durch so viele Bande verbunden ist; du glaubest, daß man dich gleichsam zerreiße; und das Blut dringt durch diese Wunde häufig hervor. Wenn die Liebe des Geschöpfes sich so fest an unsere Herzen hält, so ist eine nachläßige Veränderung nicht hinreichend, uns zu bekehren. Gebet mir jenes Messer her, daß ich es bis zur Wurzel hineintreibe, daß ich bis auf das Lebendige schneide, daß ich im Grunde selbst die kleinsten Fasern jener verderbten Neigungen aufsuche. Ich will der Sünde sterben; und daher will ich sie in der Quelle ihres Lebens selbst vertilgen.

XII.

Wozu dieser geistliche Tod der Sünde, den uns der Apostel prediget, uns verbinde. Grösse der Veränderung, die sie fodert.

Hierzu verbindet uns dieser geistliche Tod der Sünde, den uns der Apostel prediget; und darum spricht er diese schönen Worte zu uns: Wenn ihr der Sünde gestorben seyd; wenn ihr in unserm Herrn erneuert worden, so zeiget euch, meine Brüder, zeiget euch, wie von Todten zum Leben erstandene Menschen. (a) Ich bin mit einer schwachen und nachläßigen Veränderung nicht zufrieden; es kömmt hier nicht darauf an, daß man dieses Gebäude überstreiche; man muß es vom Grunde aus verbessern. Vielleicht, wenn

ihr

(a) Exhibete vos tanquam ex mortuis viventes. Röm. VI, 13.

ihr wider die Pracht reden höret, verbessert ihr etwas an der Kostbarkeit eurer Kleider; und ihr glaubet, sehr viel gethan zu haben; aber es ist nur ein schwacher Anfang: verbessert, verbessert auch alle jene gezwungenen Annehmlichkeiten in euren Reden und Blicken. Nun dann, euer äußerliches Wesen ist eingezogen; ihr müsset noch weiter gehen: dringet bis in das Herz hinein; jene sündhafte Begierde, sich allzu sehr beliebt zu machen, jenes geheime Gefallen, das ihr innerlich daran fühlet, jener verborgene Triumph eures Herzens in diesen verdammlichen Siegen; diese sind es, die ihr aus dem Herzen reißen sollet.

XIII. Klagen der Sünder hierüber. Unzulänglichkeit der Veränderung, die man in ihnen sieht.

Und wie, wird dieses also niemals zu Ende kommen? Wird dieses Werk der Bekehrung niemals zu Stande gebracht werden? Ihr werdet also niemals vergnügt seyn. Nicht ich rede zu euch, sondern der heilige Paulus spricht durch meinen Mund zu euch: Zeiget euch vor Gott als erstandene Menschen; wenn eure Bekehrung wahrhaft ist, so hat sie in euch eine eben so große Veränderung machen müssen, als wenn ihr von Todten auferstanden wäret. Und was für eine Veränderung sehen wir? Eine Veränderung, die zween Tage dauret? Heißt dieses, der Sünde sterben? Ich verwundere mich nicht, meine Christen, wenn die Prediger und Beichtväter so oft genöthiget werden,

den, sich zu beklagen, daß es so wenig erneuerte Menschen und wahrhafte Bekehrungen giebt. Wenn ihr aber auch die Sünde selbst in euch solltet vertilget haben, so würde dieser gute Fortgang nicht hinreichend seyn, euch zu einem neuen Menschen zu machen; ihr müsset auch die Ueberbleibsel davon angreifen, und wider eure Begierlichkeiten kämpfen: dieß ist mein

Zweyter Theil.

XIV. Es ist ein langwieriger Streit nothwendig, die Ehre und die Früchte des Sieges zu erhaltē, den wir durch die Gnade Jesu Christi über die Sünde erlangen. Wie er den Tod in seiner Quelle angreife und vertilge.

Der Sieg, den wir durch die Gnade Jesu Christi über die Sünde erlangen, ist keiner von jenen vollkommenen und gänzlichen Siegen, die den Krieg mit einem Male endigen, und dann eine beständige Ruhe zurücklassen: die Ehre und die Früchte dieses Sieges müssen durch einen langwierigen Streit erhalten werden; denn nachdem die Sünde überwunden ist, muß man auch die Quelle davon angreifen; der erstandene Jesus ermahnet uns dazu. In seiner glorreichen Auferstehung ist dieses merkwürdig, daß er nicht, wie Lazarus, aufersteht, um noch einmal zu sterben: er bezwinget nicht allein den Tod; sondern er geht bis zur Quelle, und bezwingt auch die Sterblichkeit: er genießt nicht allein einen vollständigen Frieden, da er die Unruhen und die Furcht, welche ihn diese vergangenen Tage so heftig bestürmeten,

stetten, verbannet; sondern er reißt sie auch mit der Wurzel aus; und seine Seele ist nicht allein nicht mehr beunruhiget, sondern auch zu keiner Unruhe mehr fähig. So sehen wir, meine Christen, daß der erstandene Sohn Gottes den Tod in seiner Quelle angegriffen, und die Schwachheit in ihrem Ursprunge vertilget hat; diesem Beyspiele müssen wir folgen.

XV. Wie wir mit der Begierlichkeit verfahren sollen, nachdem die Sünde bezwungen worden. Wirkungen des Streites, den wir wider sie haben. Das Reich der Liebe kann auf zweyerley Art betrachtet werden. Der Antheil der seligen und der sterblichen Menschen. Unterschied zwischen den Heiligen im Himmel und den Heiligen auf der Erde.

Nachdem die Sünde bezwungen worden, laßt uns zum Ursprunge der bösen Begierden, nämlich zur Begierlichkeit, gehen; und da wir sie in diesem Leben durch einen vollkommenen Sieg nicht gänzlich vertilgen können, so laßt uns sie wenigstens durch einen beständigen Streit schwächen. Dieser Streit ist während unserer Wanderschaft unsere Uebung: durch diesen Streit, meine Christen, wird der innerliche Mensch täglich erneuert; und damit ihr diese Wahrheit verstehen möget, lernet vor allen von dem heiligen Augustin, daß das Reich der Liebe auf zweyerley Art betrachtet werden kann. Es giebt ein Reich der Liebe, wo die ganze Begierlichkeit vertilget ist, wo keine böse Begierden mehr sind: es giebt ein Reich der Liebe, wo die Begierlichkeit überwunden wird, wo man aber wider sie immer streiten muß. Jenes Reich der Liebe, wo die Begierlichkeit vertilget ist, ist der An-

theil der Seligen: dieses Reich der Liebe, wo die überwundene Begierlichkeit nicht unterläßt, Widerstand zu thun, ist die Uebung der sterblichen Menschen. Dort also genießt man einen vollkommenen Frieden, weil keine böse Begierden mehr da sind: hier hat man den Sieg, und nicht den Frieden, weil das Fleisch, wie der heilige Augustin spricht, welches wider den Geist gelüstet, ohne Gefahr nicht überwunden, ohne Zwang nicht bezähmet, und folglich ohne Unruhe nicht geleitet werden kann: (a) so daß zwischen den Heiligen im Himmel, und den Heiligen auf der Erde dieser Unterschied ist, daß die Heiligen im Himmel erneuerte Menschen; die Heiligen auf der Erde aber Menschen sind, die erst erneuert werden. Dort kömmt den erneuerten Menschen dieser Spruch des heiligen Augustins zu: Die Begierlichkeit ist vertilget, die Liebe ist vollkommen, (b) welches gleichsam der Denkspruch der Seligen ist. Hier, wo die Menschen erneuert werden, nimmt die Begierlichkeit ab, und die Liebe nimmt immer zu. (c) Dort triumphieren also die Tugenden, und hier streiten sie; dort ruhen die Tugenden,

---

(a) Et illa, quæ resistunt, periculoso debellantur prælio, & illa, quæ victa sunt, nondum securo triumphantur otio, sed adhuc sollicito premuntur imperio. *De civ. Dei, lib. XIX, cap. XXVII, tom. VII, pag.* 572.

(b) Cupiditate extincta, charitate completa. *Epistol. CLXXVII, n.* 17, *tom. II, pag.* 628.

(c) Deficiente cupiditate, crescente charitate, *ibid.*

genden, und hier arbeiten sie: wir trachten nach jener Ruhe; aber wir müssen sie durch diese Arbeit verdienen: wir seufzen nach jenem Frieden; man kann aber nicht anders, als durch diesen Krieg, dazu gelangen.

XVI. Stand der Kinder Gottes in diesem Kriege der Liebe wider die Begierlichkeit. Erfolg ihres Streites.

Ihr, o Kinder Gottes, ihr seyd hier der Krieger, und auch der Kampfplatz davon: des Menschen halber werden alle diese Streite erreget; in ihm gehen die Streite vor, und er selbst erreget sie. Die Liebe erhebt ihn zu den ewigen Gütern; die Begierlichkeit treibt ihn zu den vergänglichen zurück: er ist niemals ohne bösen Begierden; es reizet ihn immer das Fleisch, oder es schmäuchelt ihm die eitle Ehre: Was für einen Willen er auch haben mag, Gutes zu thun, so findet er dennoch in sich selbst ein einverleibtes Uebel, wovon er sich nicht losmachen kann. (a) Was thut also ein frommer Mensch in diesem Kampfe? Die Begierlichkeit läßt ihn nicht alles Gute thun, was er thun möchte; und hingegen, sagt der heilige Augustin, läßt er der Begierlichkeit nicht alles Ueble thun, was sie verlanget: er kann das Gefühl davon nicht hindern; aber er folget ihr doch nicht: wenn er dieses Geboth: Du sollst keine Be-

(a) Invenio igitur legem, volenti mihi facere bonum, quoniam mihi malum adjacet. Röm. VII, 21.

gierlichkeit haben, (a) nicht in seiner höchsten Vollkommenheit erfüllet; so erfüllet er doch wenigstens dieses: Du sollst nach deiner Begierlichkeit nicht gehen. (b) Er hat noch Ueberbleibsel von der Sünde in sich; aber er läßt sie, wie der heilige Apostel Paulus will, nicht herrschen; (c) so daß, wenn er nicht alles Gute besitzet, ihm doch in seiner Qual zum Troste gereichet, daß er wenigstens kein Gefallen an dem Uebel hat. Eben so, sagt der heilige Augustin, wie wir an den Finsternissen kein Gefallen haben können, ob wir gleich das helleste Licht nicht fest ansehen mögen. (d) So ist der Stand des Menschen währendem Elende dieses Lebens beschaffen: er kämpfet wider seine eigene Schwachheit unaufhörlich; und auf solche Art erneuert er sich, da er von seinem Alter täglich Runzeln auslöschet.

XVII. Warum es Gott so angeordnet habe, daß sich die Kraft in der Schwachheit vervollkommne.

Großer Gott! wird es den Sterblichen erlaubet seyn, sich hier über dich bey dir selbst zu beklagen? Warum lässest du deine Diener in dieser unglückseligen Nothwendigkeit, innerlich über die Laster immer zu siegen? Warum giebst

---

(a) Non concupiſces. V. B. Moſ. V, 21.
(b) Poſt concupiſcentias tuas non eas. Sir. XVIII, 30.
(c) Non regnet peccatum. Röm. VI, 12.
(d) Poteſt oculus nullis tenebris delectari, quamvis non poſſit in fulgentiſſima luce defigi. *De ſpir. & lib. cap. XXXVI, tom. X, pag.* 123.

giebst du ihnen nicht mit einem Male jenen vollkommenen Frieden, welcher alle Unruhen ihrer Leidenschaften stillet? Der heilige Paulus hat ehemals diese Klage vor Gott vorgebracht: er hat lange Zeit gebetten, Gott möchte ihn von einer ungestümmen Versuchung befreyen: und was erhielt er für eine Antwort? Meine Gnade ist dir genug; denn dieß ist mein Verfahren mit den Auserwählten, daß ihre Stärke in der Schwachheit vollkommen werde. Ich gehe aber noch weiter, und frage dich, o mein Gott: was hast du für eine Absicht damit? Was ist hier für ein Geheimniß? Warum hast du es angeordnet, daß die Stärke sich in der Schwachheit vervollkommene? Der heilige Augustin wird es euch sagen, meine Herren. Weil hier ein Ort des Hochmuthes ist, weil aus allen Versuchungen, die um uns sind, die gefährlichste und stärkeste jene ist, die uns zur Vermessenheit antreibt; daher, wenn uns Gott die Stärke verleiht, er uns auch eine Schwäche läßt. Wenn wir nur die Schwäche hätten, würden wir allzeit überwältiget werden; wenn wir nur die Stärke hätten, würden wir hochmüthig und unerträglich werden. Gott hat diese Mäßigung getroffen: um unter der Schwachheit nicht zu unterliegen, giebt er uns Stärke; damit sie uns aber nicht aufblähe, will er, daß sie sich in der Schwachheit vervollkommne. (a)

II. Cor. XII, 9.

XVIII. Die Schwachheit ist ein Mittel wider unsern Hochmuth. Was für einen Nutzen wir aus unserer Schwachheit ziehen sollen, um demüthig zu werden. Wem wir unsere gute Werke und unsere Siege zuschreiben sollen.

Folglich, o Kinder Gottes, bewundert das Betragen des himmlischen Vaters in euch. Er weiß, daß ihr hochmüthig seyd; dieses ist ein unzertrennliches Laster unserer Natur: wider diese Aufblähung des Hochmuthes verschaffet er uns durch die Schwachheit ein Mittel. Lernet aus eurer Schwachheit Nutzen ziehen: ihr werdet euch daraus Nutzen schaffen, wenn sie euch demüthig seyn, auf euch Mißtrauen fassen, und allzeit mit Furcht wandeln lehret; ihr werdet euch daraus Nutzen schaffen, wenn sie euch mit Joben sagen lehret: Da ich der Versuchung widerstanden, ward mein Herz durch diesen Sieg nicht aufgeblasen, und ich habe meine Hand nicht mit meinem eigenen Munde geküsset. (b) Was heißt dieses, seine Hand mit seinem Munde küssen? Es heißt, den guten Fortgang seiner eigenen Stärke zuschreiben, sich selbst für seine gute Werke danken. Dieser Gedanke sey weit von euch, o Gläubige; wenn eure Hand stark wäre, würdet ihr eure Siege ihr beymessen, und ihr für das Gute, das ihr thuet, Dank sagen können: da ihr sie aber schwach und unvermögend findet, müsset ihr euer Augenmerk höher richten, und mit dem heiligen

---

(a) Virtus, quæ hic, ubi superbiri potest, ne superbiatur, in infirmitate perficitur. *Contr. Julian. lib. IV, cap. II, to. X, pag.* 590.

(b) Si lætatum est in abscondito cor meum, & osculatus sum manum meam ore meo. Job. XXXI, 27.

ligen Apostel sagen: Laßt uns Gott danken, der uns den Sieg durch unsern Herrn Jesum Christum gegeben hat. (a)

XIX.

Der Eifer und die Anwendung zur Arbeit ist eine zweyte Wirkung, welche die Schwachheit in uns machen soll. Charakter der christlichen Demuthe Gesinnungen, die wir in dem Osterfeste haben sollen. Wie nothwendig es sey, daß wir uns bemühen, die bösen Gewohnheiten, welche die Sünde in uns zurückgelassen hat, auszurotten.

Es ist nicht genug, meine Christen, daß eure Schwachheit euch demüthig mache; sie muß euch auch eifrig, und auf die Arbeit beflissen machen. Die christliche Demuth ist keine Unterdrückung des Muthes: je schwächer sie sich merket, desto kühner und arbeitsamer ist sie. Die Stärke wird in der Schwachheit vollkommener. (b) Je mehr sie sich von den bösen Begierden beschweret merket, desto mehr ermuntert sie sich, wider sie zu streiten; und die Ueberbleibsel, die sie von dem Alter in sich selbst antrifft, treiben sie an, sich von Tage zu Tage zu erneuern. Dieß sind die wahren Gesinnungen, die ihr in dem heiligen Osterfeste haben sollet. Ihr waret alle diese heiligen Tage hindurch beflissen, euch durch die Buße zu erneuern; und ich kann von euch, ohne eure Frömmigkeit zu beleidigen, nichts anders denken. Nein, das Blut Jesu Christi ist auf dem Schedelberge nicht vergeblich geflossen, und man hat alle Wunden des Sohnes Gottes nicht vergeblich wieder aufgerissen, um

(a) Gratias Deo, qui dedit nobis victoriam per Dominum nostrum Iesum Christum. I. Cor. XV, 57.

(b) Virtus enim in infirmitate perficitur. II. Cor. XII, 9.

euch zu bewegen. Wenn ihr durch die Buße erneuert seyd; so ist also das Alter vorbey, und ihr müsset ein neues Leben anfangen. (a) Hinweg also, auf ewig hinweg mit jenen schändlichen Bekanntschaften, hinweg mit jenem freyen Leben, hinweg mit jenen eingewurzelten Feindschaften. Aber glaubet ja nicht, daß es genug sey, sich nur einmal zu erneuern. (b) Es ist zu wenig, sich von seinen Sünden loszumachen, und sein Gewissen davon zu reinigen; man muß nun auf die bösen Begierden losgehen, man muß an die sündhaften Gewohnheiten Hand anlegen, welche die Sünde bey ihrem Abzuge, wie einen Keim, wodurch sie bald wieder aufzuleben hoffet, wie ein Ueberbleibsel von der Wurzel, die das Unkraut bald wieder hervortreiben wird, in uns zurückgelassen hat. Der erstandene Jesus ermahnet euch dazu: er hat nicht nur den Tod vertilget, sondern er hat auch sogar den Ursprung davon in sich selbst ausgerottet. Aber es ist noch nicht genug, euren Geist zu erneuern; ihr müsset auch zur Erneuerung eurer Leiber den Grund legen; und dieses ist mir noch übrig, euch in meinem dritten Theile zu erklären.

Dritter

(a) Vetera transierunt; ecce facta sunt omnia nova. II. Cor. V, 17.

(b) Neque enim putes quod innovatio vitæ, quæ dicitur semel facta, sufficiat; sed semper & quotidie, si dici potest, ipsa novitas innovanda est. *Origen. in Epist. ad Rom. lib. V, n. 8, tom. IV, pag. 562.*

Dritter Theil.

XX.

Der erstandene Jesus Christus ist das Pfand unserer Auferstehung und Unsterblichkeit. Das große Werk unserer glückseligē Unsterblichkeit wird in unsern Leibern schon hier in diesem Leben angefangen.

Wenn ich euch sage, meine Christen, daß Jesus, der aus dem Grabe hervorgeht, und mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet ist, ein Pfand unserer Auferstehung, und daß jener unsterbliche Glanz, womit sein Leib umgeben ist, ein unfehlbares Merkmahl dessen sey, was unsere Leiber dereinst zu hoffen haben; so werde ich euch eine Wahrheit sagen, die, weil sie uns der heilige Apostel so deutlich gelehret hat, keinem einigen Gläubigen unbekannt ist. Wenn ich aber dieser Lehre beysetze, daß dieses große und göttliche Werk schon in diesem Leben in unsern sterblichen Leibern angefangen wird; werdet ihr euch darüber verwundern, und es kaum begreifen können, daß Gott in unsern Leibern das Werk ihrer glückseligen Unsterblichkeit während der Zeit des Verderbnisses schon befördere. Höre, du Staub und Asche, und erfreue dich in unserm Herrn: während als dieser sterbliche Leib mit Ohnmacht und Schwachheiten beschweret ist, leget Gott schon den Grund zu einem unveränderlichen Bestand; während als er veraltet, erneuert ihn Gott; während als er den gefährlichsten Krankheiten und dem gewissesten Tode zur Beute täglich ausgesetzet ist, arbeitet Gott durch seinen heiligen Geist an seiner herrlichen Auferstehung.

Phil. III, 21.

XXI.

Wie unsere Leiber Tempel des heiligen Geistes werden. Götzen, die man da zerstören soll: Veränderung, die man in dem Gebrauche seiner Glieder machen soll.

I. Cor. VI, 19.

Der heilige Paulus, um uns diese Erneuerung der Leiber begreiflich zu machen, sagt, daß sie Tempel des heiligen Geistes geworden sind; und dieses giebt dem heiligen Augustin Anlaß, uns dieses Geheimniß durch ein schönes Gleichniß zu erklären. Er sagt, daß unsere Leiber durch die Gnade des Christenthumes erneuert worden, beynahe wie man einen unheiligen Tempel, wo die Götzen angebethet worden sind, erneuert, um ihn dem lebendigen Gott zu weihen. Man zerstöret anfangs die Götzen; und dann, wenn man die Merkmahle des unheiligen Dienstes vertilget hat, weihet man diesen Tempel dem wahren Gott, und heiliget ihn durch einen bessern Gebrauch. Auf diese Weise, sagt der heilige Augustin, sollen wir unsern sterblichen Leib, der ehemals ein Götzentempel gewesen, und nun durch die Gnade ein heiliger und dem Herrn geweihter Tempel wird, wie der Apostel redet, erneuern. (a) Man muß erstlich die Götzen, das ist, jene herrschenden Leidenschaften, die diesem Tempel vorstunden, zerbrechen. Diese müssen wir wie Götzen zerstören, spricht der heilige Augustin. (b) Die Glieder aber dieses Leibes, sagt dieser große Lehrer, sollen wir nicht zerstören, sondern nur verändern, um mit ihnen einen

---

(a) Templum sanctum Domino. I. Cor. III, 17.

(b) Ista in nobis tanquam idola frangenda sunt. *Serm.* CLXIII, *de verb. apost. cap. II, tom. V, pag.* 785.

nen heiligern Gebrauch zu machen, damit sie nun der Gnade der Liebe dienen, nachdem sie der Unreinigkeit der Begierlichkeit gedienet haben. (a) So, meine Brüder, werden unsere Leiber, diese unheiligen Tempel, Tempel des Geistes Gottes, der sie mit seiner Gegenwart erfüllen wird.

XXII. Wie der heilige Geist unsere Leiber erfülle, und durch die Seele, die er sich unterwirft, davon Besitz nehme.

Aber wie erfüllet er unsere Leiber? Wie nimmt er davon Besitz? Der heilige Augustin wird es euch durch einen schönen Grundsatz erklären. Jener, sagt er, besitzet alles, der den herrschenden Theil hat. (b) Nun, fährt dieser große Mann fort, der edelste Theil in euch, nämlich die Seele, hat den ersten Plaz; ihr gehöret die Herrschaft zu. (c) Und da er diese zween Sätze festgesetzet hat, zieht er gleich diese Folgerung daraus: da Gott diesen vornehmsten Theil hat, nämlich die Seele und den Geist; setzet er sich vermittelst des Vornehmern in den Besitz des Mindern; vermittelst des Fürsten erlangt er auch den Unterthan; und da er über die Seele herrschet, strecket er seine Hand auch über den Leib aus, und nimmt davon, wie von seinem Tempel, Besitz. Sehet, so

wird

(a) In usus autem meliores vertenda sunt ipsa corporis nostri membra; ut quæ serviebant immunditiæ cupiditatis, serviant gratiæ charitatis *ibid.*

(b) Totum possidet, qui principale tenet. *Serm.* CLXI, *de verb. apost. cap.* VI, *to.* V, *pag.* 777.

(c) In te principatur, quod melius est. *ibid.*

wird euer Leib erneuert: er ändert glückseliger Weise den Herrn, und kömmt in bessere Hände. Von Natur aus gehörte er der Seele zu; durch das Verderbniß diente er dem Laster, durch die Religion gehöret er Gott zu. Da die Seele sich Gott unterwirft, übergiebt sie ihm alle ihre Herrschaft: wie in der Ehe das Weib seinen Mann, den es heyrathet, zum Herrn alle seines Vermögens machet, und ihm auch alle das Seinige übergiebt; eben so, wenn die Seele sich durch eine glückselige geistliche Vermählung mit Gott vereiniget, machet sie ihn zum Herrn alle ihres Vermögens, und er ist das Haupt und der Herr dieser glückseligen Gemeinschaft: Ihr Fleisch folget ihr, sagt Tertullian, wie ein Theil ihres Brautschatzes; und anstatt nur ein Diener der der Seele zu seyn, wird es ein Diener des heiligen Geistes. (a)

XXIII. Grund der Unsterblichkeit, den er in unsern Leibern leget. Warum der Tod ihm sie nicht nehmen könne, und er sie in der Ewigkeit besitzen solle.

O Fleisch, wie glücklich bist du, in die Hände eines so guten Herrn zu kommen! er leget den Grund der Unsterblichkeit, die du hoffest, in dir. Die Ursache davon ist klar; und wir dürfen nur immer bey ebendenselben Grundsätzen bleiben. Wir haben gesagt, daß Gott, da er unsere Seelen erfüllet, auch von unsern Leibern

---

(a) Sequitur animam nubentem spiritui caro, ut dotale mancipium, & jam non animæ famula, sed spiritus. De *Anim. n.* 41 *pag.* 343.

dem Besitz genommen hat; folglich, o Tod, du kannst sie ihm nicht nehmen: du glaubest, sie seyn deine Beute; aber sie sind nur eine Hinterlage, die man dir anvertrauet, und in deine Hände giebt: Gott wird seine Herrschaft darüber gewiß wieder anzutreten wissen. Der Sohn Gottes hat den Ausspruch gethan, daß man den Händen seines Vaters nichts entziehen könne; (a) denn, da seine Hände so mächtig sind, kann keine Gewalt sie bezwingen, noch ihn nöthigen, seine Beute fahren zu lassen. Da also Gott auf unsere Leiber die Hand schon geleget hat, so hat sein heiliger Geist, den die heilige Schrift seinen Finger nennt, Besitz davon genommen; folglich, o Fleisch der Gläubigen, in welche Gegend der Welt die Verwesung dich, oder einen Theil von deiner Asche, auch geworfen haben mag, du wirst allzeit unter seiner Hand bleiben. Und du, o Erde, allgemeine Mutter, und zugleich allgemeines Grab aller Sterblichen, in was für einen finstern Abgrund du auch immer unsere Leiber verschlungen, und verborgen hast, du wirst sie dereinst ganz hervorgeben; und eher sollen Himmel und Erde zerstöret werden, als ein einiges Haar zu Grunde gehen wird. Warum, meine Christen, als weil Gott, da er sich, wie ich schon gesagt habe, zum Herrn unserer Leiber gemacht hat, sie in der Ewigkeit besitzen muß, ohne

daß

(a) Nemo potest rapere quidquam de manu Patris mei. Joh. X, 29.

daß ihn eine Macht verhindern könne, in uns sein Werk zu vollenden?

XXIV. Wie wir unsere Leiber in Ansehung dessen, daß sie Tempel Gottes sind, brauchen sollen: Ehre, die wir ihnen erweisen sollen. Die Keuschheit ist die Bewahrerinn dieses Tempels: ihre Verrichtung in Ansehung dessen.

Lebet in dieser Hoffnung, meine Herren; und indessen, da ihr eure Leiber als Tempel des göttlichen Geistes betrachtet, laßt die Götzen, die ihr gestürzet habet, nicht mehr darin herrschen. Euer Leib kann in dem Stande, in welchen ihn Gott gesetzet hat, nicht mehr ohne Gottesraub verletzet werden. Wisset ihr nicht, sagt der heilige Paulus, daß eure Leiber Tempel des göttlichen Geistes sind, und daß, wenn Jemand seinen Tempel entheiliget, Gott, der für seine Ehre eifert, ihn seine Rache wird empfinden lassen? Er wird ihn ohne Barmherzigkeit vertilgen. (a) Laßt uns also den Tempel Gottes nicht entheiligen, meine Brüder; und da uns der Glaube lehret, daß unser Leib ein Tempel ist, laßt uns dieses gebrechliche Geschirr in Ehren, und nicht in den Leidenschaften der Unmäßigkeit, wie die Heiden, die keinen Gott haben, besitzen: denn Gott ruft uns nicht zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung in Jesu Christo unserm Herrn. O heilige Keuschheit! dir steht es zu, diesen Tempel zu bewachen; dir steht es zu, seine Entheiligung zu verhindern. Deswegen hat Tertullian diese schönen Worte gesagt, die ich in euer

Thessal. IV, 4, 5, 7.

Ge-

(a) Disperdet illum Deus. I. Cor. III, 17.

Gedächtniß zu drücken bitte: Da der heilige Geist in uns herabgestiegen, um in uns, wie in seinem Tempel, zu wohnen, ist die Keuschheit, die Vorsteherinn dieses Tempels: ja sie ist die Küsterinn darin, sagt er; (a) ihr steht es zu, ihn reinlich zu erhalten; ihr steht es zu, ihn von Innen und von Außen zu zieren; von Innen durch die Mäßigkeit, und von Außen durch die Eingezogenheit: ihr steht es zu, den Altar zu schmücken, auf welchem jenes himmlische Rauchwerk, ich will sagen, die heiligen Gebethe, ausdüften, und wie ein angenehmer Geruch vor das Angesicht Gottes aufsteigen sollen.

XXV. Entheiligung dieses Tempels. Götzen, die man darin anbethet.

Aber, o Tempel! o Altar! o menschlicher Leib, o Herz des Menschen! welch eine Entheiligung werde ich in dir gewahr! Nähere dich, o Menschensohn, sagt der göttliche Geist zum Ezechiel, und ich will dir den Greuel zeigen. Und ich näherte mich, sagt der Prophet, und welch eine scheußliche Sache! Sieh, sage ich, jeder richtet da allenthalben seinen Götzen auf: in dem eigenthümlichen Tempel des lebendigen Gottes, sogar auf dem Altare des lebendigen Gottes opfert man den falschen Göttern. Da war der Götz der Eifersucht: Ehrbegierde, du stellest den Götzen auf; so

Ezech. VIII, 10, 11.

(a) Illato in nos & consecrato spiritu sancto, ejus templi æditua & antistita pudicitia est. *Tertull. de cult. fœm. lib. II, n. I, pag.* 147.

so viel du Mitwerber siehst, so viel sind es Opfer, die du diesem Götzen schlachten möchtest. (a) Hier waren Menschen, die dem Heiligthume den Rücken kehreten, und die aufgehende Sonne, die hervorblickende Gunst, anbetheten: (b) sie vergassen den wahren Gott, und betheten das Glück an: und in dem Tempel waren Weiber, welche den Tod des Adonis beweinten. (c) Nöthiget mich nicht, euch zu sagen, daß dieses das Opfer der schändlichen Liebe sey. Dieser Anblick setzet euch in Schrecken, und was euch in Ansehung der andern erschreckt, machet euch in Ansehung eurer selbst keinen Schrecken. O Leib, den Gott zu seinem Tempel gewählet! o Herz, das Gott zu seinem Altare geweihet hat, welch einen Greuel entdecke ich in euch! welche falsche Gottheiten, welche Götzen beihet man da an!

XXVI.

Wie sehr zu fürchten sey, die meisten Christen möchten in diesen heiligen Tagen aus dem Grabe wie Gespenster hervorgegangen seyn. Kennzeichen einer wahren Auferstehung. Betrachtungen, welche jener

Allein, vieleicht wird man sie zur Ehre des erstandenen Jesu Christi eingestürzet haben, und vieleicht hat die öffentliche Andacht der ganzen Kirche euch bewogen, diesen Tempel zu reinigen, und die Götzen niederzuwerfen. Ach! wie sehr habe ich zu fürchten, ihr möchtet aus dem Grabe wie Gespenster, und

wie

(a) Idolum zeli. Ezech. VIII, 3.

(b) Dorsa habentes contra templum Domini, & facies ad orientem; & adorabant ad ortum solum. ebend. 16.

(c) Plangentes Adonidem. ebend. 14.

wie Schattenbilder der Lebendigen hervorgegangen seyn, die nichts, als das Ansehen und den Schein, und weder Leben noch Herz haben; die keine andere, als gekünstelte, und von außen her angebrachte Bewegungen und Wirkungen haben, weil sie nicht vom Innern herkommen! Wenn ihr auferstanden seyd, so müssen die vorigen Bande zerrissen seyn. Ihr müsset sagen: ihr rufet mir vergeblich, ihr eitle und sündhafte Verbindungen; ich kenne euch nicht mehr. Ihr rufet mir vergeblich zu jenen alten Vertraulichkeiten; es hat sich eine große Veränderung in mir zugetragen, die mir nicht mehr erlaubet, euch zu kennen. Ist es denn eine so außerordentliche Veränderung, wenn man zu Ostern gebeichtet hat? Ja, diese Veränderung ist ein Tod; diese Veränderung hat mich zu einem andern Menschen gemacht, und ihr wollet, daß ich wieder auf die vorige Art handle? Ich bin mit keiner geringen Veränderung zufrieden. Christ, du hast in diesen heiligen Feyerlichkeiten aus dem Brunnen des Lebens, aus der Quelle der Sakramente getrunken; du hast, wie ich glaube, die Gnade empfangen: du hast mit Jesu Christo ein neues Leben angenommen; dieses neue Leben ward hierunten nur angefangen, und wenn es wird vollendet seyn, wird es alle jene wunderbaren Wirkungen haben, die ich dir eben vorgestellet habe. Vieleicht werden deine alte Gewohnheiten in einem Monate, in zehen

anstellen soll, den seine alte Gewohnheiten zu ihren falschen Wollüsten wieder antreiben.

Tagen, in dreyen Tagen wieder aufwachen; die Trunkenheit, die Unlauterkeit, die Rache werden dich wieder zu ihrer falschen Lust zurückrufen. Du hattest deinem Feinde eine Unbild vergeben; das Gift des Haßes wird seine Kräfte wieder annehmen. Halt ein, Elender! erwäg es: ey, was für schöne Hoffnungen willst du zu Schanden machen! was für einen schönen Anfang willst du unterbrechen! wenn es eine unerträgliche Bosheit ist, die hervorwachsende Saat der Felder auszureißen, weil sie die Hoffnung der Aernte ist; wenn wir es für eine sehr große Beleidigung halten, wenn man in den Gärten eine junge Pflanze ausreißt, weil sie uns schöne Früchte zu bringen verspricht; welchen Unsinn, welche Beleidigung thun wir uns selbst, der Kirche, dem göttlichen Geiste an, wenn wir diesen Geist, der ein so schönes Werk in uns anfieng, aus uns jagen; wenn wir die Gnade, die ein Saame der Unsterblichkeit ist, verachten; wenn wir das neue Leben verlieren, welches durch sein tägliches Wachsthum zu jener Vollkommenheit, von der ich gesagt habe, würde gekommen seyn?

XXVII. Betrachtungen, welche den erstandenen Christen erhalten sollen.

Folglich, meine Brüder, da Jesus Christus auferstanden ist, laßt uns auch so in der Neuheit des Lebens wandeln; da wir hier in dieser Welt unter so vielen Drangsalen leben, laß: uns denken, daß nichts bessers sey, als diese

schöne,

schöne, diese herrliche Hoffnung, die uns Gott durch Jesum Christum vorstellet. Nachdem wir unsere Sünden in der Demuth der Buße gebeichtet haben, laßt uns aufhören, das zu lieben, was wir vor dem Diener der heiligen Kirche, vor Gott und seinen heiligen Engeln so feyerlich verabscheuet haben. Laßt uns nicht mehr zu jenen stinkenden Wässern zurückkehren, nachdem wir in dem Blute Jesu gewaschen worden; laßt uns nicht mehr mit dem Satan, mit seiner Pracht und seinen Werken Gemeinschaft machen, nachdem wir an dem Leibe Jesu, der das Pfand unserer herrlichen Auferstehung ist, Theil genommen haben: die heilige Freude des göttlichen Geistes soll alle falsche Freuden dieser Welt überwinden.

XXVIII. Göttliche Freude, die ehemals am heiligen Ostertage in der Kirche war Unterschied der unsrigen: was die Bewegursache davon sey.

Ich erinnere mich, meine Christen, der göttlichen und geistlichen Freude, die ehemals in der Kirche am Ostertage war. Es war in der That eine göttliche Freude, eine Freude, die Jesum Christum ehrete, weil sie keinen andern Gegenstand, als die Herrlichkeit seines Triumphes hatte. Es gewannen daher die entferntesten Wüsten und die schreckbarsten Einöden ein frölliches Ansehen. Es ist zwar nur allzu wahr, wir erfreuen uns auch heute noch; aber du, o mein Erlöser, bist die Ursache unserer Freude nicht. Wir erfreuen uns, daß wir uns mit aller Ausgelassenheit wohl geschehen lassen können; wir haben keine

Fasten, keine Strengheiten mehr; so wenig wir vielleicht beflissen waren, die Unordnungen unsers Lebens während der Fasten abzubüssen, lassen wir jetzt gänzlich nach. Der heilige Ostertag, der bestimmet ist, uns aufzumuntern, mit dem Erlöser ein neues Leben anzufangen, wird die schädlichen Wollüste der Welt, wenn wir sie doch unterbrochen haben, wieder herführen, und die Abtödtung und Buße in Vergessenheit bringen; so sehr ist die Zucht unter uns entkräftet. Wir glauben, schon genug gethan zu haben, wenn wir auf den Schein eine Beicht so hin verrichtet, und die Kommunion, die vieleicht gottesräuberisch war, empfangen haben. Wenn sie aber auch, wie ich es vermuthen will, heilig gewesen wäre; so habet ihr nur den halben Theil des Werkes gethan.

XXIX. Der Haupttheil des Werkes einer wahren Bekehrung. Ursache, warum die versöhnten Sünder sich fürchten sollen.

Christen, ich sage es euch im Namen Gottes; den vornehmsten Theil habet ihr noch zu bewerkstelligen, der darin besteht, daß ihr euer böses Leben bessert, die Unordnungen eurer Sitten abstellet, und die eingewurzelten Gewohnheiten, die euch wie zur Natur geworden sind, ausrottet. Wenn ihr gerechtfertiget seyd, so bekenne ich, daß ihr die ewige Verdammniß nicht mehr zu fürchten habet; aber deswegen dürfet ihr euch nicht einbilden, daß ihr in Sicherheit seyd. Fürchtet eure böse Neigungen; fürchtet jene Gegenstände,

stände, die euch mehr gefallen, als es einem Christen, der an dem Leibe des Erlösers Theil genommen, anständig ist; fürchtet jene gefährlichen Gelegenheiten, in welchen eure Unschuld schon so oft Schifbruch gelitten hat: möchte die Erfahrung euch doch klug machen, und zu einer heilsamen Vorsicht bringen! denn die Buße hat zwo Eigenschaften, welche gleich heilig und unverletzlich sind.

XXX. Die Buße hat zwo Eigenschaften: sie ist ein Heilsmittel für das Vergangene, und eine Verwahrung vor dem Künftigen. Nothwendige Verfassungen, sie nach diesen zwoen Eigenschaften zu empfangen.

Merket euch dieses, wenn es euch beliebt: die Buße hat zwo Eigenschaften: sie ist ein Heilsmittel für das Vergangene; sie ist eine Verwahrung vor dem Künftigen. Die Verfassung, sie als ein Heilsmittel unserer vergangenen Unordnungen zu empfangen, ist die Reue über die Sünden, die wir begangen haben; die Verfassung, sie als eine Verwahrung vor dem Künftigen zu empfangen, besteht in einer kindlichen Furcht vor den Sünden, die wir begehen können, und vor den Gelegenheiten, die uns dazu verleiten. Hütet euch, meine Gläubige, die Heiligkeit der Buße weder in einem noch in anderm Theile zu verletzen, damit ihr die Gnade und Freygebigkeit nicht beleidiget.

XXXI. Die ehrerbiethige Furcht ist die einige Beschützerinn der Unschuld. Wie sorg-

Laßt uns also diese ehrerbiethige Furcht, welche die einige Beschützerinn der Unschuld ist, niemals verlieren: laßt uns fürchten, Je-

fältig wir diese Furcht bewahren sollen. Ermahnung, die Jesus Christus uns machet, ihm in seinen verschiedenē Ständen zu folgen.

sum Christum zu verlieren, der uns durch sein Blut erlanget hat. Allenthalben, wo ich ihn sehe, strecket er seine Arme aus. Jesus strecket seine Arme am Kreuze aus, und sagt: Kommet, mit mir zu sterben. Jesus Christus strecket seine Arme aus, da er aus dem Grabe, siegreich über den Tod, hervorgeht, und sagt: Kommet, mit mir aufzustehen. Jesus Christus, an der Rechten des Vaters, strecket seine Arme aus, und sagt: Kommet, mit mir zu regieren; ihr werdet dereinst der seyn, der ich in dieser herrlichen Wohnung bin; lebet, tröstet euch mit dieser Hoffnung. Ich bin glückselig, ich bin unsterblich: seyd in der Gnade unsterblich, so werdet ihr endlich in dem Himmel die letzte Vollendung des neuen Lebens erlangen, welche die vollkommene Gerechtigkeit, der sichere Friede, und die Unsterblichkeit der Seele und des Leibes ist. Amen.

Ein

Ein anderer Eingang
zu eben dieser Predigt.

Consepulti sumus cum illo, per baptismum in mortem; ut quomodo Christus surrexit a mortuis per gloriam Patris, ita & nos in novitate vitæ ambulemus.

Wir sind mit Jesu Christo durch die Taufe begraben worden, in welcher wir an seinem Tode Theil nehmen; damit, wie Jesus Christus von den Todten erstanden ist, auch wir in der Neuheit des Lebens wandeln. Röm. VI, 4.

Es ist eine vortreffliche Lehre des heiligen Augustins, die er aus der heiligen Schrift genommen hat, daß alles, was Gott in dem gerechten Menschen von seinem ersten Eintritte in die Kirche bis zur allgemeinen Auferstehung wirket, nur ei-

I. Alles, was Gott in dem gerechten Menschen wirket, ist eine Folge und Erfüllung der Taufe. Wann die heilige Neubeit, welche in dem Taufwasser anfängt, ihre letzte Vollkommenheit erreiche.

De Nupt. & concupisc. lib. I Cap. XXXIII, XXXIV, to. X, pag. 298, 299.

ne Folge und Erfüllung der Taufe seyz so daß die heilige Neuheit des Lebens, welche in dem heilsamen Wasser ihren Anfang nimmt, ihre letzte Vollkommenheit erst an jenem glückseligen Tage erreichen wird, in welchem unsere Leiber, nach überwundenem Tode, dem glorreichen Leibe unsers Herrn Jesu Christi werden gleich seyn. Diese Lehre zu verstehen, müssen wir nothwendig weiter gehen, und die Sache aus ihrem Grunde herholen.

II. Der Mensch hat in der Heiligkeit seines Ursprunges drey Gaben empfangen, die Gerechtigkeit, den Frieden, und die Unsterblichkeit: denn da er nach Gott gebildet worden, war er gerecht; da er über seine Leidenschaften herrschete, war er in sich selbst friedlich; da er die Frucht des Lebens genoß, war er unsterblich. Da die Vernunft sich wider Gott empöret hatte, versagten ihr die Leidenschaften den Gehorsam; und weil die Seele nicht mehr aus jener unerschöpflichen Quelle des Lebens trank, wurde sie unmächtig, und ließ auch den Leib ohne Kraft: deswegen hat sich die Sterblichkeit seiner alsogleich bemeistert. So hat die Sünde, zum gänzlichen Untergange des Menschen, die Gerechtigkeit vertilget; die Begierlichkeit, die sich empöret, hat den Frieden gestöret; die Unsterblichkeit ist der Nothwendigkeit des

Der Mensch hat in der Heiligkeit seines Ursprunges dreyerley Gaben empfangen. Wie die Sünde sie in ihm vertilget habe. Warum die Gnade ihm die Freyheiten seiner Natur wieder herstellen solle. Neuheit des Lebens, wozu der Sohn Gottes uns ruft. Gewisses Wachsthum, welches Gott anordnet, um uns zur Vollkommenheit zu führen: verschiedene Alter, durch welche wir gehen müssen, um dahin zu gelangen.

Todes

Todes gewichen: sehet, wie sich das Werk des Satans dem Werke Gottes entgegen gesetzet habe. Nun ist der Sohn Gottes gekommen, das Werk des Teufels, wie er selbst in seinem Evangelium sagt, zu zerstören: er ist gekommen, den Menschen, wie uns der Apostel lehret, nach dem ersten Entwurfe seines Schöpfers zu erneuern; und darum ist es nothwendig, daß seine Gnade die vorigen Freyheiten unserer Natur wieder herstelle. Deswegen ruft er uns in seinem Evangelium zu einer glückseligen Neuheit des Lebens; weil der innerliche und geistliche Mensch, nach der Lehre des Apostels, von Tage zu Tage erneuert wird. (a) Merket diese Worte, von Tage zu Tage: sie zeigen uns klar, daß Gott in der Erneuerung seiner Auserwählten nicht will, daß sie plötzlich verändert werden; sondern er ordnet ein gewisses Wachsthum an, wodurch sie immer mehr und mehr zur höchsten Vollkommenheit gelangen. Er hat ihnen dreyerley Geschenke zu machen; es sollen auch drey verschiedene Alter seyn, wodurch sie stuffenweise vollkommene Menschen werden sollen, wie der heilige Paulus sagt: (b) und Gott hat es so beschlossen, damit er seinen Vielgeliebten die Wirkungen seiner Gnade nach einander zu erkennen gebe. Er stellet nämlich in dieser Welt

I. Johan. III, 8.

Coloss. III, 10.

(a) Renovatur de die in diem. II. Cor. IV, 16.
(b) In virum perfectum. Ephes. IV, 13.

ihre Unschuld her; in dem Himmel giebt er ihnen den Frieden; in der allgemeinen Auferstehung zieret er ihre Leiber mit der Unsterblichkeit: durch diese drey verschiedenen Alter gelangen die Gerechten zur Fülle Jesu Christi, wie der heilige Paulus spricht. (a) Das gegenwärtige Leben ist, wie die Kindheit; dasjenige, welches sie im Himmel genießen, gleicht der Blüthe der Jugend; und dann wird in der letzten Auferstehung die Reife folgen.

III.

Warum dieses Leben kein Alter habe. Gefühl der Dankbarkeit des königlichen Propheten für die drey Geschenke, die uns Gott machet. Wie er uns unsere Sünden vergebe, unsere Schwachheiten heile, und unser Leben von dem Tode erlöse. Beziehung dieser dreyē Wirkungen auf ebendenselben Endzweck.

Ps. CII, 1, 3, 4.

Dieses Leben hat übrigens gar keine alten Tage; denn, da es ganz göttlich, ist es keiner Abnahme unterworfen; darum hat es nur dreyerley Abwechselungen des Alters; da hingegen das Leben in diesem Verderbnisse einer vierfachen Veränderung unterliegt. Dieß sind die dreyerley Alter, und die dreyerley Geschenke, um derer willen der königliche Prophet jenes H. Danklied singt: Meine Seele preise den Herrn, und was in mir ist, rühme die Größe seines Namens. Er ist es, sagt er, der alle deine Sünden vergiebt; er ist es, der alle deine Schwachheiten heilet; er ist es, der dein Leben von dem Tode errettet. Er vergiebt unsere Sünden, da er uns die Gerechtigkeit in dieser Welt herstellet; er heilet unsere Schwachheiten, da er die Begierlichkeit in seinem Paradiese vertilget; er rettet

(a) In mensuram ætatis plenitudinis Christi, Ephes. IV, 13.

ret unser Leben von dem Tode, da er uns am Ende der Welt erwecket: und obwohl diese Wirkungen ganz verschieden sind, zielen sie dennoch nur zu einem Endzwecke ab, und werden nur zu einem Werke angewendet. Denn gleichwie der Mensch, wenn er wächst, kein neues Leben, und kein neues Wesen bekömmt, sondern in der Vollkommenheit desjenigen, dem er seine Geburt zu danken hat, zunimmt; eben so erlangen auch wir kein neues Leben, es mögen unsere Seelen mit der Herrlichkeit Gottes in dem Himmel gekrönet, oder es mögen unsere erstandene Leiber durch seinen heiligen Geist mit der Unsterblichkeit angethan seyn; sondern wir gehen nach der eingeführten Ordnung zur letzten Vollendung dieses göttlichen und übernatürlichen Lebens, welches wir in der heiligen Taufe empfangen haben. Dieses, meine Christen, wenn wir es fassen, ist die Neuheit des Lebens, wovon der Apostel redet; dieß ist die geistliche Auferstehung des Christen nach dem Bilde der Auferstehung unsers Herrn. Da wir nun diese Wahrheiten vorausgesetzet haben, laßt uns zum Vortrage unsers Gegenstandes gehen.

IV. Das gegenwärtige Leben gleicht der Kindheit. Alle wunderbare Veränderungen, die uns Jesu Christo gleichförmig machen, fan-

Wenn die Gerechtigkeit der Christen in dieser Welt, so wie ihr Friede und ihre Unsterblichkeit in der künftigen, nur eine Fortsetzung des Lebens ausmachet; wenn übrigens der Apostel uns lehret, daß die Auferstehung unserer

gen in diesem Leben an. Worin unser neues Leben und die Herstellung unserer Natur bestehen.

unserer Leiber die Reife und Fülle sey; so folget daraus, wie ich angemerket habe, daß das gegenwärtige Leben der Kindheit gleicht: deswegen sagt uns der heilige Apostel Petrus, daß wir neugeborne Kinder seyn; woraus ich diesen Schluß ziehe, der der Grund meiner ganzen Rede seyn wird. Alles, was die Natur währendem Fortgange des Lebens dem Menschen giebt, muß in der Kindheit seinen Anfang haben: wenn ich also von dem heiligen Apostel lerne, daß unsere sterbliche Pilgerschaft, in Ansehung des göttlichen Lebens, das uns durch die Auferstehung unsers Erlösers mitgetheilet wird, wie die Kindheit, ist; so müssen alle diese wunderbaren Veränderungen, welche uns dem Herrn Jesu gleichförmig machen, in uns schon in dieser Welt anfangen. Nun, wir haben gesagt, und es ist wahr, daß unser neues Leben, und die Herstellung unserer Natur darin bestehen, daß wir jene drey rasenden Feinde, welche der Teufel wider uns aufgewiegelt hat, nämlich die Sünde, die Begierlichkeit, und den Tod, durch diese drey göttliche Gaben, die uns die Gnade mittheilet, nämlich durch die Gerechtigkeit, durch den Frieden, und durch die Unsterblichkeit, überwinden: und obwohl diese drey Dinge hierunten nicht vollendet werden, so ist es doch klar, daß sie hier doch wenigstens müssen angefangen werden.

I. Petr. II, 2.

Und

V.
Wie, und durch was für einen Fortgang Gott sein Werk in uns fortführe.

Und sehet fürwahr, meine Christen, wie und durch was für einen Fortgang Gott sein Werk in uns fortführe: er vertilget anfangs in den sterblichen Leibern während unserer Gefangenschaft die Sünde; die Begierlichkeit reget sich noch; sie wird aber heftig bestritten, und auch herrlich überwunden: was den Tod betrifft, übet er zwar da seine Herrschaft ohne Widerstand aus; aber die Unsterblichkeit ist uns dennoch gewiß: die vertilgte Sünde machet unsere Heiligung; die bestrittene Begierlichkeit machet unsere Uebung; die versicherte Unsterblichkeit machet unsere Hoffnung aus. Dieß ist das Leben eines mit dem Erlöser wahrhaft erstandenen Christen, das ich Willens bin, euch heut mit dem Beystande Gottes vorzustellen. Erstandener Jesu, sende mir deinen heiligen Geist: und ihr, o Christen, öffnet dem Worte eures Meisters eure Herzen; und da ihr die unvergleichliche Würdigkeit des neuen Lebens lernet, welches uns Gott durch seinen Sohn giebt, lernet auch von dem Apostel, daß, gleichwie Jesus auferstanden ist, auch wir in der Neuheit des Lebens wandeln sollen. Laßt uns anfangen, den Untergang der Sünde durch die Gnade der Gerechtigkeit, die uns gegeben wird, zu zeigen.

Dritte Predigt
auf den Ostertag.
Von dem Geheimnisse der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi.

Wie wir Tempel Gottes geworden seyn: Entheiligung dieses Tempels. Wie wir ihn durch die Vertilgung alles unheiligen Dienstes reinigen, durch einen bessern Gebrauch einweihen, und durch eine tägliche Erneuerung unterhalten sollen.

In quo omnis ædificatio constructa crescit in templum sanctum in Domino: in quo & vos coædificamini in habitaculum Dei in spiritu.

Das ganze Gebäude, auf Jesu Christo aufgeführet, steigt wie ein heiliger Tempel in dem Herrn empor: auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, um ein Tempel Gottes in dem Geiste zu seyn.
Ephes. II, 21, 22.

I. Unterschied zwischen dem Tode Jesu Christi, und dem Tode der andern

Es ist zwischen dem Tode Jesu Christi, und dem Tode der andern Menschen dieser Unterschied, daß der Tod der andern Men-

schen

schen besonders, und der Tod Jesu Christi allgemein ist; das ist, jeder von uns ist dem Tode unterworfen, und er bezahlet durch den Tod nur seine eigene Schuld. Nur der Sohn Gottes stirbt wahrhaft für die andern, weil er für sich selbst nichts schuldig ist: daher, weil sein Tod uns alle angeht, ist er von einem unendlichen Umfange; weil er aber der einige ist, sagt der heilige Leo, in welchem alle Menschen gekreuziget, in welchem alle Menschen gestorben, und begraben sind, so ist er auch der einige, in welchem alle Menschen erstanden sind: (a) so zwar, daß, wenn wir mit ihm in die Dunkelheit seines Grabes hineingegangen sind, wir auch mit ihm in einem ganz himmlischen Glanze herausgehen müssen; und dieses Grab soll uns eben, wie ihm, als eine zweyte Mutter seyn, die uns zu einem unsterblichen Leben wieder gebärt.

Menschen. Warum der Sohn Gottes der einige sey, der wahrhaftig für die andern gestorben, und in dem alle auferstanden sind. Pflicht, mit ihm aus dem Grabe hervorzugehen.

II.

Zu dieser heiligen Neuheit soll ich euch in diesem Tage, den der Herr gemacht hat, ermahnen: und der heilige Gregorius von Nazianz hielt dafür, es sey nicht ohne Fürsehung geschehen, daß diese Feyerlichkeit der Erneuerung

II. Absicht Gottes, da er das Osterfest in die Zeit fallen läßt, wo sich die ganze Natur erneuert.

Orat. XLIII, n. 23, pag. 703, 704.

(a) Cum inter filios hominum solus Dominus noster Iesus extiterit, in quo omnes crucifixi, omnes mortui, omnes sepulti, omnes etiam sint suscitati. *De Pass. Dom. Serm. XII, cap. III, tom. I, pag.* 276, 277.

neuerung der Christen in die Jahrszeit falle, wo die ganze Welt sich erneuert, damit nicht nur alle Geheimnisse der Gnade, sondern auch sogar die ganze Ordnung der Natur zusammen treffe, uns zu dieser geheimnißvollen Erneuerung aufzumuntern. Bey dieser allgemeinen Zusammentreffung so vieler Ursachen, die christliche Neuheit zu predigen, bleibt uns, heilige Seelen, ein so großes Werk auszuführen, nichts übrig, als daß wir Gott um seinen neuen Geist durch die Fürbitte Mariä anrufen. Ave Maria.

III.

Die Auferstehung des Sohnes Gottes ist die Erfüllung dessen, was er ehemals von dem Tempel seines Leibes den Juden gesagt hat. Heiligkeit und Einweihung dieses Tempels: seine Herrlichkeit und Pracht nach seiner Wiedererbauung.

Der Sohn Gottes, der allzeit wahrhaft ist, hat heut getreulich erfüllet, was er ehemals den untreuen Juden in geheimnißvollen Worten gesagt hat, derer Verstand aber sie nicht begriffen, und die sie für eine Gotteslästerung gehalten haben. Zerstöret diesen Tempel, sagte er ihnen, und ich will ihn in dreyen Tagen wieder aufbauen. (a) Er wollte von dem heiligen Tempel seines Leibes reden, sagt der Evangelist; ein wahrhaft heiliger und herrlicher Tempel, durch den heiligen Geist erbauet, mit einem himmlischen Oele durch die Fülle seiner Gnaden eingeweihet, und in welchem die Gottheit leiblich wohnete. Die gewaltsamen und gottesräuberischen Juden haben dieses schöne Gebäude nicht allein entheiliget, sondern auch niedergerissen und zerstöret;

Joh. II, 21.

Coloss. II, 9.

(a) In tribus diebus excitabo illud. Joh. II, 19.

störet; aber das Werk des heiligen Geistes kann durch unheilige Hände nicht vertilget werden: deswegen steht dieser Tempel, der, so sehr er auch im Grabe zerstöret lag, eine Quelle des unsterblichen Lebens in sich hatte, aus seinem eigenen Schutte weit herrlicher und weit prächtiger, als er jemals gewesen ist, wieder auf; so daß wir von ihm eben das sagen können, was ehemals von dem zweyten Tempel zu Jerusalem gesagt worden: Die Herrlichkeit dieses zweyten Hauses wird weit größer seyn, als des ersten. (a)

IV. Tempel, den auch wir erneuern sollen.

Die Erneuerung dieses Tempels, welche die Kirche heut mit so großer Freude auf der ganzen Erde begeht, brachte mich auf die Gedanken, meine Christen, daß auch wir einen Tempel erneuern müßten. Wir selbst sind die Tempel des heiligen Geistes; und weil ich heut von der christlichen Neuheit zu reden habe, wodurch wir dem erstandenen Jesu Christo gleich werden müssen; so glaubte ich, ich müsse sie als eine heilige Erneuerung des göttlichen Tempels in uns selbst vortragen: deswegen habe ich zu meinem Texte die Worte des Apostels gewählet, der uns verpflichtet, auf Jesum Christum zu bauen, um aus uns ein heiliges Haus zu machen, welches Gott durch seine Gegenwart einweihet. (b)

(a) Magna erit gloria domus istius novissimæ plusquam primæ. Agg. II, 10.

V. Wie wir uns erneuern sollen.

Der heilige Augustin, meine Schwestern, hat uns einen schönen Begriff von dieser innerlichen Erneuerung gemacht, da er sagt, daß wir uns, wie einen alten baufälligen Tempel, der ehemals dem Götzen gewidmet war, und nun dem wahren Gott soll geweihet werden, erneuern sollen. Was der heilige Augustin nur im Vorbeygehen gesagt hat, will ich heut, meine Christen, wenn es Gott erlaubet, gründlich untersuchen, und daraus den ganzen Inhalt meiner Rede machen.

Serm. CLXIII, de verb. apost. C. II, no. V, pag. 785.

VI. Drey Dinge sind zu thun, diesen Tempel zu erneuern.

Diesen Tempel zu erneuern, wären, meines Erachtens, drey Dinge zu thun nöthig. Man sollte vor allen nicht nur alle Götzen niederreißen, sondern auch alle Merkmahle des unheiligen Gottesdienstes vertilgen: man sollte ihn zweytens heiligen, und die Einweihung davon durch eine geheimnißvolle Ceremonie, wodurch er zu einem bessern Gebrauche gewidmet wird, bewerkstelligen: endlich, weil wir gesagt haben, daß er baufällig ist, so sollte man die wankenden Mauern unterstützen, und oft nachsehen, um die nothwendigen Verbesserungen daran zu machen, damit das göttliche Geheimniß gebührend, und mit einer heiligen Ehrerbiethigkeit da begangen werde.

(b) In quo coædificamini in habitaculum Dei in spiritu. Ephes. II, 22.

VII.
Man soll ihn reinigen, ihn einweihen, ihn unterhalten, und ihn herstellen.

Menschliches Herz, alter Götzentempel, den wir heut erneuern wollen, um ihn unserm Gott zu weihen; du bist durch den unreinen Dienst der falschen Gottheiten entheiliget worden; je mehr du deinen Leidenschaften gedienet hast, um so eifriger mußt du alle Spuren dieses unheiligen Dienstes vertilgen: wenn du von allen diesen schändlichen Merkmahlen gereiniget bist, wollen wir alle deine Gedanken heiligen, und sie künftighin zu einem schönern Dienste, nämlich zum Dienste Gottes, anwenden: weil du aber ein altes und unvollkommenes Gebäude bist, welches das Alter des ersten Menschen, das deinen Grundfesten immer anklebet, an dem Dachwerke, so zu reden, und an den Mauern baufällig gemacht hat; so wollen wir dich sorgfältig besehen, um dich zu unterstützen, dein gebrechliches und baufälliges Alter täglich zu verbessern, und dich auch zu vergrößern, bis die Hand deines Baumeisters dir endlich in dem Himmel die höchste Vollkommenheit geben wird. Sehet, meine Herren, dieß sind drey wichtige Dinge, wozu uns die innerliche Erneuerung, die ich euch predige, verbindet. Wir müssen erstlich unsern Tempel reinigen, ihn dann heiligen, und ihn endlich bewahren, unterhalten, und täglich verbessern; dieß wird die Abtheilung dieser Rede ausmachen.

Erster Theil.

VIII. Aus was für einer Absicht uns Gott gebildet habe. Wie er den Menschen mitten in die Welt gesetzet habe. Auf welche Art er in der Welt und in dem Menschen wohne.

Wenn unser Herz, meine Christen, ein Gottestempel gewesen, so war es nicht in dieser Absicht von seinem ersten Stifter erbauet worden: Gott, der uns mit seinen eigenen Händen aufgeführet, hat es für sich selbst gebildet; denn da er den Weltkreis geschaffen hat, um ein Tempel seiner Majestät zu seyn, hat er den Menschen wie eine kleine Welt mitten in die große Welt, und wie einen kleinen Tempel in den großen Tempel gesetzet, um seine Wohnung darin ewig zu machen. Aber ich rede nicht würdig genug von der Größe dieses Tempels. Die Weltweisen nennen zwar den Menschen die kleine Welt; aber der Gottesgelehrte von Orient, der heilige Gregorius von Nazianz, verbessert diesen Gedanken, der ihm der Würde des vernünftigen Geschöpfes schimpflich scheinet: anstatt mit den Weltweisen zu sagen, daß der Mensch eine kleine Welt in der grossen sey, sagt dieser, von den Absichten Gottes in Ansehung dessen, was er nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, besser unterrichtete heilige Bischof, daß er die große Welt in der kleinen Welt sey. (a) Er will uns dadurch zu verstehen geben, daß, weil der Geist des Menschen für Gott gebildet worden, und fähig ist, ihn

zu

(a) Alterum quemdam mundum in parvo magnum. *Orat. XXXVIII, n. 17, tom. I, pag. 618.*

zu erkennen und zu besitzen, er folglich weit größer und unermessener sey, als die Erde, als der Himmel, und als die ganze sichtbare Natur. Kann ich nach diesem schönen Begriffe des heiligen Gregorius nicht auch sagen, meine Christen, daß der Mensch ein großer Tempel in dem kleinen Tempel sey; weil er viel fähiger ist, seinen Gott zu fassen, als der ganze weite Weltkreis? Wenn ihn die Welt als die Grundfeste, die sie unterstützet, und als den innerlichen Beweger, der sie belebet, in sich enthält; wenn er durch sein Wesen und seine Macht darin wohnet; so ist er nebst diesem in dem Menschen als der Gegenstand seiner Erkenntniß und seiner Liebe; er wohnet in dem Menschen durch die Erkenntniß und durch die Gnade; und alles mit einem Worte zu sagen, er ist in ihm als sein Ursprung, als seine wahre Glückseligkeit, nicht als eine materialische Sache: Gott ist in uns durch die Mittheilung dessen enthalten, was er als Schöpfer, als Heiligmacher ist; Gott wohnet in uns durch den Genuß seiner Gaben, durch die Mittheilung seiner Vollkommenheiten.

IX. Warum er den Namen eines Tempels Gottes weit mehr verdiene, als die Welt. Wie er auch der Anbether Gottes für alle übrige Geschöpfe sey.

Der Mensch ist also in seinem Ursprunge der Tempel Gottes, und er verdienet diesen Namen weit mehr, als die Welt. Er ist vielmehr der Tempel, wo alle Geschöpfe beysammen zu seyn scheinen, wo sich die ganze Natur versammelt; damit der ganze Welt-

kreis Gott in ihm, wie in seinem Tempel, lobe. Daher nennt ihn ebenderselbe heilige Gregorius von Nazianz sehr wohl einen vermischten Anbether: (a) so daß er nicht nur der Tempel, sondern auch der Anbether Gottes für alle übrige Geschöpfe ist, die, weil sie zur Erkenntniß unfähig sind, sich ihm darstellen, um ihn einzuladen, daß er Gott für sie die Ehre leiste: (b) und er ist nur darum der Beschauer der sichtbaren Natur, damit er der Priester und Anbether der unsichtbaren und unkörperlichen Natur sey.

X.

Der Mensch ist in der Taufe durch eine besondere Bestimmung der Tempel Gottes geworden. Große Würde dieses Tempels.

Wer würde euch sagen können, wie sehr die Fähigkeit dieses Tempels in der heiligen Taufe gewachsen sey, wo wir durch eine besondere Bestimmung der Tempel Gottes geworden sind? Jesus Christus, der höchste Priester selbst, hat uns geheiliget, und er hat uns durch sein Blut geheiliget. Das heilige Oel der Firmung hat diesen Tempel eingeweihet; das Kreuz ist auf den vordern Theil gestellet; der Fronleichnam ist in den Tabernakel gesetzet worden. Gott, der uns als Schöpfer, als Heiligmacher erfüllet, erfüllet uns nun als Erlöser durch die engste Vereinigung eines Hauptes mit den Gliedern.

Dieß

(a) Mixtum adoratorem. *ibid.*

(b) Pro eo, quod nosse non possunt, quasi innotescere velle videntur. S. *Aug. de civ. Dei, lib. XI, cap. XXVII, tom. VII, pag.* 293.

XI. Entheiligung dieses Tempels.

Dieß ist die natürliche Würdigkeit unserer Einweihung: aber, o Tempel des lebendigen Gottes! solltest du ein Götzentempel werden? Priester und Anbether des lebendigen Gottes, solltest du die Knie vor einem Baal beugen? O Priester aus dem Geschlechte Levi, solltest du den falschen Göttern der Unbeschnittenen und Philister opfern? O Tempel des Gottes des Himmels, solltest du ein Tempel eines Abgottes werden? Soll auf diesem Herzen, welches Gott zu seinem Altare geweihet hat, das Rauchwerk brennen, welches man so vielen falschen Gottheiten opfert, und soll der Greuel der Verwüstung sich in diesem heiligen Orte einfinden? Und dennoch ist dieses, leider! nur allzu wahr.

XII. Auf welche Art er den Götzen noch eingeräumet werde. Was dieß für Götzen seyn. Der herrliche Titel, der mit dem Blute Jesu Christi darauf geschrieben worden, wird durch alle diese Entheiligungen ausgelöschet.

Dieser eingeweihte Tempel ist den Götzen, denen wir Weyrauch streuen, noch eingeräumet. Die Begierden sind dieser Weyrauch: das Rauchwerk, das Gott angenehm ist, ist die Begierde. Jener Götz, ich getraue es mir nicht herauszusagen; und ich will nur sagen: wo die Bewegungen unserer Herzen sich immer hinwenden, ist eine Gottheit, die wir anbethen. Ich sah den Tempel und das Heiligthum, spricht der Prophet, und ward abscheuliche Dinge gewahr; jeder errichtete darin seinen Götzen. (a) Sie kehreten dem Heiligthume

(a) Idolum zeli . . . plangentes Adonidem. Ez. VIII, 3, 14.

me den Rücken, und betheten die Sonne an; (a) das ist, das Glück. Sie laufen den ersten Stralen zu, um dem aufgehenden Glücke ihre Gelübde vor andern zu bringen. Bey so vielen Entheiligungen wird dieser herrliche Titel: dem lebendigen Gott, der über dem Altare mit dem eigenen Blute Jesu Christi geschrieben steht, ausgelöschet: und was für ein Name wird an dessen Stelle gesetzet? Unheilige Namen, von denen der Herr gesagt hat, daß sie in seinem Heiligthume nicht einmal erscheinen sollten.

XIII.

Man soll den Geist des Elias annehmen, um alle diese Götzen zu zerstören.

Man soll den Geist des Elias annehmen; denn er ist Vater von diesem Hause, (*) um alle diese Götzen zu zerstören, und mit ihm sagen zu können: Ich brenne vor Eifer für dich, o Herr Gott der Kriegsheere. (b) Wie, auf seinem eigenen Altare den Götzen opfern! laßt uns eilen, mit dem himmlischen Feuer den Baal zu verzehren; Dagon soll einstürzen, und vor der Majestät des Gottes Israels noch einmal zerschmettert werden.

I. B. der K. V, 4.

Ihr

(a) Dorsa habentes contra templum Domini, & facies ad orientem; & adorabant ad ortum solis. ebend. 16.

(*) Diese Predigt ist bey den Karmeliterinnen gehalten worden, die den Propheten Elias als ihren Vater verehren.

(b) Zelo zelatus sum pro Domino Deo exercituum. III. B. der Kön. XIX, 10.

Ihr habet es diese heiligen Tage gethan, meine Christen: sollte wohl Jemand ein so hartes Herz gehabt haben, daß er nicht alle diese Götzen in dem Richterstuhle der Buße zerstöret hätte? Ich vermuthe es wenigstens von jenen, die mich anhören: sie sind mit Jesu Christo der Sünde gestorben, um zur Gnade aufzustehen. Dieser Richterstuhl der Buße war wie das Grab. Ich will nicht glauben, daß ihr nur wie Gespenster und Schattenbilder, eitle Bilder der Lebendigen, die bloß das Ansehen und den Schein davon, aber weder Leben noch Herz, und nur künstliche, und von außen angebrachte Bewegungen haben, aus dem Grabe hervorgegangen seyd. Ihr seyd wie Jesus Christus, mit Jesu Christo, voll des Lebens der Gnade, hervorgegangen; aber vollendet diese Nachahmung der Auferstehung Jesu. Er hat in seiner Auferstehung alle Merkmahle der Sterblichkeit verlassen. Sehet seinen herrlichen Leib, der keiner Schwachheit des Fleisches mehr unterworfen ist. Ihr habet die Sünde getilget, aber das Gesetz der Sünde lebet noch: es ist also nothwendig, sich täglich zu bestreben, damit dasselbe in uns getödtet werde.

XIV. Der Richterstuhl der Buße ist das Grab, woraus wir mit dem erstandenen Jesu Christo hervorgehen sollen. Gespenster und Schattenbilder, die daraus kommen. Wie wir die Nachahmung der Auferstehung Jesu Christi vollenden sollen.

Um die Erneuerung dieses Tempels zu vollenden, müssen alle Merkmahle und Spuren der Abgötterey vertilget werden. Ich habe, meine Herren, als ich den Ursprung und

XV. Was zu thun sey, die Erneuerung dieses Tempels zu vollenden. Neigungen, die zu einer Klasse gehören, entstehen

aus der herrschenden Neigung. Hauptwirkung der Ehrbegierde: andere Neigungen, die nicht unordentlich sind, haben den Charakter dieser Quelle.

Fortgang der menschlichen Handlungen bey mir betrachtete, oft beobachtet, daß in allen sündhaften Neigungen, nebst der Hauptanhäftung, welche die Vollbringung des Lasters ist, in unsern Herzen gewisse Neigungen entstehen, die zwar nicht so unordentlich sind; die aber dennoch in ebendieselbe Klasse gehören, und worin man das Merkmahl der herrschenden Neigung gewahr wird. Die Hauptwirkung der Ehrbegierde besteht darin, daß wir Tag und Nacht auf unser Glück denken, und alles für erlaubt und ehrbar halten, was unsere Erhöhung befördert; aber eben diese Vergrößerungsbegierde bringt, nebst der Hauptwirkung, welche die Vollbringung der Sünde ist, auch andere Neigungen hervor, die nicht so unordentlich sind, die aber dennoch den Charakter dieser verderbten Quelle in sich haben; als zum Beyspiele, ein gewisses Wesen der Weltlichkeit, die das Gesicht und den Ton der Stimme ändert, eine hochmüthige Verachtung nicht nur desjenigen, was gering, sondern auch, was mittelmäßig ist: und was ich hier von der Ehrbegierde sage, läßt sich auch leicht in den andern Lastern beobachten.

XVI.

Zweyerley mangelhafte Bekehrungen. Welche die wahre Bekehrung sey. Wie sehr uns die Sünde anhänge.

Es sind zweyerley mangelhafte Bekehrungen. Manche bilden sich ein, bekehret zu seyn, wenn sie jenen kleinen Theil, und gleichsam jene Schale ihrer Laster abgelegt, und in

ihren

ihren Sitten irgend eine äußerliche Besserung obenhin vorgenommen haben: dieß ist keine Bekehrung, weil es kein Tod ist. Der heilige Paulus hat nicht vergeblich gesagt, daß die Bekehrung ein Tod sey: sie ist keine mittelmäßige Veränderung; denn die Sünde klebet unserm Eingeweide an, und die Neigung zum sinnlichen Gute hängt sogar in unserm Marke. Wegen der Eingezogenheit etwas der Kleiderpracht entziehen, jene gekünstelten Annehmlichkeiten in euren Gesprächen und Blicken ein wenig mäßigen, dieß ist noch kein Tod der Sünde. Ergreifet das Messer, und bestrebet euch, jene sündhafte Begierde, allzu sehr beliebt zu seyn, jenes geheime Gefallen, das ihr in euch innerlich fühlet, jenen verborgenen Triumph eures Herzens in jenen verdammlichen Siegen aus dem Grunde der Seele herauszureißen. Ihr müsset, wie Jesus Christus, durch eine wahrhafte und wirkliche Auferstehung aus dem Grabe hervorgehen; ihr müsset die kleinsten Fasern der verderbten Neigungen, jener gefährlichen Ränke, jener ruchlosen Anschläge zerreißen, und euch als von Todten lebendig Gewordene zeigen; (a) ihr müsset eine neue Geburt annehmen, die euch auf der Erde an Nichts mehr bindet; ihr müsset die mindesten Merkmahle davon vertilgen, wie Jesus Christus die Sterblichkeit, und zugleich alle ihre Schwach-

heiten

(a) Exhibete vos tanquam ex mortuis viventes. Röm. VI, 13.

heiten vertilget hat. Wenn ihr aus den ewigen Abgründen hervorgegangen wäret, welch ein Leben würdet ihr führen! Zeiget euch wie von Todten lebendig Gewordene, wie ein Mensch, der aus der andern Welt gekommen ist.

XVII. Eine andere mangelhafte Bekehrung. Was die gänzliche Erneuerung des Herzens fodere.

Eine andere mangelhafte Bekehrung. Ihr habet von jenem grausamen Geitze nachgelassen, der euch ohne Barmherzigkeit zu so vielen Ungerechtigkeiten verleitete; nehmet euch in Acht, daß er nicht etwa eine gewisse Unempfindlichkeit, und eine harte Unbarmherzigkeit bey dem Elende der Armen zurückgelassen habe: es ist ein Ueberbleibsel von der Neigung zur Räuberey; und alle beyde kommen von der Quelle dieses unbarmherzigen Neides her: eben diese Unempfindlichkeit, welche den Armen euer Herz verschließt, wenn sie zu ihrem Ziele kömmt, begeht die Ungerechtigkeiten und Räubereyen. Und ihr, die ihr jenes alte Band, wie ihr saget, zerrissen habet, ihr saget: ich habe es gethan, und kann nicht aussprechen, mit was für einer Gewaltsamkeit ich es zu Stande gebracht habe. Warum ist von dieser Bekanntschaft noch etwas übrig? Warum ist jene gefährliche Gefälligkeit, ein unglückseliges Ueberbleibsel von einer nicht wohl ausgelöschten Flamme, noch da? Wie sehr ist zu fürchten, die Sünde möchte noch lebendig seyn, und ihr möchtet eine Stillung von einigen Ta-

gen

gen für den Tod angesehen haben! Wenn ihr euch aber auch wirklich und aufrichtig solltet losgerissen haben; so habet ihr die gänzliche Erneuerung eures Herzens dennoch nicht angefangen, sofern ihr nicht auch die geringsten Spuren der Abgötterey vertilget.

XVIII.

Wie das Gesetz durch dergleichen Bekehrunge zerrissen werde, und das Gericht sein Ziel nicht erreichet habe. Was die Bekehrung sey: wie weit sie sich erstrecken müsse. Warum es der Sünde zum Siege genug sey, wenn man mit ihr nur in einem Theile gnädig verfährt.

Wir können von dergleichen Bekehrungen die Worte des Propheten sagen: Das Gesetz ist zerrissen, und das Gericht hat sein Ziel nicht erreichet. (a) Das Gesetz ist zerrissen; ihr habet nur einen Theil davon in euren Händen: es fodert die Vollkommenheit der christlichen Werke eine gewisse Vollständigkeit; ihr zerreisset es: auf diese heilige Neuheit des Gesetzes, auf dieses neue Kleid, das euch zugestellet worden, nähet ihr einen alten Lumpen der Weltlichkeit; (b) deswegen kann das Gericht nicht zu Stande kommen. Warum aber ist dieses Gericht so unvollkommen? Die Bekehrung ist ein Gericht wider die Sünde in allen ihren Absichten; der Endzweck des Gerichtes ist die Verdammung der Sünde bis auf alle ihre Umstände. Sie hat eines Theiles ihren Handel gewonnen; es stund zwar sehr schlimm mit ihr: aber es war für sie schon Sieg genug, daß in dem Herzen noch ein

Hang

(a) Lacerata est lex, & non pervenit ad finem judicium. Habak. 1, 4.

(b) Assumentum panni rudis. Mark. II, 21.

Hang zurückgehalten worden, der ihr das Leben mit ihrem vorigen Ansehen bald wieder verschaffen wird.

XIX. Wirkungen einer wahren Bekehrung.

Vollbringet also eure Bekehrung ohne Zurückhaltung: laßt keinen verborgenen Keim zurück, woraus dieses Unkraut wieder hervorwachsen möge; nehmet eurer Sünde alle Hoffnung der Rückkehre: wie Jesus Christus die Sterblichkeit schlechterdings getilget hat, so reißet auch ihr den Baum mit allen seinen Sprossen aus; heilet die Krankheit mit allen ihren Zufällen; zerstöret die Götzen mit allen ihren Anstrichen und Zierathen: fanget die Heiligung des Tempels an.

Zweyter Theil.

XX. Worin die Heiligung unsers Tempels bestehe; wer sie wirke. Nothwendigkeit und Stärke der Liebe: warum die Liebe uns einen Gott mache.

Nachdem Salomon sein Gebeth vollendet hatte, kam das Feuer vom Himmel herab, verzehrte die Brandopfer und Speisopfer, und die Majestät des Herrn erfüllete das ganze Haus. (a) Die Heiligung unsers Tempels ist eine aufrichtige Bestimmung aller unserer Seelenkräfte zu einem heiligern Gebrauche; sie ist eine Wirkung der Liebe, welche durch den heiligen Geist, der uns gegeben worden,

in

(a) Cum complesset Salomon fundens preces, ignis descendit de cœlo, & devoravit holocausta & victimas; & Majestas Domini implevit domum. II. Chron. VII, 1.

in unsere Herzen ausgegossen ist. Deswegen hat der heilige Paulus, als er sagte, daß wir Tempel Gottes sind, (a) gleich beygesetzet: Der Geist Gottes wohnet in euch; (b) denn wir sind nur in so weit die Tempel Gottes, als dieser Geist der Liebe in uns herrschet. Da die eitle Liebe in unsern Herzen alle Götzen aufrichtet; so muß die heilige Liebe auch Gott seine Altäre wieder herstellen. Fasset es, o Christen, was für eine Stärke die Liebe habe: die Liebe machet euren Gott, weil sie ihm die Herrschaft über das Herz giebt.

XXI. Die Liebe ist nothwendig, um Gott als einem König die Herrschaft über uns einzuräumen. Wirkung der gezwungenen Furcht, der eigennützigen Hoffnung, und der aus Pflicht und Neigung unterworfenen Liebe.

Der Name Gottes ist übrigens ein Name eines Königes und zugleich eines Vaters; und ein König soll durch die Neigung regieren, wie ein Tyrann durch Macht und Gewalt. Die gezwungene Furcht giebt uns einen Tyrann: die eigennützige Hoffnung giebt uns einen Herrn und Gönner, wie man in der Welt jetzt redet: die aus Pflicht und Neigung unterworfene Liebe giebt unsern Herzen einen rechtmäßigen König. David, von seiner Liebe voll, singt: Ich will dich preisen, o mein Gott, mein König; (c) meine Liebe wird dir einen Thron errichten.

(a) Nescitis, quia templum Dei estis. I. Cor. III, 16.
(b) Et spiritus Dei habitat in vobis. ebend.
(c) Exaltabo te, Deus meus Rex, & benedicam. Psalm. CXLIV, 1.

richten. Fürwahr, die Liebe ist die Quelle der Neigungen.

XXII. Gott ist der erste Ursprung und der allgemeine Beweger aller Geschöpfe: auch die Liebe bringt alle Neigungen und die geheimsten Triebfedern des Herzens in Bewegung: sie ist wie ein Gott des Herzens. Um aber eine unrechtmäßige Anmassung zu verhindern, muß sie sich selbst Gott unterwerfen, damit, weil unser großer Gott selbst der Gott unserer Liebe ist, er auch zugleich der Gott unserer Herzen sey, und wir mit Daviden sagen können: Du bist der Gott meines Herzens, und mein Antheil auf ewig; (a) nachdem er zuvor gesagt hat: Was soll ich in dem Himmel verlangen, oder was soll ich auf der Erde lieben, als dich allein? (b) Ach! mein Herz schmachtet nach dir, (c) o Gott meines Herzens, und mein Antheil auf ewig.

Gott ist der erste Ursprung und der allgemeine Beweger. Die Liebe ist die Bewegerinn aller Neigungen, und ein Gott des Herzens. Warum dieses sich selbst Gott unterwerfen solle.

XXIII. Dieß ist die einige Frucht der Erneuerung: Er ist erneuert, er muß also ganz neue

Die neue Liebe ist eine Frucht der Erneuerung: sie giebt

(a) Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. Ps. LXXII, 26.

(b) Quid mihi est in cælo, & a te quid volui super terram. ebend. 25.

(c) A te, præter te, defecit caro mea, & cor meum. ebend. 26.

neue Gegenstände lieben. (a) O erneuerter Tempel! eine neue Liebe muß dir heut einen neuen Gott geben: er ist der ewige Gott aller Geschöpfe; aber zu deinem großen Unglücke fängt er erst heut an, der deinige zu seyn. Du sollst Gott deinen Herrn lieben; (b) dieß ist das Kennzeichen, daß er unser Gott ist; dieß ist der Zins, den er fodert; dieß ist auch das Merkmahl seines Ueberflußes und seiner unendlichen Größe: denn die nichts bedürfen, verlangen nichts anders, als daß man sie liebe. Wenn man also nichts geben kann, entlehnet man es von dem Herzen, um durch die Liebe zu bezahlen.

uns einen neuen Gott. Die Liebe, die Gott fodert, zeigt an, daß er unser Gott ist, und beweist seinen Ueberfluß.

Komm also, o heilige Liebe, komm, o göttliche Liebe, diesen Tempel einzuweihen! aber mit was für einer Ceremonie wird sie diese geheimnißvolle Einweihung verrichten? Sie wird in diesem neuen Tempel das Lobgesang des lebendigen Gottes erschallen lassen; das ist, sie wird alle unsere Seelenkräfte mit einer heiligen Freude erfüllen. Der Gesang der Freuden dieser Welt, meine Schwestern, ist eine fremde Sprache, die wir in unserm Elende gelernet haben; (c) er ist ein Gesang des alten

XXIV.

Mit was für einer heiligen Ceremonie die göttliche Liebe diese geheimnißvolle Einweihung verrichten werde. Lobgesang, das sie in diesem neuen Tempel wird erschallen lassen.

(a) Innovatus amet nova. S. *Auguſt. Enarr. in Pſalm.* XXXIX, *n.* 4, *tom. IV, pag.* 329.

(b) Diliges Dominum Deum tuum. Matth. XXII, 37.

Adams, der, aus dem Paradiese vertrieben, einen elenden Trost suchet. Wenn ihr in euch selbst den Geist Jesu Christi, jenen Geist der Auferstehung und des neuen Lebens habet, singet nicht mehr den Gesang der Wollüste der Welt: zu Ehren des neuen Menschen, der heut von den Todten ersteht, und der uns den Weg zur geistlichen Neuheit öffnet, Singet Gott einen neuen Gesang; (a) singet Gott den Gesang des neuen Bundes; singet den neuen Gesang, den die Kirche heut anstimmet, den Gesang der geistlichen Fröhlichkeit und der göttlichen Freude: Alleluja, Alleluja. Gott sey Lob; Gott sey Lob im Guten, Gott sey Lob im Uebeln; Gott sey Lob, wenn er uns schlägt, Gott sey Lob, wenn er uns tröstet; Gott sey Lob, wenn er uns krönet; Gott sey Lob, wenn er uns züchtiget: dieß ist der Gesang des neuen Menschen; dieser soll bey der Einweihung unsers Tempels aus dem Grunde unserer Herzen erschallen; dieß soll in jener Vollendung, wo alle Linien nach ihrem Mittelpunkte, alle Geschöpfe nach ihrem Ursprunge gezogen werden, unser Gesang seyn: Amen, Alleluja.

Alleluja ist der Gesang der Seligen.

XXV. Ich habe aus der Offenbarung gelernet, daß dieser Gesang des Alleluja der Gesang der

(c) Canticum dilectionis sæculi hujus, lingua barbara est, quam in captivitate didicimus. S. *Aug. Enarr. in Ps.* CXXXVI, *n.* 17, *tom. IV, pag.* 1522.

(a) Cantate Domino canticum novum. Ps. XCV, 1.

der Seligen ist, und folglich ist er auch der unsrige; denn das Leben, das wir hier führen, ist der Anfang des Lebens im Himmel. Der heilige Paulus, (*) der die Erneuerung des innerlichen Menschen allzeit vortrefflich erkläret, sagt uns, daß Gott uns durch die Wahrheit gezeuget habe, damit wir ein Anfang seines Geschöpfes seyn. (a) Die Vollendung der Schöpfung verstehe ich von der neuen Schöpfung, welche in Jesu Christo geschehen ist, nämlich das Leben der Seligen: wir sind der Anfang davon; wir müssen also das anfangen, was in dem künftigen Leben wird vollendet werden: wir müssen aus dem Grunde unserer Herzen jenes geheimnißvolle Alleluja singen, welches man in der künftigen Welt wird ertönen hören.

gen. Warum der unsrige auch ebens derselbe seyn solle. Was die Vollendung der Schöpfung sey.

XIX, 6.

Fürwahr, spricht der heilige Augustin, Jeder singt, was er liebet: die Seligen singen das Lob Gottes; sie lieben ihn, weil sie ihn sehen; und sie loben ihn, weil sie ihn lieben. Ihr Gesang entsteht aus der Fülle ihrer Freude, aus der gänzlichen Vollendung ihrer Liebe. Obwohl aber unsere Liebe von dieser Vollkommenheit sehr weit ent-

XXVI.

Die Liebe ist die Ursache des Gesanges und der Freude der Seligen. Warum beyde, die Liebe, die verlangt, und die Liebe, die genießt, ihren Gesang haben. Die Freude der Seligen und der Wanderer. Wer als ein Bürger in der Fülle der Freude frolocken werde.

(*) Der Herr Bossuet leget hier einen Text des heiligen Jakobs dem heiligen Paulus bey.

(a) Ut simus initium aliquod creaturæ ejus, Jak. I, 18.

Enarr. in Psalm. CXLVII, n. 3, tom. IV, pag. 1653.

fernet ist; so ist es dennoch genug, daß sie im Anfange ist, um auch das Lob anzufangen. Jetzt singt die hungerige Liebe, und dann wird die ersättigte Liebe singen. (a) Es ist eine Liebe, die genießt, es ist auch eine Liebe, die verlangt; beyde haben ihren Gesang, weil beyde ihre Freude haben. Die Freude der Seligen besteht in ihrem Genuße; die Hoffnung ist die Freude der Wanderer: wir müssen aber den neuen Gesang bey unserm Verlangen singen, um ihn dereinst in der Fülle zu singen. Der nicht als ein Wanderer in dem Eifer seiner Verlangen seufzen wird, wird niemals als ein Bürger in der Fülle der Freude frohlocken. Unser Gesang ist ein Gesang der Freude, die mit Seufzen vermischet ist; er ist einer von jenen melancholischen Gesängen, die das Herz sehr rühren. Wir selbst sind in der Versammlung der Heiligen sein Lob; (b) der Sänger ist selbst der Gegenstand seines Lobes; ihr seyd sein Lob, wenn ihr fromm lebet. (c)

S. August. Enarr. in Psalm. CXLVIII, n. 4, tom. IV, pag. 1675.

XXVII. Man soll den Leib mit allen seinen Gliedern durch einen bessern Gebrauch heiligen.

Aber laßt uns die Erklärung der Einweihung dieses Tempels zu Ende bringen. Es ist nicht genug, daß die Seelenkräfte geheiliget

(a) Modo cantat amor esuriens, tunc cantabit amor fruens. S. *Aug. de div. serm. CCLV, cap. V, to. V, p.* 1052.

(b) Laus ejus in Ecclesia Sanctorum. Ps. CXLIX, 1.

(c) Laus cantandi est ipse cantor . . . Laus ipsius estis, si bene vivatis. S. *Aug. serm. XXXIV, cap. III, t. V, p.* 172.

get sind: unser Herr hat den Gebrauch seines Leibes verändert; der vorige glich der Sünde: es muß also der Leib mit allen seinen Gliedern durch einen bessern Gebrauch eben so geheiliget werden. Ich rede menschlich, sagt der heilige Paulus, wegen der Schwachheit eures Fleisches: gleichwie ihr die Glieder eures Leibes zum Dienste der Unlauterkeit und Ungerechtigkeit dargegeben habet, um die Bosheit zu begehen; so gebet sie nun auch zum Dienste der Gerechtigkeit zu eurer Heiligung dar. Wir müssen in uns die Begierden als so viele Götzen zerstören; (a) und nachdem diese Götzen zerstöret worden, müssen wir die Glieder unsers Leibes zu einem bessern Gebrauche anwenden; damit, was der Unreinigkeit der Leidenschaften gedienet hat, nun der Gnade der Liebe diene. (b)

Röm. VI, 19.

XXVIII. Wie unsere Leiber zur Gesellschaft des Priesterthumes, das allen Gläubigen in Jesu Christo verliehen worden, berufen seyn.

Es sind zweyerley Diener im Tempel: die Vornehmern, welche das Opfer darbringen, und die mindern Diener, welche das Opfer vorbereiten, und die geringern Dienste verrichten. Unsere Leiber sind als solche zur Gesellschaft dieses heiligen und göttlichen Priesterthumes,

(a) Ista in nobis tanquam idola frangenda sunt. S. *Aug. de verb. apost. serm.* CLXIII, *cap.* II, *to.* V, *pag.* 785.

(b) In usus autem meliores vertenda sunt ipsa corporis nostri membra; ut quæ serviebant immunditiæ cupiditatis, serviant gratiæ charitatis. *ibid.*

das allen Gläubigen in Jesu Christo verliehen worden, berufen, um Gott durch seinen Sohn geistliche und angenehme Opfer zu bringen.

XXIX.

Wie Gott, der über die Seele herrschet, sich in Besitz des Leibes setze: seine Erneuerung wird dadurch gewirket.

Aber laßt uns diesen neuen Gebrauch durch einen gründlichern Beweis bekräftigen. Die Liebe Gottes, welche über die Seele, die der vornehmere Theil ist, herrschet, setzet sich vermittelst des Fürsten in den Besitz des Unterthanes: wie in den Eheverlobnissen, das Weib, das seinem Manne, den es heyrathet, alle seine Rechte und Herrschaft überträgt; eben so tritt auch die Seele, die sich mit dem Geiste Gottes vereiniget, und sich ihm als seine Braut unterwirft, ihm als dem Haupte und Herrn dieser glückseligen Gemeinschaft alle ihr Vermögen ab: Das Fleisch folget ihr, sagt Tertullian, wie ein Theil ihres Brautschatzes, und anstatt nur ein Diener der Seele zu seyn, wird es ein Diener des Geistes Gottes; (a) und auf diese Weise geschieht die Erneuerung unsers Leibes. So wechselt er glückseliger Weise den Herrn, und kömmt in bessere Hände: vermöge der Natur gehörete er der Seele: vermöge des Verderbnisses gehörete er der Sünde: vermöge der Religion gehöret er Gott zu.

Komm

(a) Sequitur animam nubentem spiritui caro, ut dotale mancipium; & jam non animæ famula, sed spiritus. *Tert. de anim. n. 41, pag. 343.*

XXX. Wie billig das sey, was Gott von uns fodert, um ihm zu dienen.

Komm also, o glückseliges Fleisch, komm nun, deinen Dienst zu verrichten; komm, dem Reiche der Liebe zu dienen. Ich rede menschlich wegen der Schwachheit des Fleisches. (a) Sieh, welch eine billige Bedingung: wie ihr euch Gewalt angethan habet, den unordentlichen Begierden der Sünde zu gehorchen, thuet euch nun auch Gewalt an, sie zu kreuzigen, und heiliget die Glieder eures Leibes Gott, damit sie ihm als Waffen der Gerechtigkeit dienen. Saget nicht, daß es unmöglich sey: man verlangt nicht mehr, als was ihr gethan habet; die Bedingung ist ohne Vergleich noch lange nicht so hart. Gott fodert von euch, ich darf es sagen, viel weniger zum Almosen, als was ihr zum Aufwande eurer Pracht verschwendet habet; Gott fodert viel weniger Arbeit für euer Heil, als ihr zu eurem Ehrgeitze angewendet habet; er fodert weniger Zeit zu seinem Dienste, ich schäme mich es zu sagen, als ihr bey eurem Spiele verloren. Sehet, wie süß seine Herrschaft sey, da er nicht einmal so strenge ist, als das Spiel selbst, das man zur Erholung erfunden hat. Röm. VI, 19.

XXXI. Die Furcht, eine treue Bewahrerinn, die wir zu diesem Tempel stellen sol-

Wie glückselig sind wir, meine Herren, daß unser Tempel einem so guten Herrn eingeweihet ist! laßt uns einen treuen Bewahrer

(a) Humanum dico, propter infirmitatem carnis. Röm. VI, 19.

len. Heilsame Vorsicht der Buße.

zu diesem Tempel stellen, damit unsere Feinde sich desselben nicht anmassen: laßt uns ganz von der Furcht, die der heilige Cyprian so schicklich die Bewahrerinn der Unschuld nennt, eingenommen seyn; (a) von der Furcht vor den Gelegenheiten; von jener heilsamen Behutsamkeit der Buße. Diese hat zwey Dinge zum Augenmerke, das Vergangene, und das Zukünftige: zertheilet ihr Amt nicht; trennet durch eine gewaltsame Zertheilung ihre Verrichtungen nicht. Ich bin nicht eingesetzet, sagt sie, euren Sünden zu schmäucheln; sondern euch zu lehren, nicht mehr zu sündigen: (b) entweder nehmet mich ganz, oder unterlasset mich ganz.

XXXII. Warum wir diese heilige Furcht in unserm Gemüthe allzeit gegenwärtig haben sollen. Gottesraub, den jener begeht, der den Tempel Gottes verletzet. Züchtigung, die er erfahren wird.

Laßt also diese heilige Furcht immer in eurem Gemüthe seyn; ehret diesen heiligen, und in unserm Herrn so wohl erneuerten Tempel: wir können unsern Leib in dem Stande, in welchen er ihn gesetzet hat, nicht ohne Gottesraub verletzen: und ihr wisset, daß der heilige Geist durch den Apostel gesagt hat:

I. Cor. III, 17. Wenn Jemand den Tempel Gottes verletzet, den wird Gott ohne Barmherzigkeit vertilgen. Da wir durch den Glauben wissen, daß unsere Leiber Tempel des heiligen Geistes sind, laßt

uns

(a) Sit tantum timor innocentiæ custos. *Ad Donat. Epist. 1, pag.* 3.

(b) Vade, jam non amplius noli peccare. Joh. VIII, 11.

uns dieses gebrechliche Geschirr in Ehren, und nicht in den Leidenschaften der Unmäßigkeit, wie die Heiden, die keinen Gott haben, besitzen: denn, wie der heilige Paulus ferner spricht: Gott ruft uns nicht zur Unlauterkeit, sondern zur Heiligung durch Jesum Christum. I. Thessal. IV, 4, 5, 7.

Komm also, o heilige Keuschheit, komm auch du, diesen Tempel zu heiligen, und die Entheiligung davon abzuhalten. Tertullian machet einen schönen Ausspruch, der in dieser Kirche der heiligen Jungfrauen nicht soll vergessen werden: Da der heilige Geist, sagt er, zu uns herabgestiegen ist, um in uns, wie in seinem Tempel, zu wohnen, wird die Keuschheit die Vorsteherinn und Küsterinn davon. (a) Ihr steht es zu, ihn reinlich zu halten; ihr steht es zu, ihn von Innen und Außen zu zieren; von Innen durch die Mäßigkeit, und von Außen durch die Eingezogenheit; ihr steht es zu, den Altar zu schmücken, auf welchem jener himmlische Weyrauch, ich will sagen, die heiligen Gebethe, ausdüften, und wie ein angenehmer Geruch vor Gott aufsteigen sollen.

XXXIII. Die Keuschheit ist die Vorsteherinn und Bewahrerinn dieses Tempels. Wie sie ihn von Innen und von Außen zieren solle. Der Weyrauch der heiligen Gebethe soll auf seinem Altare ausdüften.

(a) Illato in nos, & consecrato spiritu sancto ejus templi aeditua & antistita pudicitia est. *Tert. de cult. fœm. lib. II, n. 1, pag. 174.*

XXXIV. Wichtige Beweggursache, die Uebung des Gebethes nicht zu unterlassen. Was wir von unserm Tempel entfernen, und welche Tugenden darin ihren Wohnplatz aufschlagen sollen. Größe unsers Glückes, das Haus Gottes zu seyn.

Denn, können wir die Uebung des Gebethes vergessen, die wir allzeit in einem Tempel seyn, die wir unsern Tempel allzeit in uns haben; oder, um etwas noch nachdrücklichers und auch wahrhafters zu sagen, die wir selbst ein beweglicher Tempel sind? Suchet den Ort des Gebethes nicht in der Ferne; Wollet ihr in einem Tempel bethen, versammelt euch in euch selbst, bethet in euch selbst. (a) Hinweg von der Ruhe dieses Tempels mit den unruhigen Sorgen der Welt und ihren überlästigen Gedanken: das Stillschweigen, die Ehrerbiethigkeit, der Friede, die Religion sollen darin ihren Wohnplatz aufschlagen. O allzu glückselige Geschöpfe, wenn wir unser Glück, das Haus Gottes, und die Wohnung seiner Majestät zu seyn, begreifen können! ja, Gott ruhet weit mehr in uns, als er jemals in dem Tempel Salomons geruhet hat.

XXXV. Was für ein Opfer wir in diesen Tempel bringen sollen. Auf welche Art wir das Andenken unserer Götzen erhalten können. Ewiges Andenken, das wir von dem Siege Jesu Christi über unsere Leidenschaften haben sollen.

Laßt uns also Gott in diesem Tempel alle Neigungen unserer Herzen aufopfern: die Götzen sollen nicht mehr vor dem lebendigen und wahren Gott erscheinen; ihr Andenken soll getilget seyn; oder wenn wir ihr Andenken erhalten, so soll es geschehen, wie David und seine tapfere Hauptleute die Beute ihrer

Feinde

(a) In templo vis orare, in te ora. S. *August. in Ioan. Tract. XV, n. 25, tom. III, part. II, pag. 415.*

Feinde als ein ewiges Denkmahl des Sieges, den ihnen Gott verliehen, aufbehalten haben, welche sie zur Erbauung des Tempels des Herrn, und zu den Geschirren und andern Dingen, die da nöthig waren, gewidmet haben. (a) Laßt uns eine ewige Denkschrift des Sieges Jesu Christi über unsere Leidenschaften, der zerschmetterten Bogen, der zerbrochenen Schwerter, der vertilgten Leidenschaften, und der ganzen Rüstung der zerstreuten Eitelkeit in unserm Gedächtnisse für immer aufhängen, und dem lebendigen Gott ein Denkmahl errichten.

XXXVI. Letzte Pflicht, die uns in Ansehung dieses Tempels noch übrig ist.

Nachdem wir aber diesen Tempel so geheiliget haben, ist uns noch die letzte Pflicht übrig, die darin besteht, daß wir uns befleissen, ihn zu unterhalten, und ihn sogar zu vergrößern. (b)

Dritter Theil.

XXXVII. Die christliche Neuheit ist ein Werk für das ganze Leben, das wir in der heiligẽ Taufe angefangen, und das wir in unserer Geburt empfangen haben. Stand der

Die christliche Erneuerung ist kein Werk von einem Tage, sondern eine Arbeit für das ganze Leben; und zwischen dem Leben, das wir in der heiligen Taufe angefangen, und jenem, das uns durch unsere erste Geburt gegeben

---

(a) Quæ sanctificavit David Rex & duces exercitus de bellis & manubiis præliorum ad instaurationem & supellectilem templi Domini. 1. B. Chron. XXVI, 26, 27.

(b) Crescit in templum sanctum in Domino.

christlichen Kindheit. Warum man sich täglich erneuern solle.

ben worden, ist dieser Unterschied, daß dieses täglich zu Grunde geht; jenes hingegen in sich täglich erneuert, und, so zu reden, bis zum Tode verjüngert wird: so daß die zunehmenden Jahre durch ein gewisses Wunder nur die Jugend erneuern, bis sie sie zur höchsten Vollkommenheit bringen, welche durch die heilige Einfalt und die gänzliche Unschuld der Stand der christlichen Kindheit ist. Der Apostel läßt daher nicht nach, uns zu predigen, daß wir uns erneuern sollen. (a) Wir müssen uns täglich erneuern, weil wir täglich Laster zu überwinden haben.

XXXVIII. Der Wille Gottes ist, daß die Kraft in der Schwachheit vollkommen werde.

Hier ist aber eine noch tiefere Ursache verborgen. Wird es Menschen erlaubt seyn, heut die Ursache zu suchen, warum Gott seine getreueste Diener in jener elenden Nothwendigkeit, täglich wider einige Laster zu streiten, gelassen habe? Dieß ist das Geheimniß des Christenthumes. Der heilige Paulus beklagte sich ehemals darüber, und er erhielt die Antwort, es sey der Wille Gottes, daß auf diesem Streitplatze die Kraft in der Schwachheit vollkommen würde. (b)

XXXIX. Diese Uebung ist nothwendig, uns in

Aber laßt uns tiefer hinein dringen, und Gott demüthig fragen, wohin diese Absicht gehe,

(a) Renovamini. Epheſ. IV, 23.
(b) Virtus in infirmitate perficitur. II. Cor. XII, 9.

gehe, und was für ein Geheimniß da verborgen sey: warum hat er es so angeordnet, daß die Kraft in der Schwachheit vervollkommnet werde? Der heilige Augustin wird uns eine vortreffliche Ursache sagen, und die Absicht Gottes erklären: Weil hier ein Ort der Vermessenheit ist, so ist uns diese Uebung nothwendig, um uns in der Demuth zu erhalten; weil unter den Versuchungen, die uns umgeben, die gefährlichste, stärkeste, und wichtigste jene ist, welche uns zur Vermessenheit verleitet; so hat uns Gott, da er uns die Kraft giebt, auch die Schwachheit beygelassen. Wenn wir nichts als Schwachheit hätten, würden wir allzeit unterliegen; wenn wir nur Kraft in uns hätten, würden wir bald stolz werden. Gott hat diese Mäßigung erfunden: damit wir unter der Schwachheit nicht unterliegen, hat er uns Kraft gegeben; damit diese uns in diesem Orte der Versuchung und des Hochmuthes nicht aufblähe, soll sie in der Schwachheit vervollkommnet werden. (a) Deswegen, meine Christen, giebt es in den Wänden unsers Tempels immer welche Ritzen, immer etwas, was den Einsturz drohet, wenn man es nicht unterstützet; es giebt immer einen schwachen Theil, der die Hand des Werkmeisters

der Demuth zu erhalten. Der Hochmuth ist die gefährlichste, stärkeste Versuchung, die uns zusetzet. Wunderbare Mäßigung, welche Gott erfunden hat, um uns nicht unterliegen, oder erheben zu lassen.

(a) Virtus, quæ hic, ubi superbiri potest, non superbiatur, in infirmitate perficitur. S. *Aug. lib. IV, contr. Iulian. cap. II, n. 2, tom. X, pag.* 590.

ſters beſtändig fodert: ihr müſſet oft nachſehen, damit ihr nicht von einem unverhofften Einſturze erdrücket werdet.

XL.

Beſonders Verfahren Gottes gegen unſere Natur. Merkmahle ihrer vorigen Größe, die man auch ſogar in ihrem Verderben wahrnimmt: alte Ueberbleibſel ihrer Hinfälligkeit nach ihrer Herſtellung.

Wir beobachten bey dieſer Gelegenheit ein beſonders Betragen Gottes gegen unſere Natur: als ſie durch jenen großen und ſchrecklichen Fall geſtürzet worden, wollte Gott, obwohl ſie faſt gänzlich verderbet war, dennoch, daß man ſogar in ihrem Verderben einige Merkmahle von der Größe ihrer vorigen Verfaſſung ſehen ſolle: wie in jenen großen Gebäuden, welche die Gewalt einer feindlichen Hand oder die Laſt der Jahre zur Erde geworfen, die Bruchſtücke und zerfallenen Mauern, obgleich alles davon zerſtöret iſt, dennoch etwas Großes hervorblicken laſſen, und man mitten in den Trümmern, ich weiß nicht was, gewahr wird, das die Schönheit des Entwurfes, die Kühnheit und vortreffliche Ordnung der Baukunſt erhält: eben ſo hat unſere zerfallene Natur das Bild Gottes in uns nicht ſo ſehr verunſtaltet, daß ſogar die kleinſten Züge davon vertilget wären. (a) Gleichwie aber in den Trümmern dieſes Gebäudes einige Ueberbleibſel ſeiner vori-

gen

(a) Non usque adeo in anima humana imago Dei terrenorum affectuum labe detrita eſt, ut nulla in ea velut lineamenta extrema remanſerint. S. *Aug. de ſpir. & lit.* n. 48, *tom.* X, *pag.* 111.

gen Größe und Schönheit hervorblicken, die, ich weiß nicht, was Edels und Großes haben; eben so wollte auch unser Baumeister, daß, nachdem es wieder hergestellet worden, manche alte Steine als Ueberbleibsel seiner vorigen Hinfälligkeit sich zeigen sollen, welche die Hand des Werkmeisters täglich fodern.

XLI. Warum beydes geschehen: was wir daraus abnehmen sollen.

Das erste geschah, damit wir erkennen, was für eine Schönheit wir verloren haben, und das zweyte, damit wir wissen, aus welchem Verderben wir wieder aufgerichtet seyn. Das erste schien, unserer Natur einigen Stral der Hoffnung zu geben, und in uns die Spuren zu lassen, auf welchen er uns wieder erbauen wollte; das zweyte aber ist uns gewiß zurückgelassen worden, damit unserer Vermessenheit Einhalt geschehe.

XLII. Wie sehr der Hochmuth zu fürchten, und wie nothwendig uns das unfehlbare Gegenmittel unsrer Schwachheit sey. Beyspiel, das wir von dem heiligen Paulus haben.

Laßt uns also erkennen, heilige Seelen, wie sehr der Hochmuth zu fürchten, und wie nothwendig uns dieses unfehlbare Gegenmittel für unsere Schwachheit sey. Der heilige Paulus giebt uns ein großes Beyspiel davon: Damit die Größe meiner Offenbarungen mich nicht aufblähe, und nicht hochmüthig mache. Höret und zittert; sehet, wer jener sey, der mit diesen Ausdrücken redet; es ist jener, sagt der heilige Augustin, der uns so schöne Lehrsätze, so merk-

II. Cor. XII, 7.

De verb. apost. Ser.

wür-

CLXIII, cap. VIII, to. V, pag. 788.

würdige Sprüche zurückgelassen hat, um den vermessensten Hochmuth zu demüthigen, und ihn aus der Wurzel heraus zu reißen. Aber alle dieses, meine Christen, war die Nahrung, womit er sich unterhielt: deswegen erkannte der heilige Paulus, daß es nothwendig war, in ihm die Versuchung des Hochmuthes zu unterdrücken, daß er durch den Engel des Satans grausam geplaget, und durch die Schwachheiten der Natur lange Zeit beunruhiget wurde. (a) So gefährlich ist dieses Gift, wovon man die Wirkung nicht hindern kann, es sey denn durch ein anders Gift. So sehr ist diese Krankheit zu fürchten, die nur durch ein so gewaltsames Mittel geheilet werden kann.

S. August. ibid.

XLIII. Unterwerfung, die wir gegen diese Art haben sollen. Weisheit der Verweilung Gottes in dem Betragen, das er in Ansehung unser zeigt. Nutzen, den wir daraus ziehen. Wie getreu er seinem Versprechen sey.

Wenn es dem also, meine Christen, laßt uns diese heilsame Art annehmen, und laßt uns nicht müde werden, wider unsere Laster zu streiten; laßt uns unser Gebäude unterhalten; laßt uns unsern täglich hinfälligen Tempel unterstützen, und laßt uns nicht glauben, daß Gott uns in den heftigen Versuchungen verlasse: denn vermöge der Treue des Arztes, der uns pfleget, müssen wir glauben, daß dieses Heilsmittel nothwendig sey. Meine Seele, sagt David, ist bestürzet; und wie lange, o Herr, wie

(a) Datus est mihi stimulus carnis meæ, angelus satanæ, qui me colaphizet. II. Cor. XII, 7.

wie lange wirst du mich in dieser Bestürzung lassen? (a) Und der Herr antwortet ihm: So lang, bis du aus der Erfahrung erkennst, daß ich es bin, der vermögend ist, dir beyzustehen: denn, wenn ich dir unverweilet beystünde, würdest du den Kampf nicht merken; wenn du den Kampf nicht merken würdest, würdest du auf deine Kräfte vertrauen; und dieser Hochmuth, der dich aufblähete, würde deinem Siege eine unüberwindliche Hinderniß in Weg legen. Höret, meine Schwestern, ihr werdet leicht erkennen, daß diese Lehre des heiligen Augustins euch treffe. Aber wie, hast du nicht gesagt o Herr, fährt der heilige Augustin vortrefflich fort, daß du uns zu Hülfe kommen wolleſt, sobald wir zu dir rufen werden! (b) Es ist wahr, er hat es gesagt, und er ist in seinem Versprechen getreu: denn während als er zögert, steht er uns bey, und die Verweilung selbst ist eine Hülfe. (c) Er verläßt seinen Apostel nicht, da er ihn in einer so harten und so gewaltsamen Prüfung unter der Hand des Satans, der ihn plaget, so lange seufzen läßt; und es ist unserm Heile gedeilicher, daß er das Verlangen seines Kranken

S. Aug. de verb. Ap. Serm. CLXIII. cap. VII; to. V, p. 788.

ibid.

(a) Et anima mea turbata est valde, sed tu Domine usquequo. Ps. VI, 3.

(b) Adhuc te loquente, dicam, ecce adsum. Isaias LVIII, 9.

(c) Et cum differt, adest, & quod differt, adest, & differendo adest. S. *Aug. ibid.*

nicht so schnell befriediget, damit er seine Gesundheit um so mehr versichere. (a)

XLIV. Was für eine Wirkung die Versuchungen in uns machen sollen. Charakter der christlichen Demuth; wie eifrig und herzhaft sie sey.

Sehet, ein vortrefflicher Unterricht, sehet, eine Lehre der Demuth, die des heiligen Augustins, oder vielmehr des heiligen Apostels, aus dem er sie entlehnet hat, würdig ist. Laßt uns also uns in den Versuchungen auf das tiefeste demüthigen; aber auch unsere Kraft darin vervollkommnen. Die christliche Demuth ist keine Niedergeschlagenheit des Muthes: die Schwierigkeiten ermuntern sie, und bringen sie zum Entschluße; sie machet uns viel eifriger, und in der Arbeit viel fleißiger. Bey der Entkräftung dieses Leibes hat sie nur Gedanken von der Unsterblichkeit: sie hat dieses Wunderbare, daß sie desto kühner und verwegener ist, je schwächer sie wird; und das Ueberbleibsel ihres Alters dienet ihr nur, daß sie um so mehr angetrieben wird, sich täglich zu verjüngern.

XLV. Ermahnung an die Karmeliterinen, sich täglich zu erneuern, in der Liebe immer zuzunehmen, und das Reich Jesu Christi täglich zu erweitern. Seelen, die nach der Voll-

Meine, in Jesu Christo, liebste Schwestern, ich will diese letzte Rede mit diesen apostolischen Grundsätzen endigen, und ich überlasse euch dieses kostbare und unschätzbare Geschenk. Fahret fort, wie ihr gethan habet, euch täglich zu erneuern. Je mehr dieser sterb-

liche

(a) Ne præproperam cum implet voluntatem, perfectam non impleat sanitatem. *ibid.*

liche Tempel den Einsturz zu drohen scheint, um so mehr trachtet, ihn auf allen Seiten zu befestigen, wie geschrieben steht: Sie haben das Haus des Herrn in seinen vorigen Stand hergestellet, und auf seinen Grundfesten befestiget. (a) Begnüget euch nicht, diesen Tempel zu befestigen, da ihr in der Liebe, die der unbewegliche Grund davon ist, immer mehr Wurzel fasset; sondern machet in ihm auch täglich neue Vergrößerungen: erweitert das Reich Jesu Christi in euch täglich; er soll täglich neue Plätze gewinnen; er soll immer mehr in euer Herz dringen; er soll immer mehr der Herr eurer Begierden werden. Ihr habet ein großes Muster vor euch: bey Seelen, die nach der Vollkommenheit trachten, giebt es keine kleine Fehler. Ich danke Gott, daß die Welt sich über euer bußfertiges Leben verwundert: was aber euch betrifft, verwundert euch über euch selbst täglich, daß ihr von eurem Muster, welches Jesus Christus ist, noch so weit entfernet seyd. Die wahre Gerechtigkeit des Christenthumes ist, bey dem täglichen Zunahme demüthig zu bekennen, daß man in der Vollkommenheit der Gerechtigkeit sehr wenig zugenommen habe.

kommenheit trachten, sollen auch keine kleine Fehler haben. Welche die wahre Gerechtigkeit des Christenthumes sey.

(a) Suscitaverunt domum Domini in statum pristinum, & firmiter eam stare fecerunt. II. Chron. XXIV, 13.

XLVI. Geheime und unglaubliche Kunstgriffe des göttlichen Bräutigames, sich Liebe zu verschaffen: seine geheimnißvolle und heilsame Flucht. Er ist ein unvergleichlicher Meister in der Liebe.

Vor allen soll euer Vertrauen in den Prüfungen, die Gott euch zuschicket, nicht nachlassen; euer Eifer soll nicht schwach werden. Ihr wisset es, meine Schwestern, was für geheime und unglaubliche Kunstgriffe euer Bräutigam habe, sich Liebe zu verschaffen: er hat eine geheimnißvolle Flucht, um uns desto mehr an sich zu ziehen; er hat Entfernungen, die uns ihm nähern; er giebt sich uns oft, da er sich uns entzieht: er ist ein unvergleichlicher Meister in der Liebe; Niemand hat sie mit einer vollständigern Freygebigkeit auszuüben gewußt; Niemand weiß sie mit zärtlicherer Geschicklichkeit an sich zu ziehen. Wachset also immer in seiner heiligen Liebe.

XLVII. Wie wir uns befleissen sollen, um von der Verwirrung der Welt und den Sitten der Weltlichen zu unterscheiden. Gott ist selbst der Tempel des himmlischen Jerusalems: Glückseligkeit derjenigen, die darin ewig wohnen werden.

Aber auch wir, meine Brüder, obwohl wir in einem Leben sind, das mit der Welt vermischet ist, müssen uns befleißen, uns von ihrer Verwirrung und den Sitten der Weltlichen zu unterscheiden: laßt uns von diesen Unterrichtungen und diesen Beyspielen Nutzen ziehen; laßt uns den Tempel Gottes in uns täglich aufrichten, und laßt uns nicht müde werden, in unserm Herrn zu wachsen. Es wird die glückselige Zeit kommen, wo wir in ihm wohnen werden, nachdem er in uns wird gewohnet haben; wo er selbst unser Tempel seyn wird, nachdem wir der Seinige werden gewesen seyn: Denn

der

der Herr der allmächtige Gott und das Lamm ist der Tempel der heiligen Stadt. (a) Der heilige Johannes hat in dem himmlischen Jerusalem keinen Tempel gesehen, weil Gott selbst sein Tempel ist, in welchem wir ewig wohnen werden, wenn er allen Alles seyn wird, wie der Apostel sagt. Selig sind, die in diesem Tempel wohnen werden. (b) Welche Ausgießung der Freude! welche Erweiterung unsers Herzens! in Gott seyn! in Gott wohnen! I. Cor. XV, 28.

XLVIII. Rede an den Königin.

Sire, ich wünsche hauptsächlich ihre vollkommene Bekehrung zu jenem, der Sie regieren läßt: denn obwohl so viele Handlungen, welche die Welt bewundert, Ihnen unsterbliche Lobsprüche von den Menschen zuwege bringen, so urtheilet doch Gott durch andere Regeln; und es wird viel davon wegfallen, wann Sie vor seinem Richterstuhle erscheinen, und die Strenge seiner Untersu-

(a) Dominus enim Deus omnipotens templum illius est, & agnus. Offenb. XXI, 22.

(b) Beati, qui habitant in domo tua Domine. Psalm. LXXXIII, 5.

chung werden ausstehen müssen. Ich wünsche also, o großer König ꝛc. (*)

(*) Diese Anrede am Ende der Predigt, die wir eben gelesen haben, obwohl sie von dem Herrn Bossuet eigenhändig geschrieben ist, hat nicht zu eben der Zeit gesagt werden können, als er diese Predigt bey den Karmeliterinnen gehalten hat. Die Handschrift davon ist auch viel jünger, als in der Predigt selbst. Vielleicht aber mag der Herr Bossuet auf das letzte Blatt dieser Predigt den Anfang einer Rede gesetzet haben, die er vor dem Könige bey einer andern Gelegenheit halten wollte: oder vielleicht hat sich der Prälat hinnach vorgenommen, diese Predigt vor dem Könige, mit den nöthigen Weglassungen und Zusätzen, zu halten; und deswegen mag er gedacht haben, eine Anrede beyzufügen, wovon er nur den Anfang zu Papier gebracht hat.

Ein

Ein anderer Eingang
zu eben dieser Predigt.

Solvite templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud.

Zerstöret diesen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn wieder herstellen. Joh. II, 19. Worte des Sohnes Gottes, wodurch der Erlöser seine glorreiche Auferstehung vorhersagt.

Ille autem dicebat de templo corporis sui.

Er verstand es aber von dem Tempel seines Leibes. Ebend. 21.

Es geschieht nicht ohne Geheimniß, daß die Feyerlichkeit des heiligen Osterfestes, welches uns die geistliche Erneuerung des Menschen, als ein Vorbild, vorstellen sollte, unter dem Gesetze, und hinnach unter dem Evangelium in dieser schö-

I.
Durch was für ein Geheimniß die Feyerlichkeit des Osterfestes unter dem Gesetze, und hinnach unter dem Evangelium in der Jahrszeit, wo die Welt sich erneuert, eingesetzet worden sey.

nen Jahreszeit, wo sich die Welt erneuert, und wo die Sonne, die sich von uns entfernet hatte, wieder auf ihre Bahne zurückkömmt, und durch ihre Herannäherung die ganze Natur wieder belebet, eingesetzet worden ist. Von dieser angenehmen Erneuerung der sichtbaren Natur nimmt der heilige Gregorius von Nazianz Anlaß, alle Christen aufzumuntern, daß sie durch die Erneuerung ihrer Seelen in sich selbst einen geheimnißvollen und geistlichen Frühling machen sollen; und dazu ladet uns auch Jesus der göttliche Erlöser, der Sohn Gottes, jene göttliche Sonne der Gerechtigkeit, ein, welche zu uns wieder kömmt, und uns heut viel glorreicher scheint, als sie jemals bey alle ihrem Lichte gewesen ist. Diese göttliche Sonne der Gerechtigkeit hat sich diese letzten Tage von uns sehr weit entfernet; und ihre heilige Seele, die in die Hölle hinabgestiegen ist, erfreuete durch ihr gütiges Licht die Altväter, und brachte einer andern Welt die schönsten Tage. Da sie sich uns heut mit neuen Stralen der Herrlichkeit und Majestät nähert, muß sie uns auch durch günstige und süsse Einflüsse in ihrer nähern Erleuchtung erneuern. Wir sollen uns mit ihr erneuern: wir sind genug, und allzu lange in dem Grabe, in dem Schatten des Todes, in den Finsternissen der Sünde gelegen. Jesus Christus steht auf, laßt uns auch aufstehen; Jesus Christus nimmt ein neues Leben an;

Orat. XLIII, n. 23, to. I, pag. 703.

an; laßt uns auch, ihr Christen, voller heiligen Neuheit des Lebens seyn.

II. Unendliche Freude Mariä bey der Auferstehung ihres Sohnes.

O Maria, die du nicht mehr lebtest, nachdem du deinen Sohn hast sterben gesehen, und die seine wunderbare Auferstehung, wie aus einem Grabe, hervorgezogen, da er heut jene tiefe Traurigkeit, worin du, so zu reden, ganz versenket warst, zerstreuet hat! Erlange uns diese Gnade, mit ihm aufzustehen: wir werfen uns zu deinen Füssen; und die unendliche Freude zu ehren, die dein Herz empfand, als du diesen liebsten Sohn nicht zwar größer, aber viel herrlicher aus dem Grabe gehen sahest, als er ehemals aus deinem reinsten Leibe hervorgegangen, sagen wir mit der Kirche zu dir: Regina cœli.

Vierte Predigt auf den Ostertag.

Vor dem Könige gehalten.

Von dem Geheimnisse der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi.

Charaktere des neuen Gesetzes. Wirkung des Verlangens nach der Unsterblichkeit. Wie wichtig es in dem christlichen Leben sey, ohne Unterlaß nach der Vollkommenheit zu trachten. Wie Jesus Christus seine Kirche bilde und stifte. Verheißung der Unsterblichkeit, die er ihr machet: wunderbare Erfüllung dieser Verheißung. Nothwendige Eigenschaften und Vorbereitungen, um die geistlichen Würden anzutretten. Die durch die unwürdigen Hirten verursachten Uebel: erschreckliches Gericht, das sie sich zuziehen. Außerordentlicher Betrug bey dem öftern Genuße der Sakramente. Wesentliche Standhaftigkeit bey der Tugend: Mittel, zu einer dauerhaften Bekehrung zu gelangen.

Christus resurgens ex mortuis jam non moritur.

Christus, der von den Todten erstanden ist, stirbt nicht mehr. Röm. VI, 9.

I. Verfassung des Hofes in Ansehung der Predigten: wie er bewegt werden wolle. Was der Pre-

Das glorreicheste Geheimniß Jesu Christi, und das feyerlichste Fest seiner Kirche vor dem allergrößten Könige und dem glänzendesten

dessen Hofe der Welt predigen, nach einem vieljährigen Stillschweigen wieder reden, und die Zärtlichkeit jener Zuhörer befriedigen sollen, die nur, was vortrefflich ist, dulden; die aber, erlaubet es mir zu sagen, ohne sich, wie sie es thun sollten, um ihre Bekehrung zu bekümmern, oft nur in so weit bewegt werden wollen, als es nöthig ist, den Schlummer bey einer matten Rede zu vermeiden; die weit mehr für ihre Lust, als für ihr Heil, besorget sind, und die, wenn es auf ihre Heilung ankömmt, nur verlangen, daß man neue Mittel suche, ihrem feinen Geschmacke zu schmäucheln; dieß ist eine Sache, die sehr zu fürchten wäre, wenn derjenige, der in der Versammlung der Gläubigen die Herrlichkeit des erstandenen Jesu Christi verkündigen, und die unsterbliche Stimme dieses aus dem Grabe hervorgehenden Gottes hören lassen soll, etwas anders zu fürchten hätte, als daß er die Kraft und Majestät seines Wortes nicht genug behaupten möchte. Was aber hier zu fürchten ist, machet Muth: dieses göttliche Wort, das von dem Himmel, von der Erde und der Hölle geehret wird, ist aus sich selbst standhaft und allmächtig; und man kann es nicht schwächen, wenn man, ohne sich durch eine übertriebene Strenge auf die rechte, oder durch eine unmäßige Nachsicht auf die linke Seite zu wenden, dieses Wort in seiner natürlichen Reinigkeit vorträgt, wie es aus dem Munde Jesu

diger fürchten solle. Kraft und Macht des Wortes Jesu Christi; wie man es schwächen könne. Furcht, welche den Zuhörern und Predigern gemein seyn soll.

Christi

Christi und seiner Apostel, jener treuen und ungefälschten Zeugen seiner Auferstehung, und aller Pflichten, die es uns auflegt, kömmt. Alsdann ist uns nur eine wahrhaft gerechte und wahrhaft vernünftige Furcht übrig; die aber sowohl den Zuhörern, als den Predigern gemein ist: nämlich, wir möchten aus diesem Worte, das uns nun unterrichtet, und dereinst richten wird, keinen Nutzen ziehen; wir möchten der Kraft, die es begleitet, das Herz nicht bereitwillig genug öffnen, und mehr auf den Menschen, der äußerlich redet, als auf den unsichtbaren Prediger, der die Herzen, sich ihm zu ergeben, antreibt, Acht haben. Wenn ihr diesen himmlischen Prediger innerlich höret, der niemals etwas Schwaches oder Mattes hat, und dessen lebhaftes Licht die verborgensten Winkel des Gewissens durchdringt; was für neue Wunder werden wir hervorkommen sehen! was für Todte werden aus dem Grabe hervorgehen! was für Erstandene werden kommen, die Auferstehung Jesu Christi zu ehren! und wie wird ihre unbewegliche Standhaftigkeit der unsterblichen Kraft, die ein erstandener Gott, um nicht mehr zu sterben, in die Herzen seiner Gläubigen ausgießt, ein schönes Zeugniß geben! Um ein so großes Werk anzufangen, laßt uns mit Magdalenen und den andern frommen Frauen zu den Füssen dieses Gottes, der den Tod besieget hat, fallen, und alle zugleich ihn um seine lebendigmachende Gnaden durch die Fürsprache der-

derjenigen bitten, die sie weit näher und weit überflüßiger empfangen hat. Ave Maria.

II.

Warum Jesus Christus, nach der ewigen Regel der göttlichen Gerechtigkeit, niemals sterben sollte. Der Tod ist eine Strafe der Sünde: die Unsterblichkeit ist eine unzertrennliche Gesellinn der Unschuld. Wie der Tod über die Menschheit, die mit dem göttlichen Worte vereiniget war, keine Macht haben könnte. Warum Jesus Christus gestorben sey: wie billig es war, daß er auferstanden.

Jesus Christus, der erstanden ist, stirbt, wie uns der heilige Paulus gesagt hat, nicht mehr; und er stirbt nicht allein nicht mehr, sondern, nach der ewigen Regel der göttlichen Gerechtigkeit, hätte er niemals sterben sollen. Der Tod, sagt eben dieser Apostel, ist durch die Sünde in die Welt gekommen; und wieder: Der Tod ist die Züchtigung der Sünde. Weil also der Tod die Züchtigung der Sünde ist; so sollte die Unsterblichkeit die unzertrennliche Gesellinn der Unschuld seyn: und da der Mensch, von dem Gesetze des Todes befreyet, ewig würde gelebet haben, sofern er die Gerechtigkeit bewahret hätte; um wie viel mehr hätte Jesus Christus, der die Heiligkeit selbst war, allzeit lebendig, und allzeit glückselig seyn sollen? Laßt uns diesem Beweise noch beysetzen, daß die menschliche Natur in Jesu Christo, mit dem göttlichen Worte, das das wesentliche Leben ist, vereiniget, das Leben aus der Quelle schöpfete; so daß der Tod keinen Platz hatte, wo sich das Leben in der Fülle einfand: und wenn Jesus Christus sterben sollte; so konnte dieses nicht wegen seiner selbst, noch um einem Gesetze, das ihn betraf, genug zu thun, geschehen, sondern wegen unser, und unsere

Röm. VI. 9. ebend. V. 12. ebend. VI. 23.

Sün-

Sünden, die er freywillig auf sich genommen hat, zu versöhnen. Er hat dieser Pflicht genug gethan; und da er unter die Boshaften gezählet worden, wie Isaias sagte, ist er am Kreuze zwischen zweenen Mördern gestorben. Er ist der Sünde einmal gestorben, spricht der Apostel, das ist, er hat alle Strafe dafür ausgestanden; (a) und nun lebet er Gott. (b) Er fängt ein ganz göttliches Leben an, und die herrliche Unsterblichkeit ist ihm versichert. Lebe, o Herr, lebe ewighin: das Leben, welches dir nicht mit Gewalt genommen worden, sondern welches du selbst für das Heil der Sünder freywillig dargegeben hast, mußte dir wieder zurückgestellet werden. Es war billig; und wie die auserwählten Geister in der Offenbarung singen, das Lamm, das für die Sünder freywillig geschlachtet worden, ist würdig, für den Tod, den es aus Gehorsame ausgestanden hat, die Kraft, die Stärke, die Gottheit zu empfangen; das ist, es ist würdig aufzustehen, damit ein ganz göttliches Leben sich über seine ganze Person ausgieße, und damit es durch seine Herrlichkeit die Verwunderung der Menschen und Engel ewig sey, gleichwie es durch seine Macht ihre unsichtbare Stütze ist.

Isaias LIII, 12.

Offenb. V, 12.

Sehet

(a) Peccato mortuus est semel. Röm. VI, 10.
(b) Vivit Deo. ebend.

Sehet in wenig Worten den Grund des Geheimnisses; dieser Grund mußte geleget werden: weil aber die Geheimnisse des Christenthumes, nebst dem Grunde, der den Gegenstand unsers Glaubens ausmachet, auch ihre heilsame Wirkungen haben, die wir zu unserm Unterrichte betrachten müssen; so laßt uns zum vorigen Grundsatze kommen, und mit dem Apostel noch einmal sagen: Der erstandene Jesus Christus stirbt nicht mehr; wir mögen ihn allenthalben betrachten; so ist alles in ihm Leben, und der Tod hat keinen Theil mehr an ihm. Daher hat das evangelische Gesetz, das er nach seiner glorreichen Auferstehung durch seine Apostel in der ganzen Welt verkündigen läßt, eine ewige Neuheit. Es ist nicht, wie das mosaische Gesetz, das veralten und sterben mußte: das Gesetz Jesu Christi ist allzeit neu; das neue Gesetz ist sein Name und sein eigentlicher Charakter, und das, weil es, wie ihr sehen werdet, auf dem Ansehen eines erstandenen Gottes, der nicht mehr sterben sollte, gegründet ist, eine ewige Kraft hat. Aber diesem allzeit lebendigen und allzeit neuen Gesetze war eine Kirche von unsterblicher Dauer nöthig, um es zu verkündigen und auszuüben. Die Synagog, die sterben mußte, wurde durch Mosen gestiftet, der bey dem Eingange in das heilige Land, wo sie eingeführet werden sollte, gestorben ist, um

III.

Heilsame Wirkungen der Geheimnisse, nebst dem Grunde, der den Gegenstand des Glaubens ausmachet. Neuheit des evangelischen Gesetzes; sein Vorzug vor dem mosaischen Gesetze. Unendliche Dauer der Kirche. Dreyfache Unsterblichkeit Jesu Christi. Was für eine er in uns haben wolle. Unsere Pflichten in Ansehung seines Gesetzes, seiner Kirche, und seiner selbst, als unsers Hauptes.

Röm. VI, 9.

nicht mehr aufzustehen, außer am Ende der Welt mit allen übrigen Menschen. (*) Aber Jesus Christus hingegen, nachdem er seine Kirche durch seinen Tod geboren hat, steht von den Todten auf, um ihr ihre letzte Gestalt zu geben; und diese Kirche, die er seiner Unsterblichkeit beygesellet, stirbt eben so wenig, als er. Sehet, eine zweyfache Unsterblichkeit, welche Niemand Jesu Christo nehmen kann; die Unsterblichkeit des neuen Gesetzes mit der Unsterblichkeit dieser Kirche, die auf dem ganzen Erdkreise verbreitet ist. Aber sehet eine dritte Unsterblichkeit, welche Jesus Christus nur von uns empfangen will.

Er

(*) Der heilige Hilarius behauptet als eine gewisse Wahrheit, daß Moses von Todten sey erwecket worden, als er bey der Verklärung Christi auf dem Berge Thabor erschien, und daß er einer von den zweenen Zeugen seyn mußte, von welchen in dem eilften Kapitel in der Offenbarung Meldung geschieht. Hier sind seine Worte: Et hos quidem eosdem Prophetas duos pervenientes adventum ejus esse intelligimus, quos apocalypsis Ioannis ab antichristo perimendos esse dicit: licet variæ vel de Enoch, vel de Ieremia plurimorum extiterint opiniones, quod alterum eorum sicut Eliam mori oporteat. Sed non possumus veritatis fidem, quam Dominus tribus superioribus testibus revelavit, sensus nostri opinione corrumpere; neque alios venturos existimare, quam qui ad sponsionem fidei venisse conspecti sunt. Et quamquam ultra evangelicam veritatem non necesse sit opinari: tamen si quis conditionem & mortis & sepulturæ & sepulchri Moysi diligenter adverterit, & secretarum scripturarum secundum Apostoli autoritatem, cognitionem adeptus sit; intelliget omnia ita esse tractata, ut Moyses potuerit jam videri. *Comment. in Matth. n.* 10, *pag.* 694.

Er will in uns, wie in seinen Gliedern, leben, und das Leben, das er darin durch die Buße angenommen hat, niemals verlieren: wir müssen, wie er, einmal der Sünde sterben; wir müssen, wie er, nach unserer Auferstehung nicht mehr sterben; wir sollen die Sünde als den Tod ansehen, und das Geheimniß des erstandenen Jesu Christi durch eine getreue Beharrlichkeit ehren. Ach! der erstandene Jesus Christus stirbt nicht mehr: er ist der Urheber eines allzeit neuen Gesetzes, der Stifter einer allzeit unveränderlichen Kirche, das Haupt allzeit lebendiger Glieder: welche wunderbare Wirkungen der Auferstehung Jesu Christi! aber auch welche wichtige Pflichten für alle Gläubige! denn, merket auf, wir sind diesem allzeit neuen Gesetze eine beständige Erneuerung der Sitten schuldig: wir sind dieser allzeit unveränderlichen Kirche eine unverletzliche Liebe schuldig; wir sind diesem Haupte, das uns zu seinen allzeit lebendigen Gliedern haben will, einen so lebhaften Schrecken vor der Sünde schuldig, daß wir sie weit mehr, als den Tod, ewig verabscheuen. Sehet, dieß ist der Nutzen des Geheimnisses, und die drey Theile dieser Rede. Höret, glaubet, schaffet euch Nutzen: ich breche euch das Brod des Lebens, nähret euch damit.

Erster Theil.

IV.

Was es sey, wie Erstandene leben. Der wahre Charakter des neuen Gesetzes. Die wahre Verehrung des neuen Testamentes. Unglückselige Antworten der fleischlichen Christen.

Es war für die Welt eine sehr neue Lehre, als der heilige Paulus diese Worte schrieb: Lebet, wie von Todten Erstandene. Er erkläret aber deutlich, was es sey, wie Erstandene leben, und zu was für einer Neuheit des Lebens uns eine so neue Art, sich auszudrücken, verbinde, da er an einem andern Orte sagt:

Röm. VI, 13.

Wenn ihr mit Jesu Christo auferstanden seyd, so suchet, was in der Höhe ist, wo Jesus Christus an der Rechten seines Vaters sitzet; schmecket die Dinge, die in der Höhe sind, und nicht die irdischen. (a) Diese Lehre, die eine Folge der Auferstehung Jesu Christi ist, zeiget uns den wahren Charakter des neuen Gesetzes. Das alte Gesetz entzog uns der Erde nicht; weil es uns zeitliche Belohnungen vortrug, die geschickter waren, die Schwachen zu unterhalten, als die Starken zu befriedigen: weil es sich auf Verheissungen vergänglicher Güter gründete, konnte es keinen dauerhaften Grund haben. Aber der erstandene Jesus Christus zerreißt plötzlich alle Bande des Fleisches und Blutes, da er uns durch den Apostel sagen läßt: Suchet, was in der Höhe ist; schmecket die Dinge, die in der

Höhe

(a) Si consurrexistis cum Christo, quæ sursum sunt, quærite, ubi Christus est in dextra Dei sedens: quæ sursum sunt, sapite, non quæ super terram. Colos. III, 1, 2.

Höhe sind; dorthin ist euch Jesus Christus vorgegangen, und dorthin soll er auch alle eure Verlangen mit sich geführet haben. Dieser Lehre zufolge, fängt das wahrhafte Opfer, welches wir auf diesen heiligen Altären täglich verrichten, mit diesen Worten an: Sursum corda: Richtet die Herzen in die Höhe; und wenn wir darauf antworten: Habemus ad Dominum: Wir richten unsere Herzen zu Gott; so erkennen wir zugleich, daß der wahrhafte Dienst des neuen Testamentes darin besteht, daß wir merken, daß wir für den Himmel gebildet sind, und nur den Himmel zum Augenmerke haben sollen. Aber ich höre eure unglückselige Antworten: Ich bin nur Erde, und du willst, daß ich nur nach dem Himmel seufze; ich fühle nur den Tod in mir, und du willst, daß ich nur auf die Unsterblichkeit denke. Aber die Dinge, wornach ihr trachtet, sind so gering. Ja, ich gestehe es, sie sind gering, und noch viel weniger, wenn ihr wollet; aber auch, was kann ein Nichts, wie ich bin, suchen? Was für Güter sind diesem geringen Dinge angemessen?

Heilige Wahrheiten des Christenthumes, getreues und unverwerfliches Zeugniß, welches die Apostel ihrem erstandenen Meister bey allen Gefahren gegeben haben; Geheimniß der Unsterblichkeit, das wir begehen, das durch das Blut derjenigen, die ihn gesehen haben,

V

Durch wie viele Zeugnisse das Geheimniß der Unsterblichkeit bewähret sey. Zeugniß, welches der erstandene Jesus Christus der Wahrheit eines andern Lebens giebt.

Ungerechtigkeit derjenigen, welchen dieses Zeugniß nicht hinreichend ist.

bezeuget, und durch so viele Wunderwerke, durch so viele Weissagungen, durch so viele Martyrer, durch so viele Bekehrungen, und durch eine so lange Reihe der Jahrhunderte bekräftiget ist, habet ihr die Menschen zu den ewigen Gegenständen noch nicht erheben können? Und muß man sich mitten im Christenthume wieder aufs neue bemühen, den Kindern Gottes zu beweisen, daß sie nicht so gering sind, als sie sich einbilden? Wir begehren einen Zeugen, der aus der andern Welt zurückgekommen ist, um von ihm die Wunder zu hören: Jesus Christus, der in der ewigen Herrlichkeit geboren worden, und der dahin zurückkehret; Jesus Christus, der getreue Zeug, und der Erstgebor-

Offenb. I, 5. ne unter den Todten, wie in der Offenbarung geschrieben steht; Jesus Christus, der sich rühmet,

ebend. 18. den Schlüssel der Hölle und des Todes zu haben; der wirklich, nicht nur in das Grab, sondern auch in die Hölle gestiegen ist, wo er unsere Väter befreyet, und durch seine glorreiche Annäherung den Satan und alle seine Engel in Furcht und Zittern gesetzet hat: dieser Jesus Christus kömmt siegreich über den Tod und über die Hölle hervor, um uns ein anders Leben zu verkündigen; und wir wollen ihm dieses nicht glauben? Wir möchten gerne, daß er vor den Augen eines jeden aus uns alle seine Wunderwerke erneuerte, daß er alle Tage aufstünde, um uns zu überzeugen; und das Zeugniß, das er dem

menschl-

menschlichen Geschlechte einmal gegeben hat, und es noch auf eine wundervolle Art, wie ihr sehen werdet, in seiner Kirche fortsetzet, will uns nicht hinreichend seyn!

VI. Charakter der Freydenker: Ursache ihrer Irrthümer. Wie die schwachen Christen ebenfalls in dem Wege des Verderbens wandern, und der Hoffnung des künftigen Lebens entsagen.

Gott bewahre mich, saget ihr; ich bin ein Christ, machet mich zu keinen Gottlosen. Saget mir nichts von den Freydenkern; ich kenne sie: ich höre sie täglich sprechen; und ich merke aus allen ihren Reden nichts, als eine falsche Fähigkeit, eine weitschweifige und flatternde Neugierde, oder, frey zu reden, eine blosse Eitelkeit; und die, weil sie für ihre ungezähmte Leidenschaften bekümmert sind, sie möchten durch eine allzu große Macht zurückgehalten werden, das Ansehen des göttlichen Gesetzes angreifen, welches sie aus einem dem menschlichen Geiste angebornen Irrthume, vermöge ihres Verlangens, schon getilgt zu haben glauben. Ich kenne sie aus diesen Worten; und ihr könntet mir ihren leichtsinnigen Charakter und ihre närrische Gedanken nicht natürlicher schildern. Ich verstehe, was mir euer Mund sagt; was sagen mir aber eure Werke? Ihr verabscheuet sie, saget ihr; warum ahmet ihr sie also nach? Warum wandert ihr in eben diesen Wegen? Warum sehe ich euch von den menschlichen Hoheiten eben so verblendet, von der Gunst eben so berauschet, und von ihrem Schatten eben so gerühret, bey der Ehre

eben so empfindlich, von der thörichten Liebe eben so eingenommen, mit eurer Wollust eben so beschäftiget, und, welches eine Folge davon ist, bey dem Elende der andern eben so hart, über das Glück derjenigen, die ihr öffentlich zu liebkosen für gut befindet, in Geheim eben so eifersüchtig, euer Gewissen manchem großen Nutzen aufzuopfern eben so bereitwillig? Ist es vielleicht nur äußerlich, und zum Scheine bey dem mittelmäßigen Glücke verbothen? Laßt uns die Wahrheit bekennen, ihr schwache Christen oder offenbare Freygeister! wir wandern in gleichen Wegen des Verderbens, und wir entsagen durch unsere Aufführung alle zugleich der Hoffnung des künftigen Lebens.

VII.

Wirkung des Verlangens nach der Unsterblichkeit. Gewisser Besitz Gottes, den uns dieses Verlangen versichert.

Kommet, kommet ihr Christen, und laßt euch sagen: ihr werdet dieses ewige Leben, das euch so wenig zu Herzen geht, doch wenigstens verlangen! Heißt dieses, von den Christen zu viel begehren, wenn man will, daß ihr das ewige Leben verlangen sollet? Wenn ihr es aber verlanget, werdet ihr es durch dieses Verlangen, sofern ihr darin zunehmet, erhalten; und ohne euren Geist durch viele Schlußreden hin und her zu wenden und zu ermüden, habet ihr in diesem Triebe zur Unsterblichkeit, das geheime Zeugniß der Ewigkeit, wozu ihr geboren seyd; den Beweis, der sie euch darthut; das Pfand des heiligen Geistes, der sie euch ver-

versichert, und das unfehlbare Mittel, sie zu erlangen. Saget nur mit Daviden, mit Daviden, der ein Mensch war, wie ihr; aber ein Mensch, der auf dem Throne saß, und mit Wollüsten umgeben war; aber ein siegreicher und mit Herrlichkeit überhäufter König; saget nur mit ihm: Mir ist es gut, wenn ich Gott anhänge. (a) Der Thron ist hinfällig, die Hoheit vergeht, die Herrlichkeit ist nur ein Rauch, das Leben ist nur ein Traum, aber mein Bestes ist es, daß ich meinen Gott habe, daß ich mich an ihn halte; und wieder: Was habe ich im Himmel, und was soll ich auf der Erde verlangen? Du bist der Gott meines Herzens, mein Gott und mein Theil in Ewigkeit. Psalm. LXXII, 25, 26.

Wir müssen aber dieses Verlangen mit der Reinigkeit der ganzen christlichen Neuheit weiter treiben. Ich erkläre mich: die Juden, welche weder die Geheimnisse Jesu Christi, noch, wie der Apostel redet, die Kraft seiner Auferstehung, und die unschätzbaren Reichthümer der künftigen Welt verstanden, unterliessen zwar nicht, Gott den falschen Gottheiten vorzuziehen; aber sie wollten von ihm zeitliche Glückseligkeiten erlangen. Ich, o Herr, will nur dich, mein Gott, und mein Theil in Ewigkeit; ich

VIII.

Wie rein dieses Verlangen seyn solle. Die zeitlichen Glückseligkeiten, welche die Juden erhalten wollten. Warum wir nicht weniger, als die Ewigkeit, verlangen sollen. Güte und Treue Gottes gegen die, welche nach ihm verlangen. Wer ihn verlieren könne.

Philip. III, 10. Hebr. VI, 5.

(a) Mihi autem adhærere Deo bonum est. Ps. LXXII, 28.

ich will weder im Himmel, noch auf der Erde etwas anders, als dich. Alles, was nicht ewig ist, wäre es auch eine Krone, ist weder deiner Freygebigkeit, noch meines Muthes würdig; und weil du gewollt hast, daß ich von deiner ganzen Ewigkeit und deiner unendlichen Vollkommenheit, in Betrachtung deiner unermessenen Größe, eine zwar schwache, aber dennoch eine gewisse Erkenntniß haben sollte, so habe ich das Recht, mich nicht mit einem geringern Gegenstande zu befriedigen: ich will auf der Erde nichts anders, als dich, und auch im Himmel will ich nichts anders, als dich; und wenn du selbst mir das kostbare Geschenk, das du mir dort machest, nicht wärest, würde mir alles andere, was du mir dort mit so einer Freygebigkeit giebst, gar nichts seyn. Wenn ihr mit Daviden, mit dem heiligen Paulus, mit so vielen heiligen Blutzeugen, und mit so vielen heiligen Büssern, die alle Menschen waren, wie ihr, dieses Verlangen in euch erwecken, wenn ihr nach ihrem Beyspiele sagen könnet: Mein Gott, ich will dich; so ist er euer: denn es läßt weder die Güte Gottes jemals zu, daß er sich einem Herzen entziehe, das nach ihm seufzet, das ihn liebet; noch ist eine größere Kraft vermögend, ihn dem zu rauben, der ihn besitzet; und er selbst ist kein so wankelmüthiger Freund, dem die Zeit eine Abneigung verursachet. Wie, meine Brüder, soll die wohlthätige Hand selbst ihre eigene Kinder aus diesem

sem väterlichen Schooße reißen, wo sie leben wollen! es ist nichts weniger von ihm zu vermuthen; und aus allen Wahrheiten ist diese die gewisseste, die kräftigste, und die unveränderlichste, daß Gott Niemanden mangeln kann, der ihn verlanget, und daß Niemand Gott verlieren kann, als der sich durch seinen eigenen Willen von ihm zuerst trennet. Wer dieses nicht begreift, ist blind; wer es läugnet, sey verflucht.

IX.

Grund, den Gott in unsere Seelen geleget hat, um sie zu sich zu rufen, den die Sünde verdorben, und Christus erneuert hat. Woher dieses Verlangen nach der Unsterblichkeit komme. Wie sehr Gott sich verpflichtet habe, es zu befriedigen. Was uns hindere, die Unsterblichkeit in uns zu empfinden, und zu verlangen. Kurzer Begriff des neuen Gesetzes: warum es sich nicht mehr ändere.

Was denket ihr bey diesen Worten, meine Christen? Hat der heilige Paulus nicht Ursache, euch zu ermuntern, daß ihr die himmlischen Dinge suchet, indem, wenn ihr sie suchet, ihr sie erlanget? Haben seine Worte euer Herz mit dem wahren Verlangen des Lebens erhitzet? Habe ich, als ich sie erklärte, diesen glückseligen Grund gefunden, den Gott in eure Seele geleget hat, um sie zu sich zu rufen, als er sie nach seinem Bilde geschaffen hat; den zwar die Sünde verderbet hat, den aber der erstandene Jesus Christus wieder zu erneuern kömmt? Denn woher kömmt dieser Begriff der Unsterblichkeit? Woher entsteht in euch das Verlangen darnach, als von Gott? Ist es nicht der Vater aller Geister, der den eurigen reizet, sich mit dem seinigen zu vereinigen, um darin das wahre Leben zu finden? Kann er das Verlangen,

das er erwecket, nicht befriedigen? Ach! ich verwundere mich nicht, wenn wir in uns nichts Unsterbliches empfinden: wir verlangen ja auch sogar die Unsterblichkeit nicht; wir suchen Glückseligkeiten, welche die Zeit hinreißt, und eine Wohlfahrt, welche ein Hauch zerstöret. So unterwerfen wir uns, die wir zur Unsterblichkeit geboren sind, freywillig dem Joche der Zeit, welche durch ihre unüberwindliche Schnelle alles zerbricht und verwüstet; und der Tod, den wir mit allen unsern Begierden suchen, weil wir nichts, als das Sterbliche, suchen, herrschet allenthalben über uns. In die Höhe mit den Herzen, in die Höhe mit den Herzen. (a) Suchet, was in der Höhe ist: (b) dort sitzt Jesus Christus an der Rechten seines Vaters; dort schicket er dieses Verlangen nach der Unsterblichkeit her; und dort erwartet er euch, um euch zu befriedigen. Sehet, dieß ist der kurze Begriff des neuen Gesetzes; sehet, dieß ist das Gesetz, das sich nicht mehr ändert, weil es die Ewigkeit zum Gegenstande hat; und dahin sollen wir allein trachten.

X. Dreyerley Menschen, die von dem Wege zur Ewigkeit ausgeschlossen sind. Viele sind, die den Weg der Gebothe

Da wir aber in diesem Wege wandern, laßt uns aus dem heiligen Augustin lernen, daß er dreyerley Personen ausschließe. Er schließt erstlich diejenigen aus, die davon ab-

(a) Surſum corda, ſurſum corda.
(b) Quæ ſurſum ſunt, quærite. Coloſſ. III, 1.

abweichen; und die eines regelmäßigen Lebens, das sie allzu gleichförmig und allzu gewaltsam finden, satt, sich auf den Weg der Bosheit, wo eine angenehme Mannigfaltigkeit ihre Leidenschaften ergötzet, begeben: Er schließt zweytens diejenigen aus, die zurückkehren, und die, ohne von dem Wege abzuweichen, die Uebungen der Frömmigkeit, die sie angefangen hatten, unterlassen: er schließt endlich diejenigen aus, die sich aufhalten, und die, weil sie glauben, schon genug gethan zu haben, nicht bekümmert sind, in der Tugend weiter zu gehen. Diejenigen, welche von dem Wege der Gebothe abweichen, nachdem sie ihn durch die Buße angetretten haben, und welche in die vorigen Laster fallen, machen, leider! die größte Zahl aus: zu diesen muß ich am Ende dieser Rede sprechen; und wollte Gott, ich könnte zu ihnen mit jener Donnerstimme sprechen, die Gott den Predigern giebt, wenn er die Felsen zerschmettern, und die steinharten Herzen spalten will.

verlassen, nachdem sie denselben durch die Buße angetretten haben.

Serm. de cant. nov. cap. IV, t. IV, pag. 592.

Aber ich werde dich nicht vergessen, o kleine Schaar, die Gott auserwählet hat; euch, meine Brüder, die ihr, der Buße getreu, den Weg des Verderbens, den ihr ehemals mit einem so blinden Vertrauen gegangen seyd, wieder anzutretten fürchtet. Ihr

XI. Zwey Dinge haben jene zu fürchten, die der Buße getreu sind. Wie man einen Schritt zurück mache. Schrecklicher Ausspruch Jesu Christi wider unsere Nachläßigkeit.

habet

haben zwey Dinge zu fürchten; lernet sie von Jesu Christo selbst: eines ist die Rückkehre; und das andere die Verweilung, wenn sie auch nur einen Augenblick ist. Ihr thut einen Schritt zurück, sofern ihr, ohne zur Todsünde zurück zu kehren, von der Aufmerksamkeit, die ihr auf euch hattet, nachlasset; sofern ihr die Zeit, welche ihr so sehr in Acht nahmet, verschwendet; sofern ihr der Frömmigkeit ihre beßte Stunden raubet; sofern ihr euch anreizen lasset, jene Sittsamkeit, die euch zu arm zu scheinen anfängt, durch manchen Putz zu erheben, und an jener heiligen Einfalt, die ihr zuvor als die wahre Zierde der Eingezogenheit ansahet, einen Eckel bekommet; und ihr wollet nicht auf jene Worte Jesu Christi denken, die wider eure Nachläßigkeit donnern: Jener, der die Hand an den Pflug leget, der anfängt, seine Seele wie ein fruchtbares Erdreich zu pflegen, und der zurücksieht, der von den heiligen Uebungen, die er sich gewählet hatte, nachläßt; was spricht der Sohn Gottes? Was? Vielleicht, daß er die Vollkommenheit nicht erreichen werde? Nein, meine Herren, sein Ausspruch ist weit schrecklicher: Er ist zum Reiche Gottes nicht geschickt, sagt er, und er darf keinen Anspruch dazu machen: Jesus Christus sagt es; glaubet also seinem Worte, und zittert.

Luk. IX, 62.

Und

XII. Wie wichtig es in dem christlichen Leben sey, immer weiter zu gehen, und nach der Vollkommenheit zu trachtē.

Und wie werden diejenigen selig werden, die zurückgehen, da jene, die in der Tugend nicht weiter gehen, in der augenscheinlichen Gefahr sind? Du betriegst dich, mein Bruder, wenn du glaubest, du könnest in dem christlichen Wege auf einer Stelle bleiben; man muß auf dieser Strasse entweder hinauf oder herab steigen. Der heilige Paulus ruft von dem dritten Himmel ohne Unterlaß: Erneuert euch, erneuert euch. Ihr habet euch durch die Buße erneuert; erneuert euch noch mehr: und Origenes hat recht, wenn er über diese Worte des heiligen Paulus sagt: Glaubet nicht, daß es genug sey, sich einmal zu erneuern, man muß sogar die Neuheit erneuern: denn auf der Stelle, wo ihr glaubet, genug gethan zu haben, wird euch der Hochmuth, der euch überraschen wird, alles zu Grunde richten, und eure Kräfte werden durch die Ruhe, die eure Aufmerksamkeit schwächen wird, gänzlich zerstreuet werden. Bringet also jene, einem christlichen Munde, unanständigen Worte nicht vor: ich überlasse die Vollkommenheit den Ordensleuten und Einsiedlern, die allzu glücklich sind, die ewige Verdammniß zu vermeiden. Nein, nein, ihr betrieget euch: wer nicht nach der Vollkommenheit trachtet, fällt bald in das Laster: wer auf eine Höhe hinaufklettert, wird, wenn er sich nicht ohne Unterlaß bemühet, hinauf zu kommen, durch den Hang selbst herabgezogen, und durch

Ephes. IV, 23.

In Epist. ad Rom. L. V, n. 8, to. IV, p. 562.

seine eigene Schwere gestürzet: deswegen verbiethet uns die heilige Schrift, uns auch einen einigen Augenblick aufzuhalten. Wenn, nach dem heiligen Apostel Paulus, das tugendhafte Leben ein Lauf ist; so muß man, wie dieser Apostel, immer fortgehen; was man gethan hat, vergessen; ohne Unterlaß laufen, und sich nichts von einer Ruhe einfallen lassen, es sey denn am Ende der Laufbahne, wo der Preis des Laufes auf uns wartet. Wenn das tugendhafte Leben ein Streit, wie der heilige Job sagt, oder wie der heilige Paulus spricht, ein beständiger Kampf wider einen aufmerksamen und starken Feind ist; so wird ihn die geringste Verweilung, wenn man ihn auch überwältiget hat, veranlassen, wieder neue Kräfte zu fassen, und ein schlecht fortgesetzter Sieg wird nicht minder traurig werden, als eine verlorne Schlacht.

1. Cor. IX, 24.

Philipp. III, 13.

Job. VII, 1.

Eph. VI, 12.

XIII. Die Unglückseligkeit des Christen, der in dem Wege der Tugend nicht ohne Unterlaß fortgehen will, wird in der Familie des Sauls vorgestellet.

Höret, was der heilige Text von dem Kriege, den David wider das Haus des Sauls führete, anmerket: David wuchs täglich, und übertraf sich selbst immer mehr: das Haus des Sauls hingegen nahm immer ab, und seine Kräfte wurden schwächer. (a) Wie war also der Ausgang dieses Krieges? Für David ein glücklicher Ausgang, dessen Thron

für

(a) David proficiscens, & semper se ipso robustior; domus autem Saul decrescens quotidie. II. B. der K. III, 1.

für allzeit befestiget wurde; aber für den unglücklichen Isboseth, und für das Haus Sauls, das sich aller Hülfe bald beraubet sah, ein trauriger Ausgang. Isboseth, der nachläßig war, und seine Abnahme niemals merkte, weil er nach und nach abnahm, blieb endlich ohne alle Stärke. Seine Soldaten verließen ihn: Abner, der durch seinen Rath und seine Tapferkeit seine Parthey unterstützte, ergab sich seinem Feinde; der unglückliche Prinz wird von Mördern, denen seine Weichlichkeit Anlaß gab, alles zu unternehmen, in seinem Bette umgebracht; und weil er saumselig war, Daviden, der immer wuchs, nachzuahmen; befand er sich durch seine Abnahme, ohne darauf zu denken, in dem tiefesten Abgrunde. Christ! der du in dem Wege der Tugend nicht ohne Unterlaß fortgehen willst, sieh hier dein Bild: alles, was du von guten Begierden hattest, wird dich nach und nach verlassen, und dein Untergang ist unvermeidlich.

XIV. Wie nothwendig es sey, sein Herz den keuschen Wollüsten der Liebe zu zu öffnen. Mittel, die der Büssende ergreifen soll, seine

Erwachet also, ihr Christen, wie der Engel zum Propheten sagte, erwachet, und gehet fort; denn ihr habet noch einen weiten Weg zu machen. (a) Dieser Weg, sagt der heilige Augustin, verlangt Leute, die

immer

(a) Grandis enim tibi restat via. III. B. der Kön. XIX, 7.

Absichten zu reinigen, und seinen Willen zu stärken. Das beständige und eifrige Gebeth ist die einige Stütze unserer Unvermögenheit. Trauriger Ausgang der Nachläßigkeit in dem Werke des Heiles. Mit was für einer Herzhaftigkeit wir arbeiten müssen, um die Herrlichkeit zu erlangen, die Gott seinen Kindern vorbehält.

immer fortgehen. (a) Die Furcht vor der Hölle und ihrer ewigen Pein machet euch bestürzt; dieß ist ein guter Anfang: aber es ist Zeit, daß ihr euer Herz den keuschen Süßigkeiten der Liebe Gottes, ohne welche es kein Christenthum giebt, öffnet. Ihr habet der Sünde und den Wollüsten, die euch mit unheilbaren Schmerzen, und vielleicht auch in diesem Leben, droheten, entsagen können: die Wunde davon ist noch nicht wohl geschlossen; und dieses blutende Herz seufzet noch in Geheim nach seinen verderbten Ergötzungen. Reiniget eure Absichten; stärket euren Willen durch ernstliche Ueberlegungen und eifrige Gebethe: denn das beständige und beharrliche Gebeth ist die einige Stütze unserer Unvermögenheit: ihr habet angefangen, zu Gott eine Liebe zu gewinnen; denn wie kann man ein Christ seyn, wenn man ihn nicht liebet, und an diesem unendlichen Gute keine Lust hat? Lernet nach und nach, an ihm allein ein Wohlgefallen tragen, und mäßiget jenen Geschmack, den ihr an der sinnlichen Lust fühlet, die nicht weniger gefährlich ist, wenn sie gleich unschuldig scheint: sonst werdet ihr durch einen unvermutheten Fall die Wahrheit dieses Spruches erfahren: Wer nachläßig ist, fällt nach und nach. Und obwohl ihr uns die Unschuld

Sirach XIX, 1.

eurer

(a) Ambulantes quæris. *Serm. de Cant. nov. cap. IV, tom. VI, pag.* 592.

eurer noch allzu sinnlichen Begierden rühmet; so bin ich euretwegen dennoch nicht außer Sorge, weil endlich, ihr möget mir sagen, was ihr wollet, die Wollust von der Wollust nicht weit entfernet, und der Fall von dem Empfindsamen zum Empfindsamen nur allzu leicht ist. Man muß also an diesem hinfälligen Gebäude, wo immer etwas bricht, ohne Unterlaß arbeiten; man muß sich immer aufrichten, wenn man nicht allzu geschwind fallen will. In was für einer Stelle wir auch immer seyn mögen, so ermuntert uns der heilige Paulus dennoch, noch höher zu steigen: nachdem wir mit Jesu Christo auferstanden sind, müssen wir mit ihm auch bis in den höchsten Himmel, und sogar bis zur Rechten des himmlischen Vaters hinaufsteigen. Denn, wenn jene Ehrbegierde, welche die Welt edel nennen will, der Herzhaftigkeit einen unermüdeten Eifer einflößet, der, wenn er durch tausenderley Mühe und Gefahren sich zu den höchsten Ehren geschwungen hat, alles vergißt, was er gethan hat, seine Ehre zu vergrößern, die endlich nichts anders, als ein angenehmes Geräusch und eine Vermischung verwirrter Stimmen um uns herum ist; was soll man nicht für die wahre Ehre unternehmen, welche Gott seinen Kindern vorbehält? Was für eine Lebhaftigkeit, und was für eine Kraft erfodert sie nicht? Soll man nicht immer nach dem Beyspiele Jesu Christi wirksam seyn? Mein Vater wirket immer, sagt er; und ich wirke mit ihm. Coloss. III, 1, 2. Johan. V, 17.

ihm. Aber laßt uns ihn in seiner heiligen Kirche wirken sehen: dieß wird uns ein neuer Beweggrund seyn, uns der Wirkung der Gnade, die uns erneuert, zu unterwerfen.

Zweyter Theil.

XV. Werke, die Gott auf der Erde wirket, um uns einen Begriff von dem zu machen, was er uns vorbereitet.

Wir haben gesehen, daß der Sohn Gottes, als er auferstand, die Absicht hatte, uns zu jener bleibenden Stadt, wie sie der heilige Paulus nennt, zu locken, wo er Platz nehmen wird, und wir mit ihm einen ungestörten Frieden genießen sollen: da wir aber mitten in den Unruhen, wo wir sind, kaum fassen können, daß es etwas Unveränderliches für uns gebe; so höret, was er im Sinne hat. O Mensch, du willst es nicht glauben, oder du kannst es dir nicht einbilden, daß ich dir in dem Himmel eine bleibende Stadt erbauet habe, wo du ewig glückselig seyn solltest; ich bin nun im Begriffe, auf der Erde ein Werk zu unternehmen, das dir einen Begriff von dem, was ich vermag, und was ich dir vorbereite, machen soll. Dieses Werk ist seine katholische Kirche: Komm, o Mensch, die Wunder der Hand Gottes zu sehen, und aus den Wunderthaten, die er auf der Erde wirket, (a) urtheile von den unsterblichen Werken, die er für den Himmel unternimmt.

Hebr. XIII, 14.

Laßt

(a) Venite & videte opera Domini, quæ posuit prodigia super terram. Ps. XLV, 8.

Laßt uns näher hinzugehen, und den großen Baumeister arbeiten sehen. Er hat an seiner Kirche während seines Lebens, in seinem Tode, in seiner glorreichen Auferstehung gearbeitet; aber allzeit nach ebendemselben Plane; und wir müssen einem jeden dieser Stände sein eigenes Werk anweisen; er hat während seines Lebens angefangen, seine Kirche durch seine Lehre zu bilden; er hat ihr durch seinen Tod das Leben gegeben, und durch seine Auferstehung hat er ihr mit ihrer letzten Gestalt den Charakter der Unsterblichkeit mitgetheilet. Aber je mehr wir in das Umständliche hineingehen werden, desto erstaunlicher wird uns die Größe des Entwurfes und das Wunder der Ausführung scheinen. Den unüberwindlichen und allmächtigen Geist, den er, als er sterblich war, seinen Aposteln verheißen hat, sendet er erst, nachdem er auferstanden, und in den Himmel aufgefahren war, damit er, so zu reden, allzeit von der lebendigen Quelle herfließe. Aber laßt uns das Gebäude seiner Kirche mit Fleiße betrachten.

XVI. Gleichförmigkeit des Planes, dem er bey der Bildung seiner Kirche folget. Wie er sie gebildet, und ihr das Leben und den Charakter der Unsterblichkeit gegeben habe. Warum er den Geist, den er seinen Aposteln verheißen hat, erst nach seiner Himmelfahrt sende.

Während der Tage seines sterblichen Lebens hat er seine Apostel gewählet: er hat zu Petrus gesagt, daß er auf diesem Felsen seine Kirche bauen wollte, wider welche die Hölle allzeit zu schwach seyn würde. Ihr sehet, die Materialien sind schon vorbereitet; die Apostel sind

XVII. Wie Jesus Christus in der Erbauung seiner Kirche verfahre. Matth. XVI, 18.

sind berufen, und Petrus ist an ihre Spitze gestellet. Jesus Christus wird nicht sobald erstanden seyn, als wir sehen werden, wie das Gebäude anfange empor zu steigen; aber immer auf ebendemselben Grunde: denn höret, was der Engel zu den frommen Frauen

Markus XVI, 7. sagt: Gehet, und saget seinen Jüngern und dem Petrus. Gott fängt an, den Glauben der Apostel zu erwecken, und er erwecket vornämlich den Glauben des Petrus, der der erste aus allen war; Petrus, der eben darum der stärkeste seyn sollte, und der vorher der ungläubigste war, weil er seinen Meister verläugnet hatte, mußte hinnach seine Brüder

II. Cor. XII, 9. stärken, damit, wie der Apostel spricht, die Kraft in der Schwachheit vervollkommnet werde, und die Hand Jesu Christi sich allenthalben offenbare.

XVIII. Ordnung, mit welcher er sein Werk befördert. Warum er die Apostel nur nach u. nach aus ihrem Irrthume bringe, und anfange, jenen zu stärken, den er an die Spitze gestellet hat.

Alles geht in gleicher Ordnung fort. Petrus und Johannes laufen zum Grabe: Johannes kömmt zum ersten hin; aber die Ehrerbiethigkeit hält ihn zurück, und er getrauet sich nicht, vor dem Petrus in die Tiefen hinein zu gehen: Petrus ist es, der zum ersten die Leichentücher an einem Winkel des heiligen Grabes, und die erste Beute des überwundenen Todes hingeleget sieht. Sehet, wie die Kirche mit aller ihrer glückseligen Untergebung bey dem Grabe des erstandenen Jesu Christi gebildet werde; und sehet, wie zu gleicher Zeit die Apostel nach und

nach

nach aus ihrem Irrthume kommen; Gott bringt sie nach und nach daraus, damit sie durch eine tiefsinnige Beobachtung ihres Unglaubens begreifen mögen, daß Jesus Christus allein ihren erloschenen Glauben habe erwecken können. Allein, das Werk muß fortgeführet werden, und es ist Zeit, daß Jesus Christus den Aposteln erscheine: alles wird nach ebendemselben Plane geschehen, nach welchem der Anfang gemacht worden ist. Der heilige Paulus, ein getreuer Zeug, lehret uns, daß Jesus dem Petrus erschienen, und dann den Eilfen. Heilige Apostel, die Zeit ist hier, wo Jesus Christus euch zu würdigen Zeugen seiner Auferstehung machen will; und damit der ganze Körper unbeweglich sey, fängt er an, jenen zu befestigen, den er an die Spitze gesetzet hat: er ist es auch, der im Namen eurer allen das Wort führen soll. Petrus, der zum ersten gesagt hat: Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes, hat auch zum ersten geprediget: Du bist der erstandene Christus, und der Erstgeborne unter den Todten; und die Kirche beginnt auf den Glauben der Auferstehung Jesu Christi eben so gestiftet zu werden, wie auf den Glauben seiner ewigen Zeugung.

1. Cor. XV, 5.

Matth. XVI, 16.

XIX.

Was Jesus Christus thue um seiner Kirche die letzte Gestalt zu geben. Wie

Was thut aber Jesus Christus bald darnach? Um der Kirche die letzte Gestalt zu geben, von seinen Aposteln, die ihn ohne Un-

sie von den schismatischen Gesellschaften unterschieden sey.

terlaß ansahen, umgeben, sagt er zu Simon Petrus: Simon Sohn Jonas, liebest du mich, liebest du mich, und zum drittenmal, liebest du mich mehr, denn diese hier? Du, der du der erste in der Würde bist, bist du auch der erste in der Liebe? Weyde meine Lämmer, weyde meine Schaafe, weyde die Jungen, weyde die Mütter; endlich mit der Heerde weyde auch die Hirten, die, in Ansehung deiner, Schaafe seyn werden; und liebe mehr, als alle andere, weil meine Wahl dich über sie alle erhöhet. So wird die Kirche zu Ende gebracht; der Körper der Apostel empfängt seine letzte Gestalt, da er von der Hand des erstandenen Jesu Christi ein Haupt erhält, das ihn auf der Erde vorstellen soll: die Kirche ist von allen schismatischen Gesellschaften ewig unterschieden, die, weil sie kein Haupt erkennen, das von Gott auf eine solche Art eingesetzet worden, nur eine Verwirrung sind; und auf solche Art wird das Geheimniß der Einigkeit vollbracht, wodurch die Kirche unerschütterlich ist.

Johan. XXI, 15, 16, 17.

XX.

Verheißung der Unsterblichkeit, die Jesus Christus ihr vor seiner Himmelfahrt machet: wunderbare Wirkung, die hieraus entsteht. Standhaftigkeit dieser Kirche mitten

Es ist aber dennoch noch das letzte Werk übrig: diese Kirche, die mit ihren verschiedenen Aemtern so gebildet worden, empfängt aus jenem Munde, aus dem das menschliche Geschlecht sein letztes und unwiederrufliches Urtheil in seiner Ungewißheit dereinst zu erwarten

warten hat, die Verheißung der Unsterblichkeit. Jesus Christus versammelt also seine heilige Apostel; und schon bereit, in den Himmel zu fahren, höret, was er zu ihnen spricht: Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben worden, sagt er; es ist Zeit, von hier zu scheiden: gehet, eilet zur Eroberung der Welt, prediget das Evangelium allen Geschöpfen; lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und was soll die Wirkung davon seyn? Eine wunderbare Wirkung, eine Wirkung, die des erstandenen Jesu Christi würdig ist: Ich bin bey euch, sagt er, bis zum Ende der Welt. Ein würdiges Wort des himmlischen Bräutigames, der seiner heiligen Kirche seine Treue auf ewig verpflichtet. Fürchtet nicht, meine Apostel, und auch ihr nicht, die ihr ihnen in einem so heiligen Amte nachfolget: ich, der ich auferstanden, der ich unsterblich bin, ich werde allzeit bey euch seyn; ich, der ich die Hölle und den Tod überwunden habe, ich werde euch über eine, wie über den andern triumphieren lassen; und die Kirche, die ich durch euer heiliges Amt bilden will, wird, wie ich, unsterblich seyn: mein Wort, das die Welt erhält, die es aus dem Nichts hervorgezogen hat, wird auch meine Kirche erhalten: Ecce ego vobiscum sum. Christen, wenn die Kirche seit dieser Zeit nur einen Augenblick gewichen; wenn

unter so vielen Widersprüchen.

Matth. XXVIII, 18, 19.

ebend. 20.

sie den Tod, woraus Jesus Christus sie gezogen, nur einen Augenblick gefühlet; und wenn diese Kirche Jesu Christi, mit dem Petrus vereiniget, mit der Einigkeit und dem Ansehen nicht eine unüberwindliche Standhaftigkeit bewahret hat, so möget ihr an den Verheißungen des ewigen Lebens zweifeln. Ihr sehet aber im Gegentheile, daß diese Kirche, die in den Beschimpfungen und unter den Widersprüchen geboren, mit dem öffentlichen Haße beladen, mit einer unerhörten Wuth, erstlich in Jesu Christo, der ihr Haupt ist, und dann in allen ihren Gliedern verfolget worden; die mit Feinden umgeben, voller falschen Brüder, und in ihrem Anfange, wie der heilige Paulus sagt, gleichsam ein Nichts war; die von außen noch lebhafter angegriffen, und von innen durch die Ketzereyen in ihrem Fortgange weit gefährlicher zertheilet, hinnach durch die Nachläßigkeit ihrer Zucht beynahe verlassen worden; die bey ihrer widerwärtigen Lehre, die hart auszuüben, hart zu verstehen, dem Geiste unbegreiflich, den Sinnen entgegen, der Welt, deren Grundsätze sie bestreitet, feind ist, dennoch standhaft und unbeweglich bleibt.

XXI. Genaue Erfüllung der gemachten Verheißungen. Vertilgung aller Ketzereyen. Wie alle ihr Verlust ersetzet worden.

Und auf die besondere Einsetzung Jesu Christi zu kommen; denn es ist sehr angenehm, die genaue Erfüllung der Verheißungen umständlich zu betrachten: ihr sehet, daß die Lehre des Evangeliums in den Nachfol-

gern

gern der Apostel immer besteht; daß Petrus, immer an ihrer Spitze, nicht unterlassen hat, die Völker zu lehren, und seine Brüder zu stärken, und daß, wie die sechshundert dreyßig Bischöfe in der großen Kirchenversammlung zu Chalcedon sagen, er in seinem eigenen Stuhle allzeit lebendig ist; daß alle Ketzereyen, die sich erkühnet haben, sich wider die Wissenschaft Gottes zu empören, ihre hochmüthige Häupter von dem Kirchenbanne, dessen Kraft sie nicht ausstehen konnten, haben getroffen gesehen; daß sie nach diesem Streiche nur geschmachtet haben, und mit einem Male zu den Füssen der Kirche und des Petrus, der durch seine Nachfolger auf sie blitzet, niederfallen; ihr sehet, daß indessen diese Kirche sich theils niemals vermindert, und theils, vermöge des Wortes, das Jesus Christus selbst an die Kirche zu Ephesus ergehen läßt: Ich will deinen Leuchter von seinem Orte bewegen, (a) niemals verlischt; ich will dir das Licht des Glaubens nehmen: merket auf, ich will es nicht auslöschen, ich will es von seinem Orte wegnehmen, und anderswohin stellen; damit die Kirche alles wieder gewinne, was sie verliert; und eher würde Gott, vermöge der Worte Jesu Christi, sogar aus Steinen und den ungläubigsten Völkern Kinder Abrahams erwecken, als sie ohne Kinder lassen; so daß sie in ihrem Alter, wenn jene doch veralten kann, die un-

Luk. XXII, 32.

S. Leo Serm. II, cap. III, t. I, p. 105.

Matth. III, 9.

(a) Movebo candelabrum de loco suo. Offenb. II, 5.

sterblich ist; und bey ihrer vermeynten Unfruchtbarkeit eben so fruchtbar ist, als sie jemals gewesen, und über allen Untergang, der den menschlichen Dingen drohet, allzeit erhaben bleibt.

XXII. Der Glaube wird von Morgenlande nach Norden, und von Norden nach andern Gegenden gebracht. Sichtbare Unordnungen, in welche die Länder, wo die Ketzerey herrschet, gefallen sind. Lob Ludwigs XIV, wegen seines Eifers, sie zu vertilgen. Die Kirche ist verschiedentlich siegreich.

Leset die Geschichte der vergangenen Zeiten, und betrachtet den Zustand der unsrigen; so werdet ihr sehen, daß durch die Kraft, welche den Körper der Kirche beseelet, als sich das Morgenland abgetrennet hat, der bekehrte Nord in seine Stelle getretten; daß der Nord, der sich zu einer andern Zeit durch die aufrührischen Predigten Luthers, seinen Glauben nicht so viel erlöschen, als in andere Gegenden wandern, und, so zu reden, in neue Welten übergehen gesehen hat; und daß endlich die Ketzerey in den Ländern, wo sie herrschet, zum Kennzeichen der Finsternisse, zu welchen sie verdammet ist, durch eine verwirrte Vermischung aller Gattungen der Irrthümer, derer Lauf sie nicht hemmen kann, in eine sichtbare Unordnung geräth; weil die Urheber der Ketzerey, welche das Ansehen der Kirche, die sie, um ihr zu widersprechen, menschlich nennen mußten, streitig machen wollten, keine andere, die entweder wirklich wäre, oder nur den Schein davon hätte, zurücklassen konnten: daher ist die hochmüthigste, die stolzeste und gefährlichste Ketzerey, die jemals gewesen ist, selbst jenes Babylon geworden,

das

das sie sich rühmete verlassen zu haben. Und ihr den letzten Streich zu versetzen, erwecket Gott einen andern Cyrus, einen eben so herzhaften, eben so bescheidenen, eben so wohlthätigen Prinzen, als er war, der in seinen Rathschlüssen eben so groß, durch seine Waffen eben so furchtbar, der aber viel frömmer war; denn anstatt daß Cyrus ungläubig war, hält es sich der Prinz, den Gott uns erwecket, selbst zur Ehre, der Eifrigste und Demüthigste aus allen Kindern der Kirche zu seyn, gleichwie er ohne Widerspruch sowohl am Verdienste als Würde der erste ist; Gott, sage ich, erwecket diesen neuen Cyrus, um dieses Babylon zu zerstören, und den Einsturz Jerusalems wieder aufzurichten: so daß die Kirche, die allzeit, obwohl verschiedentlich, bald trotz der wider sie verschwornen Mächte, und bald durch den Beystand derselben, den ihr Gott verschaffet, siegreich ist, über ihre Feinde zu ihrem Heile und zur allgemeinen Wohlfahrt der Welt triumphieret, wo sie allein die ganz reine Wahrheit, und die rechtschaffene Regel, die von allen Ausschweifungen gleich entfernet ist, unter den Finsternissen hervorleuchten läßt.

XXIII. Die Verheißung der Unsterblichkeit, welche die Kirche erhält, ist den Aposteln gemacht worden. Wie wichtig es sey,

O Kirche! mir mangeln die Kräfte, dein Lob auszusprechen: O wahrhafte Kirche Gottes, heilige Stadt des Ewigen und Mutter seiner Kinder, man hat billig

billig

daß ihre Nachfolger ihrem Amte getreu bleiben.

herrliche Dinge von dir gesprochen; (a) ich verwundere mich nicht über den glückseligen und dauerhaften Stand, der dir in dem Himmel bestimmet ist; da du durch die Kraft desjenigen, der dir verheißen hat, bey dir zu bleiben, schon auf der Erde so viele Majestät und Dauerhaftigkeit hast. Aber, meine Brüder, merket ihr nicht, daß diese Verheißung der Unsterblichkeit, welche die Kirche erhält, den Aposteln, und den Nachfolgern der Apostel gemacht worden? Gehet, lehret, taufet; und ich bin mit euch bis zum Ende der Welt: mit euch, die ihr auf die Kanzel gesetzet; mit euch, denen die heiligen Sakramente anvertrauet worden; mit euch, mit euch, die ihr andere erleuchten sollet. Die Kirche muß durch die Apostel und ihre Nachfolger unsterblich seyn. Wenn also die Nachfolger der Apostel ihrem Amte nicht getreu sind, wie viele Seelen werden zu Grunde gehen? O wundervolle Wichtigkeit dieser schrecklichen Aemter! o Gefahr für diejenigen, die sie ausüben! o Gefahr für diejenigen, die sie begehren, und noch größere Gefahr für jene, die sie verleihen! Da aber jene, die sie ausüben, und verpflichtet sind, die andern zu unterrichten, nur ihre eigene Einsichten nöthig haben; und da dieser große Fürst, der sie verleiht, sich nach den Bedürfnissen der Kirche mit einer so frommen Vorsicht richtet, daß wir von einer guten Wahl versichert sind,

wenn

(a) Gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei. Ps. LXXXVI, 3.

wenn nur ein jeder sich befleißet, ihr entweder in sich selbst, oder in seiner Familie würdige Untergebene zu bilden; so muß ich meine Rede zu euch richten, zu euch, ihr Herren, die ihr diese schrecklichen Würden entweder für euch, oder für andere täglich begehret.

XXIV. Gefahr, der sich jene aussetzen, welche die geistlichen Würden für sich selbst, oder für andere begehren. Nothwendige Verfassung und Vorbereitung, dahin zu gelangen. Regel, die durch den heiligen Paulus festgesetzet worden. Verfahren Jesu Christi in Ansehung seiner Apostel, um sie zu diesem Amte zu bilden.

Ach, meine Herren, ich beschwöre euch durch die Treue, die ihr Gott schuldig seyd, durch die unverletzliche Liebe, die ihr zur Kirche tragen sollet, der ihr vielmehr nach eurem Herzen, als nach dem Herzen Gottes Hirten geben wollet; und wenn euch alle dieses nicht rühret, durch die Sorgfalt, die ihr eurem Heile schuldig seyd: ach! schlaget nicht eure Freunde, eure Anverwandte, eure eigene Kinder, euch selbst vor, die ihr eurer Fähigkeit so viel trauet, ohne daß sie jemals geprüfet worden; ach! um Gottes willen, werfet euch nicht freywillig in eine augenscheinliche Gefahr. Stellet einer unbesonnenen Jugend die geistlichen Würden nichtmehr als Mittel vor, ihre Ehrbegierde zu reizen, oder als eine billige Krone fünf- oder sechsjähriger Studien, die nur ein schwacher Anfang ihrer Uebungen sind. Sie sollen sie vielmehr fliehen, vor ihnen zittern, und wenigstens für die Kirche arbeiten lernen, ehe sie die Kirche regieren: denn setzet die Regel des heiligen Paulus, eine unfehlbare Regel, eine unveränderliche Regel, weil sie

die

I. Tim. III, 10. die Regel des heiligen Geistes ist. Sie sollen geprüfet werden, und dann mögen sie dienen;

ebend. 13. und ferner: Wenn sie in den niedrigen Stellen wohl gedienet haben, kann man sie in einen höhern Rang setzen: und diese Regel ist in dem Verfahren Jesu Christi gegründet. Drey ganze Jahre hält er seine Apostel unter der Zucht: sie werden durch seine Lehre, durch seine Wunder, durch das Beyspiel seines Lebens und seines Todes unterrichtet; er sendet sie noch nicht aus, ihr Amt zu verrichten. Er kömmt von der Hölle zurück, und steigt aus dem Grabe, um ihnen durch vierzig Tage neuen Unterricht zu geben; und auch nach so vieler Sorgfalt, damit er sie nicht allzubald aussetze, sendet er sie nach Jerusalem, um sie dort zu verbergen: Schließet euch ein,

Lukas XXIV, 49. sagt er, und gehet nicht eher hervor, als bis ihr mit der Kraft von oben her angethan seyd. Er verweist sie in die tiefeste Einsamkeit, ohne welche der heilige Geist, ihr nothwendiger Führer, nicht kommen wird. Sehet, wie jene gebildet worden, die unter Jesu Christo gelernet haben.

XXV.

Wie wenig man heut dieser Regel folge. Warum es in dem geistlichen Stande nöthig sey, eher zu gehorchen und zu dienen, als zu befehlen. Fürchterlicher Ausspruch,

Und wir, ihr Herren, wir wollen ihre Plätze ersetzen, ohne etwas gethan zu haben? Wenn der geistliche Stand ein Soldatenstand ist, wie alle heilige Väter und alle Kirchenversammlungen nach dem heiligen Paulus sagen, soll man sich Hoffnung machen, gleich

zu

zu befehlen? Oder kann man es thun, ohne alles in Gefahr zu setzen, wenn man niemals gehorchet, niemals unter andern gedienet hat? Und welche Ordnung, welche Zucht wird im Kriege seyn, wenn man anders, als stuffenweise, in die Höhe steigen will? Oder erfodert der geistliche Soldatenstand, wo man wider alle Laster, wider alle Leidenschaften, wider alle menschliche Schwachheiten, wider alle böse Gewohnheiten, wider alle Grundsätze der Welt, wider alle Kunstgriffe der Ketzer, wider alle Unternehmungen der Gottlosen, mit einem Worte, wider alle Teufel und die ganze Hölle streiten muß, nicht eben so viele Weisheit, eben so viele Kunst, eben so viel Erfahrenheit, und endlich eben so viel Herzhaftigkeit, obgleich auf eine andere Art, als der weltliche Soldatenstand? Welch ein Anblick, wenn jene, die an der Spitze streiten sollten, nicht wissen, wo sie anfangen sollen; wenn ein geheimer Führer die schwache Maschine nur mit Mühe beweget, und wenn derjenige, der seine Person dargeben sollte, nur mit einem äußerlichen Ansehen und mit Gebärden befriediget! o Unglück! o Verheerung! o unvermeidliche Verwüstung der ganzen Heerde! denn, wisset ihr jenen gerechten und furchtbaren Ausspruch nicht, den Jesus Christus mit seinem eigenen Munde gemacht hat: Wenn ein Blinder einen andern Blinden führet, werden beyde in die Grube fallen: Matth. XV, 14.

den Jesus Christus wider die blinden Lehrer machet. Schreckliche und traurige Wirkungen, welche ihre Unwissenheit und ihre böse Aufführung bey dem Volke verursachen. Klägliches Geschrey, das es aus dem tiefesten Abgrunde wider sie ausstossen wird.

Beyde, beyde werden fallen; und nicht allein, sagt der heilige Augustin, der Blinde, der führet, sondern auch der Blinde, der folget. Es wird einer auf den andern fallen; aber der Blinde, der führet, fällt gewiß um so gefährlicher, als er die andern in seinen Fall zieht, und als Gott das Blut seines Bruders, den er gestürzet hat, von seiner Hand fodern wird. Und eine erschreckliche Wirkung davon zu sehen, betrachtet so viele Königreiche, die durch die Ketzerey der letzten Zeiten aus dem Schooße der Kirche gerissen worden. Suchet die Ursachen aller dieser Unglücke: es wird sich gleichsam ein klägliches Geschrey aus dem Abgrunde der Hölle um euch herum erheben: Unsere unwürdige Hirten haben uns in diesen Ort der Qualen, wo wir sind, geworfen: wegen ihrer Unnützlichkeit und Unwissenheit verachteten wir sie; wegen ihrer Eitelkeit und ihres Verderbnisses hasseten wir sie; es war unrecht, wir gestehen es; denn man muß in ihnen Jesum Christum, und die der Kirche gemachten Verheißungen ehren; aber sie haben den scheinbaren Reden, die uns verführeten, Platz gemacht: diese schlafenden Wächter haben den Feind einbrechen lassen; und der alte Glaube ist durch die Nachläßigkeit derjenigen, welche die Bewahrer davon waren, vertilget worden.

De Script. Ser. XLVI, cap. X, to. V, pag. 236.

XXVI. Wissenschaft, Tugend, Kraft der

O heilige französische Kirche, voll der Weisheit, voll der Tugend, voll der Kraft!

Niemals

Niemals, niemals, wie ich hoffe, wirst du ein Unglück erfahren: die Nachwelt wird dich so sehen, wie dich die vorigen Zeiten gesehen haben, als eine Zierde der Christenheit, und als ein Licht der Welt; allzeit als einen sehr lebhaften und sehr glänzenden Theil dieser ewig lebenden Kirche, welche der erstandene Jesus Christus auf der ganzen Erde gestiftet hat.

französische Kirche. Hoffnung, die der Prediger für sie fasset.

Aber wir, meine Brüder, wollen wir sterben? Und wenn wir nicht anfangen zu leben, um nicht mehr zu sterben, was nützet es uns, Glieder eines unsterblichen Hauptes, und des Leibes einer Kirche zu seyn, die niemals ein Ende haben soll? Mit dieser Betrachtung wollen wir diese Rede beschließen.

XXVII. Pflicht, die uns obliegt, zu leben anzufangen, um nicht mehr zu sterben.

Dritter Theil.

Ein außerordentlicher Betrug hat die Gemüther der Menschen eingenommen, die, wenn sie nur öfters die Sakramente empfangen, dafür halten, die Sünden, die sie immerhin begehen, verursachen ihnen nicht alle Uebel, die sie ihnen verursachen könnten; und die sich einbilden, Christen zu seyn, weil sie eben so oft beichten, als sie gesündiget haben; sie erhalten bey einem ganz verderbten Leben einen Schein des christlichen Lebens.

XXVIII. Außerordentlicher Betrug der Menschen bey dem öftern Genuße der Sakramente der Kirche. Was der heilige Paulus davon lehre: seine Erstaunung bey einem einigen Rückfalle.

Dieß ist nicht die Lehre, welche uns Jesus Christus
Röm. VI, und seine Apostel gegeben haben. Der erstandene
9. Jesus Christus stirbt nicht mehr; und was für
ebend. 11. einen Schluß zieht der Apostel hieraus? Also müs-
set ihr denken, daß ihr der Sünde gestorben seyd,
um Gott durch Jesum Christum unsern Herrn
ebend. 2. zu leben: und noch nachdrücklicher sagt er: Wenn
wir der Sünde gestorben sind, wie werden wir
ihr künftighin leben können? Quomodo? Wie?
Wie werden wir können? Erstaunliche Worte, die
uns der Apostel bey dem blossen Anblicke eines Rück-
falles ganz erschrocken zeigt. Bejammernswürdiges
Verderbniß der Christen! Wir erstaunen jetzt, wenn
wir diejenigen, welche die Sakramente empfangen,
in ihren gefaßten Entschließungen standhaft sehen;
und der heilige Paulus erstaunte damals, wie jene,
die sie genoßen, und der Sünde gestorben waren,
ihr noch leben könnten. Wenn wir, sagt er, der
Sünde aufrichtig gestorben sind; wenn wir jenen ab-
scheulichen Unlauterkeiten, jener unversöhnlichen Ver-
bitterung eines beleidigten Herzens, das sich durch
eine offenbare Rache zu befriedigen suchet, oder das
in sich selbst an einer verborgenen Rache noch ein
Gefallen hat, und über die Einfalt eines hintergan-
genen Feindes triumphieret; jenem großen Schaden,
wozu euch eine vergiftete Zunge täglich verleitet; je-
ner gefährlichen Bosheit, die euch antreibt, ein un-
schuldiges Betragen so geschickt und mit so unmerk-

lichen

lichen Verdrehungen zu verläumden; jener Raserey eines verderblichen Spieles, wo eure Familie mit jedem Wurfe ihren Stand verändert; bald in einem Augenblicke erhöhet, und bald wieder in den Abgrund gestürzet wird; wenn wir, sage ich, allen diesen Dingen und allen andern Unordnungen unsers Lebens aufrichtig entsaget haben, wie können wir ihnen leben, und uns freywillig wieder in diesen Schrecken einlassen?

XXIX. Absicht Gottes, sich seinem Geschöpfe auf eine feste und beständige Art mitzutheilen. Offenbarer Irrthum, da man glaubet, man empfange in den Sakramentē allzeit eine wundervolle und allmächtige Kraft, wenn man immerfort in einer gleichen Schwachheit bleibt.

Aber laßt uns durch Grundsätze fortgehen; die Menschen kommen nur dadurch zurück. Sehet also den Grund, den ich lege. Wenn Gott sich würdiget, sich seinen Geschöpfen mitzutheilen, so geht seine Absicht nicht dahin, sich ihnen nur im Vorbeygehen mitzutheilen. Mein Vater und ich, wir werden zu ihnen kommen, sagt der Sohn Gottes, und wir werden bey ihnen Wohnung machen; und ferner: Der heilige Geist wird in euch wohnen, und da seyn; und weiter: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt in mir, und ich in ihm; eine wechselweise Wohnung. Kurz zu sagen, der Geist Gottes will bleiben; denn er ist in seiner Natur beständig, standhaft, und unveränderlich: er will nicht auf eine Zeit in den Seelen seyn; er will seine beständige Wohnung da haben; und wenn er in eurem Betragen nichts Dauerhaftes, nichts Gesetztes antrifft, entzieht er sich euch: oder,

Johan. XIV. 23. ebend. 17. ebend. VI, 57.

um euch alle euer Unglück zu sagen, wenn er in eurem Betragen nichts Dauerhaftes, nichts Gesetztes antrifft, so fürchtet, er möchte sich von euch schon sehr weit wegbegeben haben, und es möchte von euch gesagt werden können: Du hast den Namen eines Lebendigen, und du bist todt. Saget nicht, daß es nur eine Gebrechlichkeit sey: denn, wenn die Gebrechlichkeit, welche die große Krankheit unserer Natur ist, in dem Evangelium kein Mittel hat; so ist Jesus Christus vergeblich gestorben und auferstanden; Gott wendet vergeblich, wie der heilige Paulus sagt, ebendieselbe Kraft an, wodurch er Jesum Christum erwecket hat, eine göttliche und übernatürliche Kraft, uns zu bekehren. (a) Aber glauben, man empfange in den Sakramenten eine wundervolle und allmächtige Kraft, da man immer in einer gleichen Schwachheit bleibt, so daß man der Sünde allzeit sterben, und ihr immer leben könne, ist ein offenbarer Irrthum.

Offenb. III, 1.

Epheſ. I, 19, 20.

XXX.

Daß man die empfangene Gnade verlieren, und auch in dem Sakramente der Buße öfters wieder erlangen könne. Was für eine Schwachheit in dem Büssenden erträglich sey. Die Standhaftigkeit ist einer wahren Be-

Ich will nicht sagen, daß man die wieder empfangene Gnade nicht verlieren, und auch sie in dem Sakramente der Buße nicht öfters wieder erlangen könne. Ich verabscheue alles Uebermäßiges; und dieses ist von der ganzen Kirche verworfen, und von der ganzen heiligen Schrift verdammet, die weder der göttlichen Barmherzigkeit, noch der Kraft der hei-

(a) In quo & resurrexistis per fidem operationis Dei, qui suscitavit illum a mortuis. Colyss. II, 12.

heiligen Sakramente Gränzen setzet. Da ich euch aber gestehe, daß das christliche Leben bisweilen mit der Schwachheit anfangen könne, so sage ich auch, daß man zur Standhaftigkeit kommen müsse. Keine Frucht ist sogleich zeitig, und ihre Rohheit widersteht dem Geschmacke; wenn sie aber nicht zur Reife kömmt, so kömmt es nicht von der Frucht, sondern von dem Gifte her. Also kann auch der Sünder, der sich bekehret, wenn er nur seine Schwachheit beweinet, und, ohne darüber kleinmüthig zu werden, sich keine Entschuldigung daraus machet, sie nicht gleich anfangs überwinden; und die Früchte seiner Buße, obwohl sie bitter und unangenehm sind, werden doch durch die Hoffnung, die sie geben, erträglich. Daß wir aber niemals würdige Früchte der Buße, die in dem Evangelium so sehr empfohlen werden, hervorbringen, das ist, eine gründliche und dauerhafte Bekehrung, wie sie der Apostel nennt; (a) daß unsere Buße nur eine Kurzweile, und, mit einer heiligen Kirchenversammlung zu reden, unsere Kommunion nur ein gottesräuberisches Spiel ist, wo wir mit dem, was im Himmel und auf der Erde das Heiligste ist, spielen; (b) daß unser Leben, zwischen der Tugend und dem Laster ganz zertheilet, niemals aufrichtig einen Theil ergreift:

Bekehrung nothwendig.

Luk. III, 8.

(a) Pœnitentiam stabilem. II. Cor. VII, 10.
(b) Ludere de dominica communione. *Conc. Eliberit. Can. XLVII, lab. to. I, pag. 975.*

greift; oder daß wir vielmehr nichts anders, als den bloßen Namen der Tugend behalten, an dem Laster aber öffentlich Theil nehmen, und es in uns, ungeachtet wir die Sakramente so oft empfangen, noch immer herrschen lassen; dieß ist in dem Evangelium ein unerhörtes Wunder, und in der Sittenlehre ein Ungeheuer.

XXXI

Die Beständigkeit ist der Tugend, auch nach den Weltweisen, wesentlich. Wie jene, die ihr Leben in einer immerwährenden Unbeständigkeit zubringen, das Christenthum verunehren.

Laßt mir einen Weltweisen auftretten, einen Sokrates, einen Aristoteles, wen ihr wollet: er wird euch sagen, daß die Tugend nicht in einer vorübergehenden Gesinnung bestehe; sondern in einer standhaften Fertigkeit, und in einem bleibenden Stande. Wie weit weniger Begriff haben wir von der christlichen Tugend! und eben darum, weil Jesus Christus uns in den Sakramenten eine unerschöpfliche Quelle, unsere Sünden abzuwaschen, eröffnet hat, sind wir blinder, als die Weltweisen, die in der Tugend die Standhaftigkeit gesuchet haben; und wir halten uns dennoch für Christen, wenn wir unser Leben in einer immerwährenden Unbeständigkeit zubringen; wenn wir heut in dem Wasser der Buße, und morgen in unserm vorigen Unflathe; heut mit Jesu Christo an dem heiligen Tische, und morgen mit Belial und in dem ganzen vorigen Verderbnisse sind: könnte man das Christenthum mehr verunehren? Und heißt dieß nicht, aus Jesu Christo selbst eine verab-

scheuens-

scheuenswürdige Sache, einen Beschützer der bösen Gewohnheiten machen?

XXXII. Urtheil, welches Jesus Christus wider den immer unfruchtbaren Baum gesprochen hat. Die Ruhe in dem Laster ist die einige Wirkung der unfruchtbaren Beichten.

Jesus Christus hat von den Rückfällen nicht so geredet; er, der den gepflegten und unfruchtbaren Baum antrifft, wundert sich, ihn noch auf der Erde zu sehen, und spricht das Urtheil aus, daß er nur in das Feuer gehöre. Was für eine Wirkung hoffet ihr von euren unfruchtbaren Beichten? Sehet ihr nicht, daß ihr euch selbst betrieget, und daß, weil ihr nicht eurer Sünde, sondern den Vorwürfen eures Gewissens, die euch beunruhigen, feind seyd, ihr euch von dieser Unruhe, und nicht von der Sünde losmachen wollet; so daß die Frucht eurer Buße nur darin besteht, die Gewissensbisse zu ersticken, und euch in dem Laster eine Ruhe zu verschaffen?

XXXIII. Traurige Entschließung des unbußfertigen Sünders: seine falsche Ehrerbietigkeit gegen die Sakramente. Beschimpfung, die er den Heilsmitteln anthut.

Ach! es ist wahr, du überzeugest mich: in der Schwachheit, in der ich bin, will ich mich sehr hüten, zu den Sakramenten zu gehen. Ich habe diese unglückselige Folgerung wohl vorgesehen. Sehet also, wir sind in jener Zeit, von der der heilige Paulus spricht, daß die Menschen die gesunde Lehre nicht vertragen können. Prediget ihnen die Barmherzigkeit, die allzeit bereitet ist, sie aufzunehmen; anstatt daß sie von dieser Güte erweichet würden, werden

II. Tim. IV, 3.

sie nicht aufhören, sie zu mißbrauchen, bis sie dieselbe von sich stossen, und in eine Wuth verwandeln: stellet ihnen die Gefahr vor, in welche die Verachtung der heiligen Sakramente sie stürzet; so giebt es kein Sakrament für sie. Wie viele kennen wir in der That, die von einem Christen nichts als die falsche Ehrerbiethigkeit haben, die sie antreibt, sie gänzlich zu verlassen, aus Furcht, wie sie sagen, sie zu entheiligen? Ein schöner Rest des Christenthumes! als wenn man den Heilsmitteln, so zu reden, eine größere Beschimpfung anthun könnte, als da man sich nicht würdiget, sie zu empfangen, um davon nicht vergiftet zu werden, und da man an ihrer Kraft zweifelt, und sie unnütz seyn läßt.

XXXIV. Vertrauen, welches die Sünder auf die Kraft, die Gott anwendet, sie zu bekehren, und die er den Sakramenten gegeben hat, setzen sollen. Die Stärke dieser Kraft. Joh. V, 25, 28.

O erstandener Jesu Christe, rede du selbst! du hast mit deinem heiligen Munde gesprochen, daß die Todten, die in dem Grabe liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören, und aus dem Schatten des Todes hervorgehen werden. O ihr, die ihr weit mehr todt seyd, als die Todten selbst; viertägige Todte, derer Eingeweide, das durch veraltete Gewohnheiten schon verfaulet ist, den Sinnen Grausen verursachet, entfleischte Gerippe, ausgedörrte Beine, wo kein Saft, kein Ueberbleibsel der vorigen Gestalt mehr ist; obwohl ein schwerer Stein euch bedecket, und nichts vermögend scheint,

die

die Härte eures Herzens zu überwältigen, höret die Stimme des Sohnes Gottes. (a) Hat der heilige Paulus vergeblich gesagt, daß Gott, uns zu bekehren, ebendieselbe Kraft, wodurch er Jesum Christum erwecket, anwende, und sie auch den Sakramenten gegeben habe? (b) Folglich eine unendliche Kraft, eine wundervolle Kraft, eine Kraft, welche die Todten erwecket. Warum wollet ihr also zu Grunde gehen?

XXXV. Eitle Entschuldigungen dieser Sünder, und Lehre, die der heilige Augustin ihnen giebt, wie sie sich verhalten sollen. Sichtbare Merkmahle des Irrthumes der Menschen und der falschen Freude in ihren Wollüsten. Beweggursachen, die sie antreiben sollen, ihre Bekehrung nicht aufzuschieben.

Ach! ich habe die Gnaden allzu sehr mißbrauchet, und alle Heilsmittel erschöpfet. Aber warum klaget ihr über die Heilsmittel, die ihr niemals anders, als nachläßig, angewendet habet? Habet ihr geseufzet? Habet ihr gebetten? Nachdem ihr eure verborgene Wunden einem klugen Arzte entdecket, habet ihr euer Leben nach der nothwendigen Ordnung eingerichtet, eurer Schwachheit auch mit den minder gefährlichen Gelegenheiten geschonet, und vielmehr getrachtet, den Versuchungen auszuweichen, als wider sie zu streiten? Aber dieses Leben ist allzu widerwärtig, und man kann es nicht ertragen. Denket, denket nicht auf die Widerwär-

(a) Ossa arida, audite verbum Domini. Ezech. XXXVII, 4.

(b) Secundum operationem potentiæ virtutis ejus, quam operatus est in Christo, suscitans illum a mortuis. Ephes. I, 19, 20. Coloss. II, 12.

tigkeit, sondern auf die Schmerzen und auf die Verzweifelung einer unglückseligen Ewigkeit: nichts, was wir um unsers Heiles willen zu thun haben, muß uns hart scheinen; sondern was uns begegnen wird, wenn wir die Sorge dafür außer Acht lassen. Strenget euch also aufs äußerste an; ihr berathschlaget euch allzu lange. Höret den Rath des heiligen Augustins an; er war auch in eben der Qual, in der ich euch sehe, und er wird euch beßtens zu rathen wissen, was hier zu thun sey. Höret auf, sagt dieser so vollkommen bekehrte Sünder, höret auf, mit euren Leidenschaften und Schwachheiten zu sprechen: (a) ihr gebet ihren eiteln Entschuldigungen, der Verzögerung, die sie euch vorstellen, den bösen Beyspielen, die sie unterhalten, der häßlichen Schande, die sie euch beständig vor die Augen bringen, und endlich den bösen Gesellschaften, die euch, gleichsam wider euren Willen, fortreißen, allzu gerne Gehör. Sehet ihr den Irrthum der Menschen nicht, die, weil sie in ihren Wollüsten nur eine betriegerische Freude antreffen, und die Ruhe, die sie suchen, niemals finden, sich untereinander betäuben, und wechselweise ermuntern, Böses zu thun, und in der Gesellschaft allzeit beherzter sind, als in der Einsamkeit; ein sichtbares Merkmahl des Irrthumes, und daß ihre Wollüste, weil sie der wahren Natur des

Guten

(a) Nolite libenter loqui cum cupiditatibus vestris. *Enar. in Ps. CXXXVI, n. 21, tom. IV, pag. 1525.*

Guten beraubet, und allzeit mit einem Eckel begleitet sind, das Geräusch, welches die Ueberlegung hemmet, nöthig haben, sich zu erhalten? Höret sie nicht an, wenn ihr mit ihnen nicht zu Grunde gehen wollet. Eine große Entschließung muß sich an etwas Lebhaftes, und mit einer schnellen Anstrengung halten: morgen ist es zu spät; steiget heut aus dem Abgrunde, wo ihr ins Verderben stürzet, und wo ihr euch vieleicht schon so lange Zeit mißfallet. Man wird euch morgen kein anders Evangelium, keine andere Hölle, keinen andern Gott, und keinen andern Jesum Christum zu predigen haben: die Kirche hat in diesem Festtage ihre äußerste Kräfte angewendet, und alle ihre Drohungen erschöpfet. Das Alter, worauf ihr euer Vertrauen setzet, wird nur euren Geist und euer Herz schwächen, und eure Leidenschaften lächerlich machen, wodurch ihr der Hohn der Welt werden sollet; aber eure Bekehrung wird es nicht wirken. Der Tod, der bald folget, wird vieleicht verursachen, daß ihr die Rolle eines Büssenden, wie ein Antiochus, spielet: ihr werdet bestürzt, aber nicht bekehret seyn: eure Seele wird in eine unabhelfliche Verwirrung gerathen, und in ihrer Entsetzung unfähig, sich selbst zu besitzen, vorgesprochene Glaubensübungen, wie das Wasser über die Steine läuft, ohne in dieselben einzudringen, über die Lippen herabrollen lassen. Folglich wird für euch keine Barmherzigkeit mehr seyn.

Ach!

XXXVI.

Vielfältige Wirkungen der göttlichen Barmherzigkeit gegen die Sünder. Nothwendige Vorsicht bey der Schwachheit Züchtigungen, die auf die mindeste Rückkehre zu den Gegenständen, die wir verlassen sollen, folgen. Großes Uebel der Israeliten unter der Regierung Achabs Hauptursache ihres Verderbens. Was der Christ thun solle, dergleichen Unglück zu vermeiden.

Ach! meine Brüder, ich hoffe von euch das Bessere, obwohl ich so rede. (a) Denn warum willst du sterben, Haus Israel, gesegnetes Volk, vielgeliebtes Volk? Ihr waret ehemals Kinder des Zornes, und nun seyd ihr Kinder der Auserwählung und der ewigen Liebe; ihr, für die alle Kanzeln von heilsamen Ermahnungen ertönen, für die in den Sakramenten alle Gnaden fließen, für die die ganze Kirche in Schmerzen ist, und sich anstrenget, euch in Jesu Christo zu gebären; für die Jesus Christus gestorben, für die dieser erstandene Heiland nicht nachläßt, bey seinem Vater durch seine Wunden fürzusprechen; warum wollet ihr sterben? Lebet, lebet vielmehr, meine liebe Brüder, Gott selbst begehret es von euch, er ermahnet euch dazu, er befiehlt es euch, er bittet euch darum. Und wir, unwürdige Dollmetscher seines Willens, und geringe Diener seines Wortes, wir befördern die Absicht seiner Barmherzigkeit, und mit eben dem Munde, mit welchem wir die göttlichen Geheimnisse begehen, beschwören wir euch, mit dem Apostel, um Jesu Christi willen, versöhnet euch mit Gott. (b) Und auch mit dem Propheten: Bekehret euch, und lebet: aber damit ihr

Ezechiel XVIII, 32.

(a) Confidimus autem de vobis, dilectissimi, meliora & viciniora saluti, tametsi ita loquimur. Hebr. VI, 9.

(b) Obsecramus pro Christo, reconciliamini Deo. II. Cor. V, 20.

ihr lebet, um nicht mehr zu sterben, lebet bey der Schwachheit mit der nothwendigen Behutsamkeit. Erinnert euch, spricht Jesus Christus, des Weibes Loths, der traurigen Folge eines flüchtigen Blickes, und des ewigen Denkmahles, welches uns Gott da giebt, erinnert euch der Züchtigungen, welche auf die mindeste Rückkehre zu den Gegenständen, die wir verlassen sollen, folgen. Das größte Unglück der Israeliten, unter der Regierung Achabs, das sie ohne Hoffnung zu Grunde richtete, war, weil sie unter den fremden Göttern, auf derer Altäre sie Weyrauch streueten, sich so verabscheuenswürdig machten, sagt die heilige Schrift, daß sie sogar die Götter der Amorrhäer anbeteten, welche Gott vor ihnen in die Flucht gejaget hat. Diese besiegten Götter, diese mit den Völkern, die ihnen dienten, vertilgten Götter wurden von den Israeliten verehret, und wurden der Gegenstand ihrer Anbethung: dieß war das größte aus allen Uebeln, und der nächste Schritt zum Untergange. Fürchtet eine gleiche Eräugnung: diese gestürzten Götzen sollen ihre abscheuliche Altäre nicht wieder aufrichten sehen; der Gedanke des Todes solle allen Glanz, der euch blendete, auslöschen; die Auferstehung Jesu Christi solle eure Augen zu den ewigen Gütern öffnen, und die besiegte Welt solle endlich nimmermehr eure Besiegerinn werden.

Luk. XVIII, 32.

III. Buch der Kön. XXI, 26.

Sire,

XXXVII. Vollständiger Triumph Ludwigs XIV. Herrlicher Friede, der seinen Feinden bewilliget worden. Wie wir die Welt gänzlich überwinden können. Warum in dem Kriege, den die Christen auszustehen haben, weder Friede noch Stillstand seyn solle. Mit was für Waffen sie sich des Sieges versichern können. Der Feind, den Ludwig der XIV, allein zu fürchten und zu bestreiten hat. Worin die große Herrlichkeit und vollkommene Tugend eines Monarchen bestehe.

Sire, wer kann sich besser eines Sieges versichern, als Sie? Und von wem können wir mit größerm Nutzen die wahren Wirkungen eines vollständigen Triumphes lernen, als von dieser unüberwindlichen Hand, unter welcher so viele bezwungene Feinde ihre Stärke und ihren Muth zugleich sinken gesehen, und, ungeachtet ihres geheimen Unwillens, mit der Hoffnung, sich zu erholen, auch sogar die Begierde zu streiten verloren haben? Die Welt wird durch die Christen niemals gänzlich überwunden werden, es sey denn, daß sie auf solche Art überwältiget werde, und wir sie durch ihre Bezwingung zur Verzweifelung gebracht haben, ihr zerstörtes Reich in unsern Herzen jemals wieder herzustellen. Aber, Sire, ihre Majestät haben nach einem so vollständigen und gewissen Sieg ihren bezwungenen Feinden den Frieden gegeben; und dieser nie genug gepriesene Friede bringt ihren Ruhm auf den höchsten Grad. In dem Kriege hingegen, den die Christen auszustehen haben, ist weder Friede noch Waffenstillstand: denn, wenn die Welt bisweilen nachläßt, uns äußerlich anzugreifen, so unterlassen wir nicht, durch beständige Streite unser Heil in Gefahr zu setzen; so daß der Feind allzeit an der Thüre ist, und die mindeste Nachlassung, die mindeste Rückkehre, kurz, der mindeste Blick auf das vorige Leben alle unsere

Siege

Siege in einem Augenblicke vereiteln, und unsere Verbindungen weit gefährlicher, als jemals, machen kann. Ergreifen Sie, Sire, diese heilsamen Waffen, von denen der heilige Paulus redet, den Glauben, das Gebeth, den Eifer, die Demuth, die Inbrunst: mit diesen kann man sich unter den Schwachheiten und Versuchungen dieses Lebens des Sieges versichern. Sie sind Herr der Welt, und über das Glück selbst erhaben, wenn man dieses doch etwas nennen kann; aber eben hier ist die einige Gelegenheit, wo ihre Furcht ohne Schande seyn kann, da Sie nur einen einigen Feind zu fürchten haben: nämlich sich selbst, Sire, sich selbst, ihre Siege, ihren eigenen Ruhm, jene unumschränkte Macht, die zur Regierung des Staates so nothwendig, und zur Regierung seiner selbst so gefährlich ist: sehen Sie, dieß ist der einige Feind, den Sie zu fürchten haben. Wer alles vermag, vermag nicht viel; wer alles vermag, wendet seine Macht gemeiniglich wider sich selbst; und wenn die Welt uns alles billiget, so ist es nur allzu schwer, sich etwas abzuschlagen: es ist aber auch der größte Ruhm und die vollkommene Tugend, daß man, wie Sie, wisse, sich Gränzen zu setzen, und in der Regel zu bleiben, wenn die Regel selbst uns nachzugeben scheint.

XXXVIII.

Wie er bisweilen, nach dem Beyspiele

Um dieser Regel, die alle Geschöpfe Gott unterwirft, nachzuleben, muß man, Sire,

bis-

Jesu Christi, vom Throne herabsteigen solle.

bisweilen von dem Throne herabsteigen. Das Beyspiel Jesu Christi zeigt uns klar, daß derjenige, der herabsteigt, jener ist, der hinaufsteigt. Derjenige, der bis in die Tiefen der Erde herabgestiegen ist, sagt der heilige Paulus,

Epheſ. IV, 9. 10.

ist jener, der bis in die höchsten Himmel hinaufgestiegen ist. Man muß also mit ihm herabsteigen, so groß man auch seyn mag; herabsteigen, um sich zu demüthigen; herabsteigen, um sich zu unterwerfen; herabsteigen, um Mitleiden zu tragen, um die Stimme des Elendes, die durch das Herz dringt, näher zu hören, und ihm einen Trost, der einer so großen Macht würdig ist, zu verschaffen. Sehen Sie, wie Jesus Christus herabgestiegen ist: wer so herabsteigt, wird bald hinaufsteigen. Diese Erhöhung wünsche ich Ihnen, Sire. Auf diese Weise wird ihre Größe ewig seyn; Ihr Staat wird niemals abnehmen; wir werden Sie allzeit als König, allzeit gekrönet, allzeit siegreich, sowohl in dieser als in der andern Welt, durch die Gnade und den Segen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, sehen.

Kurzer

Kurzer Begriff einer andern Predigt auf eben diesen Tag.

Nothwendigkeit des Leidens. Widersetzlichkeit, die wir gegen das Kreuz haben: worin dieses Kreuz bestehe. Mittel, die uns in unsern Trübsalen stärken sollen. Wie heilsam die Geduld und Unterwerfung uns in unsern Trübsalen seyn.

O stulti & tardi corde ad credendum in omnibus, quæ locuti sunt prophetæ! nonne hæc oportuit pati Christum, & ita intrare in gloriam suam?

O ihr Thoren, und eines langsamen Herzens, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben! mußte denn Christus dieses nicht leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Lukas XXIV, 25, 26.

I.

Wie sorgfältig die Kirche uns in dieser heiligen Zeit die Nothwendigkeit des Leidens einschärfe. Drey Wahrheiten hierüber.

Wie sehr wird uns diese Wahrheit in dieser heiligen Zeit durch die Kirche eingeschärfet! dieses Evangelium wird morgen gelesen werden: am Diensttage, das Evange-

lium des heiligen Lukas, wo am Ende diese Worte gesagt werden: Es steht so geschrieben, und so mußte Christus leiden; (a) am Mittwoche liest man in der Epistel: Gott aber hat es so erfüllet, was durch den Mund aller seiner Propheten vorhergesagt worden ist, daß Christus den Tod leiden würde. (b) Wie also, schon wieder vom Leiden! ja vom Leiden; aber als einem Wege zur Herrlichkeit. Drey Wahrheiten: 1. Man muß durch das Kreuz gehen; 2. worin das Kreuz bestehe; 3. die Mittel.

II. Nothwendigkeit, durch das Kreuz zu gehen. Ursachen, uns in dasselbe einzulassen.

Die Nothwendigkeit, durch das Kreuz zu gehen. Jesus Christus sagt: Wer mir nachfolgen will, der trage sein Kreuz: (c) Er redete zu allen: er trage es täglich. (d) Und der heilige Paulus, als er verschiedene Städte durchwanderte, wo er das Evangelium geprediget hatte, stärkte die Gläubigen in dem Glauben, und bewies ihnen, daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen. (e) Das Beyspiel Jesu

(a) Quoniam sic scriptum est, & sic oportebat, Christum pati. Luk. XXIV, 46.

(b) Deus autem, quæ prænuntiavit per os omnium Prophetarum, pati Christum suum, sic implevit. Apost. Gesch. III, 18.

(c) Si quis vult post me venire,... tollat crucem suam. Luk. IX, 23.

(d) Ad omnes: Quotidie. ebend.

(e) Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. Apost. Gesch. XIV, 21.

Jesu Christi, welcher hierdurch 1. die Sünde versöhnen, und 2. seine Liebe zeigen wollte: auch wir sollen dieses thun.

III. Wie wichtig und wie schwer es sey, diese Wahrheit zu verstehen.

Wie wichtig, wie schwer ist es, diese Wahrheit zu verstehen! die Apostel konnten das Leiden Jesu Christi nicht begreifen: er sagt ihnen, daß der Sohn des Menschen Vieles leiden müsse; daß er von den Aeltesten, von den hohen Priestern und Schriftgelehrten verworfen, und zum Tode verdammet sey. Sehet die Folge davon: Er sagt auch allen: wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, trage täglich sein Kreuz, und folge mir nach. (a) Petrus wurde ein Satan genannt, weil er sich unterstand, ihm einzureden und zu sagen: Ach! Herr, dieß soll dir nicht geschehen. (b) Ja sein Reich: Befiehl, spricht die Mutter der Kinder des Zebedäus zu ihm, daß meine zween Söhne hier, einer zu deiner Rechten, und der andere zu deiner Linken in deinem Reiche sitzen. (c) Er aber antwortet ihnen: Könnet ihr den Kelch trinken, Lukas IX, 22.

(a) Dicebat autem ad omnes: si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me. Luk. IX, 23.

(b) Absit, absit a te, Domine, non erit tibi hoc. Matth. XX, 21.

(c) Dic ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dextram tuam, & unus ad sinistram in regno tuo. Matth. XX, 21.

den ich trinken werde? (a) Laßt uns also dieser großen Wahrheit die Augen öffnen: Wenn man mit dem grünen Holze so umgeht, was wird mit dem dürren Holze geschehen? (b)

IV. Wie unser Leiden beschaffen, und wie weit es sich erstrecken solle.

Aber was sollen wir leiden? Ich könnte euch sagen: Krankheiten, Unglücke, Armuth, Verlust der Güter ꝛc.; es ist aber etwas anders: Man verläugne sich selbst. (c) Es ist ein unvermeidliches Kreuz, sich selbst verläugnen; wider seine böse Begierden, wider seinen Geiz, seine Weichlichkeit, seine Trägheit, seine Saumseligkeit, seine Unruhen, seine Ehrbegierde, seine Verbindungen, seine Bekanntschaften, kurz, wider seine Sinne, seine Wollüste, seinen Geschmack, der zu andern führet, seine Feindschaften, seine Ungelehrigkeit, seinen Hochmuth, seine Rache, seine Unehrbarkeit und jene Liebe zum Putze, wider seine Eitelkeit streiten. Ein beständiger Streit: sich sich selbst und allen Gegenständen seiner Leidenschaften mit einer schmerzhaften Gewaltsamkeit entreißen, da man sich selbst eine harte Gewalt anthut; weil das Himmelreich Gewalt leidet, und nur die Gewaltthätigen

---

(a) Poteſtis bibere calicem, quem ego bibiturus ſum? ebend. 22.

(b) Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Luk. XXIII, 31.

(c) Abneget ſemetipſum. Luk. IX, 23.

gen es an sich reißen: (a) die Unbilden geduldig ertragen, seinen Willen darein geben, mit Jesu Christo viel zu leiden, und sich, wie er, von der ganzen Welt, wenn es seyn muß, verworfen zu sehen; (b) jenes undankbare Murren gegen die, welche uns beystehen, einhalten; man mißt ihnen die Schuld seines Uebels bey.

V. Mittel, sich zum Leiden zu ermuntern.

Die Mittel: das Beyspiel Jesu Christi; mit ihm eines Sinnes seyn, daß man, anstatt des ruhigen und glückseligen Lebens, dessen man genießen könnte, das Kreuz mit Verachtung der Schande leiden wolle: (c) sich trösten, und in der Hoffnung erhalten, daß Gott alle Thränen von den Augen derjenigen, die so werden gelitten haben, abtrocknen werde. (d) Wenn ein Weib gebärt, ist es in Schmerzen, weil seine Stunde gekommen ist; nachdem es aber einen Sohn geboren hat, denkt es nicht mehr auf die Schmerzen, wegen der Freude, daß ein Mensch auf die Welt geboren worden. (e)

(a) Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. XI, 12.

(b) Multa pati & reprobari a generatione hac. Lukas XVII, 25.

(c) Proposito sibi gaudio sustinuit crucem, confusione contemta. Hebr. XII, 2.

(d) Absterget Deus omnem lacrymam ab oculis eorum. Offenb. VII, 17.

(e) Mulier cum parit, tristitiam habet, quia venit hora ejus: cum autem peperit puerum, jam non meminit pressuræ propter gaudium, quia natus est homo in mundum. Joh. XVI, 21.

VI. Schilderung des leidenden Gerechten und des Bösen: ihre sehr unterschiedene Verfassungen. Warum man wider Gott lästere. Traurige Folgen der Hitze. Glückselige Wirkung der Demuth und der Geduld. Schwachheit, daß man bedauret werden will.

Zwo Schilderungen: der leidende Gerechte, und der leidende Böse. Der leidende Gerechte; Job, Jeremias, Daniel, der heilige Stephanus. Der leidende Böse; jene, die in der Offenbarung, anstatt Buße zu thun, den Namen Gottes, der sie schlägt, lästern. Warum wird man wider Gott aufgebracht? Man sieht, daß alles von Gott kömmt, man ereifert sich wider ihn. Man machet aus der Gotteslästerung eine Art von Religion: man erkennt, daß Gott, über den man sich beklaget, der Urheber der Züchtigung ist. Aber, wenn man sich wider seine Gerechtigkeit empöret, erhält man dadurch in seinen Trübsalen eine Erleichterung? Vielmehr, Beissen sie sich in ihren äußersten Schmerzen in die Zunge: (a) ihre Wuth, ihre Verachtung vermehren ihre Drangsale, sie schärfen sie, sie fangen ihre Hölle an. Die andern aber loben, preisen, verzeihen. Die Bösen zürnen sich wider die, welche ihnen beystehen. Der heilige Stephanus bittet für die, welche ihn tödten. Dieser ungeduldige Kranke, warum läßt er seinen Zorn an seinem Weibe und an seinen Kindern aus? Man will in keiner Bedürfniß seyn, man will von Niemanden abhangen: alle dieses kömmt von dem Grunde der Hoffart

Offenb. XVI, 11.

(a) Commanducarunt linguas suas præ dolore. Offenb. XVI, 10.

fart her. Jene, die übel leiden, werfen auf verschiedene Art Gift in ihre Wunde; was für ein Balsam hingegen ist die Demuth, die Geduld! was für eine wunderbare Linderung! was kann süsser seyn, als was Job sagt: Meine Freunde stossen Worte wider mich aus, meine Augen aber vergiessen Thränen vor Gott: (a) Ja, ich vergieße Thränen; aber vor dir, aber für dich, o mein Gott! es sind Thränen des Vertrauens, der Zärtlichkeit; dich allein will ich bewegen; von dir will ich mir Mitleiden zuwege bringen: was nützet mir das Mitleiden der Menschen? Und indessen will man bedauret werden: eine allzu große Schwachheit, eine Selbstliebe. Du aber, o mein Gott, bist meine Barmherzigkeit! du, o Herr, trag Mitleiden mit mir, und erwecke mich. (b)

VII. Versprechen Gottes in unsern Trübsalen: seine Absicht, uns leiden zu lassen.

Wenn ihr euch zu ihm wendet, sehet seine Verheißung: Ich weiß die Gedanken, die ich über euch habe; (c) ihr wisset sie nicht, aber ich weiß sie. Es sind Gedanken des Friedens, und nicht der Trübsal, um

(a) Verbosi amici mei; ad Deum stillat oculus meus. Job. XVI, 21.

(b) Tu autem, Domine, miserere mei, & resuscita me. Ps. LVIII, 18.

(c) Ego scio cogitationes, quas cogito super vos. Jer. XXIX, 11.

euch das Ende eurer Uebel zu verleihen, (a) und wenn es nicht gleich geschieht, die Geduld: (b) welches weit mehr ist, als das Ende der Uebel; weil

Röm. V, 3, 4, 5. die Trübsal die Geduld, die Geduld die Prüfung, die Prüfung die Hoffnung hervorbringt,

Sirach II, 11. welche uns nicht betriegt: denn wer auf Gott hoffet, wird niemals zu Schanden, sondern ewig glückselig werden mit dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Amen.

Kurzer

(a) Cogitationes pacis & non afflictionis, ut dem vobis finem. ebend.

(b) Et patientiam. ebend.

Kurzer Entwurf
einer Predigt, welche am Ostertage zu Meaux gehalten worden.

Freude des Christen: die empfangenen Gnaden, die verheissenen Gnaden; zween Gegenstände der Freude, die er in dem erstandenen Jesu Christo findet. Entfernung, die er von den sinnlichen Freuden haben soll, um an den himmlischen Theil zu nehmen.

Gaudete in Domino: iterum dico, gaudete.

Erfreuet euch ohne Unterlaß in unserm Herrn, ich sage es noch einmal, erfreuet euch. Philip. IV, 4.

Welch ein neues Geboth! kann man befehlen, daß man sich erfreue? Die Freude will eine Ursache haben, sie kann weder gebothen, noch erzwungen werden: wenn man das verlangte Gut besitzet, kömmt sie überflüßig von sich selbst: wenn es mangelt, sagt man vergeblich, daß man sich erfreuen

I. Charakter der Freude: die Quelle davon. Geboth, das uns der Apostel, und vor ihm Jesus Christus giebt, uns zu erfreuen.

soll; man mag diesen Befehl tausendmal wiederholen, die Freude kömmt nicht. Und dennoch ist es ein Geboth des Apostels; er wiederholet es dreymal in dieser Epistel: Uebrigens, meine Brüder, erfreuet euch in unserm Herrn; und wieder: Erfreuet euch ohne Unterlaß, erfreuet euch: und zu den Thessalonicensern schreibt er: Erfreuet euch allzeit. Und damit ihr nicht glauben sollet, es sey nur ein apostolisches Geboth, hat unser Herr schon vor dem Apostel gesagt: Erfreuet euch und frohlocket, weil euch ein großer Lohn in dem Himmel vorbehalten ist: (a) und er wiederholet es oft; und dieses ist das Geboth des erstandenen Jesu Christi. Alles ist in der Kirche voller Freude. Ich habe euch die Zerknirschung geprediget, welches ein Gefühl ist, das der gekreuzigte Jesus Christus eingiebt; heut will ich euch die Freude predigen, welche der erstandene Jesus Christus in euren Herzen erwecken soll. Man muß nicht immer die Laster bestrafen, und die Vollkommenheit und Tugend lehren: es ist zuträglich, daß man auch bisweilen eine erhabene Materie, welche die Sinne übersteigt, vortrage. (b) Deswegen will ich trachten, euch mit der Gnade und durch die Fürbitte der hei-

Philip. III, 1.
ebend. IV, 4.
1. Thess. V, 16.

(a) Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cælis. Matth. V, 12.
(b) Quæ exsuperat omnem sensum. Philip. IV, 7.

heiligsten Jungfrau einen kleinen Vorgeschmack der himmlischen Freuden zu machen.

II. Geboth, welches uns Gott giebt, einen allzeit glückseligen und allzeit gegenwärtigen Gegenstand zu lieben. Wie billig dieses Geboth sey. Was dieser Gegenstand sey. Zween Gegenstände der Freude in Jesu Christo, für die, die ihn lieben.

Jener, der uns befiehlt, uns zu erfreuen, befiehlt uns, zu lieben; der uns aber befiehlt, uns allzeit zu erfreuen, befiehlt uns, einen allzeit glückseligen und allzeit gegenwärtigen Gegenstand zu lieben. Und es ist nichts vernünftiger: denn, kann man eine Freude haben, wenn man nicht einen allzeit glückseligen Gegenstand, der eine dauerhafte Glückseligkeit verschaffet, einen allzeit gegenwärtigen Gegenstand, der sich mit uns vereiniget, besitzet? Dieser Gegenstand ist der erstandene Jesus Christus: allzeit glückselig, denn er stirbt nicht mehr; allzeit gegenwärtig, denn er bleibt in uns durch den Glauben; der aber zweymal befiehlt, daß wir uns erfreuen, scheint, zween Gegenstände der Freude in Jesu Christo für die, die ihn lieben, zu haben. Die durch den erstandenen Jesum Christum schon empfangenen Gnaden: die durch seine Auferstehung versicherten und verheißenen Gnaden: die Gnaden des gegenwärtigen Lebens, und die Gnaden, die man in dem künftigen Leben hoffet: zween Theile.

Erster

Erster Theil.

III. Die Vereinigung der Freude in ihrem Ursprunge mit der Heiligkeit. Warum Gott glückselig sey: die Natur der Freude. Warum in uns sinnliche Freuden bleiben.

Die Freude muß in ihrem Ursprunge mit der Heiligkeit vereiniget seyn. Gott ist eine glückselige Natur; er ist aber glückselig, weil er heilig ist: daher kömmt also die Quelle der Freude; oder laßt uns vielmehr sie keine Freude nennen. Die Freude, die Entzückung, die Frohlockung kommen von außen; Gott nicht: laßt uns sagen, daß er glückselig ist; aber damit wir es seyn, hat er uns die Freude als die vollkommenste Uebung der glückseligen und genießenden Liebe gesandt. In den Engeln ist die Freude ganz geistlich: da sie nicht in der Wahrheit geblieben sind, hat die Freude sie verlassen. In dem irdischen Paradiese waren angenehme Gegenstände; die Freude mit der Unschuld. Warum sind uns also sinnliche Freuden geblieben? Gehet zum Ursprunge: sie waren mit der Unschuld vereiniget: Gott läßt sie uns dennoch, damit wir erkennen, daß diese nicht die beßten sind: als eine Strafe; denn es ist gerecht, o Herr, daß eine jede unordentliche Seele durch ihre eigene Unordnung gestrafet werde: die sich außer dir erfreuet, ist durch ihre eigene Freude gestrafet, betrogen, gepeiniget; wenn sie entweicht, ist sie durch das Andenken gepeiniget.

Der erstandene Jesus Christus bringt die wahren Freuden wieder her; er vereiniget sie aber mit der Unschuld und Nachlassung der Sünden: Er ist wegen unserer Rechtfertigung auferstanden. (a) Wenn Jesus Christus nicht auferstanden ist; so ist euer Glaube vergeblich; und ihr seyd noch in euren Sünden. (b) Wenn er nicht auferstanden ist, so war sein Opfer Gott nicht angenehm; so hat er ihn in dem Grabe todt gelassen, wie andere; todt, wie andere Sünder, und nicht wie einen Erlöser; und nicht wie einen Freyen unter den Todten. Laßt uns die Freude der Nachlassung der Sünden schmecken: Meine Seele preise den Herrn. (c) Die Stelle des Isaias: Erinnere dich dessen, Jakob und Israel, du bist mein Knecht; ich habe dich erschaffen: Israel, du bist mein Knecht, vergiß meiner nicht. (d) Ich habe deine Bosheiten wie eine vorübergehende Wolke vertilget, und deine Sünden wie einen Nebel: kehre zurück, weil ich dich erlöset habe. (e) Ihr Himmel,

IV. Die wahren Freuden, von Jesu Christo wieder hergebracht, sind mit der Unschuld und Nachlassung der Sünden vereiniget. Folgen, die entstanden wären, wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre. Gefühl, welches die Nachlassung der Sünden, die er uns verschaffet, in uns verursachen soll.

Psalm. LXXXVII, 4.

(a) Resurrexit propter justificationem nostram. Röm. IV, 25.

(b) Quod si Christus non resurrexit, vana est fides vestra; adhuc enim estis in peccatis vestris. I. Cor. XV, 17.

(c) Benedic anima mea Dominum. Ps. CII, 1.

(d) Memento horum, Iacob & Israel, quoniam servus meus es tu: formavi te; servus meus es tu, Israel, ne oblivisearis mei. Isai. XLIV, 21.

(e) Delevi ut nubem iniquitates tuas, & quasi nebulam peccata tua: revertere ad me, quoniam redemi te. ebend. 22.

mel, laßt eure Lobgesänge erschallen, weil der Herr Barmherzigkeit gethan hat; frohlocket vor Freude, ihr äußerste Ende der Erde; ihr Berge, laßt den Freudenklang ertönen; ihr Wälder mit allen euren Bäumen, laßt harmonische Stimmen hören; weil der Herr Jakob erlöset hat, und seine Herrlichkeit in Israel wird glänzen lassen. (a) Er hat uns gezüchtiget unserer Bosheiten wegen, und er wird erlösen um seiner Barmherzigkeit willen. (b) Wie ein Uebelthäter, der in einem Gefängnisse nur auf den Tod wartet, so oft er die schreckliche Thüre bewegen, und die doppelten Angeln kirren höret, glaubet, seine letzte Stunde sey schon da; man kündiget ihm seine Gnade an; und er bricht in Entzückungen der Freude und Dankbarkeit aus: Ihr Berge, laßt den Freudenklang hören. Und ihr, die ihr noch nicht gerechtfertiget seyd, kommet, zu hören: Es werden ihr viele Sünden nachgelassen, weil sie viel geliebet hat. (c) Gießet eure Thränen aus, streuet euren Weyrauch aus ꝛc.

(a) Laudate cæli, quoniam misericordiam fecit Dominus: jubilate, extrema terræ resonate, montes, laudationem; saltus & omne ligum ejus; quoniam redemit Dominus Iacob, & Israel gloriabitur. Isai. XLIV, 23.

(b) Ipse castigavit nos propter iniquitates nostras; & ipse salvabit nos propter misericordiam suam. Tob. XIII, 5.

(c) Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luk. VII, 47.

Aber hieraus entsteht eine andere Freude; das künftige Reich; der erstandene Jesus Christus versichert uns dessen; er ist ein Pfand unserer Auferstehung: auch wir werden auferstehen.

V. Aus der ersten Freude muß eine andere entstehen.

Zweyter Theil.

Die Ceremonie dieses Morgens: (*) Der hohe Priester küsset das Evangelium; er spricht diese Worte zu beyden Seiten: Der Herr ist erstanden: er empfängt diese Worte von dem Evangelium, die andern von den Aposteln: Denn ich habe es von dem Herrn empfangen, was ich euch auch gelehret habe. (a) Diese Worte: Der Herr ist erstanden, gehen vom Munde zu Munde: dieß ist die Rede, die bis zu uns gekommen ist, und bis zum Ende der Zeiten gehen wird. Was setzet man

VI. Ceremonie, die in der Kirche zu Meaux am Ostertage gebräuchlich ist. Wahre Ursache unserer Freude.

(*) In der Kirche zu Meaux geht der Bischof am Ostertage nach der Metten, oder in seiner Abwesenheit, der Priester, der das Hochamt hält, mit den Domherren zum Altare: nachdem er ihn geküsset hat, grüßt er erstlich den Vorsänger, und dann den Untersänger, mit diesen Worten: Der Herr ist erstanden; jeder von diesen antwortet: Ich glaube es; und sogleich grüssen sie die unmittelbar folgenden, die ebenfalls antworten: Ich glaube es: und sagen einer zum andern nach und nach eben diese Worte, und geben eben diese Antwort.

(a) Ego enim accepi a Domino, quod & tradidi vobis, I. Cor. XI, 23.

man aber hinzu? Ich glaube es: und jener, der sagt: Ich glaube es, sagt zum andern: Der Herr ist erstanden: durch diese zwey Worte, durch die Lehre und durch den Glauben ist die Wahrheit bis zu uns gekommen. Was will aber dieses: Ich glaube es, sagen? Wenn Jesus Christus erstanden ist, werden auch wir auferstehen. Jesus Christus ist auferstanden, aber ganz vollkommen: daher kömmt die Freude. Denn was ist zu fürchten? Wie, Armer, dein Elend erschrecket dich, und man bestimmet dir ein Reich! Es hat eurem Vater gefallen, euch ein Reich zu geben. (a) Erfreuet euch also nicht, daß ihr hier auf der Erde reich, mächtig und glückselig seyd; sondern daß Jesus Christus erstanden ist, und wir alle mit ihm, um mit ihm zu regieren.

VII. Traurige Wirkungen der sinnlichē Freuden. Wie sehr man sie fliehen, und auf sie Mißtrauen fassen solle.

Um aber diese himmlische Freude zu schmecken, fliehet die Freuden, die uns zu unserer Strafe gelassen worden. Ich habe zur Freude gesagt, warum betriegst du dich vergeblich? (b) Sobald diese Freude anfängt zu entstehen, nimmt sie dich gefangen; du bist nicht mehr Herr über deine Begierden, du hast deinen Willen nicht mehr in deiner Gewalt; fürchte diese

Freude.

(a) Complacuit Patri vestro dare vobis regnum. Luk. XII, 32.

(b) Gaudio dixi: quid frustra deciperis, Pred. II, 2.

Freude. Ich sehe dich Ströme von Thränen vergießen; du getraueſt dir nicht, das Haupt aufzuheben: ach! wenn du die Verführung der Freude erkannt hätteſt! Warum betriegſt du dich vergeblich? Und du, der du deinem Feinde unvermerkliche Netze ausgeſpannet haſt, du haſt geſagt: Wer wird uns ſehen? Er iſt zu deinen Füſſen gefallen; eitler Triumph des Herzens: du betriegſt dich vergeblich. Du ritzeſt deinem Feinde die Haut auf, und ſtöſſeſt dir ſelbſt den Dolch in die Bruſt. Faſſe alſo ein Mißtrauen auf die Freude, die von den Sinnen kömmt; denn es iſt mit ihnen, wie mit den Städten, die man in einem Feſttage einnimmt. Man giebt einen Frieden vor; und alles iſt voller Freude: augenblicklich aber bricht das Feuer, das Schwert und das Blutbad aus; man fängt an zu ſagen: Unglückliche Freude! es iſt nicht mehr Zeit; man muß zu Grunde gehen. Man hätte es vorher wiſſen, daß das Lachen ein Irrthum iſt, und der Freude ſagen ſollen: Du betriegſt dich vergeblich. Wenn alſo eine ſchnelle und allzu lebhafte Freude ſich des Herzens bemächtiget, ſteigt der Dunſt in den Kopf, man wird davon berauſchet; ſie iſt der Feind, der dich zu Grunde richten will.

VIII. Schilderung des menſchlichen Lebens: ſein ſchneller Lauf: in was für Irrthü-

Das menſchliche Leben gleicht einem Wege; bey dem Ausgange iſt eine ſchreckliche Tiefe: man warnet uns gleich beym erſten

mern es vorüber-gehe.

Schritte; aber das Gesetz ist ausgesprochen, man muß immer weiter gehen. Ich möchte gern zurückkehren; es heißt aber; fort, fort. Eine unüberwindliche Last, eine unüberwindliche Kraft reißt uns fort, man muß ohne Unterlaß zur Tiefe fortgehen. Tausenderley Unglücke, tausenderley Beschwerlichkeiten beängstigen und beunruhigen uns auf dem Wege: wenn ich doch diese schreckliche Tiefe vermeiden könnte! nein, nein, man muß fortgehen, man muß laufen: so sind die schnellen Jahre beschaffen. Man tröstet sich dennoch, weil man von Zeit zu Zeit Gegenstände antrifft, die uns unterhalten, fließende Wässer, verwelkende Blumen, ꝛc. man möchte sich gerne aufhalten; fort, fort. Und indessen sieht man hinter sich alles, was man zurückgelegt hat, hinfallen; entsetzlicher Lärmen, unvermeidlicher Untergang! Man tröstet sich, weil man im Vorbeygehen einige Blumen gesammelt hat, die man in seinen Händen vom Morgen bis Abend verwelken sieht, einige Früchte, die man im Kosten verliert; man wird bezaubert. Immer fortgerissen, näherst du dich dem schrecklichen Schlunde: alles fängt schon an zu verlöschen; die Gärten sind nicht mehr so blühend, die Blumen nicht mehr so glänzend, ihre Farben nicht mehr so lebhaft, die Wiesen nicht mehr so angenehm, die Bäche nicht mehr so klar; alles trocknet ein, alles verlischt: der Schatten des Todes stellet sich vor; man fängt an, die Annäherung des tödtlichen Schlun-

des

des wahrzunehmen. Aber man muß an dem Rande fortgehen; noch einen Schritt. Der Schrecken verwirret schon die Sinne, das Haupt drehet sich, die Augen irren herum; man muß fortgehen. Man möchte gerne zurückkehren; es ist kein Mittel mehr da: alles ist gefallen, alles ist verschwunden, alles ist entwichen.

IX. Betrübtes End desjenigen, der sich den Sinnen überläßt. Glückseligkeit des wahren Gläubigen: worin seine Freude bestehe: wie er sterben werde.

Es ist nicht nöthig, euch zu sagen, daß dieser Weg das Leben, dieser Schlund der Tod sey. Aber der Tod endiget alle vergangene Uebel, und endiget sich selbst: nein, nein; in diesem Schlunde sind verzehrende Feuer, Zähneklappern, ein ewiges Geheul, ein Feuer, das nicht erlischt, ein Wurm, der nicht stirbt. Dieß ist der Weg desjenigen, der sich den Sinnen überläßt; einem ist er kürzer, dem andern länger. Man sieht das Ende nicht: bisweilen fällt man plötzlich, ohne daran zu denken. Aber der Gläubige bleibt standhaft: Jesus Christus, der ihn allzeit begleitet, unterstützet ihn; er verachtet, was er zu Grunde gehen und entfliehen sieht. An dem Ende, nahe am Schlunde, wird ihn eine unsichtbare Hand hinübertragen; oder er wird vielmehr, wie Jesus Christus, in denselben hineingehen; er wird, wie Jesus Christus, sterben, um über den Tod zu triumphieren. Wer immer diesen Glauben hat, ist glückselig; er hat die Freude des Tobias. Jerusalem, selig sind, die dich lie-

ben, (a) sie werden deine Mauern, dein Heiligthum, deine Opfer hergestellet sehen. Ich werde glückselig seyn, wenn welche von meinem Geschlechte übrig bleiben werden, um das Licht und den Glanz Jerusalems zu sehen: (b) um wie viel mehr das himmlische Jerusalem? Dieß ist die Freude des erstandenen Jesu Christi, welche die vergänglichen Freuden verleidet, und die ewige Freude verleihen wird, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Predigt

(a) Ierusalem, beati omnes, qui diligunt te. Tob. XIII, 18.
(b) Beatus ero, si fuerint reliquiæ seminis mei ad videndam claritatem Ierusalem. ebend. 20.

Predigt
auf den Sonntag Quasimodo.
Von dem durch Jesum Christum hergestellten und verkündigten Frieden.

Auf was für eine außerordentliche Art dieser Friede geschlossen worden: Mittel, derer sich Jesus Christus bedienet hat, ihn uns zu verschaffen. Pflicht, allen seinen sündhaften Verbindungen zu entsagen, und alle seine Verständnisse mit der Welt zu verlassen, um daran Theil zu nehmen. Die Herstellung der Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde ist die Frucht dieses Friedens. Wie er mit allen Kennzeichen einer vollkommenen Wiedervereinigung vergesellschaftet sey.

Venit Iesus, & stetit in medio, & dixit eis: Pax vobis.

Jesus kam und stand mitten unter ihnen, und sagte zu ihnen: der Friede sey mit euch. Joh. XX, 19.

I.

Die Gerechtigkeit und der Friede sind zwo innerste Freundinnen; sie küssen sich einander, und umarmen sich so fest, daß keine Kraft vermögend ist, sie zu ent-

I. Engste Vereinigung der Gerechtigkeit und des Friedens. Die Gerechtigkeit ist nothwendig, den Frieden zu besitzen: wie er aus

der Erde vertrieben worden, und wie Jesus Christus ihn den Menschen wieder hergestellet habe.

entzweyen: (a) wo die Gerechtigkeit nicht angenommen wird, ist keine Hoffnung, daß der Friede dahin komme; deswegen, als die Laster der Menschen die Gerechtigkeit aus der ganzen Erde vertrieben haben, hat sie der Friede auch verlassen, und sich in den Himmel begeben, woher er entsprossen ist. Nachdem aber der Tod unsers Heilandes durch die Nachlassung der Sünden die Gerechtigkeit wieder hergestellet hatte, hat der Friede, ihr getreuer Gefährte, angefangen, den Menschen mit jenem ruhigen Gesichte, das die Freude in das Innerste des Herzens bringt, zu erscheinen. Der Friede sey mit euch, sagt der Sohn Gottes; und der heilige Paulus, als er den Frieden, den der Sohn Gottes uns verdienet hat, auf der ganzen Erde verkündiget hatte, schreibt zu den Römern diese wichtigen Worte: Da wir also durch den Glauben gerechtfertiget worden, sind wir mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum im Frieden; und er erkannte wohl, meine Christen, daß man mit Gott nicht im Frieden seyn kann, ohne mit seiner Gerechtigkeit angethan zu seyn. Dieser durch die Vermittelung Jesu des Erlösers zwischen Gott und dem Menschen hergestellte Friede ist der Hauptinhalt unsers Evangeliums, und wird der Stoff dieser Rede seyn.

Röm. V, 1.

Die

(a) Iustitia & pax oſculatæ ſunt. Pſ. LXXXIV, 11.

II. Der durch Jesum Christum erlangte und verkündigte Friede: Freude, die er seinen Jüngern verursachet.

Die Sündfluth ist vorbey, die Schleussen des Himmels sind geschlossen: da Jesus Christus alle Fluthen des göttlichen Zornes, welche die Menschen überschwemmeten, ausgehalten hat, sind die Wässer zurückgewichen; die Taube nähert sich uns mit dem Oelzweige; Jesus Christus tritt mitten unter die Seinigen, und verkündiget ihnen, daß der Friede geschlossen sey: Und er sagte zu ihnen, der Friede sey mit euch. Auf dieses Wort des Friedens sind alle Herzen von der Freude eingenommen, alle Unruhen verschwinden, alle vorige Schreckenbilder sind zerstreuet, die erschrockenen Apostel, da sie den Herrn sehen, fassen Muth, und können sich über denjenigen nicht genug verwundern, der, nachdem er durch seine Gnade der einige Unterhändler dieses Friedens war, auch selbst kömmt, ihnen die Nachricht davon zu bringen: Sie erfreueten sich außerordentlich, als sie den Herrn sahen. (a)

III. Was wir für eine Ursache haben, an ihrer Freude Theil zu nehmen.

Die Apostel sind nicht die einigen, die sich in unserm Herrn dieser wunderbaren Friedenshandlung halber erfreuen sollen; denn da auch wir mit ihnen darin begriffen sind, müssen auch wir an ihrer allgemeinen Freude Theil nehmen. Laßt uns also erfreuen, meine Brüder, und

(a) Gavisi sunt discipuli viso Domino. Joh. XX, 20.

laßt uns dem göttlichen Erlöser des Friedens wegen danksagen. Wir waren aufrührische Unterthanen, welche der gerechten Rache, die unserer Empörung gebührte, nicht entgehen konnten; und endlich schenkt uns unser Fürst den Frieden. O Gott! wer wird uns das Geheimniß dieser wichtigen Unterhandlung sagen? Wie ist diese Handlung geschlossen worden? Was für Bedingungen hat man uns gesetzet? Was für Früchte wird die menschliche Natur aus diesem heiligen und göttlichen Frieden erhalten? Dieses muß ich euch zu zeigen trachten; und drey Umstände unsers Evangeliums werden euch die Erklärung davon machen.

IV. Drey Umstände bey der Erscheinung Jesu vor seinen Jüngern, wodurch er uns die Mittel, welche unsern Frieden gewirket haben, die Bedingungen, die er fodert, die Früchte, die er hervorbringt, zu erkennen giebt.

Ich bemerke erstens, daß, als Jesus mitten unter den Seinigen erschien, und ihnen das Heil des Friedens gab, er ihnen zu gleicher Zeit seine Hände und seine Füsse zeigte; (a) das ist, die Narben seiner heiligen Wunden. Ich sehe zweytens in meinem Evangelium, daß die Apostel sich abgesondert hielten; daß die Thüren geschlossen waren; (b) Niemand, als der Sohn Gottes, konnte hineingehen; so daß, als er sie von der Welt abgesondert sah, er zu ihnen augenblicklich kam, ihnen den Frie-

(a) Et cum hoc dixisset, ostendit eis manus & pedes. Luk. XXIV, 40.

(b) Et fores essent clausæ. Joh. XX, 19.

Frieden zu geben: Der Friede sey mit euch; und er niederholte diesen schönen Gruß noch einmal, als er sah, daß sie ihre Augen auf ihn wandten, und sie nur auf ihn häfteten; er sagte ihnen zum zweyten male: der Friede sey mit euch. (a) Drittens endlich habe ich beobachtet, daß er ihnen mit seinen himmlischen Gaben ein Geschenk machet, und ihnen seinen heiligen Geist giebt: Nehmet hin den heiligen Geist. (b) Er sendet sie in alle Welt aus, ihn allen Gläubigen zu bringen: Wie mich mein Vater gesandt hat, sagt er, sende ich euch auch; gehet, und verbreitet die Gnade, die euch mitgetheilet worden, bey allen Völkern; denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sollen sie vergeben seyn. (c) Sehet, dieß sind die drey Umstände unsers Evangeliums, welche, wenn wir sie begreifen, uns die ganze Geschichte unsers Friedens offenbar vor die Augen legen. Ihr fraget, durch was für Mittel derselbe hergestellet worden; und der Sohn Gottes zeigt euch seine Wunden: ihr verlanget die Bedingungen davon zu wissen; sehet in seinem Evangelium, wie seine Jünger von der Welt abgesondert seyn, und nur ihm allein anhangen: ihr wollet endlich die Früchte davon erkennen; sehet, der heilige

(a) Dixit ergo eis iterum: Pax vobis. ebend. 21.
(b) Accipite spiritum sanctum. ebend. 22.
(c) Sicut misit me Pater & ego mitto vos; ... quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Joh. XX, 21, 23.

Geist und die himmlischen Gaben sind über die Menschen ausgegossen.

V. Der Tod des Sohnes Gottes ist das Mittel, dessen er sich bedienet hat, diesen Frieden zu schliessen. Die Entsagung der Verständnisse, die wir mit der Welt und andern Feinden Gottes hatten, ist die Bedingung, die er uns auflegt, um an diesem Frieden Theil zu haben. Die Herstellung der Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde ist die Folge und Frucht dieses göttlichen Friedens.

Aber vieleicht scheint euch dieses Friedensgeheimniß noch nicht klar genug; laßt es uns, wenn es möglich ist, in ein hellers Licht setzen, und die ganze Ordnung unserer Absicht auf den Grund unsers Evangeliums in wenig Worte zusammen ziehen. Mein Satz ist überhaupt, daß der Sohn Gottes unsern Frieden hergestellet hat; und ich werde euch, um ihn besonders zu erläutern, erstlich sagen, meine Christen, daß das Mittel, dessen er sich bedienet hat, sein Tod gewesen; und dieses lehret er uns, da er uns seine Wunden zeiget: zweytens werde ich euch beweisen, daß die Bedingung, die er uns setzet, darin besteht, daß wir den Verständnissen, die wir mit der Welt und andern Feinden Gottes hatten, entsagen sollen; deswegen giebt er seinen Frieden nur jenen, die er von der Welt abgesondert antrifft: endlich werde ich diese Rede durch die Vorstellung der vortrefflichen Früchte dieses heiligen und göttlichen Friedens, wodurch er die Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde hergestellet hat, beschließen; und dieses giebt uns der Sohn Gottes zu verstehen, da er seinen Geist seinen Apostoln mittheilet, und sie in die ganze Welt aussendet, die himmlischen Schätze al-

lent-

lenthalben zu verbreiten. Dieß ist mit wenigen Worten die ganze Geschichte unsers Friedens: der Tod des Sohnes Gottes ist das Mittel; die Entsagung der Verständnisse mit der Welt ist die Bedingung; die hergestellte Gemeinschaft ist die Folge und Frucht. Seyd aufmerksam, meine Christen; und wenn noch eine Dunkelheit übrig seyn soll, wird sie mit der Gnade Gottes bald zerstreuet werden.

Erster Theil.

Um euch die Art zu erklären, mit welcher dieser Friede zwischen Gott und dem Menschen geschlossen worden, werde ich euch einen Vortrag machen, der in der Geschichte kein Beyspiel hat; nämlich daß dieser Friede durch den gewaltsamen Tod des Abgesandten, der als Unterhandler desselben abgeordnet worden, geschlossen werden mußte. Sehet einen Satz, der bey allen Völkern der Welt nie erhöret worden; den uns aber die Lehre des Evangeliums als ungezweifelt vorstellet. Daß Jesus Christus der Abgesandte des ewigen Vaters, und sein Abgesandter ist, den Frieden zu stiften, bezeuget uns die ganze heilige Schrift. Er nennt sich immer den Abgesandten des Vaters, und seinen Abgesandten zu den Menschen; und daß er abgesandt worden, den Frieden zu stiften, geben uns nicht nur seine

VI. Der Tod des Abgesandten, der als Unterhandler dieses Friedens geschicket worden, ist zu seiner Schließung nothwendig. Wie unerhört dieser Satz sey. Jesus Christus ist der Abgesandte des Vaters, um den Frieden zu stiften. Wie ehrwürdig er in den Augen der Menschē seyn solle.

Wor-

Worte, sondern auch die ganze Ordnung seiner Absichten sehr wohl zu erkennen. Darum versichert uns der heilige Paulus, daß er unser Friede; (a) und daß der Gegenstand seiner Sendung die Versöhnung unserer Natur ist: Gott war in Christo, da er sich mit der Welt versöhnte. (b) Wie ehrwürdig mußte dieser große und himmlische Abgesandte des Vaters den Menschen seyn! nebst der Würde seiner Person, können wir auch leicht aus dem Titel eines Abgesandten, und eines Friedensabgesandten von ihm urtheilen.

VII. Wie heilig und unverletzlich die Person der Abgesandten bey allen Völkern sey. Wie groß der Frevel sey, wenn man sich an ihrer Person vergreift. Gott selbst gebt diese Beleidigung an.

Es ist nothwendig, daß ich euch etwas anführe, welches Niemanden aus meinen Zuhörern unbekannt seyn kann, daß die Person der Abgesandten heilig und unverletzlich ist. Es ist wie ein feyerlicher Vertrag, wo die öffentliche Treue des menschlichen Geschlechtes dazwischen kömmt, daß man frey abordnen könne, entweder vom Frieden, oder von allgemeinen Angelegenheiten des Staates zu handeln; und dieses durch das Völkerrecht geheiligte Gesetz, das sogar die Barbarey in den allerwildesten Seelen nicht ausgelöschet hat, verletzen, heißt, sich als einen öffentlichen Feind des Friedens, der Treue

und

(a) Ipse enim est pax nostra. Ephes. II, 14.
(b) Deus erat in Christo, mundum reconsilians sibi. II. Cor. V, 19.

und des Glaubens, und der ganzen menschlichen Natur erklären: Gott selbst, als Beschützer der menschlichen Gesellschaft, geht diese Unbild an; so daß die Beleidigung, die man dem Abgesandten anthut, nicht nur eine Treulosigkeit, sondern auch eine Gattung eines Gottesraubes ist.

VIII. Unanständige Art, womit die Menschē dem göttlichen Abgesandten begegnet sind. Durch diese schreckliche Freveltat wird ein außerordentliches Wunder und unglaubliches Geheimniß gewirket.

Und sehet, man ist Jesu, dem Sohne des lebendigen Gottes, dem göttlichen Jesu, dem zu den Menschen abgeordneten Jesu, ihnen den Frieden zu verschaffen, o heiliger und verehrenswürdiger Auftrag! sehr übel begegnet. Die ganze Majestät Gottes ist durch diese That offenbar beleidiget; nicht nur weil er sein Abgesandter, sondern auch weil er sein vielgeliebter Sohn ist. Und dennoch, o außerordentliches Wunder! wird durch diesen Tod, der den Krieg ewig machen sollte, der Friedensbund geschlossen: was die Völker so oft bewaffnet hat, hat den ewigen Vater mit einem Male entwaffnet; und die heilige Person seines Abgeordneten, nachdem sie durch eine so unanständige Freveltat beleidiget worden, hat alsogleich den Frieden geschlossen und versiegelt. Sehet ein unglaubliches Geheimniß: Gott ist wider die Bosheit der Menschen billig erzürnet; und eben damals, als sie ihre Laster durch den Tod seines Abgesandten, seines Gesalbten, seines eingebornen Sohnes aufs höchste gebracht haben, fängt er an, ihre Laster zu vergessen.

Wer

IX. Drey Grundursachen des Todes unsers Herrn. Verschiedene Bewegursachen der Personen, die zu seinem Tode beygetragen haben.

Wer ist der weise und verständige Mann, der uns dieses Geheimniß erklären, und uns deutlich lehren kann, was Gott in dem Tode seines einigen Sohnes so Angenehmes gefunden habe, daß er dadurch bewogen wurde, die Sünden der Welt zu vergeben? Dieser ist der heilige Augustin, meine Herren, er ist es, der uns in den Abhandlungen über die erste Epistel des heiligen Johannes den Grund dazu leget: er hat gleichsam drey Grundursachen von dem Tode unsers Herrn angemerket. Der Erlöser, sagt er, ist durch dreyerley Personen dem Tode überantwortet worden: er ist von seinem Vater übergeben worden: Er hat seinen eigenen Sohn nicht geschonet, sondern er hat ihn für uns alle dargegeben. Er ist von seinen Feinden übergeben worden; Judas hat ihn den Jüden überantwortet; (a) die Jüden haben ihn dem Pilatus übergeben; (b) Pilatus übergab ihn den Soldaten, um ihn zu kreuzigen. (c) Er ist aber nicht allein von seinem Vater und seinen Feinden übergeben worden, sondern auch von sich selbst. Der heilige Paulus ist in der innersten Seele davon gerühret, als er zu den Galatern schreibt: Daß ich nun lebe, lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes,

Tract. VII, n. 7, tom. III, part. II, p. 874, 875.

Röm. VIII, 32.

der

(a) Ego vobis eum tradam. Matth. XXVI, 15.
(b) Tradiderunt Pontio Pilato Præsidi. Matth. XXVII, 2.
(c) Tradidit militibus ad crucifigendum. Matth. XXVII, 26.

der mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben hat. (a) Sehet also, der Sohn Gottes wird durch verschiedene Personen, und aus sehr widrigen Bewegursachen dem Tode überliefert. Sein Vater übergiebt ihn, um seiner erzürnten Gerechtigkeit genug zu thun: Er hat ihn nicht geschonet, sagt der heilige Paulus; (b) Judas hat ihn aus Geitze überliefert; die Jüden aus Neide; Pilatus aus Niederträchtigkeit, und er selbst aus Gehorsame.

X.

Der Vater und der Sohn, Judas und die Jüden sind in eben derselben That vereinbaret. Der gute Wille ist bey dem Vater und dem Sohne; der böseste Wille bey dem Judas und den Jüden.

Bey diesem so verschiedenen Willen, müssen wir untersuchen, meine Brüder, was den Frieden der Menschen habe stiften können; und daher ist es nothwendig, die Verschiedenheit davon zu untersuchen. Eine wunderbare Sache, meine Herren, wir finden in ebenderselben That den Vater und den Sohn, den Judas, den Pilatus und die Jüden. Alle übergeben den Sohn Gottes der Todesstrafe; alle überliefern ihn aus ihrem Willen, und dennoch ist der Wille der einen sehr gut, und der andern sehr boshaft: die Bewegursachen machen den Unterschied. Der Vater und der Sohn waren dabey aus einem guten Willen; dieß war die Liebe zur Gerechtigkeit: Judas hingegen und die Jüden aus einem sehr boshaften Willen; dieses geschah, ihre böse Begierden zu

(a) Et tradidit semetipsum pro me. Gal. II, 20.
(b) Non pepercit. Röm. VIII, 32.

zu befriedigen. Sehet, dieses machet schon einigen Unterschied; aber wir sehen noch nicht deutlich genug, was unsern Frieden gewirket hat: es ist Zeit, es endlich zu sagen.

XI. Ursache unsers Friedens. Wie dieses Geheimniß gewirket worden. Alle unsere Schulden sind durch den Gehorsam und die Unterwerfung Jesu Christi bezahlet worden.

Laßt uns dieses Geheimniß in das volle Licht setzen, und sehen, was uns versöhnet habe. Die Jüden haben Jesum Christum übergeben; und da sie ihn aus Neide übergaben, haben sie ihre Bosheit aufs höchste gebracht: dieß heißt nicht den Frieden stiften, noch sich Verzeihung der Sünden verschaffen. Der Vater hat ihn auch übergeben; er hat es aus einem gerechten Willen gethan: er hat sich an den Bürgen gehalten; und da die Hauptperson nicht bezahlen konnte; hat er die Bezahlung der Schuld von dem Bürgen gefodert: dieser Gedanke war ohne Zweifel gerecht; aber ich sehe, daß unser Friede noch nicht geschlossen ist: ich sehe im Gegentheile einen Gott, der sich rächet, und der das, was man ihm schuldig ist, von seinem eigenen Sohne fodert; es ist zur Versöhnung unserer Natur etwas anders nöthig. Aber zwischen diesen boshaften und ungerechten Jüden, und einem gerechten, aber strengen Gott; zwischen diesen ungerechten Menschen, die durch die Vervielfältigung ihrer Laster ihre Schulden vermehren, und diesem strengen Vater, der die Schuld so ernstlich fodert, sehe ich einen demüthigen und gehorsamen

Sohn,

Sohn, der alles, was die Menschen schuldig sind, und was der Vater fodern kann, freywillig auf sich nimmt: was Gott aus Gerechtigkeit angeordnet, was die Menschen aus Neide bewerkstelliget haben, nimmt er aus Gehorsame demüthig an. Christen, laßt uns nicht mehr fürchten, unser Friede ist geschlossen: Gott fodert, Jesus Christus bezahlet es: die Menschen vermehren ihre Schulden; aber Jesus Christus nimmt auch diese neue Schuld auf sich; sein unendliches Verdienst ist vermögend, alles zu tragen und zu bezahlen. Wenn alle Menschen der göttlichen Gerechtigkeit als Schlachtopfer verpflichtet sind; kann ein Schlachtopfer von dem Verdienste des Sohnes Gottes die Stelle aller andern ersetzen.

XII. Der Zorn des, durch die schreckliche Freveltat der Menschen gegen seinen Sohn, aufgebrachten Gottes wird durch die Aufopferung, welche ihm der Sohn mit seinem Blute machet, besänftiget. Wie mächtig die Stime dieses Blutes sey, welches für uns Barmherzigkeit begehret. Die Vergebung wird sogar den Henkersknechten des Erlösers eingestanden.

Das von dem Sohne Gottes vergossene Blut reizet zwar seinen Zorn aufs neue; allein, eben dieses Blut kann auch seinen Zorn wieder besänftigen. In sofern das Blut Jesu Christi von den Jüden vergossen worden, schreyt es um Rache; in sofern es durch Jesum Christum dargebothen wird, ruft eben dieses Blut um Barmherzigkeit: aber die Stimme, welche Jesus Christus herausläßt, ist ohne Zweifel die mächtigste; so groß auch die Bosheit einer wider Gott begangenen Freveltat seyn mag, so ist dennoch in dem Gehorsame eines Gottes weit mehr Würdigkeit: auf diese

Weise gewinnt die Barmherzigkeit die Oberhand; und dieß ist jenes große Geheimniß des Christenthumes. Der Abgesandte ist gestorben, und der Friede ist endlich geschlossen worden. Laßt uns nicht mehr von dem Laster der Juden reden; laßt uns von dem Gehorsame des Sohnes Gottes reden: jene haben eine abscheuliche Mordthat begangen, dieser hat den schändlichen Tod mit Demuth ohne Beyspiel angenommen; und dieser angenommene Tod ist vermögend, die verübte Mordthat auszulöschen. Sie sollen nur kommen, diese Henkersknechte, die an Jesu Christo Hand angeleget haben, sie sollen kommen, sagt der heilige Augustin, das Blut in dem Glauben zu trinken, das sie aus Grausamkeit vergossen haben, sie werden eben in dem Gegenstande ihrer Laster ihre Vergebung finden. Wenn die Gnade, wenn die Vergebung, wenn der Friede und der Bund sich sogar auf diese erstrecken, ey! was haben die andern zu fürchten?

De script. Serm. LXXVII, cap. III, t. V, p. 420.

XIII.

Warum Jesus Christus, als er seinen Jüngern den Frieden giebt, ihnen seine durchgebohrte Hände und Füsse zeige. Warum er seine heilige Wundmahle bis in den Himmel bringen wolle. Beweggründe zum Vertrauen, das sie uns

Nein, meine Brüder, laßt uns an unserer Versöhnung keinen Zweifel mehr tragen. Laßt uns mit den Aposteln in den Speissaal gehen, um von Jesu Christo das Heil des Friedens zu empfangen, und seine Wunden, die er ihnen zeiget, anzubethen. Ich verwundere mich nicht mehr, wenn der Evangelist anmerket, daß der Sohn Gottes, als er ihnen

machen. Wie sehr wir uns hüten sollen, dieses Vertrauē zu mißbrauchen.

nen den Frieden giebt, ihnen seine durchgebohrte Hände und Füsse zeiget; (a) denn seine Wunden haben unsern Frieden gestiftet; und er will, daß wir in diesen heiligen Wundmahlen die Unterhandlung, den Schluß und die Bestätigung davon lesen sollen. Er will sie sogar in den Himmel bringen, damit, wenn sein Vater sich wider die Bosheit der Menschen erzürnet, er ihm in diesen göttlichen Wunden ein Bild des Opfers, das ihn besänftiget hat, beständig vorstellen möge. Er hat uns auf der Erde ein Bild dieses Opfers in dem anbethenswürdigen Altarssakramente zurückgelassen: er hat auch eines davon in dem Eindrucke dieser heiligen Wunden in den Himmel gebracht. Hierin ist unsere ganze Hoffnung; hierin ist die einige Hülfe der Sünder. Dieses geheimnißvolle Lamm in der Offenbarung, das sich immer vor dem Throne, und sich dort allzeit wie todt zeiget; (b) das ist, dieser göttliche Jesus, der sich seinem Vater mit den Merkmahlen seines schmerzhaften Todes, mit den heilsamen Wundmahlen, die noch ganz frisch und ganz roth, die, so zu reden, mit diesem kostbaren und unschuldigen Blute, das den Frieden zwischen dem Himmel und der Erde hergestellet hat, ganz gefärbet sind; dieser läßt mich zu dem Throne Gottes mit vollem Vertrauen hinzugehen; indem ich

(a) Et ostendit eis manus & pedes. Luk. XXIV, 40.
(b) Tanquam occisum. Offenb. V, 6.

1. Joh. II, 1. wohl weiß, daß, wenn ich gesündiget habe, ich einen Fürsprecher bey dem Vater habe, Jesum Christum den Gerechten. Aber laßt uns hüten, meine Herren, daß dieses Vertrauen unsere Härte nicht unterhalte, und uns in unsern Sünden nicht einschläfere. Die Wunden, die in dem Himmel für uns erscheinen, werden in dem Gerichtstage wider uns erscheinen: Sie werden denjenigen sehen, den sie durchgebohret haben; (a) sie werden die Narben dieser heiligen Wunden sehen, die jetzt unsern Frieden stiften, die aber alsdann wider unsere Härte, und wider die Undankbarkeit derjenigen, welche die gesetzte Bedingung dieses glückseligen Vertrages nicht werden erfüllet haben, laut um Rache rufen werden.

Zweyter Theil.

XIV. Pflicht, allen unsern sündhaften Verbindungen zu entsagen, um die Wohlthat dieses Friedens zu genießen, den unser himmlischer Mittler gestiftet hat.

Während der Zeit unserer Empörung haben wir uns mit den Feinden unsers Fürsten eingelassen, und mit ihnen eine Verständniß gepflogen; und, wie der Prophet Isaias sagt, wir haben mit dem Tode ein Bündniß gemacht, und sind mit der Hölle in eine Gesellschaft getretten; (b) das ist, wir haben uns in sündhafte Verbindungen mit der Welt eingelassen.

Nun

(a) Videbunt, in quem transfixerunt. Joh. XIX, 37.
(b) Percussimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum. Isai. XXVIII, 15.

Nun aber, damit wir die Wohlthat dieses Friedens, den unser himmlischer Mittler gestiftet hat, geniessen, müssen wir allen diesen Verbindungen entsagen, und diese Verständnisse für allzeit aufheben: dieß ist die Bedingung, die er uns setzet, und sie ist in ebendemselben Propheten ausdrücklich enthalten: Euer Bündniß mit dem Tode wird getilget werden, und euer Vertrag mit der Hölle wird nicht Stand halten. (a)

XV. Zwo verschiedene Städte, die dem Leibe nach vermischet, aber der Seele nach getrennet sind. Wer die Bürger davon seyn. Ihre entgegen gesetzte Endzwecke, ihre Gesetze, ihr Geist, der sie regiert.

Um diese einige Bedingung unsers Friedens gründlich zu verstehen, müssen wir vornämlich aus verschiedenen Stellen des heiligen Augustins etwas anmerken; er sagt vortrefflich über den hundert sechs und dreyßigsten Psalm, daß es zwo verschiedene Städte gebe, die dem Leibe nach vermischet, aber der Seele nach getrennet sind, die in diesem Zeitwechsel bis zum Ende fortlaufen. (b) Eine schließt in ihrem Umfange die Kinder Gottes ein, und heißt Jerusalem; die andere begreift die Weltmenschen, und heißt Babylon. Es ist sich nichts so sehr entgegen gesetzet, als diese zwo Städte. Ba-

(a) Delebitur fœdus vestrum cum morte, & pactum vestrum cum inferno non stabit. ebend. 18.

(b) Duas civitates, permixtas sibi interim corpore, & corde separatos, currere per ista volumina sæculorum usque in finem. *Enarr. in Ps.* CXXXVI, *n.* 1, *to.* IV, *p.* 1513.

Enarr. in Psalm. CXXXVI, n. 2, tom. IV, pag. 1514, & seq.

bylon, sagt der heilige Augustin, hat den zeitlichen Frieden zu seinem Endzwecke; und das heilige Jerusalem stellet sich den Frieden der Ewigkeit vor. Die Fürsten davon sind sich einander feind, die Gewohnheiten ganz ungleich, die Gesetze widersprechen

Röm. VII, 23.

sich ganz. Der heilige Paulus unterscheidet zweyerley Gesetze: es ist ein Gesetz des Geistes, welches zu Jerusalem herrschet; es ist ein Gesetz des Fleisches, welches zu Babylon regieret. Die Bürger von Jerusalem sollen niemals aus ihren Mauern kommen; alle Gemeinschaft mit jener sündhaften Stadt ist ihnen untersagt, damit sie ihre Reinigkeit bey jenen Entheiligungen nicht beflecken.

XVI.

Warum Gott nicht gewollt habe, daß die Frommen von den Gottlosen durch die Entlegenheit der Oerter abgesondert seyn sollten. Wie sie davon abgesondert seyn sollen. Ein der göttlichen Macht würdiges Werk mitten unter dem allgemeinen Verderbnisse ist, die Unschuld in dem Herzen der Seinigen zu erhalten. Wie geschickt diese Prüfung sey, die Treue seiner Diener zu erkennen.

Wo wird man aber diese unschuldige Stadt bauen können? Welche Berge sind hoch genug, welche Meere sind so unermessen, daß sie vermögend wären, sie von der andern verderbten Stadt abzusondern? Laßt uns keinen Platz suchen, meine Christen, sie zu entfernen; sie darf nicht durch die Entlegenheit der Oerter entfernet werden; dieß würde gewiß ein seltsames Vorhaben seyn. Jerusalem ist sogar mitten in Babylon gebauet; diese Völker, derer Gesetze so verschieden, und derer Absichten so wenig übereinkommen, und die endlich miteinander gar keine Gemeinschaft haben sollen, sind dennoch auf der ganzen Erde mit-

einander

einander vermischet. Woher kömmt dieses, o großer Gott, welche außerordentliche Verwirrung! du, der du jedes Ding so weislich und so ordentlich in sein Ort gesetzet hast, warum hast du die Frommen von dem boshaften und gottlosen Haufen nicht absondern wollen? Sie werden dem Leibe nach vermenget, ibid. aber dem Herzen nach abgesondert seyn, sagt der heilige Augustin. Es ist hier der Ort nicht, meine Christen, die Ursache dieser Vermischung zu suchen; laßt uns nur im Vorbeygehen sagen, daß eben dieser allmächtige Gott, der die drey Knaben in dem Feuerofen, und den Daniel unter den Löwen gerettet; der die Familie Noes auf einem schwachen Holze vor der unvermeidlichen Wuth der alles überschwemmenden Gewässer, und das Haus Lothe vor den Flammen und abscheulichen Wollüsten Sodomens bewahret; der seinen Kindern unter den dicken Finsternissen, die ganz Aegypten einnahmen, ein wunderbares Licht hat leuchten lassen; eben dieser Gott hat seine Allmacht hervorblicken lassen, da er die Unschuld in den Herzen der Seinigen mitten unter dem allgemeinen Verderbnisse bewahret hat. Ein unschuldiges Leben von dem allgemeinen Verderbnisse entfernet führen, ist keine so schwere Prüfung, um die Treue seiner Diener zu erkennen; aber sie unter den Boshaften lassen, und machen, daß sie die Gerechtigkeit beobachten; sie ebendieselbe Luft einhauchen lassen, und sie von der Ansteckung be-

wahren; sie dem Aeußerlichen nach vermenget lassen, und innerlich alle Gemeinschaft aufheben, dieß ist ein Werk, das seiner Allmacht, eine Prüfung, die seiner Auserwählten würdig ist; darum hat Gott diese Ordnung einführen wollen.

XVII. Unglückselige Gemeinschaft, welche die Christen, die, vermöge ihrer Taufe, Bürger Jerusalems sind, mit Babylon haben. Welche die Flüsse Babylons seyn. Worin die Gemeinschaft bestehe, die man damit unterhält. Wer diejenigen seyn, die der Welt durch eine ausdrückliche Verbindung gehören. Traurige Folgen aus ihrer Verbindung.

Aber, meine Christen, wie übel folget man ihr! wir, die wir vermöge unserer Taufe Bürger von Jerusalem sind, welch eine Gemeinschaft haben wir mit dieser feindlichen Stadt! wir begeben uns täglich auf die Flüsse Babylons. Was will dieses sagen, meine Brüder? Der heilige Augustin wird es uns erklären. Die Flüsse Babylons, sagt er, sind alle das, was wir lieben, und was vorübergeht; (a) das ist, vergängliche Güter. Wir sehen diese Flüsse vor uns vorübergehen, diese Flüsse der Ergötzlichkeiten der Welt; wir sehen die Wollüste vor uns vorbey fliessen, das Wasser davon scheint uns hell zu seyn, und man findet in der Hitze des Sommers eine Annehmlichkeit, sich darin zu erfrischen; der Lauf davon scheint ganz sanft zu seyn, man begiebt sich willig darauf, und man läßt sich dadurch in die Gemeinschaft mit dieser boshaften Stadt sehr weit ein. Aber was bedeutet diese Gemeinschaft? Es ist sehr

leicht

(a) Flumina Babylonis sunt omnia, quæ hic amantur & transeunt. *Enarr. in Ps. CXXXVI, n. 3, to. IV, p. 1514.*

leicht zu begreifen: man läßt sich nicht nur von den Flüssen Babylons bisweilen fortreißen; man unterhält mit ihnen Verständnisse, man hat da seine vertraute Partheyen; man kömmt mit ihren boshaften Ränken, mit ihren ruchlosen Anschlägen überein; man häftet endlich sein Herz daran, wo es Gott nicht gestattet. Die auf solche Weise von der Welt sind, sind es nicht allein, weil sie fortgerissen worden; sondern auch durch ein ausdrückliches Verbindniß, durch eine förmliche Verschwörung wider das christliche Bekenntniß: es ist jener Bund mit dem Tode, jener Vertrag mit der Hölle: der Friede Jesu Christi ist nicht für sie; sie nehmen die Bedingung, ihren Verständnissen heut zu entsagen, nicht an.

XVIII. Wie schwer es sey, sie zum Entschlusse zu bringen, ihre Verständnisse mit der Welt zu verlassen. Diese Bedingung ist nothwendig, um mit Gott Frieden zu machen.

Aber, meine Christen, wie schwer ist es, von ihnen diese Einwilligung herauszubringen! welch eine Gewalt hat ihr Herz auszustehen, wenn es die alte Bekanntschaft verlassen soll! die österliche Feyerlichkeit ist hier, wo die öffentliche Stimme der ganzen Kirche die verstocktesten Sünder antreibt, durch die Buße zu Gott zurück zu kehren: wie heftig hat dieses Herz gestritten! Wie beschwerlich fällt es ihm, sich zu ergeben! es ist endlich zu jenem Richterstuhle gekommen, wo Jesus Christus allen, die dahin gehen, seine Barmherzigkeit zu suchen, den Frieden ertheilet. Ey dann! hast du die Bedingung angenom-

men? Hast du jenen geheimen Verständnissen, in welche dein Aufruhr dich verflochten hat, aufrichtig entsaget? Dieses fodert Gott von uns; und der heilige Paulus zeigt uns durch diese überzeugenden Worte die Nothwendigkeit davon: Wenn wir neue Geschöpfe sind; so sind also die alten Gedanken verschwunden, so muß alles in uns neu seyn; und alle dieses kömmt von Gott, der uns durch Jesum Christum versöhnet hat; das ist, wenn wir es verstehen, indem ihr versöhnet seyd, sollet ihr nicht mehr auf diese Weise leben, noch die vorigen Bekantschaften haben, die ihr hattet, als ihr von Gott getrennet waret. Ihr habet nun mit ihm Frieden gemacht, die neue Pflicht dieses Bündnisses erfodert, daß ihr euch in andere Verbindungen einlasset: Das Alte ist vorbey, und alles ist neu geworden. (a)

XIX. Geheimnißvolle Einsamkeit, in die wir uns mit den Aposteln begeben sollen. Himmlische Freuden und Süssigkeiten, die wir, anstatt der irdischen Freuden und vergänglichen Wollüste, darin genießen werden.

Laßt uns also, meine Brüder, mit den Aposteln in diese geheimnißvolle Einsamkeit eingehen; laßt uns künftighin von der Welt, von allen ihren Eitelkeiten, und von allen Verständnissen, die wir mit ihr wider den Dienst Gottes unterhalten haben, abgesondert leben. In diese Einsamkeit wird Jesus Christus kommen, uns das Heil des Friedens zu geben;

(a) Vetera tranſierunt; ecce facta ſunt omnia nova. II. Cor. V, 17.

geben; wenn wir darin keine irdische Ergötzlichkeiten antreffen, werden wir die Freude haben, den Herrn zu sehen; wenn die Quelle der vergänglichen Wollüste für uns wird ausgetrocknet seyn, werden wir darin die Wunden Jesu, jene unerschöpflichen Quellen der himmlischen Süßigkeiten, haben. Die aufgehobene Gemeinschaft mit der Welt wird endlich nicht vermögend seyn, uns zu betrüben, wenn wir darin die durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi hergestellte Gemeinschaft mit dem Himmel ernstlich erwägen; und dieses ist mir noch übrig, euch zu sagen.

Dritter Theil.

XX. Die Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde ist durch Jesum Christum hergestellet worden. Wunderbarer Handel, den er mit uns unternommen hat. Was er von uns genommen, und uns hingegen gegeben habe. Ueberflüßige Ausgießung seines Geistes über seine Jünger.

Unser liebreicher Abgesandter hat in seiner Person die Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde hergestellet: er ist von dem Himmel gekommen, der sein Vaterland und sein natürliches Erbtheil ist; er ist mit den Einwohnern der Erde in Gesellschaft getreten, und da er unter diesem fremden Volke war, hat er, sagt der heilige Augustin, einen heiligen und wunderbaren Handel getrieben. Er hat von uns die unglückseligen Früchte genommen, die dieses undankbare Erdreich hervorgebracht hat: und was hat er uns dafür gegeben? Denn dieses muß bey dem Handel geschehen.

hen. Er hat uns die wahren Güter, welche jenes himmlische Vaterland hervorbringt, die Gnade, die Barmherzigkeit, den heiligen Geist gebracht. (a) Ich sehe in der Geschichte meines Evangeliums, daß er ihn über seine Jünger durch den Hauch seines

Joh. XX, 22. göttlichen Mundes überflüßig ausgießt: Empfanget den heiligen Geist, sagt er. Er sendet seine Jünger in die ganze Welt aus, um da den Frieden, die Vergebung, die allgemeine Tilgung aller Sünden zu verkündigen, und alle Gläubige an den himmlischen Gaben, die sie empfangen haben, Theil nehmen zu lassen. Ich übergehe aber alle dieses, damit ich euch eine schöne Lehre, welche die Herstellung der Gemeinschaft zwischen dem Himmel und der Erde, folglich des geschlossenen Friedens betrifft, aus unserm Evangelium vortragen könne.

XXI.

Die Sendung der Abgeordneten von beyden Theilen ist das sicherste Merkmahl der Versöhnung und des Friedens. Der Friede, den Gott mit den Menschen machet,

Es ist aus der Erfahrung bekannt, daß, wenn zween Staaten in Feindseligkeiten gerathen, sie keine Gesandten einander schicken; denn, weil sie in keiner Gesellschaft stehen, und die Gemeinschaft zwischen den zweyen Völkern unterbrochen ist, giebt es folglich

keine

(a) Hæc enim mira commutatio facta est, & divina sunt peracta commercia, mutatio rerum celebrata in hoc mundo a negotiatore cœlesti. Venit accipere contumelias, dare honores; venit haurire dolorem, dare salutem; venit subire mortem, dare vitam. S. *Aug. Enarr. II, in Ps.* XXX, *n.* 3, *tom. IV, pag.* 146.

keine gemeinschäftliche Angelegenheit, worüber die Abgesandten eine Unterhandlung pflegen sollten. Wenn aber das Bündniß und die Gemeinschaft wieder gänzlich hergestellet sind, so ist es das sicherste Merkmahl der Versöhnung und des Friedens, sofern man Abgesandte und Residenten gegen einander abordnen sieht, um die beyderseitigen Angelegenheiten der zwey verbundenen Völker zu besorgen. Der Friede, den Gott mit den Menschen machet, ist mit allen Merkmahlen einer vollkommenen Versöhnung begleitet; deswegen, weil alle Feindseligkeiten zwischen dem Himmel und der Erde aufgehöret haben, und die Gemeinschaft wieder gänzlich hergestellet ist, will Gott hier seine Sachwalter haben, und erlaubet uns welche im Himmel zu haben, um dort unsere Angelegenheiten zu besorgen. Daß Gott seine Sachwalter auf der Erde habe, sehet ihr in unserm Evangelium: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, sagt er, so sende ich euch auch: gehet in meines Vaters und meinem Namen in alle Welt aus, die Vergebung der Sünden zu verkündigen. Ihr seyd unsere Abgesandte mit einer eben so wenig eingeschränkten Gewalt, daß, was ihr immer auf der Welt thun werdet, wir es in dem Himmel billigen werden: Denen ihr die Sünden werdet nachgelassen haben, denen sollen sie nachgelassen seyn, und denen ihr sie zurückhalten werdet, denen sollen sie zurückgehalten seyn. (a)

ist mit allen Merkmahlen einer vollkommenen Versöhnung begleitet Er will hier Sachwalter haben, und erlaubet uns auch, welche in dem Himmel zu haben, um unsere Angelegenheiten dort zu besorgen.

Joh. XX, 21. Lukas XXIV, 47.

XXII. Jesus ist unser Sachwalter in dem himmlischen Jerusalem.

Sehet, dieß sind seine Sachwalter, die Gott in dem irdischen Jerusalem bestellet: wer, meine Brüder, wird der unsrige in dem himmlischen Jerusalem seyn? Jesus ist es, der den Frieden gestiftet hat; Jesus ist es, der in unserm Evangelium ganz glorreich und erstanden erscheint, und ganz bereit ist, zu seinem Vater zurück zu kehren; er ist es selbst, wir dürfen keinen andern suchen; er ist es, der, weil er von Gott gekommen ist, um seine Angelegenheiten mit den Menschen zu besorgen, bald in den Himmel aufsteigen wird, die Angelegenheiten der Menschen zu befördern; er ist unser Sachwalter und Fürsprecher bey Gott seinem Vater; dieses lehret uns der heilige Paulus. Jesus Christus unser Vorläufer ist in den Himmel eingegangen; aber, sagt er, er ist für uns hineingegangen. (b) Er sitzet an der Rechten der Majestät; aber, sagt eben dieser Apostel, damit er vor dem Angesichte Gottes für uns erscheine. (c) Er ist in den Himmel hinaufgestiegen; aber mit allen unsern Angelegenheiten beladen, allzeit lebendig, sagt der heilige Paulus, für uns ohne Unterlaß zu bitten. (d) Deswegen, als er seine Apo-

stel

(a) Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, & quorum retinueritis, retenta sunt. Joh. XX, 23.

(b) Præcursor pro nobis introivit Iesus. Hebr. VI, 20.

(c) Ut appareat nunc vultui Dei pro nobis. Hebr. IX, 24.

(d) Semper vivens ad interpellandum pro nobis. Hebr. VII, 25.

stel betrübt sah, weil sie ihn sagen hörten, daß er zu seinem Vater bald zurückkehren würde, spricht er: Es geschieht zu eurem Besten, daß ich zu meinem Vater zurückkehre; was werdet ihr für einen Sachwalter im Himmel haben, wenn ich immer bey euch bleibe? Wenn ich aber zu dem zurückkehre, der mich gesandt hat, werdet ihr bey ihm einen liebreichen Unterhandler haben, der sich um eure Angelegenheiten annimmt, und allzeit lebet, um euer Fürsprecher zu seyn. Johan. XVI, 7.

Sollen wir bey diesem zweifeln, meine Brüder, daß die Gemeinschaft hergestellet sey? Wir haben unsere Geschäfte in dem Himmel zu besorgen; oder vielmehr, wir haben auf dieser Welt keine Geschäfte zu betreiben; im Himmel sind alle unsere Geschäfte: wir haben dort Jesum Christum, der sich würdiget, unser Geschäftsträger zu seyn; der allzeit lebet, sagt der heilige Paulus, für uns zu bitten; allzeit lebendig, ohne Unterlaß, kein Augenblick wird unterbrochen; das Leben des Himmels ist immer wirksam. Gott hat auch seine Geschäfte unter den Menschen; er hat Seelen zu gewinnen, Auserwählte in der ganzen Welt zu versammeln: er hat auch seine Sachwalter unter den Menschen, er hat seine Abgesandte. Diese Abgesandte, meine Christen, sind die Verwalter seiner Sakramente und die

XXIII.

Wo wir unsere Geschäfte zu besorgen haben. Das Leben in dem Himmel besteht ganz in der Wirkung. Was für Geschäfte Gott unter den Menschen habe. Wie die Verwalter seiner Sakramente und die Prediger seines Evangeliums seine Abgesandte seyn.

Pre-

Prediger seines Evangeliums; diese sendet Jesus; von diesen sagt der heilige Paulus: Wir sind die Abgesandte für Jesum Christum; (a) Gott ermahnet die Völker durch uns. (b) Gott hat den Frieden mit der Welt gemacht; aber, sagt er, er hat uns den Friedensschluß anvertrauet; uns gehöret es zu, ihn der ganzen Welt zu verkündigen; uns gehöret es zu, die Völker zu ermahnen, daß sie die Bedingungen davon erfüllen; und endlich, Er hat in unsern Mund das Wort der Versöhnung gelegt. (c)

II. Cor. V, 18.

XXIV.

Ermahnung an die Sünder. Mächtige Bewegursachē, sie dahin zu bringen, daß sie sich mit Gott versöhnen.

Wir sind also, meine Brüder, als Abgesandte von Gott gesetzet worden; der heilige Paulus versichert uns dessen: was bleibt uns also nun übrig, als daß wir dieses wundervolle Amt, welches uns Gott anvertrauet hat, in das Werk setzen, und euch mit dem Apostel sagen: Wir bitten euch um Jesu Christi willen, versöhnet euch mit Gott! (d) Ja, wenn es noch eine verstockte Seele, einen unbußfertigen Sünder giebt, den das Wort des Evangeliums, den die Feyerlichkeit dieser heiligen Tage, den die Anordnungen der Kirche, den das Blut Jesu Christi nicht ge-

(a) Pro Christo ergo legatione fungimur. II. Cor. V, 20.
(b) Tanquam Deo exhortante per nos. ebend.
(c) Posuit in nobis verbum reconciliationis. ebend. 19.
(d) Obsecramus pro Christo, reconciliamini Deo. eb. 20.

gerühret hat; wenn es in dieser Versammlung, ach! Gott lasse es nicht zu; wenn es aber dennoch einen so Aufrührischen, einen so Hartnäckigen giebt, der diesen so vortheilhaften Frieden, den der gekreuzigte Jesus unter so billigen Bedingungen gestiftet hat, noch nicht angenommen hätte; so bitten wir um Christi willen: wir könnten ihm von Gott aus befehlen; aber wir bitten ihn, wir ermahnen ihn, wir beschwören ihn um Jesu Christi willen; wir reden nicht in unserm Namen, sondern im Namen Jesu Christi, sagt der heilige Paulus. Ach! wenn dieser göttliche Erlöser auf der Erde wäre, würde er selbst zu diesem Verstockten reden; er selbst würde durch seine unendliche Annehmlichkeit trachten, seine Undankbarkeit zu überwinden: aber er ist nicht mehr hier, er ist im Himmel, wo er bey seinem Vater unsere Angelegenheiten besorget, wo die Eigenschaft eines Sachwalters von ihm fodert, daß er vor dem Angesichte Gottes für uns erscheine. (a) Da er also nicht mehr auf der Erde ist, selbst zu den Sündern zu reden, hat er die Apostel, die Hirten, die Prediger in seine Stelle gesetzet. Deswegen, sagt der heilige Paulus, bitten wir euch um Jesu Christi willen; und wenn das Bitten nicht hinreichend ist; so beschwören wir euch aus unserm ganzen Herzen, um eures Heiles willen, um des Friedens willen, den uns Jesus Christus geschenkt hat; II. Cor. V, 20.

(a) Ut appareat nunc vultui Dei pro nobis. Hebr. IX, 24.

um seiner noch blutenden Wunden willen, die er seinen Jüngern zum Kusse darreichet; um seines Geistes willen, den er über sie ausgießt; um jener unendlichen Liebe willen, die ihn verpflichtet, sie in alle Welt zu senden, um allen Gläubigen die Ruhe ihres Gewissens in der Nachlassung der Sünden zu bringen; um aller jener Gnaden willen, meine Brüder, und wenn noch etwas ist, das euch zu bewegen vermögend ist, bitten wir euch anstatt Jesu Christi, versöhnet euch mit Gott. Ach! was kann man von euch hoffen, wenn so viele Festtage, so viele Geheimnisse, und diese öffentliche Andacht eure Härte nicht haben erweichen können? Und dennoch, dennoch, meine Brüder, gehören alle Tage dem Herrn zu.

XXV. Ursachen, die den Sünder zum Entschluße bringen sollen, seine Bekehrung nicht aufzuschieben.

Kommet, kommet, bekehret euch; denn auf was wartet ihr endlich, ihr Christen, eure Sünden zu bereuen? Auf was, daß Jesus Christus selbst zu euch rede? Auf was, daß er mit allen seinen Donnerkeulen komme, um eure eiserne Herzen zu erschüttern? Eitels und unnützes Warten! er ist einmal gekommen, und dieß ist genug. Nun werdet ihr sein göttliches Angesicht nicht mehr sehen, als wenn ihr das Endurtheil werdet sprechen hören. Wollte Gott, daß es für euch günstig ausfiele! Wollte Gott, daß ihr auf die rechte Seite gestellet würdet! Aber wenn ihr seine Stimme, die euch dereinst zu seiner Herrlichkeit ruft, hö-

ren wollet; so höret die Stimme seiner Diener, die euch nun zur Buße rufen. Er hat in unsern Mund das Wort der Versöhnung geleget. Wenn ihr die Abgesandten höret, so wird der Fürst euch zuvorkommen; wenn ihr diesen Frieden, den er euch in dieser Welt anbiethet, annehmen werdet; so wird er euch jenen Frieden genießen lassen, den er euch in der Ewigkeit vorbehält, mit dem Vater, dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Amen. II. Cor. V, 19.

Predigt
auf
den dritten Sonntag nach Ostern.

Gehalten zu Dijon vor dem Prinzen,

Von der Fürsehung.

Warum die Fürsehung so vielen Widersprüchen ausgesetzet sey. Die Aufmerksamkeit auf das lezte Gericht ist das einige Mittel, alle Schwierigkeiten, die aus den Unordnungen dieser Welt entstehen, aufzulösen. Ursachen, warum der Gerechte in seinen Trübsalen nicht ungeduldig werden, wider den Wohlstand der Gottlosen nicht murren, und ihn nicht verlangen solle. Wie nützlich die Drangsale, die er leidet, ihm zu seinem Heile seyn: Beystand, den ihm Gott leistet, um sich wider alle Zufälle des Lebens in der sichern Hoffnung eines unsterblichen Tages zu erhalten.

Mundus autem gaudebit, vos autem contristabimini; sed tristitia vestra vertetur in gaudium.

Die Welt wird sich erfreuen, und ihr werdet in Traurigkeit seyn; eure Traurigkeit aber wird sich in Freude verwandeln.
Joh. XVI, 20.

I.

Die Freude betriegt uns aus allen Leidenschaften, die uns beunruhigen, am meisten: wie?

Aus allen Leidenschaften, die uns beunruhigen, betriegt, ich getraue mir es zu sagen, die Freude, obwohl man sie vor allen wün-

schet,

scher, am meisten: und der Weise hat niemals vernünftiger gesprochen, als da er in dem Prediger sagte, daß er das Lachen für einen Irrthum hielte, und die Freude ein Betrug wäre. (a) Und die Ursache davon, wenn ich nicht irre, ist, weil Gott, seit dem Ungehorsame des Menschen, alles, was er vom dauerhaften Vergnügen anfangs über die Erde bey ihrer Unschuld ausgegossen, zu sich hat zurückziehen wollen: er hat es, sage ich, zu sich zurückziehen wollen, um es dereinst seinen Auserwählten mitzutheilen; und der kleine Tropfen der Freude, welcher uns von einem so großen Verluste übrig geblieben, ist nicht vermögend, eine Seele zu befriedigen, deren Begierden unendlich sind, und die nur allein in Gott ruhen kann. Deswegen lesen wir in unserm Evangelium, daß Jesus die Freude als ein Geschenk, das er wenig achtet, der Welt läßt: Die Welt wird sich erfreuen; und daß der Antheil seiner Kinder, die er durch die Ergötzungen, welche die Welt suchet, nicht trösten will, eine heilsame Traurigkeit ist: Ihr aber werdet in Traurigkeit seyn.

Die Freude wird der Welt überlassen: warum? Was der Antheil der Kinder Gottes sey.

Allein, obgleich der Inhalt meines Evangeliums mich heut verbindet, euch die Eitelkeit der Freuden der Welt vor die Augen zu legen; so dürfet ihr dennoch nicht glauben,

II. Wie sehr die Zeiten der öffentliche Freuden die Ausgelassenheit befördern. Welche die vernünftige und gerechte Freude sey.

(a) Risum reputavi errorem. Pred. II, 2.

ben, meine Christen, daß ich hiedurch die Freude des herrlichen Tages, den wir erwarten, vermindern wolle. Ich weiß wohl, daß Tertullian ehemals gesagt hat, daß die Ausgelassenheit gemeiniglich auf die allgemeinen Freuden lauert, und daß sie diese am geschicktesten für sich findet. (a) Aber jene, die wir in Kürze werden ausbrechen sehen, ist so vernünftig und so gründlich, daß die Kirche selbst daran Theil nimmt, und ihre Danksagungen, wovon diese königliche Kapelle ganz ertönen wird, damit vermenget: und es ist unmöglich, daß diese Freude nicht unendlich gerecht sey, indem sie von der Dankbarkeit entspringt.

III. Anrede an den Prinzen. Was bey seinem Einzuge zu Dijon für ihn das herrlichste seyn sollte. Welche Verrichtung eines großen Prinzen die würdigste sey. Unsterblicher Ruhm, den sich der Prinz durch seine Wohlthaten erworben hat.

Und gewiß, Monseigneur, so groß auch die Vorbereitungen seyn mögen, die man machet, Ihre Hoheit morgen zu empfangen, so wird Ihr Einzug dennoch nichts prächtigers, nichts größers, nichts herrlichers haben, als die allgemeinen Gelübde und öffentliche Dankbarkeit aller Stände dieser Provinz, welche ihre erhabene Großmuth mit Wohlthaten überhäufet, und welcher ihre bewaffnete Hand den Frieden gegeben, den ihr Ansehen ihr erhält. Die würdigste Verrichtung eines großen Prinzen ist, ganze Länder zu retten, und die

Erha-

(a) Est omnis publicæ lætitiæ luxuria captatrix. *Tert. de Con. n. 13, pag. 129.*

Erhabenheit der Würde durch seine reiche Einflüsse, wie Ihre Hoheit thut, zu zeigen. Dieß ist das erhabenste Werk, welches ihr erlauchtes Geblüt, das mit so vielen Königen vermischet ist, in Ihnen wirken kann. Alle diese Verbindlichkeiten, die sich so allgemein verbreitet haben, sind so viele Saulen, die Sie ihrem Ruhme in den Herzen der Menschen aufrichten, herrliche und majestätische Saulen, die weit dauerhafter, als aller Marmor; ja weit standhafter und dauerhafter, als aller Marmor sind. Ehemals haben dergleichen Wohlthaten Ihnen eben solche Merkmahle in dieser herrlichen und berühmten Stadt errichtet, welche das Reich uns zurückgestellet hat, und die unter ihrer Anführung so lange Zeit glücklich gewesen ist. Sie dauern, und werden immerhin in der Ergebenheit dieses Volkes dauern, ohne daß sie von einer so langen Zeit sollten verändert werden können. Was für Ehrenzeichen von dieser Art, welche der Neid niemals hat zu Grunde richten können, hat ihre große und wohlthätige Seele zu Guyenne errichtet! er hat sie zwar vieleicht auf eine Zeit verhület; aber endlich haben alle Menschen die Augen geöffnet, und der dauerhafte Glanz ihrer Tugend hat den Betrug von einigen Jahren zerstreuet. Es ist also wahr, Monseigneur, daß eine so unbeschränkte Macht, und die, wie die ihrige, sich nur mit Wohlthun beschäftiget, einen unsterblichen Eindruck zurückläßt. Allein, ich will hier den

gelehrten und beredsamen Reden nicht zuvorkommen, durch welche Ihre Hoheit wird gepriesen werden. Ich bin meine Stimme dem Erlöser der Seelen und den Wahrheiten seines Evangeliums schuldig: es ist mir schon genug, diese wenigen Worte vorgebracht zu haben, um mich den allgemeinen Zurufungen beyzugesellen, und den Antheil zu bezeugen, den ich an dem Glücke meines Vaterlandes nehme. Laßt uns nun Jesum Christum reden hören, nachdem wir ꝛc.

IV. Durch die Abgötterey, durch die vermessene Unwissenheit und Verwegenheit des Menschen wird die Gottheit auf alle Art beleidiget. Seine Fürsehung ist vor allen seinen Vollkommenheiten den hartnäckigsten Widersprüchen ausgesetzet: warum sie dem Hochmuthe der Freygeister so unerträglich geschienen.

Tertullian spricht sehr wahrhaft, daß die Menschen lange Zeit gewohnet sind, Gott die schuldige Ehrerbiethung zu versagen, und mit den heiligen Dingen nicht ehrerbiethig umzugehen: (a) denn nebst dem, daß die Abgötterey von dem Anbeginne der Welt her sein Reich zertheilet, und Gott seines Gleichen hat geben wollen; hat auch die vermessene und unbesonnene Unwissenheit die herrliche Reinigkeit seines Wesens, so viel ihr möglich war, durch seltsame Meynungen, die sie sich selbst erdichtet hat, zu Grunde zu richten gesucht. Der Mensch hatte die Verwegenheit, ihm alle Vorzüge seiner Natur streitig zu machen, und es würde mir leicht seyn, euch zu zeigen, daß aus seinen

(a) Semper humana gens male de Deo meruit. *Tert. Apolog. n. 40, pag. 37.*

seinen Vollkommenheiten keine ist, die nicht der Gegenstand einer Gotteslästerung gewesen wäre. Aber aus allen seinen unendlichen Vollkommenheiten ist ohne Zweifel jene ewige Fürsehung, welche die menschlichen Dinge regieret, den hartnäckigsten Widersprüchen am meisten ausgesetzet. Nichts schien dem Hochmuthe der Freygeister unerträglicher, als sich von jenem allzeit wachenden Auge der göttlichen Fürsehung immer beobachtet zu sehen: sie glaubten, diese Freygeister, es wäre ein beschwerlicher Zwang, in dem Himmel eine höhere Kraft zu erkennen, die alle unsere Bewegungen regierte, und alle unsere unordentliche Handlungen mit einer unumschränkten Macht züchtigte. Sie möchten gerne das Joch dieser Fürsehung, die über sie wachet, abschütteln; damit sie eine unbeugsame Freyheit, die sie nach ihrer Einbildung antreibt, ohne Furcht, ohne Einschränkung und ohne Zucht zu leben, in der Unabhängigkeit erhalten könnten.

V.

Lehre der Epikurer: Beweis, den sie wider die Fürsehung aus der Austheilung der Güter und der Uebel ziehen. Folgerung, welche die Freygeisterey aus der Unterdrückung der Unschuldigen ziehet.

Joh. XVI, 20.

Dieß ist die Lehre der Epikurer, welche, so viehisch sie auch ist, sich dennoch durch Gründe zu erhalten trachtet; und ihr wahrscheinlichster Beweis ist jener, den sie aus der Austheilung der Güter und der Uebel, wie sie uns in unserm Evangelium vorgestellet wird, zieht. Die Welt wird sich erfreuen, sagt der Sohn Gottes, und ihr, meine Jünger,

ihr werdet in Traurigkeit seyn. Was will dieses sagen, ihr Christen? Die Welt, die Liebhaber der vergänglichen Güter, die Feinde Gottes werden in Freuden seyn: diese Unordnung ist doch noch erträglich; aber ihr, o Gerechte, o Kinder Gottes, ihr werdet in Betrübniß und in Traurigkeit seyn. Hier ruft der Freygeist aus, daß die so unterdrückte Unschuld wider die göttliche Fürsehung ein gewisses Zeugniß gebe, und beweise, daß die menschlichen Dinge auf Gerathe wohl und ohne Bedacht gehen.

VI. Wie sehr die Gespräche der Freunde Jobs demjenigen entgegen gesetzet seyn, was Jesus Christus seinen Dienern von den Trübsalen vorhergesagt hat.

Ach! ihr Christen, was werden wir dieser greulichen Gotteslästerung entgegen setzen, und wie werden wir die Wahrheiten, die wir anbethen, wider die Gottlosen behaupten? Werden wir die Freunde Jobs anhören, die wider ihn behaupten wollten, daß er strafbar, weil er in der Trübsal war; und daß seine Tugend falsch sey, weil sie geprüfet wurde? Wann hat man es gesehen, sagten sie, daß die Frommen gemißhandelt worden? Dieses ist nicht möglich, dieses ist nicht möglich. Hingegen sagt der Sohn Gottes: jene, denen ich Trübsale vorgesagt habe, sind weder Betrieger noch Gleißner; sie sind meine getreueste Jünger, sie sind jene, derer Tugend ich der Welt als das vollkommenste Muster eines frommen Lebens vorstelle. Diese, sagt Jesus, werden betrübet werden: (a) sehet, dieß scheint

Job. IV, 7.

sehr

sehr außerordentlich zu seyn, und die Freunde Jobs konnten es nicht begreifen.

Anderer Seits ist die Weltweisheit bey dieser wichtigen Schwierigkeit nicht weniger in Verwirrung: höret, wie gewisse Weltweise, die man Stoiker nannte, sprachen. Sie sagten mit den Freunden Jobs, es sey ein Irrthum, sich einzubilden, daß ein ehrlicher Mann betrübt werden könne; sie verstanden es aber auf eine andere Art: der Weise, sagten sie, ist bey allen Trübsalen unverwundbar, und sie können in ihn nicht eindringen: was für ein Unglück ihm auch immer begegnen möge, kann er doch nicht unglücklich seyn, weil er sich selbst seine Glückseligkeit ist. Dieß heißt für die schwachen und sterblichen Menschen gar zu hochmüthig denken. Aber, o in der That prächtige Maximen! o gezwungene Unempfindlichkeit! o falsche und eingebildete Weisheit, die sich für starkmüthig hält, weil sie unempfindlich, und für großmüthig, weil sie aufgeblasen ist! wie sehr sind diese Grundsätze der bescheidenen Einfalt des Erlösers der Seelen entgegen gesetzet, der, als er in unserm Evangelium seine Gläubige in den Trübsalen betrachtet, bekennt, daß sie betrübt seyn werden: Und ihr werdet in Traurigkeit seyn! (a) und daher werden ihre Schmerzen wirklich seyn. Je

VII. Verwirrung der Weltweisheit bey dieser Schwierigkeit. Lehre der Stoiker: wie sie behaupten, daß ein ehrlicher Mann nicht kann betrübet werden. Thörichter Hochmuth ihrer Maximen: wie sehr ihre Grundsätze der bescheidenen Einfalt des Heilandes der Seelen entgegen stehe.

(a) Vos autem contristabimini, Joh. XIV, 20.

VIII. Die letzte Stärke der unmächtigen Weltweisheit. Die Allmacht Gottes wird durch den Seneka bestritten, während daß er die Fürsehung rechtfertigen will.

Je weiter wir gehen, ihr Christen, desto größer scheinen uns die Schwierigkeiten. Aber laßt uns noch die letzte Stärke der unmächtigen Weltweisheit ganz kurz sehen, damit, wenn wir die Unnützlichkeit aller Mittel erkennen, wir unsere Zuflucht zu dem Evangelium des Erlösers der Seelen mit desto festerm Glauben nehmen. Seneka hat, um die Sache der Fürsehung zu vertheidigen, und den leidenden Gerechten zu stärken, ausdrücklich eine Abhandlung verfasset; wo er, nachdem er alle seine prächtige Sprüche, und alle seine herrliche Vernunftschlüsse erschöpfet hatte, endlich Gott mit diesen Worten zu dem gerechten und betrübten ehrlichen Manne redend einführet: Was willst du, daß ich dir thun solle, sagt er? Weil ich dich diesen Drangsalen nicht entziehen konnte, habe ich deinen Muth wider alle Dinge bewaffnet. (a) Ich konnte nicht, welch ein Wort für einen Gott! war es also schlechterdings unmöglich, sich der Fürsehung Gottes anzunehmen, ohne seine Allmacht offenbar anzugreifen? So gelingt es der Weltweisheit, wenn sie es waget, jene höchste Majestät reden zu lassen, und in ihre Geheimnisse einzudringen.

Laßt

(a) Quia non poteram vos istis subducere, animos vestros adversus omnia armavi. *Sen. de Provid. cap. VI.*

Laßt uns zu Jesu Christo gehen, ihr Gläubige, laßt uns zur wahren Weisheit gehen. Laßt uns unsern Gott in seiner natürlichen Sprache, ich will sagen, in den Aussprüchen seiner heiligen Schrift, reden hören. Laßt uns für die betrübten Unschuldigen einen dauerhaftern Trost in dem heutigen Evangelium suchen. Damit wir aber ordentlich verfahren, laßt uns unsere Vernunftschlüsse in drey Hauptpunkte bringen, die aus den zu meinem Texte angeführten Worten des Erlösers der Seelen genommen sind. Die Welt, sagt er, wird sich erfreuen, und ihr, o Gerechte, werdet traurig seyn; aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Die Welt wird sich erfreuen; aber dieß wird gewiß so eine Freude seyn, als die Welt sie haben kann, betrieglich, unbeständig, und eingebildet, weil geschrieben steht, daß die Welt vorüber gehe. (a) Ihr, o Gerechte, werdet traurig seyn; (b) es redet aber euer Arzt so zu euch, der euch diese Bitterkeit zubereitet; folglich wird sie euch heilsam seyn. Wenn ihr euch vieleicht beklaget, daß er euch auf der Erde unter so vielen Mühseligkeiten ohne Trost lasse; so wisset, daß, als er euch diese Arzeney reichet, er euch mit der andern Hand die Annehmlichkeit einer versicherten Hoffnung dar-

I. Joh. II, 17.

IX. Welche die natürliche Sprache Gottes sey. Die Freude der Welt ist betrieglich und unbeständig. Die Bitterkeit der Betrübniß ist den Gerechten heilsam. Annehmlichkeit der versicherten Hoffnung, welche ihnen Gott darbiethet.

(a) Mundus autem gaudebit.
(b) Vos autem contristabimini.

darbiethet, die euch diesen widerwärtigen Geschmack benimmt, und eure Seele mit den himmlischen Wollüsten erfüllet: Eure Traurigkeit, sagt er, wird in Freude verwandelt werden. (a)

X. Warum der fromme Mensch in seinen Trübsalen nicht murren solle, wenn er den Wohlstand der Boshaften sieht. Wie er den Schmerzen, der ihn beängstiget, ansehen solle. Die Hoffnung, welche seinen niedergeschlagenen Muth erhalten soll.

Folglich, o gottseliger Mensch, wenn du in deinen Trübsalen die Augen auf den Wohlstand der Boshaften werfen solltest, laß dein Herz nicht in ein Murren ausbrechen, weil er es nicht verdienet, daß man ein Verlangen nach ihm trage; dieß ist die erste Wahrheit unsers Evangeliums. Wenn indessen die Drangsale anwachsen; wenn die Last der Unglücke sich vergrößert, laß den Muth nicht sinken, sondern erkenn vielmehr in den Schmerzen, die dich beängstigen, die Wirkung des Arztes, der dich heilet: Und ihr werdet traurig seyn; dieß ist der zweyte Punkt. Wenn endlich deine Kräfte schwächer werden, so richte deinen niedergeschlagenen Muth durch die Hoffnung des Gutes, das dir vorgestellet wird, und das die ewige Gesundheit in der seligen Unsterblichkeit ist, auf: Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden; dieß wird diese Rede schließen. Sehet, meine Christen, in einem kurzen Begriffe die ganze Einrichtung dieser Rede, und den Inhalt des heiligen Evangeliums, welches die Kirche in den göttlichen Geheimnissen diesen Morgen gelesen hat; es ist

also

(a) Tristitia vestra convertetur in gaudium.

also nichts übrig, als daß ihr auf diese wichtigen Wahrheiten aufmerksam seyd. Laßt uns alle überflüßige Worte bey Seite setzen; diese Materie ist wesentlich; laßt uns mit der Gnade Gottes zur Substanz der Sache gehen.

Erster Theil.

XI. Nichts ist besser angeordnet, als die Begebenheiten der menschlichen Dinge, auch sogar, wo die Verwirrung sich am meisten offenbaret.

Um gleich anfangs zur Sache zu kommen, fange ich meine Rede mit diesem unfehlbaren Satze an, daß nichts besser angeordnet ist, als die Begebenheiten der menschlichen Dinge, und sogar auch da, wo die Verwirrung am größten zu seyn scheint. Daß nichts besser angeordnet ist, ist mir leicht, durch diese unwiderlegliche Schlußrede darzuthun.

XII. Schlußrede, um zu beweisen, daß nichts auf dieser Welt besser angeordnet seyn müsse, als was den Menschen betrifft. Die Hoheit und Frömmigkeit waren öfters miteinander vereinbaret; die Unschuld trägt oft die Krone.

Je näher die Dinge die Fürsehung und die göttliche Weisheit angehen, desto schöner muß ihre Veranstaltung seyn: nun aber hat Gott in allen Theilen dieser Welt nichts lieber, als den Menschen, den er nach seinem Bilde geschaffen hat: folglich ist nichts besser angeordnet, als was dieses geliebte, und von seinem Schöpfer so reichlich begabte Geschöpf betrifft. Und wenn wir täglich an den Sternen, an den Elementen, und an allen leblosen Naturen so viele Kunst, so viele Richtigkeit, so schöne Einrichtung

richtung bewundern; um wie viel mehr müssen wir sagen, daß an dem, was den Menschen betrifft, eine bewundernswürdige Ordnung ist! Es ist also gewiß viele Ordnung, obwohl man bekennen muß, daß sie am wenigsten da zu seyn scheint. Ja, je mehr wir den Lauf der menschlichen Dinge, und die Begebenheiten der Sachen durchgehen, desto mehr sind wir gezwungen zu bekennen, daß viele Unordnung da sey. Es würde ein unerhörter Muthwille seyn, wenn wir alles, was jemals auf der Welt groß gewesen ist, hier verdammen wollten. Es ist mehr, als ein David, auf dem Throne gesessen; die Hoheit und Frömmigkeit haben sich mehr, denn einmal, miteinander vereinbaret; es hat außerordentliche Menschen gegeben, welche die Tugend zum höchsten Glanze gebracht haben, und die Bosheit war nicht so allgemein, daß nicht auch die Unschuld oft die Krone getragen habe.

XIII. Warum die verwegensten Laster gemeiniglich glücklicher seyn, als die berühmtesten Tugenden. Was die Weltmenschen für einen Begriff von den Handlungen haben.

Aber, meine Christen, laßt uns nicht uns selber schmäucheln; laßt uns zur Schande des menschlichen Geschlechtes gestehen, daß die verwegensten Laster gemeiniglich glücklicher sind, als die berühmtesten Tugenden. Die Ursache davon ist klar; weil die Ausgelassenheit weit kühner ist, als die Bescheidenheit. Das Glück will mit Gewalt gefasset werden; die Sachen wollen mit Gewaltsamkeit fortgerissen werden; man

muß

muß das Aeußerste wagen. Was soll die Tugend mit ihrer schwachen und unvermögenden Mittelmäßigkeit hier thun? Ich nenne sie schwach und unvermögend nach dem Sinne der Menschen. Sie ist allzu ernsthaft und allzu sittsam: deswegen, nachdem der Psalmist das Geräusch beschrieben, welches die Sünder in der Welt gemacht haben, kömmt er endlich auf den Gerechten, und sagt: Was hat aber der Gerechte gethan? (a) Es scheint, sagt er, als wäre er ganz unthätig; und in der That, nach dem Wahne der Weltmenschen thut er auch nichts; denn sie wissen um kein Werk, das ohne Unruhe ist, noch um ein Geschäft, das nicht mit Hitze betrieben wird. Da also der Gerechte, wenigstens nach der Meynung der Weltmenschen, nicht geschäftig ist; so muß man sich nicht wundern, ihr Christen, wenn die großen Glücke nicht für ihn sind.

Und fürwahr, die Erfahrung lehret uns sattsam, daß, was uns beweget, was uns ermuntert, nicht die gesunde Vernunft sey: man begnüget sich, sie zu bewundern, und sie als einen Vorwand anzunehmen; der Eigennutz hingegen, die Leidenschaft, die Rache sind dasjenige, was die Triebfedern der Seele in kräftigen Gang bringt; und es kurz zu sagen, das Laster, welches alles ins Werk setzet, ist weit

XIV.

Wie wenig die gesunde Vernunft uns bewege. Was die Triebfedern der Seele in kräftigen Gang bringe. Warum es dem Laster besser gelinge, als der Tugend. Der Glückesstand der Gottlosen ist durch weltliche und geistliche Geschichte bewiesen: wie David bey dieser Unordnung gesinnet war.

(a) Iustus autem quid fecit? Ps. X, 3.

thätiger, weit dringender, weit fertiger; und folglich gelingt es ihm weit besser, als der Tugend, welche von ihren Regeln nicht abweicht, und nur ordentlich und mit Maaß fortgeht. Sowohl die geistlichen als weltlichen Geschichte geben uns berühmte Beyspiele an die Hand, die das Glück der Gottlosen, das ist, die triumphierende Bosheit vorstellen. Könnte eine größere Verwirrung seyn! David selbst hat sich daran geärgert, und er gesteht, daß seine Standhaftigkeit wankend geworden, da er den Frieden der Gottlosen betrachtet hat; (a) so schrecklich ist diese Unordnung; und dennoch, wie ich euch gemeldet habe, ist nichts besser angeordnet, als die Begebenheiten der menschlichen Dinge. Wie werden wir diese Dunkelheiten aufklären, und wie werden wir diese scheinbaren Widersprüche vereinbaren? Wie werden wir einen so widersinnigen Satz beweisen, daß sich in einer so sichtbaren Verwirrung die vortrefflichste Ordnung befinden müsse? Laßt uns diese scheinbaren Widersprüche durch eine gründliche Lehre vereinbaren, und laßt uns dem frommen Menschen zeigen, daß er die Glückseligkeiten dieser Welt, die sie genießt, nicht verlangen soll.

XV. Bewundernswürdige Ordnung, die in den menschlichen Dingen hervorden

Es lehret mich der weise Mann in dem Prediger, das einige Mittel, aus dieser grossen Schwierigkeit zu kommen, sey, daß man

(a) Pacem peccatorum videns. Ps. LXXII, 3.

den Blick auf das Gericht werfe. Betrachtet ihr die menschlichen Dinge in ihrem eigenthümlichen Zusammenhange; so ist alles da verwirret und vermischet: betrachtet ihr sie aber in Absicht auf das letzte und allgemeine Gericht; so werdet ihr eine bewundernswürdige Ordnung hervorleuchten sehen. Die Welt gleicht jenen Bildern, die wie ein Spiel der Optik sind, und eine sehr seltsame Figur machen: bey dem ersten Anblicke sehet ihr nichts als ein Gemälde, das nur ungestaltete Züge und eine verwirrte Vermischung der Farben zeiget; sobald aber derjenige, der das Geheimniß weiß, es euch durch den rechten Gesichtspunkt, oder in einem cylindrischen Spiegel, den er auf dieses verwirrte Gemälde setzet, betrachten läßt; sobald ziehen sich die Linien zusammen, diese Verwirrung verliert sich, und bringt euch ein sehr wohlgestaltetes Bild hervor. Eben so ist es mit dieser Welt: wenn ich sie in ihrem eigenen Bilde betrachte, nehme ich nur Unordnung daran wahr; wenn sie mir aber der Glaube in Absicht auf das letzte und allgemeine Gericht sehen läßt, sehe ich eine bewundernswürdige Ordnung da hervorleuchten. Aber laßt uns diese Materie tiefer untersuchen, und die vorgetragene Schwierigkeit durch die heilige Schrift erklären. Folget, wenn es euch beliebt, meinen Vernunftschlüssen.

leuchtet, wenn man sie in Absicht auf das jüngste Gericht betrachtet. Gleichniß aus der Sehkunst genommen, welches diese Wahrheit kennbar machet.

Pred. III, 17.

XVI. Das letzte Gericht wird in der heiligen Schrift allzeit durch eine Absonderung vorgestellet: warum?

Laßt uns vor allen anmerken, daß das letzte und allgemeine Gericht in den heiligen Büchern allzeit durch eine Absonderung vorgestellet wird. Man wird, sagen sie, die Gottlosen bey Seite stellen; man wird sie von den Gerechten absondern; und endlich spricht das ganze Evangelium so. Und die Ursache davon ist klar, weil die Absonderung die Hauptverrichtung des Richters und die nothwendige Eigenschaft des Gerichtes ist; so daß dieser große Tag, in welchem der Sohn Gottes von dem Himmel herabsteigen wird, der Tag der allgemeinen Unterscheidung ist, wo die Frommen von den Gottlosen werden abgesondert werden; in Erwartung dieses großen Tages müssen sie also untereinander vermischet bleiben.

Matth. XIII, 48.

XVII. Ungerechtigkeit derjenigen, die wider die Glückseligkeit der Gottlosen murren. Warum Gott nicht alle Verworfene hier strafe. Betrachtungen, welche den Frommen bewegen sollen, nicht ungeduldig zu werden.

Nähere dich, der du bey dem Anblicke der Glückseligkeit der Sünder murrest: ach! die Erde sollte sie verschlingen; ach! der Himmel sollte die Donnerkeule auf sie herabfallen lassen. Du denkest nicht auf das göttliche Geheimniß. Wenn er hier alle Verworfene strafete, würde die Strafe sie von den Gerechten unterscheiden: da aber die Stunde der Unterscheidung noch nicht gekommen ist, und sie erst am Gerichtstage geschehen soll; so ist es noch nicht Zeit, alle Boshafte allgemein zu strafen, weil die Zeit noch nicht da ist, sie von den Gerechten abzusondern.

sondern. Siehst du nicht, sagt der heilige Augustin, daß der todte und lebendige Baum im Winter sich einander gleich sehen? Beyde sind ohne Früchte und ohne Blätter. Wann wird man sie unterscheiden können? Alsdann, wann der Frühling kommen wird, die Natur zu erneuern, und wann jene angenehme Grüne das Leben, das die Wurzel in sich schloß, in allen Aesten zeigen wird. Werde also nicht ungeduldig, o frommer Mensch; laß den Winter dieser Welt, wo alle Dinge vermischet sind, vorübergehen: betrachte jene große Erneuerung der allgemeinen Auferstehung, welche den vollständigen Unterschied machen soll, wenn die Herrlichkeit Jesu Christi über die Gerechten sichtbar glänzen wird. Wenn sie indessen mit den Gottlosen vermischet sind; wenn das Unkraut mit dem guten Waitzen wächst; wenn jenes sogar die Oberhand über diesen gewinnt; das ist, wenn die Bosheit zu triumphieren scheint, laß dich nicht von einer unbedachtsamen Hitze, wie jene, einnehmen, die, von einem unbescheidenen Eifer angetrieben, dieses Unkraut gerne ausreißen möchten; dieß ist ein unbescheidener und übereilter Eifer, den auch der Hausvater nicht gestattet. Erwarte die Aerntezeit, sagt er; das ist, das Ende der Welt, wo alle Dinge auseinander gesetzet werden sollen; alsdann wird die Absonderung geschehen, und dieß wird die Zeit aller Dinge seyn, wie der Prediger spricht.

Enarr. in Psal. CXLVIII, n. 16, p. 1681.

Matth. XIII, 30.

Pred. III, 17.

XVIII.
Wie es eine sichtbare Wirkung der Allmacht Gottes sey, daß er verweilet, die Sünder zu strafen, und sie oft glücklich seyn läßt. Warum Gott seinen Entschluß nicht übereile.

Nachdem ich diesen vortrefflichen Grund geleget habe, werde ich euch nicht mehr sagen, daß, wenn Gott verweilet, die Laster zu strafen, wenn er sie sogar oft glücklich werden läßt, es seiner Fürsehung nicht widerspreche; ich gehe nun weiter, und sage, daß dieses eine sichtbare Wirkung seiner Fürsehung sey; denn die Weisheit besteht nicht darin, daß sie bey den Dingen schleunig zu Werke gehe, sondern daß sie dieselben in der gehörigen Zeit in Erfüllung bringe. Die unerforschliche Weisheit wird nicht durch Vorurtheile, noch durch Einbildungen der Menschen geleitet; sondern sie geht nach der unveränderlichen Ordnung der Zeiten und der Oerter, welche sie von Ewigkeit her bestimmet hat, fort. Daher sagt Tertullian diese vortrefflichen Worte: Nachdem Gott das Gericht am Ende der Zeiten festgesetzet hat, übereilet er die Absonderung nicht, die eine nothwendige Beschaffenheit davon ist. Da er indessen verweilet, zeiget er sich allen gleich, barmherzig und streng; und er wollte, daß die Auswendigen an den Gütern, und die Seinigen an den Uebeln gleichen Theil nehmen sollten. (a) Merket diese vortrefflichen Worte: er

übers

(a) Qui semel æternum judicium destinavit post sæculi finem, non præcipitat discretionem, quæ est conditio ante sæculi finem. Æqualis est interim super omne hominum genus, & indulgens & increpans; communia voluit esse & commoda profanis, & incommoda suis. *Tert. Apolog. n. 41, pag. 37.*

übereilet die Absonderung nicht. Die Sachen übereilen ist der Schwachheit eigenthümlich, welche genöthiget ist, die Ausführung ihres Vorhabens zu beschleunigen, weil sie von den Gelegenheiten abhängt; und diese Gelegenheiten sind gewisse Augenblicke, derer schnelle Flucht jene, die sie suchen, zur Beschleunigung antreibt. Allein Gott, der Herr über alle Zeiten ist, der weiß, daß seinen Händen nichts entgehen kann, übereilet seine Entschlüsse nicht; er kömmt der bestimmten Zeit niemals zuvor, er wird nicht ungeduldig, er lachet über die Glückseligkeiten seiner Feinde, weil er, wie der königliche Prophet sagt, wohl weiß, wo er sie erwarte, und den Tag, den er ihnen bestimmet hat, eine strenge Rache an ihnen zu nehmen, in der Ferne sieht. (a) Indessen aber, da er auf diesen großen Tag wartet, sehet, wie er das Gute und das Uebel mit einer wundervollen Billigkeit, selbst nach der Natur des einen wie des andern, austheile.

XIX. Zwo Gattungen des Guten und des Uebels. Das Gute und das Uebel sind vermischet. Das höchste Gut und das äußerste Uebel: ihre Eigenschaften: in was für einer Zeit sie gehören.

Ich unterscheide zwo Gattungen des Guten und des Uebels. Es giebt eine Vermischung des Guten mit dem Uebel, welches von dem Gebrauche, den wir davon machen, abhängt. Zum Beyspiele, die Krankheit ist ein Uebel, welches durch die Geduld in ein Gut

(a) Quoniam prospicit, quod venit dies ejus. Psalm. XXXVII, 13.

kann verwandelt werden; so wie die Gesundheit ein Gut ist, das zu einem Uebel werden kann, wenn man sich der Schwelgerey ergiebt: dieses nenne ich die Vermischung des Guten und des Uebels, die nach dem Gebrauche, den man davon machet, an der Beschaffenheit des Guten und des Uebels Theil nehmen kann. Nebst diesem aber giebt es ein höchstes Gut, das niemals ein Uebel werden kann; wie die ewige Glückseligkeit: und es giebt auch gewisse äußerste Uebel, die denen, die sie leiden, niemals zu einem Gute werden können; wie die Strafen der Verdammten. Diesen Unterschied vorausgesetzt, sage ich, daß dieses höchste Gut und höchste Uebel, wenn ich so reden darf, zur allgemeinen Entscheidung gehören, wo die Frommen von der Gesellschaft der Gottlosen für allzeit werden abgesondert werden; und jenes Gut, mit dem Uebel vermischet, wird nach Billigkeit in der Vermischung der gegenwärtigen Dinge ausgetheilet.

XX. Ursache der ewigen Absonderung der Gerechten und Gottlosen. Warum vor dieser Zeit alles, was gut und übel ist, beyden gemein seyn sollte. Die ganze Ordnung der Fürsehung wird von Davíden in einem seiner Psalme vorgestellet.

Denn die göttliche Fürsehung mußte gewisse Güter für die Gerechten bestimmen, woran die Gottlosen keinen Theil haben dürften; und eben so mußte sie auch den Gottlosen Strafen vorbereiten, womit die Frommen niemals geplagt werden sollten. Daher kömmt diese ewige Absonderung, die an dem Gerichtstage geschehen wird. Und vor dieser bestimm-

ten

ten Zeit mußte das Gute und Ueble beyden, dem Gerechten sowohl, als dem Gottlosen, gemein seyn; denn weil die Auserwählten und die Verworfenen, während des Laufes dieser Zeit, gewisser Maßen vermischet sind, so sind folglich die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auch untereinander vermenget. Deswegen sagt der Prophet, daß der Kelch in den Händen Gottes voll vom puren und vermischten Weine ist. (a) Die Stelle ist sehr merkwürdig, und wir sehen die ganze Ordnung der Fürsehung darin vorgestellet. Es ist erstlich in dem Kelche der pure Wein, das ist, die himmlische Freude, die durch keine Vermischung mit dem Uebel verfälschet ist; sie ist eine ganz reine Freude; vini meri. Es ist auch eine Vermischung in dem Kelche, und diese soll die Welt trinken, wie wir es erkläret haben; weil hier das Gute mit dem Uebel vermischet ist; plenus mixto. Und endlich sind die Hefen darin; (b) und diese sollen die Sünder trinken. (c) Jene Sünder, die, in ihren Lastern überrascher, von den Gerechten ewig abgesondert werden; diese werden alle Hefen, die ganze Bitterkeit der göttlichen Rache trinken.

(a) Calix in manu Domini vini meri plenus mixto. Psalm. LXXIV, 9.

(b) Fex ejus non est exinanita. ebend. 9.

(c) Bibent omnes peccatores terræ. ebend.

XXI.

Wie sehr die Sünder fürchten sollen, die unerträgliche Last des göttlichen Zornes zu tragen. Unterricht, den Gott seinen Kindern nicht nur durch die Worte, sondern auch durch die Dinge selbst giebt. Aus welchem Beweggrunde die Menschen Gott dienen würden, wenn nur die Gerechten im Wohlstande wären.

Zittert, ihr verstockte Sünder, zittert vor dem Zorne Gottes, der euch verfolget: denn wenn wir in der Vermischung der gegenwärtigen Zeit, wo Gott seinen Zorn mäßiget, wo seine Gerechtigkeit allzeit mit der Barmherzigkeit vermenget ist, wo er mit einem zurückgehaltenen Arme schlägt, seine Streiche bisweilen nicht aushalten können; was wird mit euch geschehen, ihr Elende, wenn ihr dereinst genöthiget werdet, die unerträgliche Last seines Zornes zu tragen, da er nach allen seinen Kräften wirken, und keine Süßigkeit, welche seine Bitterkeit mäßigte, mehr seyn wird? Und ihr, o Kinder Gottes, bewundert, wie euer himmlischer Vater alles zu eurem Vortheile wende, da er euch nicht nur durch Worte, sondern auch durch die Dinge selbst unterrichtet. Und fürwahr, wenn er alle Laster strafete, wenn er keinen Sünder verschonete, wer würde nicht glauben, alle sein Zorn wäre schon in dieser Welt erschöpfet, und er behielte sich nichts für das Künftige vor? Wenn er also auf sie wartet, wenn er sie geduldet, so warnet euch seine Geduld selbst vor der Strenge seiner Gerichte. Und wenn er ihnen so oft gestattet, während dieses Lebens in Wohlstand zu kommen; wenn er geduldet, daß die Welt sich erfreue; wenn er die Sünder bis auf die Throne steigen läßt, so ist es auch ein Unterricht, den er euch giebt, und

zwar

zwar ein wichtiger Unterricht. Wenn nur die Gerechten im Wohlstande wären, würden die Menschen, die gemeiniglich an den gegenwärtigen Gütern hangen, Gott nur wegen der zeitlichen Glückseligkeit dienen, und der Dienst, den wir leisteten, würde uns, anstatt gottselig zu machen, nur geitzig machen, und uns, anstatt eine Begierde nach dem Himmel in uns zu erregen, nur in den hinfälligen Gütern gefesselt halten.

XXII. Beyspiele, die uns zeigen, wie wenig Gott aus den Gütern mache, denen die Menschen mit so einer Hitze nachlaufen. Wie leicht er sie auch seinen unversöhnlichsten Feinden überlasse.

Sehet, sagt er, ihr betrogene Sterbliche, sehet, was ich aus den Gütern mache, denen ihr mit so einer Hitze nachlaufet; sehet, was ich für eine Hochschätzung davon habe, und mit welcher Leichtigkeit ich sie meinen Feinden gebe; ich sage, meinen unversöhnlichsten Feinden; jenen, denen mein gerechter Grimm Ströme von ewigen Flammen vorbereitet. Betrachtet die Republiken Rom und Athen; sie werden meinen anbethenswürdigen Namen nicht einmal kennen; sie werden die Götzen anbethen. Dennoch werden sie durch die Wissenschaften, durch die Eroberungen, durch den Ueberfluß und alle Gattungen der zeitlichen Glückseligkeiten blühen: und das Volk, das mich ehret, wird in Judenland, in einen kleinen Winkel Asiens, verwiesen werden, wo es von stolzen Monarchien der morgenländischen Ungläubigen wird umzingelt seyn. Sehet die Neronen, die

Domi-

Domitianen, diese zwey Ungeheuer des menschlichen Geschlechtes, die durch ihre blutgierige Gemüthsart so unempfindlich, durch ihre schändliche Wollüste so weibisch, die meine Kirche mit allen Gattungen der Grausamkeit verfolgen werden, die sich sogar unterstehen werden, sich Tempel zu bauen, um der Gottheit zu trotzen; sie werden Herren des ganzen Erdkreises seyn. Gott überläßt ihnen die Herrschaft der Welt als ein Geschenk von geringer Wichtigkeit, das er den Händen seiner Feinde überläßt.

XXIII. Wir sollen sie mit Verachtung ansehen. Wie Gott die eingebildete Glückseligkeit seiner Feinde zerstören werde.

Ach! wie wahr ist es, o Herr, daß deine Gedanken nicht wie der Menschen Gedanken, und deine Wege nicht wie die unsrigen sind! o Eitelkeit der menschlichen Hoheit, o Triumph von einem Tage, o stolzes Nichts, wie wenig glänzest du in meinen Augen, wenn ich dich von dieser Seite ansehe! Laßt uns die Augen bey diesem Lichte öffnen; laßt uns der Welt die Freude überlassen, und laßt uns ihre Glückseligkeit nicht beneiden. Sie vergeht, und die Welt mit ihr; sie blühet in der Verwirrung dieser Zeit mit einer gewissen Ehre: es wird die Absonderung kommen. Du wirst sie, o Herr, wie einen Traum der Erwachenden zerstreuen; und, um deine Feinde zu Schanden zu machen, wirst du ihr Bild in deiner Stadt vertilgen. (a) Was will dieß sagen, du wirst ihr Bild vertilgen? Das ist, du wirst

ihre

ihre Glückseligkeit vertilgen, die keine wahre Glückseligkeit, sondern ein vergänglicher Schatten der Glückseligkeit ist: du wirst sie wie ein Glas zerbrechen, und wirst sie in deiner Stadt zerbrechen; nämlich vor deinen Auserwählten, damit der Hochmuth der Menschenkinder ewig beschämet bleibe.

XXIV. Warum die Glückseligkeit der Kinder der Welt ein Anfang der Strafe und Rache sey: nichts ist elender, als diese Glückseligkeit.

Folglich, o Gerechter, o Gläubiger, suche allein die wahren Güter, welche Gott nur seinen Dienern mittheilet; lerne die scheinbaren Güter verachten, die, anstatt uns glückselig zu machen, oft ein Anfang der Strafe sind. Ja, die Glückseligkeit der Kinder der Welt, wenn sie in unerlaubten Ergötzlichkeiten schwimmen, wenn sie alles anlachet, wenn ihnen alles von statten geht; dieser Friede, diese Ruhe, die wir bewundern, die, nach dem Ausdrucke des Propheten, die Bosheit aus ihrem Fette hervorgehen läßt, (b) die sie aufblähet, die sie so berauschet, daß sie sogar auf den Tod vergessen, ist eine Strafe, eine Rache, die Gott über sie auszuüben anfängt. Diese Strafosigkeit ist eine Strafe, die sie in den verworfenen Sinn stürzet, die sie den Begierden ihres Herzens übergiebt, weil sie ihnen auf solche Weise einen Schatz des Haßes an jenem Tage des Zornes, der Rache,

---

(a) In civitate tua imaginem ipsorum ad nihilum rediges. Ps. LXXII, 20.

(b) Prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum, Ps. LXXII, 7.

Rache, des ewigen Grimmes sammelt. Haben wir nicht Ursache, mit dem unvergleichlichen Augustin auszurufen: Nichts ist elender, als die Glückseligkeit der Sünder, wodurch die Strafosigkeit unterhalten wird, welche die Stelle der Strafe vertritt, und diesen einheimischen Feind, ich will sagen, den unordentlichen Willen durch die Befriedigung seiner bösen Begierden stärket? (a) Wenn wir aber hieraus sehen, ihr Christen, daß die Glückseligkeit eine Strafe seyn kann; sollen wir euch nicht auch darthun können, daß die Trübsal ein Heilsmittel seyn könne? Nachdem also unser erster Theil dem gottseligen Menschen gezeiget hat, daß er die Kinder der Welt, die sich erfreuen, ohne Neid betrachten solle; wollen wir ihm in dem zweyten Theile darthun, daß er aus den Trübsalen, die Gott über ihn verhänget, einen Nutzen ziehen solle.

Zweyter Theil.

XXV. Die Beunruhigung, die man uns in den Dingen machet, die wir lieben, ist die allgemeine Ursache unserer Qualen: wie? Wa-

Um euch also zu zeigen, wie nützlich die Trübsale seyn, laßt uns erstlich sehen, worin ihre Natur bestehe; und laßt uns sagen, daß die allgemeine Ursache aller unserer Qualen

in

(a) Nihil est infelicius felicitate peccantium, qua pœnalis nutritur impunitas, & mala voluntas velut hostis interior roboratur. *Ep. CXXXVIII, ad Marcell. cap. II, n. 14, tom. II, pag. 416.*

in der Beunruhigung bestehe, die man uns in den Dingen machet, die wir lieben. Nun, wir können da auf dreyerley Art beunruhiget werden, welches mir, wie eine dreyfache Quelle, scheint, aus welcher alles Elend, worüber wir uns beklagen, fließt. Erstlich beunruhiget man uns, wenn man uns das versaget, was wir lieben: denn es ist nichts erbärmlicher, als jener Durst, der niemals gestillet wird; als jene Verlangen, die immer aufgehalten werden, die ewig fort laufen, ohne etwas zu erlangen. Man kann es nicht genug ausdrücken, wie sehr die Seele durch diese Bewegungen beängstiget werde. Man betrübet sie aber noch weit mehr, wenn man sie in dem Besitze des Gutes, das sie hat, störet: Denn, sagt der heilige Augustinn, wenn sie besitzet, was sie liebet, wie zum Beyspiele, die Ehren, die Reichthümer, so häftet sie dieselben durch die Freude, die sie hat, sie zu besitzen, an sich selbst an; sie verleibet sie sich, wenn ich so reden darf, gewisser Maßen ein; und diese werden wie ein Theil von uns selbst, und es mit den Worten des Heiligen zu sagen, wie ein Glied unsers Herzens: so daß, wenn man es uns nehmen will, das Herz gleich darüber seufzet; es wird durch die Gewaltthätigkeit, die es leidet, ganz zerrissen, ganz blutig. Die dritte Gattung der Trübsal, welche in dem menschlichen Leben so gewöhnlich ist, nimmt uns das Gut, das uns gefällt, nicht

um man unsere Seele mehr betrübe, sofern man sie in dem Besitze des Gutes, das sie hat, störet.

De lib. arbitr. L. I, C. XV, n. 33, to. I, p. 583.

ganz;

ganz; aber sie störet es uns auf so vielen Seiten; oder sie setzet uns dergestalten zu, daß sie es uns nicht genießen läßt. Ihr habet große Reichthümer erworben, und es scheint, ihr könntet glückselig seyn; aber eure beständige Unpäßlichkeiten gestatten euch nicht, die Frucht eures Glückes zu genießen: kann etwas beschwerlicher seyn? Dieß heißt, das Glas in Händen haben, und nicht trinken können, obwohl euch ein heißer Durst plaget; und dieses verursachet uns den größten Verdruß.

XXVI. Die drey Gattungen der Trübsale, die alle unsere Qualen verursachē.

Sehet die drey Gattungen der Trübsale, welche alle unsere Klagen verursachen: nicht haben, was wir lieben; verlieren, was wir besessen haben; besitzen, ohne die Süßigkeit davon zu genießen, weil uns die andern Uebel daran hindern. Wenn ich euch also zeige, meine Christen, daß diese drey Dinge uns heilsam sind; werde ich dadurch nicht augenscheinlich bewiesen haben, daß es eine wundervolle Wirkung der väterlichen Güte Gottes gegen die Gerechte sey, daß er sie in dem gegenwärtigen Leben betrübt werden läßt, wie es ihnen Jesus in unserm Evangelium vorgesagt hat? Dieses will ich euch mit dem Beystande der Gnade zeigen.

Und

Und erstlich ist es uns nützlich, daß wir nicht haben, was wir lieben; und hierin betriegt sich die Welt, welche, wenn sie einen Menschen sieht, der alles hat, was er will, mit einem großen Beyfalle ausruft: Wie glückselig ist er! in was für einem Wohlstande lebet er! er hat, was er verlanget, ist er nicht glücklich? Es ist wahr, die Welt sagt es; aber das Evangelium Jesu Christi widerspricht es: und die Ursache ist, weil wir krank sind. Ich läugne es euch, ihr Weichlinge der Welt, daß das Elend darin bestehe, daß ihr nicht habet, was ihr liebet; es bestehet vielmehr darin, daß ihr nicht liebet, was ihr lieben sollet: und so ist es auch keine Glückseligkeit, wenn ihr besitzet, was ihr liebet, sondern wenn ihr liebet, was ihr lieben sollet.

XXVII. Irrthum der Welt von der Glückseligkeit und dem Elende: worin beyde bestehen.

Um diese Wahrheit gründlich zu verstehen, merket, daß die Glückseligkeit die Gesundheit der Seele ist. Kein Geschöpf ist glückselig, wenn es nicht gesund ist; es ist in Ansehung der Seele ein Ding, glückselig und gesund seyn, weil sie, wenn sie eine gute Beschaffenheit hat, gesund ist, und eben dieses machet sie glückselig. Vergleichet nun diese zwey Dinge miteinander; nicht haben, was wir lieben, und das lieben, was wir nicht lieben sollen; und erwäget, welches aus beyden den Menschen

XXVIII. Kein Geschöpf ist glückselig, wenn es nicht gesund ist. Warum jener, der liebet, was er nicht lieben soll, viel unglückseliger sey, als jener, der liebet, was er nicht haben kann. Warum es keine Glückseligkeit sey, das zu erlangen, was man verlangt.

wahrhaft elend mache. Werdet ihr sagen, es sey jenes, nicht haben, was ihr liebet? Wenn ihr aber nicht habet, was ihr liebet, so kömmt die Hinderniß von außen her: wenn ihr hingegen das liebet, was ihr nicht lieben sollet, so ist es eine innerliche Unordnung. Das erste ist ein widriges Glück; und es kann geschehen, daß ihr innerlich nicht beunruhiget werdet. Das zweyte ist eine Krankheit, welche euch innerlich verändert und verderbet. Und weil es ohne die Gesundheit und den guten innerlichen Zustand keine Glückseligkeit giebt, so folget daraus, daß jener, der ohne gesunde Vernunft liebet, viel unglückseliger ist, als der ohne guten Fortgang liebet; weil er viel unordentlicher, und folglich viel kränker ist. Bey andern Uebeln ruft der Mensch aus: befreyet mich! wo aber eine Unordnung, und folglich eine Sünde ist, ruft er: ach, heilet mich! weil ein Verderbniß, und folglich eine Krankheit da ist. Hieraus erhellet sehr klar, daß die Glückseligkeit nicht darin besteht, das zu erhalten, was man verlanget.

XXIX. Unsere ganze Natur ist voll von diesen kranken Begierden, die man im Zaume halten muß: woher sie kommen, und was sie seyn.

Dieses Verlangen ist gut, wenn man bey guter Gesundheit ist. Man läßt einem gesunden Menschen zu, nach Appetit zu essen; es giebt aber auch einen Appetit eines Kranken, den man nothwendig im Zaume halten muß; und es würde ein sehr unvernünftiger Wahn seyn, wenn man die Glückseligkeit in der Befriedigung der unor-

unordentlichen Begierden, die von der Krankheit entstehen, setzen wollte. Nun, meine Christen, unsere ganze Natur ist voll von diesen kranken Begierden, die von der Schwachheit unserer Vernunft, und von der Sterblichkeit, die uns umgiebt, kömmt. Ist diese unordentliche Liebe zu den Reichthümern, welche uns zur Verachtung der ewigen Güter verleitet, nicht ein Krankenappetit? Ist diese Sehnsucht nach den Ergötzlichkeiten, und diese Vernachläßigung des himmlischen Vaterlandes, um das sterbliche Vaterland zu befriedigen, nicht ein Krankenappetit? Und weil eine unendliche Menge von diesem Krankenappetit in uns entsteht; so lesen wir in den heiligen Büchern, daß Gott sich oft an seinen Feinden gerächet hatte, da er ihre Begierden befriedigte. Eine seltsame Art, sich zu rächen, die aber aus allen die schrecklichste ist.

XXX.

Beyspiele der Rache, die Gott an seinen Feinden nimmt, da er ihre Begierden befriediget. Wirkungen der Barmherzigkeit, wenn er unsern Begierden oft zuwider handelt. Welches das wahre Heilsmittel wider unsere Krankheiten sey.

So gieng er mit den Israeliten um, die in der Wüste wider seine Güte murreten. Wie, sagte dieses viehische Volk, wer wird uns Fleisch geben? Wir können dieses Manna nicht mehr vertragen. Gott erhörete sie in seinem Grimme; und eben da er ihnen das verlangte Fleisch schicket, brach sein Zorn wider sie aus. So sagt uns auch der Apostel, daß Gott die größten Sünder, um sie zu strafen, ihren eigenen Begierden übergebe, IV. B. M. XI, 4, 6.

Psalm. LXXVII, 21, 27, 31. Röm. I, 24.

als wenn er sagte: er giebt sie in die Hände der Henkersknechte, oder ihrer grausamsten Feinde. Wenn es dem also ist, meine Christen, wie es uns die Erfahrung sattsam lehret, daß wir in uns selbst so viele Begierden, die uns schädlich und verderblich sind, unterhalten; so ist es ja eine Wirkung der Barmherzigkeit, daß Gott unsern Begierden widerstrebet, und unsere Begierlichkeiten, die unendlich sind, hemmet, indem er ihnen versaget, was sie verlangen: und das wahre Heilsmittel für unsere Krankheiten ist, unsere unordentliche Begierden durch eine strenge und kräftige Zucht einzuhalten, und sie nicht durch eine weichliche Nachsicht zu befriedigen.

Johan. XVI, 20.

Ihr aber werdet in Traurigkeit seyn, indem ihr nicht haben werdet, was ihr liebet; dieß ist die erste Qual, die euch nützlich ist.

XXXI. Sündhafte Anhäftung, welche durch den Besitz der Reichthümer in dem Herzen unvermerkt entsteht. Wie heilsam es dem Gläubigē sey, wenn ihm bisweilen genommen wird, was er besitzet.

Aber, Christen, es ist euch nicht weniger heilsam, wenn euch bisweilen genommen wird, was ihr besitzet. Laßt es uns durch die Erfahrung sehen. Wenn wir zeitliche Güter besitzen, so werden gewisse geheime Knoten gemacht, welche das Herz in die Liebe der gegenwärtigen Dinge unvermerkt verwickeln; und diese Verwickelung ist desto gefährlicher, je unmerklicher sie gemeiniglich ist. Die Begierde läßt sich besser merken, weil sie Unruhe und Bewegung bey sich hat; aber der sichere Besitz ist eine

Ruhe;

Ruhe; er ist wie ein Schlaf; man schläft ein, und merket es nicht. Daher sagt der heilige Apostel Paulus, daß jene, die große Schätze zusammen häufen, in die Schlinge fallen. (a) Der Besitz der Reichthümer hat unsichtbare Netze, wo das Herz unvermerkt gefangen wird. Nach und nach machet man sich aus einer unordentlichen Liebe zu dem Geschöpfe von dem Schöpfer los, und man wird diese sündhafte Anhäftung kaum gewahr. Wenn man uns aber sagt, daß dieses Haus von den Flammen verzehret worden, daß dieses Geld durch den Bankerott jenes Kaufmannes ohne Hoffnung verloren gegangen sey; so wird das Herz sogleich bluten, die schmerzliche Wunde wird uns merken lassen, wie stark diese Reichthümer an den Fäsern der Seele angehäftet waren, und wie sehr wir uns durch diese sündhaften Bande von dem rechten Wege haben ableiten lassen, sagt der heilige Augustin. (b) Man wird erkennen, wie weit nüzlicher diese Reichthümer hätten angewendet werden können; und daß man nichts von dem großen Vermögen gerettet, als was man sich in dem Himmel versichert hat, wohin man es durch die Hände der Armen hat tragen lassen; man wird die Augen zu den himmlischen Gütern öffnen, die man schon angefangen hat zu vergessen. So wird

(a) Incidunt in laqueum. I. Timoth. VI, 9.

(b) Quantum hæc amando peccaverint, perdendo senserunt. S. *Aug. de civ. Dei, lib. I, C. X, to. VII, pag.* 11.

dieses kleine Uebel die großen heilen, und unsere Wunde wird unser Heil seyn.

XXXII. Anständigstes Betragen, welches Gott in Ansehung seiner Diener teilgen kann, denen er einige irdische Güter läßt. Wie er sich gegen sie bezeugen müsse.

Wenn aber Gott seinen Dienern einen Besitz der irdischen Güter gestattet; so kann er für sie nichts bessers thun, als daß er ihnen einen Eckel daran erwecke, tausenderley geheime Bitterkeiten auf alle Ergötzlichkeiten, die um sie herum sind, ausgieße; ihnen nicht gestatte, darin Ruhe zu haben; jene Blüthe der Welt, die sie allzu lieblich anlachet, abschüttle und abwerfe; ihnen Schwierigkeiten entstehen lasse, damit ihnen dieses Elend nicht gefalle, und sie es nicht für das Vaterland halten; und endlich ihr Herz am Leben treffe, um sie die Mühseligkeit dieser beschwerlichen Wanderschaft empfinden zu lassen, und ihre eingeschlaffene Neigungen zum Genuße der wahren Güter zu erwecken. So muß man sich gegen euch bezeugen, o Kinder Gottes, bis eure Gesundheit vollkommen wird: diese Begierlichkeit, die euch krank machet, fodert nothwendig diese Arzeney. Es ist euch nützlich, daß ihr Uebel leidet, so lang noch einige zu bessern da sind; es ist nützlich, daß ihr Uebel leidet, so lang ihr noch mitten unter den Gütern seyd, wo es gefährlich ist, sich zu viel zu belustigen. Wenn euch diese Heilsmittel zu hart scheinen; so wird dieses Uebel, sagt Tertullian, durch den Nutzen entschuldiget, den sie euch schaffen. (a)

Allein,

Allein, bewundert die Güte unsers Herrn, der, um euch nicht unterdrücken zu lassen, euch etwas mittheilet, wodurch ihr in allen Trübsalen des Lebens gestärket werdet. Und worin besteht diese Hülfe, die er euch leistet? In der sichern Hoffnung, daß die Freude der seligen Unsterblichkeit auf eure Trübsale bald folgen wird. Nun ist nichts gründlicher als diese Hoffnung, die sich auf das Wort gründet, das die Welt trägt, und durch unser ganzes Evangelium so gewiß versichert wird. Es ist erstlich durch die Freude der Welt versichert; denn, wenn Gott seinen Feinden Freuden mittheilet, so erwäget, was er seinen Dienern vorbereite: wenn die Gefangenen so befriediget werden, wie wird die Glückseligkeit der Kinder seyn? Es ist zweytens durch die Traurigkeit der Gerechten versichert: denn, wenn es Gott so beliebt, daß die Tugend während dieses gegenwärtigen Lebens immer im Streite mit den Uebeln, die sie anfallen, seyn solle; wenn übrigens, nach der unveränderlichen Regel der wahren Weisheit, der Krieg geführet wird, um den Frieden zu haben; so wird also diese Tugend, die man auf die Probe setzet, sich endlich dereinst in Ruhe sehen; und dieser Gott, der sie hat kämpfen lassen, wird ihr dereinst den sichern Frieden schenken. Und wenn wir von dem heiligen

XXXIII.

Hülfe, welche Gott seinen Dienern durch die Hoffnung der Freude der seligen Unsterblichkeit leistet, um sie in allen Trübsalen dieses Lebens zu stärken: wie gründlich und sicher diese Hoffnung sey.

(a) Emolumento curationis offensam sui excusant. Tert. de pœnit. n. 10, pag. 147.

Röm. V, 3. Paulus wissen, daß die Geduld die Probe machet; wenn der Hauptmann, der einen Soldaten auf die Probe setzet, ihm eine heldenmüthige Verrichtung bestimmet; so tröste dich, o leidender Gerechter! weil dich Gott durch die Geduld prüfet, so ist es ein Zeichen, daß er dich erhöhen will, und du mußt deine künftige Erhöhung nach der Beschwerniß der Probe abmessen. Und deswegen, nachdem der Apostel gesagt hat, daß die Geduld die Probe mache, setzet

ebend. 4. er gleich hinzu, daß die Probe die Hoffnung hervorbringe.

XXXIV.

Die Kraft dieser Hoffnung. Standhaftigkeit, die sie uns machet.

Wer würde es aber ausdrücken können, was diese Hoffnung für eine Kraft habe? Sie ist es, die uns mitten in allen Stürmen dieses Lebens einen sichern Haven finden läßt. Da-

Hebr. VI, 19. her nennt sie der Apostel unsern Anker: gleichwie der Anker das Schiff nicht fortreißen läßt, und dasselbe, obwohl es mitten im Wasser ist, auf der Erde festsetzet, indem er es gewisser Maßen mitten in den Wellen, wovon es herumgetrieben wird, einen Haven finden läßt; eben so, obwohl wir hierunten noch immer herumgetrieben werden, wird uns die Hoffnung, die der Anker unserer Seele ist, Standhaftigkeit geben, wenn wir sie in den Himmel werfen.

Seyd also in allen Unglücksfällen, die euch begegnen, getrost, o Gerechte; und wenn auch die Erde in ihrer Grundfeste selbst sollte erschüttert werden; wenn sich Himmel und Hölle miteinander vermengeten; wenn die ganze Natur zerstöret würde; so soll eure Hoffnung standhaft bleiben: Himmel und Erde werden vergehen, aber das Wort desjenigen, der gesagt hat, daß unsere Traurigkeit in Freude wird verwandelt werden, wird ewig bleiben; und was für eine Geisel immer auf euch fallen mag, glaubet niemals, daß Gott euch vergesse. Der Herr weiß jene, die ihm zugehören, und sein Aug wachet allzeit über die Gerechten. Obwohl sie mit den Gottlosen vermischet, durch eben die Kriege verheeret, durch eben die Pest hingerissen, durch eben das Ungewitter getroffen werden; so weiß Gott dennoch die Seinigen aus dieser allgemeinen Verwirrung auszulösen. Eben das Feuer schaffet dem Golde den Glanz, und läßt das Stroh in Rauch aufgehen; eben die Bewegung, sagt der heilige Augustin, läßt den Gestank aus dem Kothe, und dem guten Geruch aus dem Weyrauche ausdünsten; und der Wein vermischet sich nicht mit den Trestern, obwohl sie beyde in einem Kälter ausgepresset werden; eben so reinigen die Trübsale, welche die Gottlosen verzehren, die Gerechten. Wenn die Sünder bisweilen im

XXXV.

Große Ursache des Trostes für die Gerechten in ihren Trübsalen, die ihnen begegnen. Gott ist auf sie allzeit aufmerksam, was auch immer für eine Geisel sie treffen mag. Die Gerechten werden durch eben die Trübsale gereiniget, durch welche die Gottlosen verzehret werden. Gespräche eines frommen Menschen mit dem Sünder, der vom Glücke aufgeblasen ist.

II. Tim. II, 19. Psalm. XXXIII, 16.

S. Aug. de civit. Dei, lib. I, cap. VIII, to. VII, p. 8.

Glückesstande sind, wenn sie bisweilen die Hoffnung des Frommen durch die Prahlerey eines gegenwärtigen Glanzes zu Schanden machen wollen; so laßt uns ihnen mit dem großen Augustin sagen: O kriechendes Gras, sollst du dich unterstehen, dich dem fruchtbaren Baume bey der Strenge des Winters, unter dem Vorwande, daß er während dieser kalten Jahreszeit seine Grüne verliert, und du die deinige behältest, an die Seite zu stellen? Es wird die Hitze des großen Gerichtstages kommen, die dich bis auf die Wurzel ausbrennen, und die unsterblichen Früchte der Bäume, welche die Geduld gepfleget hat, zeitigen wird.

6. August. Enarr. II, in Psalm. XLVIII, n. 3, 4, t. IV, pag. 436, 437.

XXXVI. Schreckliche Abwechselung, die sich am jüngsten Tage eräugnen wird. Wie sie uns von den Ergötzlichkeiten der Welt entfernen solle. Was die Liebe zu Jesu Christo für eine Wirkung machen solle. Welches das kräftigste Gebeth sey.

Laßt uns betrachten, ihr Christen, laßt uns jene erschreckliche Abwechselung betrachten: die Welt wird sich erfreuen, und ihr werdet in Traurigkeit seyn; aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln, und die Freude der Welt wird mit einem ewigen Zähneklappern verwechselt werden. Ach! wenn diese Veränderung unvermeidlich ist, hinweg mit der Liebe zu den Ergötzlichkeiten der Welt. Wenn die Kinder der Welt uns zu ihren Ergötzungen, zu ihren Schwelgereyen, zu ihren andern ausgelassenen Freuden einladen sollen; so laßt uns fürchten, ihrer Gesellschaft beyzutretten: die Stunde unserer

serer Ergötzungen ist noch nicht da. Warum laden sie mich ein, sagt Tertullian? Ich will an ihrer Freude keinen Theil haben, weil sie von der meinigen werden ausgeschlossen seyn. Die Freuden und Trübsale wechseln ab; man kömmt wechselweise dazu: es ist ein eingeführtes Gesetz, daß wir das Gute und Böse wechselweise erfahren sollen. Ich trage Bedenken, mich mit ihnen zu erfreuen, damit ich nicht mit ihnen dereinst weine. Es ist allzu bedenklich, allenthalben Ergötzlichkeiten finden zu wollen: es steht einem Christen übel an, sich zu erfreuen, so lang er nicht mit Jesu Christo ist. Wenn ich diesen göttlichen Lehrmeister nur ein wenig liebe, so muß ich ihm allenthalben folgen; und ehe ich mich mit ihm in seiner ewigen Herrlichkeit vereinige, muß ich ihm wenigstens einen Augenblick in der Beschwerlichkeit seines Kreuzes Gesellschaft leisten. Mit diesen Empfindungen müsset ihr dieses Jubelfest, welches ich euch verkündige, gewinnen. Auf diese Weise könnet ihr jenen Frieden erlangen, den ihr so eifrig wünschet, und der der wahre Gegenstand davon ist: denn es ist kein kräftigers Gebeth, als welches von einem durch die Buße abgetödteten Fleische, und von einer Seele kömmt, der die Ergötzlichkeiten dieser Welt verleidet sind.

Tert. de spectac. n. 28, pag. 102.

Kurzer

Kurzer Entwurf einer andern Predigt auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Wie gefährlich, wie betrieglich, und unserm Stande zuwider die sinnlichen Ergötzlichkeiten seyn; und wie sehr wir sie verachten und fliehen müssen. Welche wir suchen sollen.

Mundus autem gaudebit, vos autem contristabimini.

Die Welt wird sich erfreuen, und ihr werdet in Traurigkeit seyn. Joh. XVI, 20.

I.

Die erste Kirche ward nicht nur von den Tyrannen, sondern auch von den Christen verfolget. Wie jeder sein eigener Verfolger war. Wie diese Verfolgung die Gemüther mehr, als die andern, abwendig machte.

Alle, welche christlich leben, werden Verfolgung leiden. Denket nicht, daß die erste Kirche nur von den Tyrannen verfolget wurde; ein jeder war sein eigener Verfolger. Man häftete an alle Pfähle, und in allen öffentlichen Plätzen schreckliche Urtheile wider ihre Kinder an; sie verdammeten sich selbst. Man nahm ihnen das Leben;

Leben; sie sich selbst die Wollüste: man raubete ihnen ihre Güter; sie sich selbst den unmäßigen Gebrauch davon: man vertrieb sie aus ihrem Vaterlande; ihnen war die ganze Welt ein Elend: sie machten sich selbst ein Gesetz, sich nirgends aufzuhalten, und in keinem Lande einen Bestand zu haben ꝛc. Diese Verfolgung machte eben so viele, ja noch mehrere Gemüther abwendig, sagt Tertullian. (a) Man fürchtete die Grausamkeiten der Kaiser wider die Kirche; aber man scheuete die Strenge der Zucht wider sich selbst weit mehr; und sie würden viel leichter gewaget haben, das Leben zu verlieren, als sich von den Wollüsten, ohne welche ihnen das Leben eine Last zu seyn schien, beraubet zu sehen.

II. Diese Verfolgung besteht allzeit. Warum die Christen allen sinnlichen Freuden den Krieg ankündigen sollen.

Diese Verfolgung dauert noch immerfort. Die Christen müssen allen sinnlichen Freuden den Krieg ankündigen: weil sie ihrer Unschuld schädlich sind, soll der Christ nichts lieben, als was heilig ist; weil sie eitel und eingebildet sind, soll der Christ nichts schätzen, als was wahrhaft ist; weil es noch nicht Zeit dazu ist, soll der Christ sich nach der Ordnung der Fürsehung fügen.

Erster

(a) Plures invenias, quos magis periculum voluptatis, quam vitæ avoces ab hac secta. *Tert. de spectac. n. 2. p. 89.*

Erster Theil.

III. Rede der Freygeister, wenn man wider die Wollüste spricht.

Wenn man wider die Wollüste redet, stehen die Freygeister alsogleich auf, und es fehlet wenig, daß sie Gott nicht grausam nennen: denn, sagen sie, was haben die Wollüste so Sündhaftes in sich? Um ihren Mund zu stopfen, will ich die ernstliche und wichtige Rede des Cicero, die ich von dem heiligen Augustin entlehnet habe, anführen: sie höret auf, unheilig zu seyn, weil sie durch diesen heiligen Kanal gegangen ist.

IV. Rede des Cicero wider die Wollüste. Wie schädlich sie dem Leibe und dem Geiste seyn.

Soll man die Wollüste, welche Plato die Lockspeise und den Angel aller Uebel nennt, wohl verlangen? Was für Krankheiten der Seele und des Leibes; was für eine Erschöpfung der Kräfte und der Schönheit der einen wie des andern; was für Schaden, was für Schande, was für Beschimpfungen entstehen nicht aus den Wollüsten, derer Regungen um so mehr aller Weisheit zuwider sind, je heftiger sie sind? (a) Denn, wem ist unbekannt, daß die starken Bewegungen der Sinne weder einer Ueberlegung, noch einem ernstlichen Gedanken Platz lassen? Und welcher Mensch sollte so unvernünftig seyn, daß er seine ganze Lebens-

Zeit

(a) Cujus motus ut quisque est maximus, ita est inimicissimus philosophiæ. *Cic. in Hortens.*

zeit in diesen stärkesten Bewegungen seiner Sinne, in diesen Berauschungen der Wollüste zubringen wollte? Welcher Mensch aber, der doch eine gesunde Vernunft hat, sollte nicht vielmehr verlangen, daß die Natur uns gar keine leibliche Wollüste, welche die Seele von ihrer Würde und natürlichen Hoheit so herabsetzen, gegeben hätte?

V. Große Ursache für die Christen, schamroth zu werden, wenn sie nicht so heilig, wie dieser Heide, denken. Welche Schande würde es seyn, wenn die Weltweisheit der Heiden mehr Ehrbarkeit zeigte, als die Weisheit unserer Religion.

Sehet, sagt der heilige Augustin, so spricht derjenige, der nichts von der ersten Anordnung, noch von dem Verderbnisse unserer Natur, nichts von der Glückseligkeit des Paradieses, noch von den ewigen Freuden, die uns versprochen sind, weiß: der nicht gelernet hat, daß das Fleisch wider den Geist gelüstet. Laßt uns schamroth werden, schließt er, da wir die Reden der Heiden der Wahrheit so gleichförmig hören, die wir aus der wahrhaften und heiligen Weltweisheit der wahren Frömmigkeit wissen, daß das Fleisch wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch gelüstet. Ich bitte euch, meine Brüder, laßt die christliche Weisheit, welche die einige wahre Weisheit ist, eben so ansehnlich, eben so ehrbar, eben so keusch, eben so ernsthaft, eben so mäßig seyn, als die Weltweisheit der Heiden. (a)

Die

VI.

Die Liebe zu den Wollüſten ſchwächet unſer Herz. Traurige Wirkung der ſinnlichen Freude in unſerer Seele. Dieſe Liebe zu den Wollüſten berauſchet uns gewiſſer Maſſen: wie ſchädlich dieſes ſey.

Die Liebe zu den Wollüſten ſchwächet das Herz, und entkräftet den Grund der Rechtſchaffenheit, die in uns iſt, allen Laſtern zu widerſtehen. Die ſinnlichen Freuden ſchwächen die Seele, machen ſie leichtſinnig, benehmen ihr die Ueberlegung, zerſtreuen ſie von außen, und laſſen ihr weder Kraft noch Muth für Gott, dem wir ſie doch einzig vorbehalten ſollen. (b) Hieraus entſteht eine gewiſſe Berauſchung, welche die Einſichten des Geiſtes verdunkelt, und eine heftige Hitze, die zu allen Laſtern antreibt, verurſachet. Dieſe Berauſchung geht nicht vorüber, weil ſie nicht das Hirn mit einem dicken Dunſte einnimmt, ſondern ſich in dem Innerſten des Herzens ſehr fein anhäftet. Das Herz widerſteht nirgends mehr; und es iſt genug, dasjenige, was erlaubt ſeyn mag, nicht mit einer klugen Mäßigung zu brauchen, um die Seele in dieſen betrübten Zuſtand unvermerkt zu bringen. (c)

Wie

(a) Erubeſcamus interim veris diſputationibus impiorum, qui didicimus in vera veræ pietatis ſanctaque philoſophia, & contra ſpiritum, carnem, & contra carnem concupiſcere ſpiritum. . . Obſecro te, non ſit honeſtior philoſophia gentium, quam noſtra chriſtiana, quæ una eſt vera philoſophia; quandoquidem ſtudium vel amor ſapientiæ ſignificatur hoc nomine. S. *Aug. lib. V, contra Iul. C. XIX, to. X, p.* 619.

(b) Fortitudinem meam ad te cuſtodiam. Pſ. LVIII, 10.

(c) Id quod expediebat, admiſi, dum non tempero, quod licebat. S. *Paulin. ad Sever. Epiſt. XXX, n.* 3, *p.* 186.

Wie sehr sind also die Annehmlichkeiten, die uns verführen, die Gewaltsamkeiten, die uns hinreißen, zu vermeiden! jene sind ihrer Dauer halber zu fürchten; diese wegen ihrer ungestümmen Bewegungen: jene schmäucheln uns; diese treiben uns mit Gewalt fort. Man läßt dem Kinde das Messer nicht so lange, bis es sich verwundet. Entziehet den Blick, ehe das Herz durchbohret wird: unterlasset den so vertrauten Besuch, ehe er eine Verbindlichkeit wird; so wird euch die Annehmlichkeit der Gnade, die euch eingegeben wird, in dem, was euch befohlen ist, weit mehr Wollust verschaffen, als ihr in den Gegenständen, die eurem Gehorsame im Wege stehen, haben werdet. (a) Laßt euch durch die Schwierigkeit, wieder auf den rechten Weg zurück zu kehren, wenn ihr euch von den Reizungen der Wollust einmal habet einnehmen lassen, abhalten; und denket, daß, wenn ihr euch ihren Eindrücken überlasset, sie euch dahin führen wird, wohin ihr nicht gehen wollet. (b)

VII. Worin die Annehmlichkeiten, die uns verführen, und die Gewaltsamkeiten, die uns hinreissen, zu fürchten seyn. Ursache, sie zu vermeiden. Schwierigkeit der Rückkehre, wenn man sich von den Reizungen der Wollust hat einnehmen lassen.

(a) Ut inspirata gratiæ suavitate per spiritum sanctum faciat plus delectare, quod præcipit, quam delectat, quod impedit. S. *Aug. de spirit. & litt. C. XXIX, to. X, p. 114.*

(b) Quoniam volens, quo nollem, perveneram. S. *Aug. Confess. lib. VIII, cap. V, to. I, pag. 149.*

VIII. Einwurf der Wollüstigen. Falsche Annehmlichkeit der Wollüste: wie sie grausam werden, und trachten, sich mit Erpressungen zu ersättigen.

Allein, wird der Wollüstige sagen, beneide man mich nicht um meine Wollüste, die Niemanden ein Leid thun, noch um meine Ergötzungen, die mich zu keiner Ungerechtigkeit verleiten. Du weißt nicht, spricht der heilige Augustin, wohin dich diese Schmäuchler treiben werden. Sieh, fährt dieser große Mann fort, sieh die stechende Dornhecke, worüber dein Aug sich entsetzet. Die Wurzel davon sticht nicht; aber sie treibt diese durchdringenden Spitze hervor, welche die Hände zerreissen und mit Blute beflecken. So scheint auch die Anhäftung an die Wollüste anfangs ganz annehmlich zu seyn; sie erwildet aber, und wird grausam, wenn sie Widerstand antrifft; und sie kömmt leicht dazu, daß sie sich durch Erpressungen zu bereichern trachte, wenn sie sich durch ihren übermäßigen Aufwand erschöpfet hat.

Enarr. in Ps. LII, n. 3, to. IV, pag. 388. Enarr. in Psalm. CXXXIX, n. 4, t. IV, p. 1553.

IX. Nichts ist dem Scheine nach angenehmer und lieblicher, als das Leben der Wollüstigen. Ihr Gespräch in dem Buche der Weisheit. Unbarmherzige Grausamkeit, wozu sie die falsche Annehmlichkeit der Wollüste verleitet.

Wenn ich die Wollüstigen in dem Buche der Weisheit reden höre, sehe ich nichts angenehmers und nichts lieblichers. Sie reden nur von Gastereyen, von Tänzen, von Blumen, vom Zeitvertreibe. Laßt uns unsere Häupter, sagen sie, mit Blumen krönen, ehe sie verwelken; es soll keine Wiese seyn, wo unsere Unmäßigkeit sich nicht auszeichne; (a) sie laden alle Menschen zu ihrem Wohlleben

leben ein, und wollen sie an ihren Wollüsten Theil nehmen lassen. Niemand soll von unserer Schwelgerey ausgeschlossen seyn: laßt uns allenthalben Merkmahle der Freude zurücklassen. (b) Wie annehmlich sind ihre Worte! wie fröhlich ist ihre Laune! wie erwünschlich ist ihre Gesellschaft! aber laßt diese unglückselige Wurzel nur antreiben, die Dörner werden bald hervorbrechen: denn höret das folgende Gespräch, so werdet ihr sie ganz entschlossen sehen, den Gerechten, der ihnen widerspricht, zu unterdrücken, und was sie durch ihre Schwelgerey verschwendet haben, durch Erpressungen wieder zu ersetzen. Laßt uns, sagen sie, den Gerechten und Armen unterdrücken; laßt uns weder die Wittwe noch den Weysen schonen. (c) Welch eine schnelle Veränderung! und wer hätte von einer so lieblichen Süßigkeit eine so unbarmherzige Grausamkeit erwartet?

X. Erschrecklicher Fortgang, den die Seele, die sich einmal von Gott entfernet hat, in den Wegen der Bosheit

In der That, meine Christen, wenn die Seele sich einmal von Gott entfernet hat; so machet sie einen erschrecklichen Fortgang in diesem unglückseligen Wege. Wenn der Grund

(a) Coronemus nos rosis, antequam marcescunt: nullum pratum sit, quod non pertranseat luxuria nostra. Weish. II, 8.

(b) Nemo nostrum exors sit luxuriæ nostræ: ubique relinquamus signa lætitiæ nostræ. ebend. 9.

(c) Opprimamus pauperem justum. ebend. 10.

machet. Große Abnahme, die die sündhafte Liebe der Wollüste in uns verursachet, wenn sie den Zutritt in unsere Herzen gefunden hat.

aller Rechtschaffenheit, das ist, die Furcht Gottes, geschwächet ist, hat sie weder Kraft, noch Widerstand: sie überläßt sich nach und nach, und fällt von einer Ausschweifung in die andere, und von einer Unordnung in die andere. Gleichwie ein Kundschafter, sagt der heilige Gregorius von Nissa, wenn er gleich anfangs hinweg gejaget wird, ganz beschämt und bestürzt zurückkehret; hingegen, sofern er in den Platz eingelassen wird, nach und nach durch seine unschuldige Miene einen nach dem andern gewinnt, und die Parthey der Verräther sehr stark wird; eben so, wenn die sündhafte Liebe der Wollüste den Zutritt in das Herz durch ein geheimes Verständniß einmal gefunden hat, reizet sie alle unsere böse Begierden nacheinander an: sie machet, sagt dieser heilige Bischof, sehr viele abtrünnig; alles giebt sich auf ihre Seite. Die unbedachtsame Vernunft, die sich den Sinnen allzu leicht anvertrauet hat, wird durch diese Ungetreuen verrathen: alles ist verloren, alles ist zu Grunde gerichtet.

In Eccles. Ho. VIII, tom. I, p. 460, 461.

XI.

Ursache der Einsetzung der Fasten: wie wir uns derselben bedienen.

Die Kirche zieht uns also nicht ohne Ursache von den Ergötzlichkeiten der Welt, und sogar von den erlaubten, ab. Die Fasten ist darum eingesetzet worden; und wir bedienen uns derselben, wie einer Gelegenheit der Aergerniß.

gerniß. Aber wenn die sinnlichen Freuden auch nicht gefährlich wären, so ist es doch genug, sie zu verachten, weil sie eitel sind.

Zweyter Theil.

Ich habe euch einen Weltweisen, als einen unverdächtigen Schriftsteller, reden lassen, um euch die Gefahren zu zeigen, in welche die Wollust die Tugend stürzet: nun will ich euch einen König aufführen. Wenn nur ein Weltweiser, der sein Leben in einem Winkel seiner Studierstube zugebracht hat, wider die Wollüste aufstünde, würde man sagen, daß er als ein Spekulant rede; aber ein König, dem das Glück nichts versaget, der sich selbst nichts entzogen hat, der mit seinen Sinnen durch alle Versuche gegangen, dieser ist geschickt, euch von der Eitelkeit der sinnlichen Wollüste zu überzeugen. Salomon bezeuget es offenbar. Zwo Hindernisse gestatten es uns nicht, sie zu genießen: entweder kann man sie aus Unvermögenheit nicht genießen; er beschreibt uns seinen Ueberfluß: oder man will sie aus Bescheidenheit nicht genießen; er giebt uns zu verstehen, daß er sich seinen Sinnen entzogen habe: Ich habe meinen Augen von alle dem, was sie verlanget haben, nichts abgeschlagen; und ich habe mein Herz alle Ergötzungen genießen lassen. (a) Er

XII. Zwo Hindernisse, die uns im Wege stehen, die Wollüste zu genießen. Urtheil, welches Salomon davon gefället, nachdem er alle erfahren hat. Wie die größten Ergötzungen nur Kinderspiele seyn.

begnügte sich nicht mit einigen Ergötzungen, er wollte, daß alle seine Sinne und alle seine Verlangen durch etwas Auserlesenes befriediget würden: so that Salomon. Was sagt er aber hernach? Er erwachet, er ist seiner bewußt, und er hat gefunden, daß alle dieses Eitelkeit und Betrübniß des Geistes war. Erwäget diese zwey Worte. Eitelkeit, weil nichts Dauerhaftes daran ist; der ganze Werth kömmt von der Schwachheit der Vernunft; und darum sagt er: Ich habe dem Lachen gesagt: du bist Thorheit; und der Freude: warum willst du mich verführen? (b) Ein Beweis, daß die grossen Ergötzungen mehr die Kinder, als alle andere rühren. Geputzet seyn, hin und her laufen, sich verstellen, sich vermummen, sind Kinderspiele: wir lachen über ihre Lappereyen; und die unsrigen sind desto lächerlicher, je mehr wir Ernsthaftes darunter mengen: denn es ist nichts lächerlicher, als das Ernsthafte bey dem Läppischen. Die Liebe aller dieser Ergötzungen ist also ein Ueberbleibsel der Kindheit.

XIII. Thorheit aller eiteln Wollüste. Warum der Weise im Lachen so eingezogener ist.

Aber, es ist auch eine Thorheit: wer lachet ungestümmer, als die Unsinnigen? Der Thor erhebet seine Stimme im Lachen; der kluge

(a) Quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meum. Pred. II, 10.

(b) Risum reputavi errorem; & gaudio dixi: quid frustra deciperis. ebend. 2.

kluge Mann aber wird kaum in der Stille lachen. (a) Er lachet mit Furcht, weil er immer fürchtet sich zu betriegen; weil ein gewisser innerlicher Ernst alle diese falschen Freuden mißkennt, und sich schämet, sich davon hinreißen zu lassen; weil er nicht weiß, ob mehr Ursache zur Traurigkeit, oder zur Freude da sey. Bey allen Wollüsten eräugnet sich bald Eckel, bald Lust, wieder Eckel, und dann wieder Erneuerung der Hitze. Weil sie also dem Wechsel unterworfen sind, sind unsere Veranstaltungen unvernünftig; folglich ist es Eitelkeit und Schwachheit der Vernunft. Was bleibt euch übrig, wann der Fasching vorbey ist? Ein abgematteter Leib und eine leere Seele. Der Mensch ist nichts, denn Eitelkeit, darum trachtet er auch nur nach eiteln Dingen: (b) er ist nichts, darum suchet er nur ein prächtiges Nichts. Alles ist Eitelkeit; laßt uns hinzusetzen: und Betrübniß des Geistes.

gen sey. Wie unvernünftig alle unsere Veranstaltungē in Ansehung der Wollüste seyn. Was von allen Wollüsten des Faschings übrig bleibe, wenn er zu Ende gegangen.

XIV. Betrübniß des Geistes, die wir in unsern Leidenschaften, und in der Bewerkstelligung unsers Willens erfah-

Kein Weg ist so eben, wo man nicht Schwierigkeiten antrifft. Keine Leidenschaft ist so annehmlich, woraus nicht tausend beschwerliche Leidenschaften entstehen. Der

(a) Fatuus in risu exaltat vocem suam; vir autem sapiens vix tacite ridebit. Sirach. XXI, 23.

(b) Verumtamen in imagine pertranſit homo; sed & frustrac onturbatur. Ps. XXXVIII, 8.

ren. Welches das wahre Mittel sey, zu thun, was man will.

Hoffnung hält die Furcht das Gegengewicht: die Liebe = = = das Ansehen dieser Kanzel läßt es nicht zu, daß wir von ihren Schmerzen sprechen; aber von der Hölle der Eifersucht können wir reden. Niemand thut weniger, was er will, als der alles thun will, was er will; weil er in der Vollziehung seines Willens, aus sich selbst unvermögend, von andern abhängt. Die Menschen widersprechen sich, die Gemüthsarten sind sich einander zuwider; man beleidiget, man störet einander wechselweise; es ist sehr schwer, andere mit unsern Absichten einstimmig zu machen; folglich entsteht die Betrübniß des Geistes. Wer immer seinem Willen nicht widersteht, ist gegen den Nächsten ungerecht, wird der Welt überlästig, beleidiget Gott, und ist sich selbst beschwerlich. Wollet ihr thun, was ihr wollet? Waget es nicht, das zu thun, was ihr wollet. Haltet euren ausschweifenden Willen, der euch von andern abhängig machet, ein: es ist leichter, seinen Willen einzuhalten, als ihn zu befriedigen; darin werdet ihr die wahren Wollüste finden.

XV. Himmlische Wollust, welche durch die Verachtung der sinnlichen Wollüste in unserer Seele entsteht.

Seufzet also nach den Wollüsten dieses sterblichen Leibes nicht mehr; trinket nicht mehr von diesem trüben Wasser, welches ihr aus einer so verderbten Quelle hervorgehen sehet. Was uns auch nur einen Augenblick mißfallen kann, ist unserer Liebe niemals würdig.

Und

Und laßt uns nicht glauben, daß wir ohne Wollust leben, wenn wir sie von dem Leibe zur Seele, von dem irdischen und sterblichen Theile zu dem göttlichen und unverweslichen übertragen wollen. Hier entsteht vielmehr, sagt Tertullian, aus der Verachtung der sinnlichen Wollüste eine ganz himmlische Wollust: Denn, welche Wollust ist größer, als die Verachtung der Wollüste selbst; die, weil sie uns nicht befriedigen können, uns immer beunruhigen? (a)

XVI. Gleichheit und Einförmigkeit dieser Wollust. Ihre Wirkungen sind den Wirkungē der sinnlichen Wollüste ganz entgegen.

Wer wird uns verleihen, ihr Christen, daß wir diese erhabene Wollust zu schmecken wissen; eine Wollust, die allzeit gleich, allzeit einförmig ist; die nicht aus der Unruhe der Seele, sondern aus ihrem Frieden; nicht aus ihrer Krankheit, sondern aus ihrer Gesundheit; nicht aus ihren Leidenschaften, sondern aus ihrer Pflicht; nicht aus einer unruhigen und immer abwechselnden Hitze ihrer Begierden, sondern aus der unveränderlichen Rechtschaffenheit ihres Gewissens entsteht: folglich eine wahre Wollust, die den Willen nicht beunruhiget, sondern stillet; die die Vernunft nicht hintergeht, sondern erleuchtet; die das Herz nicht in seiner Oberfläche kützelt, sondern durch seinen Mittelpunkt ganz und gar zu Gott zieht?

(a) Quæ major voluptas, quam fastidium ipsius voluptatis. *Tert. de spect. n. 29, pag. 102.*

XVII. Die Erstlinge der Glückseligkeit sind in der Wohlthat der Gnade, in der Gabe des Glaubens und der Hoffnung.

Sehet die Freuden, die Entzückungen, die Gesänge jener triumphierenden Stadt. Von daher hat uns Jesus Christus in der Wohlthat der Gnade einen Anfang der Herrlichkeit; in dem Glauben einen Versuch der Anschauung; in der Hoffnung einen Theil der Glückseligkeit; und endlich in dem Frieden eines guten Gewissens eine innerste Wollust gebracht: und wenn diese Wollüste noch nicht ganz fühlbar und befriedigend sind; so ist es noch nicht Zeit dazu.

Dritter Theil.

XVIII. Wie übel sich die Wollüste in die Zeit, in der wir sind, schicken.

Diese Zeit ist erstlich eine Zeit der Wanderschaft; und der sich den Wollüsten ergiebt, verliert, anstatt weiter zu gehen, das Ziel, wohin er trachten sollte, und nicht kommen wird, aus dem Gesichte. Zweytens ist sie eine Zeit, von seinen Handlungen Rechenschaft zu geben. Denket wohl derjenige, der immer in Wollüsten ist, bisweilen auf seine wichtige Geschäfte, die ihm obliegen, und wie übel das übermäßige Lachen und die beständigen Ergötzungen jenen bekommen werden, die vor dem Richterstuhle Jesu Christi gestellet werden sollen? Die Freude wird damals seyn, wenn ihr losgesprochen seyn werdet. Drittens ist sie eine Zeit des Streites, und die Wollüste sind nur geschickt, uns zu entkräften, und in eine Unvermögenheit zum

Siege

Siege zu ſetzen. Viertens iſt ſie eine Zeit, an unſerm Heile zu arbeiten, und uns nicht den Wollüſten zu ergeben. (a) Man muß dieſe unordentlichen Begierden einhalten, ſie entſtehen von der Krankheit, und können ſie nur ernähren, oder auch vergrößern, wenn man ſie gerne befriediget.

XIX. Zwo Gattungen der Uebel. Wie wir die einen ertragen, und die andern mäßigen ſollē. Wie die Uebel, die uns betrüben, dienen, die andern, die uns ſchmäucheln, zu beſſern.

Es giebt Uebel, die uns wehe thun, es giebt Uebel, die uns ſchmäucheln: jene müſſen wir ertragen, dieſe müſſen wir mäßigen: das erſte muß durch Geduld und Herzhaftigkeit, das zweyte durch Mäßigung und Beſcheidenheit geſchehen; und die Uebel, die uns betrüben, dienen, jene, die uns ſchmäucheln, zu beſſern, weil die Gewalt dieſer letztern in der Wolluſt liegt, und die Schärfe der Wolluſt durch die Geduld, welche ihr zuwider iſt, ſtumpf gemacht wird. (b) So machen wir die Strafe der Sünde zu Werkzeugen der Gerechtigkeit. (c) Ein Kranker denkt nicht auf die Wolluſt; er hält ſich allzu glücklich, wenn er die Geſundheit erlanget, und dieſe zu erlangen, unterwirft er ſich gerne einer genauen und

---

(a) Sanitatis tempus eſt, non voluptatis. S. *Auguſt. de ſcript. ſerm. LXXXVII, cap. XI, tom. V, pag.* 468.

(b) Alia, quæ per patientiam ſuſtinemus, alia, quæ per contentionem refrænamus. S. *Aug. contr. Iulian. lib. V, cap. V, tom. X, pag.* 640.

(c) In uſus iuſtitiæ peccati pœna converſa eſt. S. *Aug. de civ. Dei, lib. XIII, cap. IV, tom. VII, pag.* 328.

und strengen Lebensart. Auf diese Weise müssen wir uns betragen: Die Zeit unserer Gastereyen, unserer Hochzeiten ist noch nicht da. Wir können uns nicht mit den Weltmenschen belustigen, weil sie sich auch nicht mit uns belustigen können. (a) Es wird die Zeit unsers Hochzeitfestes kommen; es wird der Bräutigam kommen, und dann wird er ihnen sagen: Ich kenne euch nicht; (b) wir aber werden in die Freude unsers Herrn eingehen. Wir kennen sie jetzt nur durch die Hoffnung; und dann werden wir den wirklichen Besitz davon haben. Amen.

Predigt

(a) Nostræ cænæ, nostræ nuptiæ nondum sunt. Non possumus cum illis discumbere, quia nec illi nobiscum. *Tert. de spect. n.* 28, *pag.* 102.

(b) Nescio vos. Matth. XXV, 12.

Predigt
auf
den fünften Sonntag nach Ostern.

In der Domkirche zu Meaux, bey Eröffnung einer Mißion, 1692. gehalten. (*)

Verachtung, die wir gegen die Welt haben sollen, um zu Gott zu gehen. Pflicht, während unsers Lebenslaufes immer in der Liebe und Vollkommenheit zu wachsen. Zweyerley Traurigkeit: welche der Antheil der Kinder Gottes sey. Unsere Verfassung, wenn uns Gott schlägt. Die Empfindungen der Buße sind nothwendig, um den Ablaß des Jubiläums zu erlangen. Wesentliche Standhaftigkeit in der wahren Buße: die Liebe ist allein vermögend, eine dauerhafte Bekehrung zu verschaffen.

Vado ad Patrem meum.
Ich gehe zu meinem Vater. Joh. XVI, 16.

Unser Herr, meine liebe Brüder, sagt diese Worte sowohl in der Person seiner Gläubigen, als auch in seiner eigenen; und uns

I. Gott ist der Vater Jesu Christi von Natur, und unserer durch die Annehmung an Kindesstatt.

(*) Wir haben die Urschrift dieser Predigt nicht gefunden. Sie war aber in einer Sammlung von Briefen und klei-

uns ein Vertrauen zu machen, sie mit ihm zu wiederholen, sagt er in einer andern Stelle: Ich gehe zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Sein Vater ist also auch der unsrige, obgleich unter verschiedenen Titeln; der seinige ist er von Natur aus, und der unsrige durch die Ankündesstattannehmung; wir können also mit ihm sagen: Ich gehe zu meinem Vater. Ja, ich darf noch hinzusetzen, meine liebe Brüder, daß diese schönen Worte in einem gewissen Verstande sich für uns mehr schicken, als für Jesum Christum: denn da er noch auf der Erde lebete, war er, vermöge seiner Gottheit, schon bey seinem Vater; so wie auch seine heilige Seele, vermöge seiner menschlichen Natur, sein Angesicht anschauete. Er war allzeit bey ihm; und in einer Zeit, wo er entfernet, und zu seinem Vater in den Ort seiner Herrlichkeit zurückzukehren schien, sagte er: Ich bin nicht allein; sondern mein Vater, der mich gesandt hat, und ich, wir sind allzeit beysammen.

Johan. XX, 17.

ebend. VIII, 16.

II. Wir müssen uns beständig bestreben, zu Gott zurückzukehren. Die Vollbrin-

Uns also, die wir wahrhaft von Gott abgesondert sind, steht es zu, uns steht es zu, meine Vielgeliebte, daß wir uns beständig bestreben,

---

kleinen Werken des Herrn Bossuets, die 1748. in zweenen Bänden herauskam, schon gedruckt, und ist im zweyten Bande dieser Sammlung S. 92 u. f. zu finden.

streben, dahin zurück zu kehren; uns steht es zu, ohne Unterlaß zu sagen: Ich gehe zu meinem Vater; und gleichwie diese Worte die Vollbringung des Geheimnisses Jesu Christi in seiner Rückkehre zu seiner Herrlichkeit anzeigen, so zeigen sie auch die Vollkommenheit des christlichen Lebens in dem Verlangen an, welches sie uns erwecken, zu Gott von unserm ganzen Herzen zurück zu kehren.

gung des Geheimnisses Jesu Christi und die Vollkommenheit des christlichen Lebens ist in diesen Worten angemerkt: Ich gehe zu meinem Vater.

III. Entwurf der Rede.

Laßt uns also den Verstand dieser Worte untersuchen: laßt uns erstlich fassen, was es sagen wolle, zu seinem Vater zu gehen; laßt uns zweytens sehen, was uns begegnen müsse, so lang wir auf die Ankunft dahin warten; und laßt uns endlich begreifen, was wir für eine Glückseligkeit haben werden, wenn wir dahin werden gekommen seyn: alle dieses ist in unserm Evangelium angemerkt; und ich werde nur dem folgen, was Jesus Christus uns darin vorträgt.

Erster Theil.

IV. Was der Stand eines Christen sey: woher er komme, und wohin er gehen solle. Zwo Ursachen unserer Reise von dieser Welt.

Ich gehe zu meinem Vater. Der Stand eines Christen besteht in einem beständigen Gange: aber woher kömmt er, und wohin soll er gehen? Der heilige Johannes giebt es uns durch diese Worte zu verstehen: Jesus

wußte,

Johan. XIII, 1. wußte, daß seine Stunde gekommen war, von dieser Welt zu seinem Vater zu gehen. Laßt uns vielmehr sagen: wir müssen diesen Uebergang mit Jesu Christo machen. Ich bin nicht von der Welt, ebend. XVII, 16. sagt er, gleichwie diese nicht von der Welt sind. Ihr seyd also, nach seinem Worte, nicht von der Welt: verlasset sie also, gehet ohne Unterlaß fort; aber gehet zu eurem Vater. Sehet also zwo Ursachen eurer Reise: das Elend des Ortes, woher ihr reiset, und die Schönheit des Ortes, wohin ihr berufen seyd.

V.

Wie sehr wir Ursache haben, die Welt zu verlassen, und uns an sie nicht zu häften. Schnelles Ende und Trennung alle dessen, was sie in sich hat.

Der heilige Paulus, um uns das erste auszudrücken, sagt: Die Zeit ist kurz. Ja, die Zeit ist kurz; wenn ihr die Welt nicht verlasset, wird sie euch verlassen: es bleibt also nichts zu thun übrig, als daß, wer verheyrathet ist, so sey, als wäre er nicht verheyrathet; wer weinet, so sey, als weinete er nicht; wer sich erfreuet, so sey, als erfreuete er sich nicht; wer kaufet, so sey, als kaufete er nicht; wer die Welt genießt, so sey, als genöße er sie nicht: denn die Gestalt der Welt geht vorüber. Als wenn er sagte: Warum wollet ihr in dem bleiben, was vorüber geht? Ihr glaubet, es sey ein Leib, eine Wahrheit; und es ist nichts, als ein Schatten, eine Figur, die vorüber geht, die verschwindet: folglich, in was für einem Stande ihr

I. Cor. VII, 29. ebend. 29, 30, 31, 32.

auch

auch seyd, halter euch niemals auf. Die stärkesten und heiligsten Bande, wie das Band der Ehe ist, finden in dem Tode ihre Trennung: eure Schmerzen werden vorüber gehen, wie eure Freuden; was ihr aus dem gerechtesten Titel zu besitzen glaubet, entwischet euch, so theuer ihr es auch gekauft haben möget; alles vergeht, ungeachtet des Widerwillen, den man dabey hat.

VI. Es ist etwas anders, mit der Welt vorübergehen; und etwas anders, von der Welt gehen, um zu Gott zu gehen. Eines ist der Antheil der Sünder, das andere der Antheil der Kinder Gottes: wie?

Aber es ist etwas anders, sagt der heilige Augustin, mit der Welt vergehen; und etwas anders, von der Welt gehen, um anders wohin zu kommen. Das erste ist der Antheil der Sünder: ein unglückseliger Antheil, der ihnen aber auch nicht bleibt; indem, wenn die Welt vergeht, sie auch mit ihr vergehen. Das zweyte ist der Antheil der Kinder Gottes, die, damit sie nicht immer, wie die Welt, vergehen, im Geiste von der Welt ausgehen, und weiter gehen, um zu Gott zu kommen. Herrschaften, Besitzungen, prächtige Palläste, schöne Schlösser, warum wollet ihr mich aufhalten? Ihr werdet dereinst zusammen fallen; oder wenn ihr auch dauret, so werde ich selbst bald nicht mehr seyn, um euch zu besitzen: lebet wohl, ich entferne mich, ich verlasse euch, ich gehe von danen, ich habe nicht Zeit, mich aufzuhalten. Und ihr, ihr Wollüste, ihr Ehren, ihr Würden, warum krammet ihr eure bes

In Joan. Tract. LV, n. 1, t. III, part. II, p. 653.

kriegerische Reizungen aus? Ich gehe hinweg. Vergeblich begehret ihr von mir noch einige Augenblicke, diese übrigen Theile der Jugend und Stärke: nein, nein, ich muß eilen; ich gehe davon, ich verlasse euch; ihr seyd nichts mehr in meinen Augen. Aber, wo willst du hingehen? Ich habe es euch gesagt; ich gehe zu meinem Vater: dieß ist die zweyte Ursache, meine Abreise zu beschleunigen.

VII. Verachtung, die die Weltweisen gegen die Welt bezeugten. Bewegursachen, die uns antreiben sollen, sie ohne Mühe zu verlassen. Eifer, den wir haben sollen, um zu unserm Vater zu gehen. Anfang des Ueberflusses, den auch die Unvollkommenen in seinem Hause finden.

Die Welt ist so unbeträchtlich, daß sogar die Weltweisen sie verlassen haben, ohne zu wissen, wohin sie giengen: von ihrer Eitelkeit und ihrem Elende abgeschreckt, haben sie dieselbe verlassen; sie haben sie verlassen, sage ich, ohne sogar zu wissen, ob sie bey ihrer Verlassung einen andern Wohnplatz finden würden, und wo sie sich auf eine dauerhafte Weise niederlassen könnten. Ich aber, ich weiß, wohin ich gehe: ich gehe zu meinem Vater. Was fürchtet ein Kind, wenn es in das väterliche Haus geht? Jener unglückselige Verschwender, der sich durch seine Entfernung zu Grunde gerichtet, der sich in so viele Sünden, und in so viel Elend gestürzet hatte, fand einen Trost, als er zu sich sagte: Ich will aufstehen, und zu meinem Vater zurückkehren. Ihr Verschwender, die ihr hundertmal mehr verloren seyd, als der Verschwender des Evangeliums, saget also: Ich will aufstehen, ich

Luk. XV, 18.

will

will zurückkehren; aber saget vielmehr nicht; ich will zurückkehren; gehet augenblicklich. Jesus Christus lehret euch nicht sagen; ich will zu meinem Vater gehen; sondern ich gehe, ich reise augenblicklich: oder wenn ihr mit den Verschwender saget: ich will zurückkehren; so lasset, wie er gethan hat, auf diese Entschließung eine eilfertige Wirkung folgen: denn er stand augenblicklich auf, und gieng zu seinem Vater. Saget also in ebendemselben Geiste: ich will zu meinem Vater zurückkehren; dort finden die Taglöhner, die unvollkommenen Seelen, die anfangen, Gott zu dienen, die es noch aus einem gewissen Eigennutze thun, in seinem Hause einen Anfang des Ueberflusses: wie viel werden die vollkommenen, die ihm aus blosser Liebe dienen, bey ihm finden? Gehet also, wandert fort: wenn die Welt noch so schön wäre, als sie sich rühmet, und als sie es unsern Sinnen zu seyn scheint; so muß man sie dennoch um einer größern Schönheit willen, um die Schönheit Gottes und seines Reiches willen verlassen. Aber dieses geschieht nun nicht, und ihr stehet an, und saget immer: ich will gehen, ich will aufstehen, ich will zu meinem Vater gehen, ohne jemals zu sagen: ich gehe.

VIII. Man soll von den sinnlichen Süßigkeiten durch eine anfangende Bekehrung zum Kreuze, zum Leiden, zur

Aber gesetzt, ihr gehet; ihr seyd in dem väterlichen Hause. Von sinnlichen Süßigkeiten einer anfangenden Bekehrung gezogen, bleibet ihr da; weil man euch anfangs ein gemästetes

Verlassung Jesu Christi aufstehen.

mästetes Kalb aufgesetzet; weil die Musik bey eurer Rückkehre in dem ganzen Hause ertönet. Wollet ihr also in diesem angenehmen Stande bleiben, und euer Herz daran häften? Nein, nein, gehet fort, wandert weiter: nehmet das an, was euch Gott giebt; aber schwinget euch höher, zum Kreuze, zum Leiden, zur Verlassung Jesu Christi, zur Trockenheit, die ihm die Worte auspreßte: Mich dürstet; wo er doch nichts anders, als Eßig, empfieng.

Johan. XIX, 28.

IX.

Pflicht, sich niemals aufzuhalten, und, nach dem Beyspiele des Apostels, immer nach dem Ziele zu laufen.

Nun dann, sehet, ich bin dahin gekommen; ich bin durch die Versuchungen gegangen, und Gott hat mir die Beharrlichkeit verliehen; ich darf mich also aufhalten. Nein, gehet immer fort. Seyd ihr weiter gegangen, als ein heiliger Paulus, der den Kelch des Leidens seines Erlösers so oft getrunken hat? Höret, was er sagt, oder betrachtet vielmehr, was er thut. Er sagt zu den Philippensern: Meine Brüder, ich glaube nicht, daß ich dahin gekommen sey. Und wie, großer Apostel, bist du nicht von der Zahl der Vollkommenen? Und warum hast du denn in eben dieser Stelle gesagt: Wir alle, die wir vollkommen sind, sollen diese Gesinnungen haben? Er ist also vollkommen, und dennoch sagt er; nein, meine Kinder, ich bin noch nicht, wo ich hingehen will, und mir liegt noch etwas zu thun ob. Höret ihr es: mir liegt noch etwas zu thun ob. Und

III, 13.

ebend. 15.

ebend. 13.

was?

was? Daß ich vergesse, was ich gethan habe, und alle das, was ich in der Laufbahne, wo ich laufe, hinter mir gelassen habe; und daß ich mich dahin strecke, was vor mir ist. Ich strecke mich; was will dieses sagen? Ich strenge mich beständig aufs neue an; ich zerreiße mich, so zu reden, ich verrenke mich selbst durch die beständige Anstrengung, die ich mache, weiter zu kommen; und dieses ohne Unterlaß, ohne Athem zu holen, ohne den Fuß in der Stelle der Laufbahne, wo ich mich befinde, einen Augenblick ruhen zu lassen; Ich laufe aus allen meinen Kräften nach dem Ziele, das mir vorgesetzet ist. Und was ist dieß für ein Ziel? Werden wir während dieses sterblichen Lebens in deinem Laufe ein Ende sehen? Höret, was er antwortet: Seyd meine Nachfolger, wie ich Jesu Christi Nachfolger bin. Nachfolger Jesu Christi! ich verwundere mich also nicht mehr, wenn du nach so vielen Anstrengungen, nach so vielen Leiden, nach so vielen Bekehrungen, nach so vielen Wundern deines Lebens immer sagest, daß du noch nicht dahin gekommen seyst. Das Ziel, wohin du trachtest, und welches die Nachfolgung der Vollkommenheit Jesu Christi ist, ist allzeit unendlich von dir entfernet: du willst also, so lang du in diesem Leben seyn wirst, immer fortgehen, indem du nach einem Ziele trachtest, das du niemals vollkommen erreichen wirst.

ebend. 14.

1. Cor. IV. 16.

X. Ursache, die uns verpflichtet, immer weiter zu gehen, und immer zuzunehmen, in was für einem Grade der Vollkommenheit wir auch immer seyn mögen. Diese Pflicht ist in der Ceremonie des Osterfestes der Juden angemerkt, und in dem Gebothe der Liebe begriffen.

Und ihr, meine Brüder, was werdet ihr thun, als was eben dieser Apostel in seiner Epistel an die Philippenser hinzusetzet? Seyd meine Nachfolger, ihr Brüder, und stellet euch das Beyspiel derjenigen vor, die nach dem Muster, das ihr in mir gesehen habet, wandeln. Man muß also, in was für einem Grade der Vollkommenheit man seyn mag, immer weiter gehen, immer zunehmen; und hier niemals ruhen, sich hier niemals aufhalten. Ich gehe, ich gehe weiter hinauf, und immer näher zu meinem Vater. (a) Der Weg, den man geht, der Berg, den man, so zu reden, hinaufklettern will, ist so steil, daß, wenn man nicht ohne Unterlaß hinauf steigt, und nur einen Augenblick ruhen will, man durch seine eigene Schwere in die Tiefe gezogen wird. Man muß also immer weiter gehen, immer hinauf steigen, ohne sich irgendswo aufzuhalten. Dieß ist das Osterfest des neuen Bundes, welches wir als Wanderer gekleidet, den Stab in der Hand, mit aufgeschürztem Rocke begehen, und dabey das Osterlamm geschwind essen müssen; denn es ist das Osterfest, das ist, der Uebergang des Herrn; und wie es Moses weiter erklärt, das Schlachtopfer des Ueberganges des Herrn, das auch uns unterrichtet, daß wir immer weiter gehen sollen, ohne uns irgendswo zu verweilen: denn Jesus

II. B. M. XII, 11. 17.

(a) Vado ad patrem.

sus Christus, der das Schlachtopfer ist, geht immer zu seinem Vater, und führet uns mit sich dahin. Wenn wir uns nicht beständig anstrengen, uns ihm zu nähern, und uns mit ihm immer mehr zu vereinigen; so erfüllen wir das Geboth nicht: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. V. B. M. VI, 5.

XI. Pflicht, während des Lebenslaufes in der Liebe und Vollkommenheit immer zu wachsen.

Aber wann man zu dieser vollkommenen Uebung der Liebe Gottes gekommen ist, dann wird es wenigstens erlaubt seyn, sich aufzuhalten und zu ruhen? Wie, wisset ihr also nicht, daß man im Lieben neue Kräfte zu lieben erlange? Das Herz wird ermuntert und erweitert; der heilige Geist, der es besitzet, giebt ihm neue Kräfte, um immer mehr zu lieben. Ihr liebet also nicht aus allen euren Kräften, wenn ihr nicht auch aus diesen neuen Kräften liebet, die euch die vollkommene Liebe giebt. Man muß also während dieses ganzen Lebenslaufes in der Liebe wachsen: wer seiner Liebe Gränzen setzet, der weiß nicht, was lieben sey; wer nicht immer nach einem höhern Grade der Vollkommenheit trachtet, kennt weder die Vollkommenheit, noch die Pflichten des Christenthumes. Seyd vollkommen, sagt der Erlöser, gleichwie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Um nach diesem Ziele, das man in diesem Leben niemals erreichen Matth. V, 48.

kann, fortzugehen, muß man in der Vollkommenheit wachsen, und immer mehr lieben. Ich weiß nicht, ob die Liebe nicht auch in dem Himmel immer zunehmen werde, indem der Gegenstand, den man liebet, und der unendlich, und unendlich vollkommen ist, die Liebe mit neuen Flammen ewig versehen wird. Wenn man aber doch sagen soll, daß sie Gränzen habe; so setzet sie Gott allein; und da man in diesem Leben immer fortgehen, immer wachsen kann; so muß man es auch allzeit thun, und allzeit sagen: Ich gehe zu meinem Vater; das ist, ich gehe nicht allein, zu ihm zu kommen, wenn ich von ihm entfernet bin; sondern auch, wenn ich mich zu ihm nähere, und mich mit ihm vereinige, so trachte ich, mich ihm noch mehr zu nähern, und mich mit ihm noch enger zu vereinigen; bis ich zu jener vollkommenen Einigkeit gelange, wo ich mit ihm nur ein Geist, Wo ich ihm ganz gleich seyn werde, weil ich ihn sehen werde, wie er ist; oder endlich alles kurz zu sagen, wo er selbst Alles in allen seyn, und alle unsere Begierden befriedigen wird. Was haben wir aber in dieser Erwartung zu thun? Dieses muß ich euch in dem zweyten Theile dieser Rede erklären, oder vielmehr, Jesus Christus wird es selbst in seinem Evangelium erklären.

I. Johan. III, 2.

I. Cor. XV, 28.

Zweyter Theil.

Was ihr indessen, da ihr auf den Tag eurer Befreyung wartet, zu thun habet, besteht darin, sagt er, daß ihr weinen und seufzen sollet: Die Welt wird sich erfreuen, und ihr werdet in Traurigkeit seyn. (a) Diese Traurigkeit zu verstehen, müssen wir den heiligen Apostel hören, der uns sagt, daß es zweyerley Traurigkeit gebe: Es ist eine Traurigkeit der Welt, eine Traurigkeit nach der Welt, und eine Traurigkeit nach Gott. Glaubet es nicht, meine Brüder, unter dem Vorwande, es habe Jesus Christus gesprochen, daß die Welt in Freuden seyn werde, glaubet es nicht, sage ich, daß er dadurch habe sagen wollen, ihre Freuden werden ohne Bitterkeit seyn, oder der Schmerz werde nicht darauf folgen. Wer sieht es nicht aus der Erfahrung, daß die, welche die Welt lieben, immer den Verlust ihrer Güter, ihrer Wollüste, ihres Glückes, ihrer Hoffnungen, und kurz, alle dessen, was sie lieben, zu beweinen haben? Wenn also Jesus Christus gesagt hat, daß die Welt sich erfreuen werde, will er sagen, daß sie allzeit suchen werde, sich zu erfreuen; das ist ihr Genie, das ist ihr Charakter: obwohl sie aber die Freude allzeit suchet; so

XII. Was wir in der Erwartung auf unsere Befreyung zu thun haben. Zweyerley Traurigkeit, jene, die nach der Welt ist, und jene, die nach Gott ist. Wie die Freuden der Welt mit Bitterkeit vermischet seyn, und der Schmerz auf sie folge. Zwo wesentliche Beschaffenheiten mangeln ihnen.

II. Cor. VII, 10.

(a) Vos autem contristabimini. Joh. XVI, 20.

wird es ihr dennoch niemals gelingen, sie nach ihrem Wunsche, das ist, eine reine und dauerhafte Freude zu finden. Salomon hat längst gesagt, daß diese zwo Eigenschaften den irdischen Freuden mangeln:

Sprüch. XIV, 13. Das Lachen wird mit Schmerzen vermischet seyn; die weltlichen Freuden sind also niemals rein: Das Weinen folget der Freude auf den Fuß nach; sie wird also niemals dauerhaft seyn; und so glücklich man auch in der Welt ist, so giebt es doch mehr Betrübnisse, als Ergötzlichkeiten: dieß ist also jene Traurigkeit der Welt, wovon uns der heilige Paulus gemeldet hat.

XIII. Warum die Traurigkeit der Welt den Tod verursache. Die Traurigkeit nach Gott ist der wahre Charakter seiner Kinder: was die Ursache dieser Traurigkeit sey. Wie Gott mit seinen Kindern umgehe: Unterwerfung, die sie ihm bezeugen sollen.

Was sagt aber dieser heilige Apostel davon? Die Traurigkeit der Welt verursachet den Tod; weil sie von der Anhäfung an die vergänglichen Güter kömmt. Dieser Traurigkeit der Welt setzet der heilige Paulus die Traurigkeit nach Gott entgegen, die der wahre Charakter seiner Kinder ist. Die Traurigkeit, die uns von Seite der Welt zukömmt, als durch den Verlust der irdischen Güter, durch die Schwachheit der Natur, durch die Krankheiten, durch die Schmerzen, diese ist uns mit den Gottlosen gemein; sie ist also nicht jene Traurigkeit, welche der Erlöser seinen Gläubigen zum Antheile giebt, da er sagt: Ihr werdet weinen. Er redet von jenem Schmerzen, der nach Gott ist: und was ist die

II. Cor. VII, 10.

Ursa-

Ursache davon, als weil die verfolgerische Welt den Frommen gemeiniglich zu leiden giebt, und sie unterdrücket? Laßt uns noch beysetzen, weil Gott, als ein guter Vater, die Gerechten als seine Kinder züchtiget, und sie ihre Trübsale in der Welt finden läßt; damit er ihnen ihre Glückseligkeit in das künftige Leben vorbehalte. Ihr sehet also schon etwas von dieser Traurigkeit, die nach Gott ist. Unterwerfet euch ihr, meine liebe Brüder, unterwerfet euch der Ordnung, die er in seiner Familie eingeführet hat; und wenn er bey dem Entschlusse, die Welt zu strafen, das Gericht in seinem Hause, bey den Gerechten, die seine Kinder sind, anfängt, biethet dieser väterlichen Hand mit Demuth euren Rücken dar, und laßt ihn eine Strenge ausüben, die so voller Barmherzigkeit ist.

XIV. Eine andere Gattung der Traurigkeit nach Gott.

Aber sehet noch eine andere Gattung dieser Traurigkeit nach Gott. Die Gläubigen, die an den Flüssen Babylons, und mitten unter den vergänglichen Gütern sitzen, fühlen ihre Verbannung, und weinen, da sie sich Zions ihres lieben Vaterlandes erinnern. Ach! meine liebe Kinder, wenn nur ein Tropfen von dieser Traurigkeit in euer Herz geflossen ist, und wenn ihr, voll Widerwillen und Eckel gegen das Vergängliche, das euch betrübet, die ewige Glückseligkeit, wornach ihr seufzet, noch nicht genießet; so ist es die Traurigkeit nach Gott, die ich euch wünsche.

XV.

Die Traurigkeit nach Gott verursachet die Reue über seine Sünden, und eine dauerhafte Buße. Wer dem Prediger Freude schaffen könne.

Aber diese ist noch nicht diejenige, die ich euch heut mit dem heiligen Paulus zu predigen willens bin. Jene Traurigkeit, die nach Gott ist, sagt dieser heilige Apostel, bringt eine dauerhafte Buße hervor. Es ist also vornämlich jener Schmerz, den ich euch wünsche, die Reue über eure Sünden, die Traurigkeit und Bitterkeit der Buße. Wenn ich euch diesen Schmerzen einflößen kann, dann, meine liebe Brüder, werde ich euch mit dem Apostel sagen: Ach! meine Vielgeliebte, ich erfreue mich, nicht, daß ihr betrübt seyd, sondern daß ihr es nach Gott durch die Buße seyd; und wieder: Wer kann mir Trost und Freude verschaffen, als der sich meinethalben betrübet, dem mein Predigen, meine Ermahnungen jene Traurigkeit, die nach Gott ist, und den Schmerzen über seine Fehler eingeflößet haben?

II. Cor. VII, 10.

ebend. 9.

ebend. 11, 2.

XVI.

Die Prediger sind durch den Bischof berufen, seinem Volke die Buße zu predigen. Elend und Last, die es beschweren: wie empfindsam der Bischof dabey sey. Was wir thun sollen, so oft Gott schlägt.

Deswegen, meine Brüder, um euch diese heilsame Traurigkeit einzuflößen, habe ich die Prediger berufen, die euch die Buße im Bußkleide und auf dem Kreuze predigen sollen. Ihr fanget diesen Abend an, sie zu hören, und ich eröffne diese Mißion, woraus ich so viel Nutzen hoffe. Laßt euch also nach Gott betrüben, und versenket euch in die Traurigkeit der Buße. Ich bin von eurer Traurigkeit,

wegen

wegen des so großen Elendes, und der so großen Last, die ihr mit so vieler Beschwerlichkeit tragen müsset, und die ihr, ungeachtet eures guten Willens, nicht lange mehr tragen könnet, schon lange Zeit her geführet. Ich bedaure euch, und empfinde sie mit euch: und wie würde es mich erfreuen, wenn ich euch diese Last erleichtern könnte? Allein, ich muß zu euch als ein Vater reden: wenn ihr eure Uebel, die in der That groß sind, noch vergrößert, so gehet ihr nicht zum Ursprunge derselben. So oft Gott schlägt, und wenn man das Uebel, es sey allgemein oder besonders, empfindet, wenn man in seinen Gütern, in seiner Person, in seiner Familie getroffen wird; so muß man sich nicht mit Klagen über seine Drangsale aufhalten, und Seufzer ausstossen, die nichts heilen; man muß auf seine Sünden denken, welche sie uns herzuziehen.

XVII. Man muß auf seine Sünden denken, wie der verlorne Sohn. Wie er zugleich seine Sünde und seine Drangsale, die ihn züchtigten, vertilge.

Sehet diesen verlornen Sohn, von dem wir euch eben zuvor Meldung machten; er ist genöthiget, eine unreine Heerde zu weyden, und gewinnt bey einem so verächtlichen und unanständigen Dienste kaum sein Brod. Er begnüget sich nicht zu sagen: Die geringsten Hausgenossen meines Vaters werden im Ueberfluße ernähret, und ich, der ich sein Sohn bin, ich muß hier vor Hunger sterben; denn diese unnütze Klage würde seine Drangsale nur vergrößert haben, ohne daß sie dieselben erleichtert hätte. Er

Luk: XV, 17.

geht

geht zum Ursprunge: er erkennt, daß seine Drangsale daher entstanden sind, daß er seinen Vater und sein Haus, wo aller Ueberfluß ist, verlassen, und sich mit Gütern, die so geschwind verschwendet werden, und die er ihm abgenöthiget, weil dieser so kluge und gute Vater, der ihre Schädlichkeit wußte, sie sehr ungerne hergab, befriediget hatte. Er sagt also in dieser Empfindung: Ich will aufstehen, und zu meinem Vater zurückkehren; und nicht zufrieden, es auf eine schwache und unvollkommene Art zu sagen, steht er auf, geht zu seinem Vater, und erfährt die Süßigkeiten seiner zärtlichen Umarmungen. Wenn er nur gesagt hätte: ach! wie unglückselig bin ich! wenn er die Ursache seiner Drangsale nicht sich selbst, sondern Gott beygemessen, und den Himmel gelästert hätte; würde er seine Last nicht weit schwerer gemacht haben? Weil er aber in seinem Elende gesagt hatte: Mein Vater! ich habe wider den Himmel und wider dich gesündiget, und ich bin nicht würdig, dein Sohn genannt zu werden; so hat er zugleich seine Sünde ausgelöschet, und die Drangsale, die ihn züchtigten, geendiget.

ebend. 18.

XVIII. Unsere Sünden sind die Ursache, daß so viele Feinde wider uns aufstehen, und den Staat drücken.

Meine Vielgeliebte, machet es eben so. Ihr sehet so viele Feinde, die sich allenthalben wider euch verschworen haben: saget nicht, wie ehemals die Juden gethan haben: Aegypten, die Chaldäer, und das Schwert des

Kö-

Königes Babylons verfolgen uns; saget: Unsere Sünden sind es, die uns von Gott getrennet haben; saget: unsere Sünden haben so viele Feinde wider uns erwecket; unsere Sünden, wie der heilige Gregorius spricht, drücken den Staat, und das Reich kann diese Last nicht mehr ertragen. (a) Kommet also, bey der Stimme dieser heiligen Mißionären vor Gott zu seufzen; sie kommen, mir beyzustehen, und mir ihre Hülfe zu leisten, um euch zur Gnade des Jubiläums vorzubereiten. Isai. LIX, 2.

Ihr werdet mir sagen: die Gnade des Jubiläums wird uns ja verliehen, uns zu erleichtern, und die Strafen, die wir durch unsere Sünden verdienet haben, nachzulassen; folglich uns Freude zu verschaffen, und nicht, uns in die Traurigkeit zu versenken, wozu ihr uns ermahnet. Ihr verstehet das Geheimniß des Ablasses und des Jubiläums, so wie die Natur dieser Gnade, nicht. Es ist eine Strafe und ein Schmerz, die der Ablaß nachläßt: es ist aber eine andere, die er vermehret. Die Strafe, die er nachläßt, ist jene schreckliche Strenge der Buße, wovon wir die ganze Last tragen sollten, nachdem wir so oft wider Gott gesündiget, und seinen

XIX.

Was die Strafe und der Schmerz sey, welche der Ablaß des Jubiläums nachläßt: was für einen er vermehre. Warum der Ablaß die Strafe eines über seine Sünden betrübten Herzens vermehren solle. Der Ablaß wird bloß jenen verliehen, in welchen die innerliche Strafe vermehret wird.

(a) Peccatorum oneribus premimur, quæ Reipublicæ vires gravant. S. Greg. ad Maurit. Aug. lib. V, Epist. XX, tom. II, pag. 747.

nen heiligen Geist beschimpfet haben. Es ist aber auch eine Strafe, die der Ablaß vermehren soll; nämlich die Strafe, die uns die Reue, Gott beleidiget zu haben, verursachet. Und warum vermehret der Ablaß diese Strafe eines über seine Sünden betrübten Herzens, das vom Schmerzen, so unzahlbare Sünden begangen zu haben, ganz durchdrungen ist; als

Luk. VII, 47. weil, wie der Erlöser sagt, derjenige, dem man mehr nachläßt, auch mehr liebet; und, wenn er seinen Wohlthäter mehr liebet, er sich auch um so mehr betrüben soll, daß er ihn mit so vielen Sünden beleidiget hat? Auf diese Weise also vermehret der Ablaß die Pein; jene Pein, daß man eine Todsünde begangen, daß man hundert, daß man unzahlbare Todsünden begangen hat. Jenen, in welchen diese innerliche Pein der Buße zunimmt, wird der Ablaß verliehen. Für jene, sagt die nicänische Kir-

Can. XII, lab. to. II, pag. 42. chenversammlung, welche die Buße ganz gleichgültig üben, ist kein Ablaß. Der Geist der Kirche besteht darin, daß jenen der Ablaß verliehen werde, die von dem Schmerzen über ihre Sünden durchdrungen, und gleichsam überhäufet werden.

XX. Dem Blutschänder zu Corinth wird die Buße auferlegt, und der Ablaß verliehen.

Ich will aber noch weiter gehen, und euch das Beyspiel des heiligen Paulus vor die Augen legen. Die jenem Blutschänder von Corinth auferlegte Buße und der verliehene Ablaß hat zur vortrefflichen Lehre, die ich euch

von

von der Traurigkeit der Buße aus dem Apostel angeführet habe, Gelegenheit gegeben. Der heilige Paulus hat wider diesen ärgerlichen Sünder einen harten und gerechten Ausspruch gethan; Er soll dem Satan übergeben werden, damit das Fleisch betrübet, und der Geist gerettet werde. Die Kirche zu Corinth, von dem Verweise, welchen ihr der heilige Paulus gegeben hatte, daß sie eine so große Aergerniß unter sich duldete, lebhaft gerühret, hatte diesen Sünder zur Buße gebracht; und dann, von seinen Thränen bewogen, hatte sie die Strenge davon gelindert, und bath den heiligen Apostel, diese liebreiche Linderung genehm zu halten. Sehet hier den Ablaß, welchen der heilige Paulus verliehen: sehet das erste Beyspiel dieses apostolischen Ablasses, der zu allen Zeiten in der Kirche so gepriesen und so geschätzet wird. Ey denn! sagt er, es ist genug, daß der ärgerliche Sünder den Verweis empfangen, und die Strafe, die ihm in eurer Versammlung durch das Volk aufgeleget worden, ausgestanden hat; er sagt, durch die Kirche, durch die Hirten, mit Uebereinstimmung des ganzen Volkes; denn dieses wollen ohne Zweifel diese Worte sagen: Es ist diese Strafe genug, die von vielen aufgeleget wird. (a) Auf solche Art, anstatt die Linderung der Strafe, die eure Liebe

1. Cor. V, 5.

(a) Sufficit objurgatio hæc, quæ fit a pluribus. II. Cor. II, 6.

unternommen hat, übel zu nehmen, ermahne ich euch vielmehr, ihm mit Nachsicht zu begegnen, und ihn dadurch in seiner Beschämung und Betrübniß zu trösten, damit er nicht in die äußerste Traurigkeit versenket werde. (a)

XXI. Wer sich der Nachsicht der Kirche und des heiligen Paulus würdig mache. Man soll seinen Schmerzen nachahmen, um sich der Liebe der Kirche würdig zu machen.

Ihr setzet nun, meine Vielgeliebte, was ihn der Nachsicht der Kirche und des heiligen Paulus würdig gemacht habe; nämlich jene heilsame Traurigkeit, der er sich ganz und gar überließ, und in die er sich so versenkte, daß sogar zu befürchten war, er möchte davon aufgerieben, und von dem Schmerzen verzehret werden; Ne absorbeatur; er möchte zu Grunde gerichtet werden; so daß er es nicht ertragen könnte. Ueberlasset euch also, nach seinem Beyspiele, dem Schmerzen der Buße, damit ihr euch der Nachsicht, des Trostes, und der Liebe der Kirche würdig machet.

XXII. Die dauerhafte Buße ist der Charakter der Traurigkeit, die nach Gott ist. Warum ein vorübergehender Schmerz den Tod wirke. Worin die Dauerhaftigkeit bestehe.

Aber, meine Brüder, vergesset einen von dem heiligen Paulus in der angeführten Stelle angemerkten Charakter dieser Traurigkeit, die nach Gott ist, nicht. Die Traurigkeit, die nach Gott ist, wirket, sagt er, eine Buße, aber was für eine Buße? Eine dauer-

(a) Ne forte abundantiori tristitia absorbeatur. II. Cor. II, 7.

dauerhafte Buße; (a) nicht jene vorübergehenden Schmerzen, welche der erste Anfall der Sinne und der Versuchung alsogleich und ohne Widerstand erstücket. Diese Traurigkeit wirket den Tod, wie die Traurigkeit der Welt; weil sie dem Sünder nur dienet, eine Beicht abzulegen, die, weil sie keine gute Wirkungen hat, nur die schlimmesten haben kann; indem sie zu einem gefährlichern Rückfalle, als das erste Uebel war, Anlaß giebt. Die Buße, die ich von euch fodere, ist eine dauerhafte Buße, die durch gründliche Regeln, und durch eine geziemende Prüfung bekräftiget wird. Und worin besteht die Dauerhaftigkeit dieser Traurigkeit? Der Apostel sagt: wenn sie vollkommen ist, muß sie eine dauerhafte Buße zum Heile hervorbringen. Sie hat also die geziemende Dauerhaftigkeit, wenn sie euch zum Heile, zur vollkommenen Vereinigung mit Gott, zur letzten Vollbringung dieser Worte führet: Ich gehe zu meinem Vater. Alsdann werdet ihr erlangen, was Jesus Christus in unserm Evangelium versprochen hat; welches der dritte Theil dieser Rede ist, den ich ganz kurz machen werde.

stehe, welche der Buße gebühret.

II. Cor. VII, 10.

(a) Pœnitentiam stabilem. II. Cor. VII, 10.

Dritter Theil.

XXIII. Wie wunderlich die Welt ihre Freuden gebe und nehme. Warum jene, die Gott giebt, sich nicht ändern.

Alsdann, sagt der Heiland, wird eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden, und zwar in eine Freude, die euch Niemand nehmen wird. (a) Sehet, meine Brüder, dieß ist die Freude, die ich euch wünsche; nicht jene Freude, welche die Welt giebt, und wieder nimmt: sie giebt sie, nicht mit Vernunft, sondern aus wunderlicher Laune, aus Eigensinne; und sie nimmt sie wieder weg, ohne zu wissen, warum, und mit eben so wenig Vernunft, als sie dieselbe gegeben hat. Hinweg von uns mit diesen betriegerischen Freuden: hinweg mit der Blindheit, die sie in den Herzen verursachen, und mit der sündhaften Liebe, womit man sich ihnen ergiebt. Ich wünsche euch jene Freude, die sich niemals ändert, weil derjenige, der sie giebt, unveränderlich ist.

XXIV. Die Traurigkeit der Buße ist nothwendig, um zu dieser Freude zu gelangen. Muster des Schmerzens der Buße in den Schmerzen eines gebärenden Weibes vorgestellet. Nothwendigkeit eines

Aber, meine Brüder, vergesset niemals, daß man durch die Traurigkeit, die nach Gott ist, durch die Traurigkeit der Buße dahin gelangen muß. Dieses erkläret uns Jesus Christus am Ende unsers Evangeliums durch ein vortreffliches und sehr natürliches Gleichniß. Ein Weib, sagt er, hat in der Geburt

Schmer-

(a) Gaudium vestrum nemo tollet a vobis. Joh. XVI, 22.

Schmerzen, weil seine Stunde gekommen ist; wenn es aber einen Sohn geboren hat, erinnert es sich nicht mehr seiner Schmerzen, weil es sich erfreuet, daß ein Mensch auf die Welt geboren worden. Sehet das Muster jenes Schmerzens der Buße, den ich euch heut nach dem heiligen Paulus geprediget habe. Ihr müsset einen Menschen gebären; und dieser Mensch, den ihr gebären, und dem ihr ein neues Leben geben sollet, seyd ihr selbst. Eure Stunde ist gekommen, ihr seyd am Ziele, der Krieg mit allen seinen Uebeln, der Anfang eines Feldzuges, der wahrscheinlich entscheidend seyn soll, ist da; die Mißion, das Jubiläum, unsere nachdrückliche Ermahnungen erinnern euch, daß es Zeit ist, diese Geburt, die ihr seit so vielen Jahren her so matt und schwach angefangen zu haben schienet, nun endlich zu vollenden. Meine Vielgeliebte, wenn der Schmerz, den euch eure Sünden verursachen, nicht lebhaft, nicht durchdringend, nicht zerreißend ist, werdet ihr euer Heil niemals gebären; ach! ihr werdet aus der Zahl derjenigen seyn, von welchen geschrieben steht: Das Kind zeiget sich, und seine Mutter hat die Kräfte nicht, es zu gebären. (a) Ihr habet nur unvollkommene Begierden, wankelmüthige Entschliessungen; ich will nicht sagen, Entschließungen, sondern

lebhafte, durchdringenden und zerreissenden Schmerzens, um das Heil zu gebären. Wohin die unvollkommenen Verlangen zielen.

Johan. XVI, 21.

(a) Vires non habet parturiens. IV. Buch der. Kön. XIX, 3.

dern matte Regungen, die auf nichts abzielen: ihr werdet sammt der Frucht, die ihr hervorbringen sollet, nämlich sammt eurer Bekehrung und eurem Heile zu Grunde gehen. Wenn ihr aber aus allen euren Kräften schreyet; wenn euer Seufzen den Himmel durchdringt; wenn eure Anstrengungen nachdrücklich und standhaft sind; und wenn ihr von jenen Gewaltthätigen seyd, die den Himmel mit Gewalt an sich reißen wollen; wie glücklich wird alsdann euer Schicksal, wie groß eure Freude seyn! denn, wenn sich jene Mutter glückselig schätzet, daß sie ein Kind, das in der That ein anders Sie selbst, aber doch etwas anders ist, zur Welt geboren hat; welch einen Trost müsset ihr haben, welch eine Freude, wenn ihr, nicht etwas anders, sondern euch selbst gebären werdet? Damit ihr also ein neues Leben anfanget, überlasset euch dem gerechten Schmerzen, daß ihr Gott beleidiget habet; und wenn ihr eure heilsame Buße, die ich euch in seinem Namen predige, vollenden wollet; so haltet euch bey der Furcht seiner Gerichte nicht auf.

XXV.

Die Furcht des göttlichen Gerichtes ist nicht hinlänglich, diese glückselige Geburt zu vollenden: Wirkung dieser Furcht. Nothwendigkeit der Liebe.

Die Furcht seiner Gerichte ist ein Donner, der in Erstaunung setzet; der die Wüste erschüttert; der die Ceder zerbricht; der den Hochmuth stürzet; der durch lebhafte Erschütterungen anfängt, die bösen Gewohnheiten aus der Wurzel zu heben. Um aber die Er-

de-

de fruchtbar zu machen, muß dieser Donner die Wolken zerreißen, und den Regen, der die Erde fruchtbar mache, herabfließen lassen. (a) Dieser Regen, womit die Seele befeuchtet und durchdrungen wird, was ist er anders, meine Brüder, als die heilige Liebe? Der Schrecken schlägt nur von aüßen; und nur die Liebe ändert das Herz. Die Furcht wirket mit Gewaltsamkeit, und kann uns zwar eine kurze Zeit einhalten; aber die Liebe allein läßt uns natürlich und mit Lust wirken, und bringt eben so standhafte als süsse Entschließungen hervor. Und dieses ist, was wir noch zu thun haben, wenn wir sagen: Ich gehe zu meinem Vater. Ach! wir haben zu keinem unversöhnlichen und strengen Richter, wie verächtliche Sklaven, wie verdammte Sünder, zu gehen; wir gehen zu einem barmherzigen und liebvollen Vater. Liebet also, wenn ihr leben wollet; liebet, wenn ihr euer Herz ändern, und darin eine dauerhafte Veränderung machen wollet. Ermüdet nicht, es zu bereuen, daß ihr einen so guten Vater so sehr beleidiget habet; und nachdem ihr durch diese heilsamen Schmerzen die Bitterkeit der Buße werdet versuchet haben, werdet ihr euer Herz nach und nach mit jener Freude, die euch nicht mehr wird genommen werden, erfüllen, und der ewige Segen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes wird über euch seyn. Amen.

(a) Dominus diluvium inhabitare facit. Ps. XXVIII, 10.

Predigt
auf das Geheimniß der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi.

Jesus, als der einige und wahre hohe Priester, ist in den Ceremonien des alten Gesetzes vorgestellet: der einige, der das Amt des Priesterthumes vollkommen verrichten wird. Wie nothwendig wir so einen hohen Priester haben: warum er in den Himmel fahren mußte. Vortrefflichkeit seiner Eigenschaft als eines Mittlers: wie er der allgemeine Mittler sey. In was für einem Verstande wir diesen Namen den Heiligen geben. Mit was für einem Nutzen er, als unser Fürsprecher, die göttliche Barmherzigkeit zu unserm Besten anflehe: Gnade und Segen, die er von dem hohen Himmel auf uns herabgießt: Gründe, die uns bewegen sollten, ewig mit himmlischen Begierden entzündet zu seyn.

Præcursor pro nobis introivit Iesus, secundum ordinem Melchisedech Pontifex factus in æternum.

Jesus unser Vorläufer ist für uns hinter den Vorhang, das ist, in den Himmel eingegangen, nachdem er der hohe Priester nach der Ordnung Melchisedech in Ewigkeit geworden ist. Hebr. VI, 20.

I. Fromme Gesänge und aufrichtige Danksagungen, mit welchen wir den

Da man so eine Pracht sah, als die Bürgermeister und Diktatoren über die fremden Völker triumphierten; da die

Triumph-

Triumphbögen den Namen und Ruhm des Siegers bis an die Wolken trugen; da er mitten unter den Schaaren der Bürger, die ihre Frohlockungen vor den Altären ihrer Götter erschallen ließen, in das Kapitolium hinaufzog:

Triumph unsers Erlösers begleiten sollen. Wie sehr wir Ursache haben, ihn mit einer heiligen Freude zu begehen.

würden wir nicht die größte Undankbarkeit begehen, wenn wir heut, da unser unüberwindlicher Erretter, mit dem Blute unserer Feinde bereichert, seinen Einzug in den höchsten Himmel hält, seinen Triumph nicht mit heiligen Gesängen und aufrichtigen Danksagungen begleiteten? Fürwahr, es ist sehr billig, o Herr Jesu! daß wir der Feyerlichkeit deines Triumphes mit einer heiligen Fröhlichkeit beywohnen: denn obwohl du, durch deinen Auszug aus dieser Welt, alle unsere Freude mit dir nimmst; obwohl diese Feyerlichkeit wahrscheinlicher die heiligen Engel betrifft, die durch die Ehre deiner glückseligen Gegenwart ins künftige werden erfreuet seyn; so ist es dennoch gewiß, daß wir an diesem Tage den größten Theil nehmen. Deine Wohlfahrt ist mit der Wohlfahrt unserer Natur dergestalt verbunden, daß sich in deiner Person nichts eräugnet, woraus das menschliche Geschlecht nicht seinen Vortheil ziehe: du ziehst nur in den Himmel ein, um uns den Weg zu öffnen: Ich gehe, sagst du, eure Wohnungen zu bereiten. Deswegen trägt der heilige Paulus, dein Apostel, kein Bedenken, dich unsern Vorläufer zu nennen, und zu sagen, daß du für uns in den Him-

Johan. XIV, 2.

mel eingehst; so daß, wenn wir deine Absichten begreifen können, du dich heut unsern Augen nur entziehest, um unsere Hoffnung zu vergrößern.

II. Triumph Jesu Christi in dem Himmel; was die Ursache davon sey. Wie groß unsere Herrlichkeit sey. Seine Menschheit wird heut allein zur Herrlichkeit erhoben.

Und in der That, meine liebste Schwestern, laßt uns die Ursache dieses herrlichen Triumphes, der heut in dem Himmel vorgeht, betrachten. Wird Jesus Christus dort nicht als ein Eroberer empfangen? Und sind wir nicht seine Eroberung, da er über unsere Feinde triumphieret? Der ganze himmlische Hof kömmt Jesu entgegen; man läßt sein Lob und seine Siege erschallen; man singt, daß die Ketten der Gefangenen zerbrochen, und daß sein Blut das Geschlecht Adams, das ewig verdammet war, befreyet hat. Wenn man seine Eigenschaft als eines Erlösers ehret; ey! wie groß muß also unsere Herrlichkeit seyn, meine Schwestern, indem das Heil und die Erlösung der Menschen nicht nur den Engeln dieses Fest, sondern auch dem Erlöser selbst diesen Triumph verschaffen? Laßt uns frohlocken; ihr elende Sterbliche, und laßt uns nur nach den himmlischen Dingen trachten. Die Gottheit Jesu, die in ihrer Größe allzeit unveränderlich, ist niemals erniedriget worden; und folglich ist heut nicht die Gottheit in die Herrlichkeit eingeführet worden; denn sie hat niemals etwas von ihrer natürlichen Würde verloren. Jene Menschheit, die so verachtet, die so unen-

ständ-

anständig gemißhandelt worden ist, diese ist es, die heut erhöhet wird: und wenn Jesus Christus in diesem herrlichen Tage gekrönet wird, so wird unsere Natur gekrönet; sie wird auf diesen prächtigen Thron gesetzet, vor welchem sich Himmel und Erde beugen. Der herab gestiegen ist, sagt der heilige Paulus, eben der ist hinauf gestiegen; der auf der Erde so klein war, ist im Himmel unendlich erhöhet; und durch die Macht Gottes ist seine Größe nach Maaß seiner Niedrigkeit gewachsen. Eph. IV, 10.

III.

Wie die Arche des Bundes den Erlöser vorstelle. Der Sohn Gottes ist herabgestiegen, um wider den Satan und seine Engel zu streiten. Der Stolz seiner Feinde ist durch die Herrlichkeit seines Triumphes gedemüthiget worden. Er mußte als König nothwendig in den Himmel gehen.

Wir lesen in dem vierten Buche Mosis, daß, als die Arche des Bundes aufgehoben wurde, Moses sagte: Steh auf, Herr, und deine Feinde sollen zerstreuet werden: die dich hassen, sollen vor deinem Angesichte fliehen; und als die Leviten sie niederließen, sprach er: Kehre, o Herr, zu der Menge der Heerschaaren Israels wieder zurück. Was bedeutet diese Arche, als den Erlöser? Durch die Arche that Gott seine Ausspräche; durch die Arche zeigte er sich seinem Volke; die Arche war mit zweenen Cherubim, auf welchen seine Majestät ruhete, gezieret. Und ist nicht Jesus der Dollmetscher und das Orakel des Vaters, weil er sein Wort und sein Sohn ist? Wohnet nicht in der Person des Mittlers leiblich die Gottheit, wie der heilige Apostel Paulus spricht; und hat dieser in sich selbst

IV. Buch Mosis X, 35, 36.

Coloss. II, 9.

unsichtbare Gott, als er sich das menschliche Fleisch zueignete, sich nicht den Sterblichen wahrhaft sichtbar gemacht? Und so stellet die Arche dem alten Volke den menschgewordenen Sohn Gottes, der der Fürst des neuen Volkes ist, vor: er ist in der That derjenige, der herabgestiegen, und auch derjenige, der erhöhet worden ist. Dieser Gottmensch ist herabgestiegen, um zu streiten: deswegen sagte Moses: Steig herab, Herr, zum Kriegsheere. Er steigt hinauf, um zu triumphieren: darum sprach eben dieser Moses: Steh auf, Herr, und deine Feinde sollen vor deinem Angesichte fliehen. Moses bittet den Gott Israels, daß er zu den Heerschaaren seines Volkes herabsteige; dieses zeigt die Beschwerlichkeit des Streites an; wenn er aber versichert, daß er in seiner Erhöhung durch seine Gegenwart alle seine Feinde zerstreuen wird; wer merket hier die Ruhe des Triumphes nicht? Dieß sehen wir in der Person unsers Erlösers vollbracht. Jesus Christus hat in der Schwachheit seines Fleisches am Tage seines schmerzhaften Leidens dem Satan und seinem aufrührischen Anhange, die sich wider ihn verschworen hatten, eine Schlacht geliefert. Er ist also ohne Zweifel herabgestiegen, um zu kämpfen, und er hat durch seinen Tod wirklich gekämpfet: dieß heißt für einen Gott unendlich herabsteigen, da er an einem schändlichen Holze auf eine grausame Weise stirbt. Aber heut stürzet eben dieser Jesus, der nach seinem

Streite

Streite zur Rechten des Vaters hinaufsteigt, alle seine Feinde zu seinen Füssen; und in Ansehung einer so großen Macht beugt alles, wie der Apostel Philipp. spricht, im Himmel, auf der Erde, und in der Hölle die Knie. Laßt uns also mit dem Psalmisten singen, und unsern siegreichen Meister sagen: Steh auf, Herr, in den Ort deiner Ruhe, du und die Arche, die durch dich geheiliget worden; das ist, du und die Menschheit, die du mit dir vereiniget hast: laßt uns mit Mosen sagen: Steh auf, Herr, und deine Feinde sollen zerstreuet werden, die dich hassen, sollen vor deinem Angesichte fliehen. Und es ist in der That wahr, daß die Herrlichkeit seines Triumphes den Stolz seiner Feinde demüthiget, und ihre verwegene Unternehmungen vereitelt. Die Teufel würden ihre Niederlage nicht gemerket haben, wenn sie nicht aus der Erfahrung erkannt hätten, daß die höchste Gewalt den Händen desjenigen, dessen Schwachheit sie verachtet hatten, ist gegeben worden: deswegen geziemete es sich auch, daß, nachdem er zum Streite herabgestiegen, er in den Himmel hinaufstiege, um die Herrlichkeit, die ihm seine Siege erworben haben, einzuärnten. Gleichwie ein Fürst, der mit einem fremden Volke in einem großen Kriege verwickelt ist, sein Reich auf eine Zeit verläßt, um wider seine Feinde in ihrem eigenen Lande zu streiten; und wann dann der Feldzug zu Ende gebracht ist, mit einer prächtigen Rüstung

Philipp. II, 10.

Psalm. CXXXI, 8.

stung in die Hauptstadt seines Reiches wieder einzieht, und sein ganzes Gefolg und seine Wägen mit der Beute der besiegten Völker schmücket: eben so ist der Sohn Gottes, unser König, weil er das Reich des Teufels, der sich aus einer muthwilligen Anmassung zum Fürsten der Welt öffentlich erkläret hatte, zerstören wollte, selbst auf die Erde herabgestiegen, um diesen unversöhnlichen Feind zu überwinden; und nachdem er ihn vom Throne durch Waffen gestürzet, die, wenn sie von einer andern Hand, als eines Gottes, wären gebrauchet worden, nur allzu schwach gewesen wären; so war nichts mehr zu thun übrig, als daß er triumphierend in den Himmel, der der Ort seines Ursprunges, und der Hauptsitz seines Reiches ist, zurückkehrete. Ihr sehet also, daß Jesus Christus, als König, nothwendig wieder in den Himmel hinaufsteigen mußte.

IV.

Jesus der große Opferer des Volkes Gottes, und der hohe Priester des neuen Bundes, in der Person Melchisedechs vorgestellet. Wie sehr ihn diese Eigenschaft verpflichtete, sich vor seinem Vater zu stellen.

Allein, der Herr Jesus ist nicht nur ein mächtiger und siegreicher König; er ist auch der große Opferer des gläubigen Volkes, und der hohe Priester des neuen Bundes, der uns durch die heilige Schrift in der Person Melchisedechs, der zugleich König und hoher Priester war, vorgestellet wird. Und diese Eigenschaft eines hohen Priesters, welche die Hauptzierde unsers Erlösers, als eines Menschen, ist, verpflichtete ihn noch mehr, als seine königliche

Würde,

Würde, sich bey seinem Vater wieder einzufinden, um da die Geschäfte der Menschen, derer Mittler er gesetzet worden, zu betreiben. Und da der Text des heiligen Apostels, den ich mir vorgenommen habe, euch zu erklären, die Himmelfahrt Jesu Christi mit der Würde seines Priesterthumes vereiniget; so laßt uns seinen Gedanken fleißig folgen, und die ganz himmlische Lehre, die er in der unvergleichlichen Epistel an die Hebräer mit einer so göttlichen Beredsamkeit vorträgt, euch vor die Augen legen; um aber dabey in der genauesten Ordnung fortzugehen, laßt uns unsere ganze Rede in drey Punkte bringen.

V.

Drey Hauptverrichtungen, welche der hohe Priester, als Abgesandter des Volkes bey Gott, auf sich hat: Vortrefflichkeit dieser drey Verrichtungen. Jesus der einige und wahrhafte hohe Priester.

Der hohe Priester, wie wir hinnach sehen werden, ist der Abgesandte des Volkes bey Gott: in dieser Eigenschaft hat er drey Hauptverrichtungen. Erstlich muß er im Namen des Volkes, das ihm anvertrauet ist, zu Gott gehen: zweytens, da er nahe bey Gott ist, muß er für sein Volk den Mittler und Unterhändler machen: und endlich drittens, weil er so nahe bey Gott, und dadurch eine geheiligte Person wird, muß er auch die andern durch seinen Segen heiligen. Ich hoffe mit dem göttlichen Beystande, daß die Fortsetzung meiner Rede euch diese drey Verrichtungen weit begreiflicher machen werde. Jetzt bitte ich euch um nichts anders, als daß ihr diese drey Worte behaltet: Der hohe Priester, Hebr. V, 1.

ster, sagt der Apostel, ist bey Gott für die Menschen bestellet. Daher muß er sich hinzu nähern, er muß fürsprechen, er muß segnen: denn, wenn er sich nicht hinzu näherte, würde er nicht im Stande seyn, eine Unterhandlung vorzunehmen; wenn er nicht fürspräche, würde es unnütz seyn, sich zu nähern; und wenn er nicht segnete, würde er dem Volke durch sein Amt keinen Dienst thun. Folglich, da er sich nähert, bereitet er uns die Gnaden; da er fürspricht, erlanget er sie uns; da er segnet, gießt er sie über uns aus. Nun, diese Verrichtungen sind so vortrefflich, daß keine lebendige Kreatur fähig ist, sie in ihrer Vollkommenheit zu bewerkstelligen. Jesus, Jesus ist der einige und wahrhafte hohe Priester; er ist es allein, der sich zu Gott mit Würdigkeit nähert; er ist der einige, der mit Nutzen fürspricht; er ist der einige, der mit Wirkung segnet. Diese wenigen Worte enthalten große Dinge: erwartet die Auslegung davon von dem Apostel, dessen Vernunftschlüssen ich bloß folgen werde. Laßt uns durch diese ganz christliche Lehre zeigen, daß es nothwendig war, daß unser Erlöser, um sein Amt als ein hoher Priester zu verrichten, dahin gieng, seinen Platz bey seinem Vater an der Rechten seiner Majestät zu nehmen: laßt uns unsern Gegnern, welche diese schönen Regeln zum Vortheile ihrer neuen Lehre auslegen wollen, beyfällig zeigen, daß sie dieselben sehr übel verstanden haben, und daß der wah-

re

ie Verstand davon in der Kirche ist. Herr Jesu, sey mit uns.

Erster Theil.

VI. Gestalt und Bau des Tabernakels und des Tempels zu Jerusalem.

Die Lehre des Apostels verpflichtet mich, euch den Bau des Tabernakels, der der bewegliche Tempel der Israeliten war, und zugleich den Bau des herrlichen Tempels zu Jerusalem, den Salomon nach der Form des Tabernakels, den Gott selbst dem Moses vorgezeichnet hatte, bauen ließ, vorzustellen. Der Tempel also, wie der Tabernakel, hatte zween Theile: das Vordertheil, wo der Opferaltar in der Mitte, und der Zutritt allen Kindern Israels frey war; da wurden die Opfer und alle andere Ceremonien, die den göttlichen Dienst betrafen, verrichtet: dann der heilige Ort, wo die Tafeln, die Schaubrode, das Rauchwerk, der goldene Leuchter waren, und wo die Kinder Aarons und die Leviten hinein giengen. Es war aber ein anderer geheimerer und einsamerer Theil, wo die Arche, der Gnadenstuhl, welcher die Bedeckung der Arche war, und die goldenen Cherubim waren, die ihre Flügel über die Arche ausstreckten, gleichsam die Majestät des Gottes der Heerschaaren, der damals die Arche zu seinem Wohnplatze gewählet hatte, zu bedecken. Dieser so herrliche, so heilige, und so ehrwürdige Ort, der mit einer ganz besondern Res

ligion eingeweihet worden, hieß das Orakel oder das Heiligthum; oder auch, nach der Art der Hebräer zu reden, der heiligste Ort, und das Heilige aller Heiligen. Von diesem Orte ward der Ausspruch gemacht: Wer da immer hinein gehen wird, wird des Todes sterben. Dieß war der geheime und unzugängliche Ort, wohin man sich nicht einmal getrauete, einen Blick zu werfen; so ehrwürdig und schreckbar war er: deswegen war zwischen dem heiligen Orte und dem Heiligthume ein großer Vorhang, wo Cherubim eingewirket waren, ausgespannet, um den Augen des Volkes die Geheimnisse zu verbergen, und ihm die Pflicht anzuzeigen, die es hat, sie mit einer tiefen Demuth zu verehren. Dieß war die Gestalt des Tempels, wo das alte Volk den Herrn seinen Gott anbethete.

VII. Ehre, welche die größten Monarchen des Morgenlandes diesem Tempel geleistet haben: wie er die Figur der Welt war.

Welch eine Majestät hatte dieser Ort, ihr Christen! und mit welchem Rechte haben ihn die größten Monarchen des Morgenlandes durch ihre Opfer geehret, und wie viele Freyheiten haben sie diesem Tempel und seinen Dienern verliehen! Aber er wird sich euch noch weit herrlicher vorstellen, wenn ihr in Acht nehmet, daß dieses heilige Haus das einige in der ganzen Welt war, welches Gott zu seinem Wohnplatze gewählet hatte; und daß auf der Erde kein anderer Ort war, wo man dem wahren lebendigen Gott den schuldigen Dienst erwies, und ihm Opfer brachte.

Dies

Dieſes gab den alten Hebräern, und nach dieſen einigen Kirchenſchriftſtellern Anlaß zu ſagen, daß dieſer Tempel des Volkes Gottes allein die Figur der Welt wäre. Denn gleichwie nur ein Gott und ein Schöpfer, und nur eine Welt iſt, die das Werk ſeiner Weisheit, und gleichſam der Tempel ſeiner Majeſtät iſt, wo er durch den Gehorſam ſeiner Geſchöpfe geprieſen und angebethet wird; eben ſo war nur ein Tempel, der die einige Welt, die von dieſem einigen Gott erſchaffen worden, in ſeiner Einheit vorſtellete.

Phil. lib. de ſomn. pag. 143, lib. II, de Monarch. pag. 634, 635, Ed. 1613. S Hieron. Epiſtol. ad Fabiol. t. II, p. 578, Hom. inter opera S. Chryſ. to. II, p. 793.

Nebſt dieſem lerne ich von dem Apoſtel, daß jener Theil des Tempels Salomons, wo ſich das Volk verſammelte, uns die Erde, welche der Wohnplatz der Menſchen iſt, vorſtellete; und daß jener ſo geheime, ſo undurchdringliche Ort, wo die Arche des Zeugniſſes ruhete, wo Gott, wie der Pſalmiſt ſagt, auf den Cherubim ſaß, jene erhabene Wohnung anzeigte, welche die heilige Schrift den Himmel der Himmeln nennt, wo der Ewige ſich in ſeiner Herrlichkeit ſehen läßt. Deswegen iſt die Arche und das Heiligthum, welches, wie ich ſchon geſagt habe, durch die beſondere Gegenwart Gottes damals geehret wurde, mit einem geheimnißvollen Vorhange bedecket, um uns zu verſtehen zu geben, was der Apoſtel ſagt, daß Gott in ei-

VIII. Was der Theil des Tempels, wo ſich das Volk verſammelte, der geheime Ort, wo die Arche ruhete, der geheimnißvolle Vorhang, womit das Heiligthum bedeckt war, das ſtrenge Gebott, das den Iſraeliten gegeben worden, nicht da hinein zu gehen, vorſtellete.

Pſalm. XCVIII, 1. Pſalm. CXIII, 16.

1. Tim. VI, 16. nem unzugänglichen Lichte wohne, und die göttliche Wesenheit mit dem Vorhange eines unerforschlichen Geheimnisses verhüllet sey. Und gleichwie die Menschen durch ihre Sünden von der Anschauung Gottes ewig ausgeschlossen waren, so nahm auch

Richt. XIII, 22. das alte Volk oft Anlaß zu sagen: Wenn wir Gott sehen, werden wir sterben. Daher war der Eingang in das Heiligthum allen Kindern Israels unter der Strafe des Todes verbothen, welche eine Gattung der allgemeinen Ausschließung war, die den Aufgeklärten andeutete, daß, ohne die Gnade unsers Erlösers, ungeachtet der Dienste, der Schlachtopfer und der Ceremonien des Gesetzes, alle Menschen von dem wahren Heiligthume des lebendigen Gottes, das ist, von seinem himmlischen Reiche, ausgeschlossen waren. Und diese Auslegung, meine Christen, ist keine Erfindung des menschlichen Geistes: der Apostel lehret es uns mit ausdrücklichen Worten, da er zu den Hebräern schreibt, daß durch dieses strenge Verboth, in das Heiligthum hinein

Hebr. IX, 8. zu gehen, und es anzusehen, der heilige Geist uns zeigen wollte, daß der Weg zu den heiligen Oertern nicht offen wäre, so lang der erste Tabernakel in seinem vorigen Stande wäre. Der Apostel will sagen, daß, so lang dieser Tabernakel bestehen wird, das ist, so lang man keine bessere Opfer, als die erwürgten Thiere, haben wird, uns der Weg zum Heiligthume, nämlich die Pforte des Himmels, verschlossen seyn werde.

Allein, meine Brüder, laßt uns frohlocken; das Blut unsers Herrn Jesu Christi hat das Gesetz der Ausschließung aufgehoben. Höret den heiligen Apostel Paulus, der euch sagt, daß er in den Vorhang hinein gegangen sey. Ihr verstehet nun, wie mich dünkt, was das Innerste des Vorhanges bedeute; er versteht dadurch, daß Jesus Christus in den Himmel hinaufgestiegen, daß er in dieses göttliche Heiligthum hinein gegangen, und daß diese geheime und unzugängliche Wohnung Gottes, wovon die Menschen für allzeit ausgeschlossen waren, dem Menschen Jesu Christo, der die Erstlinge unserer Natur dahin gebracht hat, geöffnet worden ist. Und setzet diese Wahrheit durch eine wunderbare Ceremonie des Gesetzes, welche der Apostel in ebendemselben Kapitel von Wort zu Wort ausleget, vorgestellet. Ich bitte euch, seyd aufmerksam, und höret die schönste, die genaueste, die buchstäblichste Figur, die uns jemals vorgestellet worden.

IX. Wie Jesus Christus diese Ausschliessung, die uns von dem Himmel verbannete, aufhob.

Hebr. VI. 19.

Dieser so verborgene, so undurchdringliche Ort ward im Jahre nur einmal geöffnet; und zwar nur einen Augenblick, nur einem einigen Menschen, welcher der höchste Priester war. Denn, da der hohe Priester, vermöge seines Amtes, sich für das Volk zu Gott nähern sollte, so schien es sehr vernünf-

IX. Jesus der Erlöser wird in der Ceremonie vorgestellet, die der hohe Priester der Jüden bey seinem Eintritte in das figürliche Heiligthum verrichtete. Seltsame Vermischung der Würdigkeit und Unvollkom-

menheit in dieser Ceremonie.

tig, meine Schwestern, daß der höchste Priester des alten Gesetzes in das Heiligthum, wo

III. Buch M. XVI, 34.

Gott sich damals zu wohnen würdigte, bisweilen hinein gieng. Daher wird ihm in dem dritten Buche Mosis befohlen, einmal im Jahre in das Heilige aller Heiligen hinein zu gehen. Weil aber der hohe Priester der Juden selbst ein sündiger Mensch war; so mußte er sich, ehe er sich diesem Orte, den Gott mit seiner Herrlichkeit erfüllet hatte, näherte, durch die Opfer reinigen. Stellet euch diese ganze Ceremonie vor: sie ist wie eine Geschichte Jesu des Erlösers: stellet euch vor, dieser einige Augenblick sey da, wo der hohe Priester in das Heilige aller Heiligen hinein gehen soll, das er das ganze Jahr nicht mehr wieder sehen wird, weil er sonst sterben würde; denn das Gesetz war so streng. Sehet ihn in dem

ebend. 1. u. f.

ersten Tabernakel, wo er für seine und des Volkes Sünden, das um ihn herum ist, zwey Opfer schlachtet: betrachtet ihn, wie er bethet, und sich bereitet, in diesen schreckbaren Ort hinein zu gehen. Hat er nach diesen gebrachten Opfern noch etwas zu thun, und darf er sich jetzt der Arche nicht nähern? Nein, meine Gläubige, wenn er sich so hinzu nähert, so ist er ein Kind des Todes; die Majestät Gottes wird ihn tödten. Wie also? Bemerket dieses, ich bitte euch: er soll das Blut des geschlachteten Opfers nehmen; er soll seine Finger darein tauchen, und es mit sich vor Gott in das Heiligthum bringen;

so

so wird ihn Gott mit einem guten Auge ansehen: alsdann wird er vor der Arche für seine und der Israeliten Sünden bethen, und sein Gebeth wird angenehm seyn. Wer steht hier nicht, meine Christen, daß der Zutritt in das Heiligthum ihm nicht aus seinem eigenen Verdienste verliehen wird? Das Blut des geschlachteten Opfers führet ihn hinein, und machet ihn angenehm. Ich bitte euch, sehet das Geheimniß: das Opfer ist außer dem Heiligthume geopfert worden; das Blut aber wird in das Heilige aller Heiligen gebracht; durch dieses Blut dringt der hohe Priester hinter den Vorhang; durch dieses Blut nähert er sich Gott; durch dieses Blut werden seine Gebethe erhöret. Saget mir, meine Brüder, was für ein Blut ist dieses? Ist das Blut unvernünftiger Thiere vermögend, den Menschen zu versöhnen? Hat unser Gott an dem Blute der erwürgten Thiere, ein so großes Wohlgefallen, daß er seinen hohen Priester vor seinem Angesichte nicht dulden könne, wenn er, so zu reden, mit diesem Blute nicht gefärbet ist? Entdecket ihr durch diesen Schatten nicht den Herrn Jesum, der durch sein Blut das ewige Heiligthum öffnet? Aber ich muß euch dieses begreiflich machen. Ich frage, wer ist dieser hohe Priester, dessen Würdigkeit so erhaben ist, daß er allein in das Heiligthum hinein gehen darf; dessen Unvollkommenheit so groß, daß er nur einmal im Jahre hinein gehen, daß er sein Volk

nicht hinein führen darf, und daß er selbst nur durch das Blut eines Kalbes oder eines Bockes hinein geführet wird? Was für eine Majestät hat dieses Heiligthum, in das man mit so vielen Ceremonien hinein geht? Aber welch eine Unvollkommenheit ist in diesem Heiligthume, wohin der Eintritt, der so sehr untersagt ist, endlich durch das Blut eines geopferten Thieres geöffnet wird? Endlich welch eine Kraft und zugleich welch eine Schwachheit ist in diesem Blute, das die Freyheit giebt, sich der Arche zu nähern, das sie aber allein dem hohen Priester, und sie ihm nur für einen Augenblick giebt, und dann den Eintritt durch ein ewiges und unverletzliches Gesetz untersaget?

XI. Woher diese Vermischung komme. Die Juden werden durch alle Umstände dieser Ceremonie zu Jesu berufen.

Saget uns, o blinde Juden, die ihr an Jesu den Erlöser nicht glauben wollet, woher kömmt diese seltsame Vermischung einer so herrlichen Würdigkeit und einer so sichtbaren Unvollkommenheit? Prediget euch nicht alle dieses, daß es Figuren sind? Weil eure Ceremonien nur Schatten sind, so haben sie nur Unvollkommenheiten; und sie haben auch Würdigkeit, weil sie die Geheimnisse Jesu vorstellen. Dieses Blut, dieser hohe Priester, dieses Heilige aller Heiligen, rufen sie euch nicht zu: Volk, hier ist nicht dein hoher Priester, der dich in das wahre Heiligthum einführen wird: hier ist nicht das wahre Blut, das dich

von

von deinen Sünden reinigen soll: hier ist nicht das große Heiligthum, wo die Majestät des Gottes Israels ruhet: Gott wird dir dereinst einen vortrefflichern hohen Priester senden, der dir durch ein bessers Blut ein weit herrlichers Heiligthum öffnen wird?

XII. Wie vollkommen sie sich auf ihn schicken, und wie genau er das Geheimniß davon erfülle.

In der That, meine liebste Schwestern, bewundert, wie so viele Dinge, die dem Ansehen nach so verwirret sind, und sich in sich selbst so widersprechend scheinen, sich so eigentlich auf Jesum den Erlöser schicken und abzwecken. Der hohe Priester verrichtet sein Opfer außer dem Heiligthume, mitten unter seinem versammelten Volke; das Opfer des Todes Jesu geschieht auf der Erde mitten unter den Menschen: der hohe Priester geht hinter den Vorhang, das ist, in das Heilige aller Heiligen, hinein; Jesus dringt nach seinem blutigen Opfer in das wahre Heilige aller Heiligen, nämlich in den Himmel: der hohe Priester verrichtet dieses Opfer, welches das Heiligthum öffnet, nur einmal im Jahre; Jesus Christus bringt nur einmal dieses Opfer, das von einer unendlichen Kraft ist, wodurch die Himmeln geöffnet werden: denn, wem ist unbekannt, daß das Jahr in seiner ganzen Vollkommenheit den ganzen Umfang der Zeiten in kurzem Begriffe vorstellet: indem es so einleuchtend ist, daß die Zeiten nur verlaufene Jahre sind? Der ho-

he Priester, nachdem er sein Opfer auf dem Altare des ersten Tabernakels geschlachtet hatte, bringt sein Blut vor das Angesicht Gottes in sein Heiligthum, um ihn gegen sein Volk zu besänftigen: erfüllet Jesus, nachdem er auf der Erde geopfert hat, nicht dieses Geheimniß, da er heut in den Himmel aufsteigt? Sehet, wie er sich dem Throne des Vaters nähert, und ihm seine ganz frische, mit diesem göttlichen Blute, mit diesem Blute des neuen Bundes, das für die Vergebung unserer Sünden vergossen worden, ganz gefärbte und ganz rothe Wunden zeiget: heißt dieses nicht, meine Brüder, das Blut des unschuldigen Opfers, das für unser Heil geschlachtet worden, wahrhaft vor das Angesicht Gottes bringen? Oeffne dich also, geheimnißvoller Vorhang, öffne dich, ewiges Heiligthum der anbethenswürdigen Dreyfaltigkeit; laß Jesum Christum, meinen hohen Priester, in das innerste Geheimniß des Vaters eingehen. Denn, wenn das Blut der Kälber und Böcke den Zutritt in das Heilige aller Heiligen verschaffet, obwohl ein so strenges Gesetz die Thüre dazu verschließt, soll das Blut des Gottmenschen Jesu Christi das wahre Heiligthum nicht öffnen? Und wenn der hohe Priester des alten Testamentes so schöne Freyheiten hatte, obwohl er sich
Hebr. IX, 25. diesem heiligsten Orte nur mit einem fremden Blute, wie der Apostel sagt, nämlich mit dem Blute der Opfer, näherte; wie groß muß die Herrlichkeit

unsers

unsers hohen Priesters seyn, der sich Gott in seinem eigenen Blute vorstellet, wie ebenderselbe Apostel spricht? (a) Und wenn der Priester nach der Ordnung Aarons, der ein sündiger Mensch war, in den heiligsten Theil hinein dringt; was kann im Himmel so heilig seyn, wohin Jesus nicht geführet werden soll? Jesus, sage ich, der so reine, so unschuldige hohe Priester, der, weil er allein dem Vater so wohl gefiel, allein als Priester nach der Ordnung Melchisedechs bestellet worden. ebend. VII, 17, 26.

XIII.

Jesus Christus das würdigste Opfer zur Versöhnung der Sünden der Welt. Wie er nicht für sich selbst in den Himmel eingehe. Wie nothwendig uns sein Blut sey, da einzugehen. Merklicher Unterschied zwischen dem hohen Priester des alten Testamentes, und Jesu dem hohen Priester des neuen Volkes.

Laßt uns also nun, meine liebste Schwestern, die Vortrefflichkeit der christlichen Religion durch die vorzügliche Würdigkeit ihres Priesterthumes bewundern. Der hohe Priester des alten Testamentes, ehe er in das Heilige aller Heiligen hinein gieng, schlachtete Opfer für seine und seines Volkes Sünden; und nachdem er unter dem Vorhange war, setzte er ebendasselbe Gebeth für seine und der Israeliten Sünden fort. Jesus Christus unser Herr und unser wahrer hoher Priester, weil er die Gerechtigkeit und Heiligkeit selbst ist, hat nicht nöthig, für seine Sünden ein Opfer zu bringen; ja, weil er unschuldig und ohne Mackel ist, so ist er vielmehr selbst das würdigste Opfer für die Versöhnung der Sünden der Welt. Wenn er also heut

in

(a) Per proprium sanguinem, Hebr. IX, 12.

in das Heilige aller Heiligen, das ist, zur Rechten des Vaters, eingeht; so geht er nicht für sich selbst hinein; er geht nicht hinein, für sich selbst zu bitten, sondern, wie der Apostel in unserm Texte sagt, Jesus unser Vorläufer ist für uns hinein gegangen; er will sagen: der hohe Priester des alten Gesetzes hatte nöthig, für sich selbst zu opfern, und für sich selbst in das Heiligthum zu gehen; aber Jesus unser wahrer hoher Priester ist für uns hinein gegangen. Aber wie, ist denn unser Herr Jesus Christus nicht in den Himmel gefahren, um da die Krone zu empfangen? Wie kann man also sagen, daß er nicht für sich selbst hinein gegangen sey? Aber dennoch sagt uns der Apostel: Jesus unser Vorläufer ist für uns hinein gegangen. Laßt uns seinen Vernunftschluß hören, ihr Christen. Jesus hatte kein Blut nöthig, um in den Himmel zu gehen: er war selbst von dem Himmel, und der Himmel gehörete ihm aus einem natürlichen Rechte zu: und dennoch ist er durch sein Blut hinein gegangen; er ist erst, nachdem er auf dem Kreuze gestorben ist, in den Himmel aufgefahren: er ist also nicht für sich selbst auf eine solche Art hinein gegangen. Wir, wir hatten Blut nöthig, um in den Himmel zu gehen; weil wir Sünder waren, so waren wir des Todes schuldig: unser Blut hätte der Strenge der göttlichen Rache genug thun müssen, wenn Jesus nicht sein Blut mit dem unsrigen, sein Leben mit

dem

dem unsrigen so liebreich vertauschet hätte. Daher ist in den Opfern der Israeliten so viel Blut vergossen worden, um uns anzudeuten, wie der Apostel sagt, daß ohne Blutvergießung keine Vergebung sey. Wenn er also durch sein Blut in den Himmel geht; so geht er nicht für sich, sondern für uns hinein; er nähert sich für uns dem ewigen Vater. Hieraus sehen wir einen andern merkwürdigen Unterschied zwischen dem Priester des alten Volkes, und Jesu dem hohen Priester des neuen. Es ist wahr, der hohe Priester konnte in das Heiligthum eingehen; aber nebst dem, daß er gleich wieder herausgieng, konnte er dem Volke den Eingang nicht öffnen: denn, weil er ein Sünder war, wurde er selbst nur durch die Gnade in dem Heiligen aller Heiligen geduldet; und weil er nur aus Gnade geduldet war, so konnte er dem Volke kein Recht erlangen. Aber Jesus, der das Recht, in den Himmel zu gehen, von Natur aus hat, will auch durch sein Blut hinein gehen: folglich hat er zwey Rechte, das natürliche und das erlangte Recht. Das erste Recht behält er für sich; er geht hinein, und bleibt ewig. Das zweyte Recht überläßt er uns: wir können mit ihm und durch ihn hinein gehen; der Eingang in das Innerste des Vorhanges ist uns durch sein Blut frey. Daher nennt ihn der Apostel unsern Vorläufer: Jesus, sagt er, unser Vorläufer ist für uns hinein gegangen. Hebr. IX, 22.

Die

XIV.

Was die Zerreissung des Vorhanges bey dem Tode Jesu Christi bedeute. Wie unsere Hoffnung den Vorhang des Glaubens, der uns bedecket, durchdringe.

Die Evangelisten merken an, daß den Augenblick, als Jesus verschied, dieser Vorhang, wovon ich euch so oft Meldung gethan habe, der zwischen dem heiligen und allerheiligsten Orte war, von oben bis unten ganz zerrissen wurde. O wundervoller Zusammenhang unserer Geheimnisse! da Jesus Christus stirbt, ist kein Vorhang mehr: der hohe Priester zieht ihn auf, um hinein zu gehen; das Blut Jesu Christi zerreißt ihn, und es ist künftighin keiner mehr: das Heilige aller Heiligen ist offen; der Vorhang ist von oben bis unten zerrissen. Sagt dieses nicht der Apostel in seiner zweyten Epistel an die Korinther: Es war ein Vorhang vor den Augen des fleischlichen Volkes: wir aber, die wir das geistliche Volk sind, schauen die Herrlichkeit Gottes mit aufgedecktem Angesichte an? Vieleicht werdet ihr mir sagen, daß auch wir den Vorhang des Glaubens haben, der sie uns verdecket; aber es ist wir sehr leicht, darauf zu antworten: es ist wahr, unsere Augen dringen noch nicht hinter den Vorhang hinein; aber unsere Hoffnung dringt dahin; sie wird von keiner Dunkelheit aufgehalten; sie geht bis in das innerste Geheimniß Gottes. Und warum? Weil sie Jesu Christo nachgeht, weil sie ihm folget, weil sie sich an ihn hält. Der Apostel erkläret es uns in unserm Texte: Laßt uns, meine liebe Brüder, uns an die Hoffnung, die wir haben, und die

Matth. XXVII, 51. Mark. XV, 38. Lukas XXIII, 45.

II. Cor. III, 15, 18.

Hebr. VI, 19, 20.

durch

durch den Vorhang dringt, wo Jesus unser Vorläufer für uns hinein gegangen ist, festhalten. Ach! wir haben keinen hohen Priester, der uns nicht in das Heiligthum einführen könnte; wie Jesus hinein gegangen, so werden auch wir hinein gehen.

XV.

In welchem Verstande nur Jesus Christus in den Himmel und in die Herrlichkeit eingehe.

Nun aber, um die alte Figur in allem zu erfüllen, werden wir alle eingehen, und dennoch wird nur der hohe Priester hinein gehen. Ewiger Gott! wer wird dieses Geheimniß verstehen? Ja, meine Gläubige, es wird nur Jesus Christus in die Herrlichkeit eingehen. Höret den Erlöser selbst: Keiner steigt in den Himmel hinauf, sagt er uns, außer, der von dem Himmel herab gestiegen ist, der Menschensohn, der im Himmel ist. Keiner steigt in den Himmel hinauf, außer, der von dem Himmel herab gestiegen ist. Christen, sind wir von dem Himmel herab gestiegen? Wie werden wir also hinauf steigen? Ey! sind wir noch unter dem Banne, als wenn wir unter dem Gesetze lebeten? Nein, gewiß nicht, der hohe Priester hat uns davon losgesprochen; er hat selbst wollen verworfen werden, damit wir durch ihn aufgenommen würden. Wir werden in den Himmel in Jesu Christo und durch Jesum Christum hinauf steigen; er ist unser Haupt, wir sind seine Glieder; wir sind seine Fülle, wie der heilige Paulus spricht:

Johan. III, 13.

Epheſ. I, 23.

spricht: wenn wir in den Himmel eingehen, so ist es Jesus Christus, der hinein geht, weil es seine Glieder sind, die hinein gehen. Der siegen wird, sagt Jesus Christus selbst, den werde ich auf meinen Thron setzen. Sehet, daß wir auf seinem Throne seyn werden; wir werden mit ihm nur einen Platz einnehmen; wir werden im Himmel wie mit Jesu Christo vermischet seyn; und durch eine wundervolle Wirkung der Gnade ist unsere Dürftigkeit die Ursache unsers Ueberflusses, weil es uns ohne Vergleich weit vortheilhafter ist, in Jesu Christo allein angesehen zu werden, als wenn wir es in uns selbst wären. Folglich, meine Schwestern, da Jesus Christus sich heut dem Vater nähert, laßt uns glauben, daß wir uns in ihm und durch ihn nähern. Er öffnet für uns das Heiligthum; er dringt für uns hinter den Vorhang, er erscheint für uns vor Gott. Die hohen Priester des alten Gesetzes waren sterbliche Menschen: die herrliche priesterliche Würde erhielt sich in dem Geschlechte Aarons nur dadurch, daß der Lebende auf den Abgestorbenen folgete. Da Jesus Christus ewig lebet, sagt der Apostel, hat er ein ewiges Priesterthum. Daher, spricht ebenderselbe heilige Paulus, kann er jene allzeit selig machen, die sich durch ihn zu Gott nähern; er ist allzeit lebendig, für uns fürzusprechen: (a) dieß ist unser Zwey-

Hebr. VII, 24.

(a) Semper vivens ad interpellandum pro nobis. Hebr. VII, 25.

Zweyter Theil.

XVI. Jesus ist unser Abgesandter, weil er unser hoher Priester ist. Verrichtungen, die diese Eigenschaft eines Abgesandten von ihm fodert.

Ich lerne von dem heiligen Apostel Paulus, daß jeder hoher Priester von den Menschen genommen, und für die Menschen bestellet ist in jenen Dingen, die mit Gott abgehandelt werden sollen; hieraus erhellet, daß der hohe Priester ein Abgesandter des Volkes bey Gott ist. Weil also unser Herr Jesus unser hoher Priester ist; so folget, daß er auch unser Abgesandter ist. Laßt uns hier die Glückseligkeit der Menschen bewundern, daß unser Fürst selbst sich würdiget, unser Abgesandter zu seyn. Nun ist außer allem Zweifel, daß, weil er bey dem Vater unser Abgesandter ist, er bey seiner Person wohnen, und dann unsere Angelegenheiten da besorgen, ihm alle Worte in unserm Namen vortragen, die Wohlgewogenheit dieses großen Gottes zuwege bringen, und den glückseligen Bund, den er mit uns einzugehen geruhete, erhalten muß: dieß ist die Verrichtung eines Abgesandten. Deswegen höret unser hoher Priester nicht auf, seinen Vater für uns zu bitten: er ist allzeit lebendig, um fürzusprechen. Darum giebt ihm die heilige Schrift jene vortreffliche Eigenschaft eines Mittlers, wovon ich euch die Kraft begreiflich zu machen trachten muß. Hebr. V, 1.

XVII. Was der Herr Jesus besonders habe, um ihm besonders und vornehmlich die schöne Eigenschaft eines Mittlers zu geben. Wie er der allgemeine Mittler und hohe Priester sey, um die Gelübde aller Geschöpfe zu opfern.

Und erstlich ist offenbar, daß Jesus Christus bittet, und daß wir bitten; daß Jesus Christus sich für uns ins Mittel leget, und daß auch wir uns, vermöge der brüderlichen Liebe, einer für den andern, sich ins Mittel legen. Und weil die Heiligen unsere Brüder sind, so verpflichtet sie jene aufrichtige und unzertrennliche Liebe, die sie mit uns gemeinschäftlich verbindet, für jenen Theil der Gläubigen, die auf der Erde streiten, zu bitten und fürzusprechen. Diese Wahrheit ist keinem Zweifel unterworfen, und unsere Gegner stellen es selbst nicht in Abrede, daß die Seligen Gott für uns bitten. Wenn also diese Lehre so gewiß ist, was hat der Herr Jesus besonders, daß man ihm diese schöne Eigenschaft eines Mittlers besonders und vornehmlich beyleget? Sollen wir ihn mit dem übrigen Volke unter die Zahl der Bittenden setzen? Christen, laßt uns dieses Geheimniß verstehen. Es ist ganz etwas anders, sich aus Liebe ins Mittel zu legen, als der bestellte Mittler zu seyn, um die Bitten geltend zu machen, und der Fürsprache der andern ein Gewicht zu geben. Laßt uns ein bekanntes Beyspiel anführen. Es ist ganz etwas anders, sich bey einem Monarchen ins Mittel zu legen, und da den Personen, die wir lieben, freundschäftliche Dienste zu leisten; als von dem Fürsten selbst bestellet seyn, um ihm alle Bitten vorzubringen, alle Gnaden auszutheilen,

alle

alle, die um Gehör bitten, vorzustellen. Jesus ist der allgemeine Mittler; keiner ist angenehm, der nicht durch ihn vorgestellet wird; kein Gebeth wird gut aufgenommen, das nicht in seinem Namen geschieht; ja es wird nicht einmal angehöret; keine Wohlthat wird bewilliget, außer durch ihn. Und was werde ich euch von diesem hohen Priester sagen können, durch welchen alle Gebethe erhöret, alle Gnaden bestättiget, alle Opfer wohl aufgenommen, durch welchen alle, die sich zu Gott nähern wollen, den Zutritt sicher erhalten? Welche Würdigkeit, ihr Christen! von allen Theilen der Welt kommen die Gelübde durch Jesum zu Gott; alle, die Gott gebührend anrufen, rufen ihn im Namen dieses hohen Priesters an, so daß Tertullian ihn, den allgemeinen hohen Priester, der von Gott bestellet ist, die Gelübde aller Geschöpfe vorzubringen, sehr wohl nennt. (a) Nein, weder die Patriarchen, weder die Propheten, weder die Apostel, weder die Martyrer, weder die Seraphim selbst, so glänzende Geister, so brennend sie auch in der Liebe sind, noch die Königinn aller seligen Geister, die unvergleichliche Jungfrau Maria, können zu dem Throne Gottes kommen, wenn Jesus sie nicht dahin führet: sie bitten, wir zweifeln nicht daran, und sie bitten

(a) Catholicum Patris sacerdotem. *Tert. adv. Marcion. lib. IV, n. 9, pag. 512.*

für uns; aber sie bitten, wie wir, im Namen Jesu, und werden nur in diesem Namen erhöret.

XVIII. Jesus Christus wird in allen Bitten der Kirche im Himmel und auf der Erde allein erhöret.

Deswegen trage ich kein Bedenken zu versichern, daß, obwohl die Kirche Gottes auf der Erde, und die seligen Geister in dem Himmel ohne Unterlaß bitten, Jesus Christus allein erhöret wird; weil alle andere nur wegen seiner sind. Aus dieser Ursache, meine Schwestern, bitten wir in den Kirchengebethen Gott im Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß er die Bitten, welche die Heiligen ihm für uns vorbringen, gnädig ansehen wolle. Wenn sie aus sich selbst die Kraft hätten, wie groß würde unsere Kühnheit seyn, zu bitten, daß sie gut aufgenommen werden? Sollten wir vielleicht hoffen, unsere Vermittelung werde sie in Ansehen bringen? Woher kömmt also diese Art zu bitten? Wir begehren die Fürbitte unserer Brüder, die mit Jesu Christo regieren, und zugleich bitten wir Gott, daß er sich würdige, ihr Gebeth zu erhören: verlangen wir, daß unser Gebeth dem ihrigen ein Gewicht gebe? Wer dieses glauben sollte, würde die Meynung der Kirche übel verstehen. Sie will uns dadurch zu erkennen geben, daß, wenn wir um den Beystand der Heiligen, die uns in dem Paradiese erwarten, bitten, es geschieht, damit wir unser Gebeth mit dem ihrigen vereinigen, mit ihnen nur ein Gebeth verrichten, mit ihnen ei-

nen

nen musikalischen und übereinstimmenden Chor ausmachen, gleichwie wir nur eine Kirche mit ihnen sind. Und ob wir gleich wissen, daß diese Vereinigung unserm großen Gotte sehr angenehm ist; so bekennen wir dennoch, daß, da wir so bitten, ihm unser Gebeth nur wegen seines liebsten Sohnes gefällt; daß nur der Name Jesu bittet, und den Zutritt verschaffet; daß nur er den Vater bewegt und beredet.

XIX. Diese allgemeine Vermittelung Jesu ist in der Offenbarung genau vorgebildet.

Dieses ist uns in dem vierten und fünften Kapitel der Offenbarung genau vorgebildet: dort wird uns der Thron Gottes, wo jener sitzet, der in alle Ewigkeit lebet, und um ihn herum die vier und zwanzig Alten vorgestellet, welche aus mehrern Ursachen, die, hier anzuführen, allzu weitläuftig wären, alle selige Geister bedeuten. Ein jeder aus diesen Alten, sagt der heilige Johannes, hatte eine Schalle voll Rauchwerke in seiner Hand, welches die Gebethe der Heiligen waren, das ist, nach der Redensart der heiligen Schrift, der Gläubigen. Ihr sehet also, meine Schwestern, daß die ehrwürdige Versammlung, die den Thron des lebendigen Gottes umgiebt, besorget ist, ihm unser Gebeth vorzustellen: nicht ich sage dieses, sondern der heilige Johannes. Aber, wird man mir sagen, heißt dieses nicht, der Würdigkeit unsers Erlösers zu nahe tretten? Dieses wolle

Offenb. IV, 2. u. f.

ebend. V, 8.

Gott verhüten. Die Alten umgeben den Thron; aber vor dem Throne, in der Mitte der Alten, ste-
ebend. 6. let uns der Apostel ein Lamm vor, das wie todt war, vor dem die Alten sich niederwarfen. Wem ist unbekannt, daß dieses Lamm unser Erlöser ist? Es scheint todt zu seyn wegen der Narben seiner Wunden, und weil sein Tod vor dem Angesichte Gottes allzeit gegenwärtig ist: es ist mitten unter denjenigen, die bitten, als dasjenige, durch was sie bitten, und das sie in ihrem Bitten ansehen: es ist vor dem Throne, damit Niemand sich nähere, als durch dasselbe: es steht zwischen Gott und seinen getreuen Anbethern, als der Mittler zwischen Gott und den Menschen, welcher die Gebethe aufnehmen, und sie zu Gott auf seinen Thron bringen soll. Auf diese Weise bringen die Heiligen unsere Gebethe vor, sie vereinigen als Brüder, als Glieder ebendesselben Leibes, die ihrigen damit; aber alles wird im Namen Jesu vollbracht.

XX

Antwort auf die Vorwürfe, welche uns die Protestanten machen, daß wir die Heiligen Mittler nennen. Die Ehre eines Mittlers ist Jesu Christo in unserer Lehre gänzlich vorzubehalten. Dieser Name läßt sich nicht weniger, als viele andere eben

Was sollen unsere Gegner in dieser Lehre tadeln? Ist sie nicht zugleich heilig und ungezweifelt? Ich weiß, daß sie uns vorwerfen werden, daß wir die Heiligen Mittler nennen: und obwohl ich ihnen antworten könnte, daß die heilige Kirchenversammlung zu Trient sich dieser Redensart eben so wenig, als die Kirche in ihren öffentlichen Gebethen, bediene;

so

so will ich ihnen doch zulassen, daß wir sie bisweilen so nennen. Aber wie gerne möchte ich sie fragen, wenn die göttliche Barmherzigkeit einige hieher geführet hätte; wie gerne möchte ich sie fragen, ob ihnen der Name oder die Sache mißfalle? Was die Lehre betrifft, ist es klar, daß, weil sie so ist, wie ich sie vorgetragen habe, sie keinem Tadel unterworfen ist. Die Ehre bleibt gänzlich unserm Erlöser: er allein hat durch sich selbst den Zutritt; alle andere, so heilig sie sind, können nichts, außer durch ihn, hoffen: und daher kömmt ihm der Titel eines Mittlers mit einem so erhabenen Vorrechte zu, daß, wer ihn in diesem Verstande andern beylegen wollte, es nicht ohne Gotteslästerung thun könnte. Dieses gab auch dem Apostel Anlaß zu sagen: Ein Gott, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen. Wenn unsere Gegner böse werden, daß wir bisweilen den Dienern unsers Herrn Jesu Christi einen Titel beylegen, der nach unserm eigenen Bekenntnisse vorzüglich unserm Erlöser gebühret; wie strafbar würde ihr Widerwille seyn, wenn, nachdem sie die Lehre, welche nicht widerleget werden kann, gutgeheissen, bloß Worte sie von ihren Brüdern trenneten, und aus der Kirche unsers Erlösers einen Schauplatz so vieler Kriege machten? Sagen sie uns, ob der Name eines Mittlers sich weniger mittheilen lasse, als der Name Gottes selbst: und wissen sie nicht, daß die heis

so wichtige Namen mittheilen. In was für einem Verstande wir die Heiligen Mittler nennen.

1. Tim. II, 5.

I. Petr. II, 9. lige Schrift uns predige, daß wir Könige und Priester sind? Wollen sie mit dem ganzen christlichen Alterthume brechen, weil es den Namen der hohen Priester und Opferer den Bischöfen und Dienern des Heiligthumes beygeleget hat? Wollen sie

Psalm. LXXXI, 6. Gott selbst beschuldigen, daß er die Menschen Götter nennt? Erzürnet euch also nicht mit dem Stolze eurer neuen Verbesserung wider uns, als wenn wir die Vermittelung Jesu, die alle unsere Hoffnung ausmachet, vergessen hätten. Wir sagen, und es ist gewiß, ihr könnet es auch selbst nicht läugnen, daß die Heiligen sich aus brüderlicher Liebe für uns ins Mittel legen: da sie sich aber nur durch den Namen unsers Herrn ins Mittel legen; so ist es lächerlich, zu sagen, daß er darüber eifersüchtig werde. In diesem Verstande legen wir ihnen bisweilen den Titel der Mittler bey, beynahe auf eben die

Psalm. XLVI, 10. Art, wie die Richter Götter genannt werden. Schreyet, plaudert, so lang ihr wollet, betrieget die Völker mit falschen Vorwänden; unsere Lehre wird standhaft bleiben, und unsere Kirche, die auf dem Felsen gegründet ist, wird niemals zerstöret werden.

XXI.

Was unser einiger Trost sey. Jesus Christus ist unser Fürsprecher: Kraft und Stärke dieses Namens. Was für Gründe

Haltet mir diese Ausschweifung zu gute, meine liebste Schwestern. Fürwahr, weil ich auf diese Materie verfallen bin, konnte ich mich nicht enthalten, auf eine so unerträgliche Verläumdung zu antworten, wodurch man

glaub-

gleublich machen will, daß wir dem einigen Troste der Gläubigen entsagen. Ja, unser einiger Trost ist es, zu wissen, daß der Sohn Gottes sich um unsere Angelegenheiten bey seinem Vater annimmt. Da wir einen so mächtigen Beschützer und einen so göttlichen Fürsprecher haben, dürfen wir nicht fürchten, verdammet zu werden. Wir lesen jene tröstlichen Worte des heiligen Apostels Johannes mit unglaublicher Freude: Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum den Gerechten. Wir kennen durch die Gnade Gottes die Kraft und Stärke dieser Worte: wir wissen, daß, wenn der Abgesandte arbeitet, wenn der Priester für uns bittet, der Sachwalter dringt, inständig anhält, und überzeugt: hierdurch will der geliebte Jünger uns zu verstehen geben, daß Jesus nicht allein bittet, daß man uns Barmherzigkeit thue, sondern daß er auch beweist, daß man uns Barmherzigkeit thun müsse. Und welche Gründe brauchet dieser große und liebreiche Sachwalter? Sie waren dir schuldig, o mein Vater, aber ich habe für sie genug gethan; ich habe ihre ganze Schuld auf mich genommen; und ich habe viel mehr bezahlet, als du von mir verlangen konntest: sie verdienten den Tod; aber ich habe ihn anstatt ihrer ausgestanden. Er zeigt seine Wunden her, und der Vater erinnert sich des Gehorsames dieses so lieben Sohnes; er wird davon

dieser große und liebreiche Fürsprecher anwende, um seinem Vater zu beweisen, daß er uns Barmherzigkeit wiederfahren lassen müsse.

1. Joh. II, 1.

gerühret, und aus Liebe zu ihm sieht er das menschliche Geschlecht mit Barmherzigkeit an. Auf diese Weise führet unser Sachwalter unsern Handel. Denn bildet euch nicht ein, meine Christen, daß es nöthig sey, daß er rede, um sich verständlich zu machen; es ist genug, daß er sich mit diesen herrlichen Merkmahlen seinem Vater vorstelle; er darf sich nur ihm zeigen, so ist der Zorn alsogleich entwaffnet. Deswegen redet der heilige Apostel Paulus so zu den Hebräern: Jesus Christus ist in das Heilige aller Heiligen eingegangen, damit er für uns vor dem Angesichte Gottes erscheine. Er will sagen: fürchtet euch nicht, ihr elende Sterbliche, da Jesus Christus in dem Himmel ist, wird da alles zu eurem Besten entschieden; die bloße Gegenwart dieses Vielgeliebten machet euch Gott gnädig.

Hebr. IX, 24.

XXII. Der schreckbare Thron der göttlichen Majestät wird durch die Gegenwart des Lammes in einen Thron der Gnade verwandelt.

Dieses bedeutet jenes Lamm in der Offenbarung, wovon ich euch eben Meldung gethan habe, welches vor dem Throne, wie todt, steht. Von diesem Throne steht eben daselbst geschrieben, daß Blitze und Feuer, und ein schrecklicher Donner hervorbrachen. Ewiger Gott! dürfen wir es wohl wagen, hinzu zu gehen? Laßt uns zu dem Throne der Gnade mit Vertrauen gehen, laßt uns uns hinzu nähern, wie der Apostel sagt. Sehet, diesen Thron, dessen Majestät uns erschrecket, nennt der Apostel einen Thron

Hebr. IV, 16.

der

der Gnade: laßt uns hinzugehen, und nichts fürchten. Laßt uns in Ruhe leben, weil das Lamm vor dem Throne steht; die Blitze werden nicht zu uns reichen; seine Gegenwart hält den Lauf der göttlichen Rache auf, und verwandelt den unversöhnlichen Grimm in eine ewige Barmherzigkeit.

XXIII. Eine große Bewegursache für uns zum Vertrauen.

Wie nothwendig war es also, daß Jesus zu seinem Vater zurückkehrete! o Vertrauen! o Trost für die Gläubigen! Wer wird mir einen so lebhaften Glauben verschaffen, um mit dem Apostel großmüthig zu sagen: Wer wird Röm. VIII, 33. die Auserwählten Gottes anklagen? Jesus Christus ist ihr Sachwalter und ihr Beschützer: Ein Gott rechtfertiget sie, wer darf sie verdammen? ebend. 34. Jesus Christus, der gestorben, ja, der wieder erstanden ist, und was noch mehr, der für uns bittet, ist er nicht hinreichend, uns in Sicherheit zu setzen? Wer wird uns also ebend. 35. von der Liebe unsers Erlösers trennen können? Was bleibt uns, ihr Christen, nach diesem noch übrig, als daß wir uns so großer Geheimnisse, woran wir Theil nehmen, würdig machen? Da wir also in dem Himmel einen so großen Schatz haben, laßt uns unsere Herzen und unsere Hoffnungen dahin erheben: dieß ist mein letzter Theil, den ich ganz kurz machen will, weil er die Folge der zween vorhergehenden ist.

Dritter

Dritter Theil.

XXIV. Gnaden und Segen, die der in den Himmel aufgefahrene Jesus über uns auszugießen fortfährt.

Von diesem Orte, meine Schwestern, steigt der Segen über uns herab. Wie bin ich vor Freude entzücket, wenn ich Jesum Christum unsern hohen Priester vor diesem ewigen Altare, wo unser Gott sich anbethen läßt, sein Amt verrichten sehe! bald wendet er sich zu seinem Vater, um mit ihm von unserm Elende und unserer Dürftigkeit zu sprechen; bald kehret er sich wieder gegen uns, und überhäufet uns bloß durch seinen Blick mit Gnaden. Unser hoher Priester ist nicht nur bey Gott, um unsere Gelübde und Gebethe ihm vorzutragen; er ist auch da, die himmlischen Schätze über uns auszugießen: er hat die Hände immer mit Opfern, welche die Erde nach den Himmel schicket, und mit Gaben voll, welche der Himmel der Erde mittheilet. Darum sagt der heilige Evangelist Lukas, daß er in den Himmel gefahren, als er uns segnete: Er hob seine Hände auf, sagt er, und segnete sie; und da er sie segnete, wurde er in den Himmel getragen. Laßt uns also nicht glauben, meine Christen, daß die Abwesenheit unsers Herrn Jesu uns seines Segens und seiner Gnaden beraube: er scheidet von uns, da er uns segnet; das ist, wenn wir ihn dem Leibe nach verlieren, so bleibt er dem Geiste nach bey uns; er höret nicht auf, über uns zu wachen, und uns durch seinen Ueberfluß zu bereichern. Daher sagt er

Lukas XXIV, 10.

zu

zu seinen Aposteln: Wenn ich nicht zu meinem Vater kehre, wird der Geist der Tröster nicht herab kommen; ich behalte mir vor, diese große Gabe auszutheilen, wenn ich in dem Orte meiner Herrlichkeit seyn werde. Und der Evangelist lehret dieses, wenn er sagt: Der Geist war noch nicht verliehen, weil Jesus noch nicht verherrlichet war. Johan. XIV, 7. ebend. VII, 39.

XXV.

Ursache, warum wir immer mit himmlischen Begierden entzündet, nur nach dem Himmel seufzen sollen. Warum Jesus seine Jünger zu Zeugen seiner Himmelfahrt mache.

Laßt uns also hören, meine Schwestern, von welchem Orte uns die Gnaden kommen. Wenn die Quelle aller unserer Wohlfahrt sich auf der Erde findet, so laßt uns, ich bin es zufrieden, an der Erde hangen: wenn aber hingegen diese sichtbare Welt nur immerfort Uebel hervorbringt; wenn der Ursprung unsers Wohls; wenn der Grund unserer Hoffnung; wenn die einige Ursache unsers Heiles in dem Himmel ist; so laßt uns immer mit himmlischen Begierden entzündet seyn; laßt uns künftighin nur nach dem Himmel seufzen, wo Jesus unser Vorläufer für uns hinein gegangen. Fürwahr, er könnte zu seinem Vater gehen, ohne seine Apostel zu Zeugen seiner triumphierenden Himmelfahrt zu machen; aber er wollte sie dahin berufen, damit er sie ihm folgen lehrete. Nun, meine Schwestern, die heiligen Jünger unsers Erlösers sind heut nicht versammelt worden, um blosse Zuseher zu seyn: Hebr. IV, 20.

Jesus fährt vor ihren Augen in den Himmel, um sie einzuladen, ihm zu folgen. Wie ein Adler, sagt Moses, der seine Junge zum Fliegen anlocket, und über sie herfliegt: eben so versammelt unser Herr Jesus Christus, dieser geheimnißvolle Adler, dessen Flug so standhaft und so hoch ist, seine Jünger, wie seine junge Adler; und da er vor ihren Augen die Luft durchfährt, reizet er sie an, die Wolken, nach seinem Beyspiele, zu durchdringen. (a)

XXVI.

Warum man in dem Himmel die wahre Uebung der christlichen Religion suchen solle. Wohin alle unsere Verlangen gehen sollen. Heiligkeit, zu der wir als Theilnehmer an dem Priesterthume unsers hohen Priesters verpflichtet sind.

Fasset also Muth, meine Schwestern, laßt uns diesem göttlichen Adler folgen, der uns vorgeht. Jesus Christus fliegt nicht allein vor uns: er nimmt uns auch auf sich, er erhebet uns, er unterstützet uns: Er streckt seine Flügel über uns aus, und trägt uns auf seinen Schultern. (b) Und da die Welt uns nicht mehr hält; laßt uns die Ketten zerbrechen, die uns fesseln, und laßt uns durch einen großmüthigen Flug der glückseligen Freyheit genießen, nach welcher unsere Seelen seufzen. Warum sollen wir uns auf der Erde aufhalten? Unser

Haupt

(a) Sicut aquila provocans ad volandum pullos suos, & super eos volitans. V. B. Mos. XXXII, 11.

(b) Expandit alas suas, atque portavit eos in humeris suis. ebend.

Haupt ist im Himmel, wollen wir ihm seine Glieder entziehen? Unser Altar ist im Himmel; unser hoher Priester ist an der Rechten Gottes, dort müssen also unsere Opfer verrichtet werden; dort müssen wir die wahre Uebung der christlichen Religion suchen. Die Weisen der Welt haben es wohl erkannt, daß unsere Ruhe nicht hierunten seyn kann. Da wir nun unter so erhabenen Geheimnissen erzogen worden; wie groß muß unsere Unvernunft seyn, wenn wir künftighin den irdischen Begierden nachhangen; nachdem wir diesem heiligen hohen Priester einverleibet sind, der für uns durch den Vorhang bis in den geheimsten Theil des Heiligen aller Heiligen hinein gegangen ist: Ich gestehe es, daß Jesus unsere Fehler entschuldiget, weil er unser hoher Priester und Fürsprecher ist: allein, wie verabscheuenswürdig würde unsere Undankbarkeit seyn, wenn wir wegen der unschätzbaren Güte unsers Erlösers unsern Begierden den vollen Zügel liessen? Hinweg von uns mit einem so schändlichen Gedanken. Laßt uns vielmehr, da wir den fleischlichen Begierden entsagen, uns der Ehre würdig machen, die uns Jesus durch die Beförderung unse-

Hebr. IX, 12.

rer Angelegenheiten bey seinem Vater anthut; und laßt uns auf so eine Art leben, die jenen anständig ist, für welche der Sohn Gottes fürspricht. Laßt uns betrachten, daß wir selbst durch das Blut unsers hohen Priesters, wie der heilige Petrus sagt, Priester des Allerhöchsten sind, welche geistliche Opfer, die durch Jesum Christum angenehm werden, opfern; und da es unserm Erlöser gefiel, uns seines Priesterthumes theilhaftig zu machen, laße uns heilig seyn, gleichwie unser hoher Priester heilig ist. Denn, wenn in dem alten Bunde derjenige, der die Würde des hohen Priesters durch eine Unehrerbiethigkeit verletzte, streng gezüchtiget wurde; welche Strafe haben jene zu gewarten, die das Ansehen dieses allerhöchsten Priesters verachten, zu dem Gott gesagt hat: Du bist mein Sohn, ich habe dich heut gezeuget?

I. Petr. II, 3.

Psalm. II, 7.

XXVII.

Jesus ist unser Richter: sein Gericht wird desto strenger seyn, je größer seine Barmherzigkeit gewesen. Kräftige Bewegursachen, uns von den fleischlichen Begierden loszumachen, und unsere Seele

Folglich, meine Schwestern, laßt uns unserm hohen Priester getreu gehorchen; und laßt uns, nachdem wir so viele Gnaden empfangen haben, wohl zu Herzen fassen, was der heilige Paulus sagt: Daß es erschrecklich seyn werde, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, wenn seine verachtete Güte

sich

sich in Grimm verwandeln wird. Laßt uns denken, daß Jesus Christus unser Mittler und unser Fürsprecher ist; aber laßt uns dabey nicht vergessen, daß er auch unser Richter sey. Daran erinnern uns auch die Engel, als sie so zu den Aposteln sprechen: Ihr Männer von Galiläa, was schauet ihr? Dieser Jesus, den ihr in den Himmel fahren gesehen, wird dereinst eben so zurückkommen. Laßt uns diese zween Gedanken vereinigen: der hinauf gestiegen ist, für uns zu bitten, wird endlich herab steigen, uns zu richten; und sein Gericht wird desto strenger seyn, je größer seine Barmherzigkeit gewesen. Laßt uns also die Güte Gottes, die schon so lange Zeit auf unsere Buße wartet, nicht verachten; laßt uns unser Herz von den fleischlichen Begierden losmachen, und unsere Seelen mit himmlischen Gedanken unterhalten. Mein Gott! was haben wir auf der Erde zu suchen, da unser hoher Priester uns den Himmel öffnet? Unser Sachwalter, unser Mittler, unser Haupt, unser Fürsprecher ist in dem Himmel; unsere Freude, unsere Liebe und Hoffnung, unser Erbtheil, unser Vaterland, unsere Wohnstatt ist in dem Himmel; unsere

mit himlischen Gedanken zu unterhalten.

Hebr. X, 31.

Ap. Ges. I, 11.

unsere Krone und unser Ruheort ist in dem Himmel, wo Jesus Christus unser Vorläufer für uns in das Heilige aller Heiligen eingegangen ist, und mit dem Vater und dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit lebet und regieret. Amen.

Ende des achten Theiles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bossuet, Jacques Bénigne, 1627-1704 / Holzmayer, Wolfgang, 1720-1791 / Wurz, Ignaz, 1727-1784

Jakob Benignus Bossuet Bischofes zu Meaux gesammelte Predigten

Bd.: 8

Steyr (1780)

Hom. 194-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458104-9
VD18 80108415